Hist-Eur. ~~R 412~~ 716

C.
S.IX.
7034.

Hist. Europ.

Simeon - - -

# Das andere Buch
der
# Hiſtorie des Kriegs
zwiſchen
## den Preuſſen
und ihren Bundsgenoſſen,
und
## den Oeſterreichern
und ihren Bundsgenoſſen,
von deme,
was ſich in demſelben zwiſchen beyden Theilen bis zu dem Schluß des Feldzugs zugetragen,
und wie ſolches alles geſchehen iſt
im 5519. Jahr nach Erſchaffung der Welt.

---

wie ſolche beſchrieben hat
*R. Simeon Ben Jochai;*
auf eine redliche Weiſe.

---

Mit vielen Kupfer-Tafeln.

Gedruckt im Jahr der Chriſten 1759.

# Vorrede.

Von eben der Hand, welche den **erſten Theil** dieſes Werkgens geſchrieben, kan ich hiermit den **zweyten** mittheilen. Die Ordnung und Schreibart, der Fleiß und der aufrichtige Trieb, das Geſchehene, wie es war, ohne Schminke vorzutragen, ſind darinnen wohl angelegt worden. Der Verfaſſer mag ſeyn, wer er wolle; ſo wird er den Beyfall finden, daß er ſich immer ähnlich bleibet, und mit einer uneingenommenen Neigung zur Wahrheit, geſchrieben. Dies iſt ſein Lob, das bey den gegenwärtigen Umſtänden ſelten einem Verfaſſer zu theil wird, wenn er noch ſo witzig und nach der Kunſt geſchrieben hätte. Und wo iſt bey dieſen Zeiten über die Geſchichte des Kriegs ein Buch hervorgetreten, das ſeinem Urheber nicht zu dieſer oder jener Claſſe hinſetzen lieſſe,

worinne ſich die Neigung zu dem Wunſche, daß dieſe oder jene Waffen geſegnet werden mögten, zu erkennen giebet. Es kommt vieles hiebey auch auf den Leſer ſelbſt an, mit welcher Geſinnung er dergleichen Schriften durchgehet. Es wird in unſern Tagen ſchwer ſeyn, eine Menge der Unpartheyiſchen aufzubringen. Die Wenigſten können es ſeyn; denn die Meiſten denken nach ſchmerzhaften Empfindungen. Der jetzige Krieg hat faſt alle deutſche Einwohner betroffen, ſeine Flamme führt einen Rauch, der auch in denen Gegenden die Augen angreift, wo man die Flamme nicht ſiehet. Der Unterſchied zwiſchen unpartheyiſch ſeyn, und unpartheyiſch urtheilen iſt gegründet; aber er iſt ſubtil, und allzufein, als daß man ſagen könnte, daß er von Jedem beobachtet würde. Der Autor, von dem dieſes Werk iſt, hat ihn nicht auf die Seite geſetzt. Ich vermuthe noch immer, daß er ein Hebräer ſeye, der ſich nicht anders, als nach der Bibliſchen Schreibart ausdrücken könne. Wäre es nicht, wie es Andere vermuthen wollen, ſo ſehe ich dieſe Einkleidung ſeiner Geſchichte für ein bequemes Mittel an, aufrichtig und ohne Zwang von Dingen zu ſchreiben, wo mancher Ausdruck, wenn er auch mit Witz und Behutſamkeit geſetzet

wäre,

wäre, die Beſchaffenheit des Herzens einer fremden widrigen Vermuthung überlaſſen würde.

Ich ſetze voraus, daß man das Wort: **bibliſche Schreibart** nach dem Begriffe nehmen wolle, den ich in der Vorrede zum erſten Theile zu bilden geſucht habe. Wenn man die Metaphern, Gleichniſſe ꝛc. in den orientaliſchen Sprachen und zumal in der hebräiſchen überdenket, ſo findet man in denſelben das Mittel, wie einem Ausdrucke das Natürliche und Ungezwungene gelaſſen werden könne, wenn man die Wendung der Perioden dabey recht zu gebrauchen weiß. Wie nun die Ueberſetzung der Bibel ſelbſt ſich hiernach richten müſſen, und in dieſelbe alte deutſche viel bedeutende Wörter eingebracht worden, welche den Begriff mit dem Worte geradezu verknüpfen konnten: ſo darf derjenige, der in gleicher Schreibart einen hiſtoriſchen Vortrag machen will, ſich nicht ängſtlich bemühen, wie er die Worte, ſo die Eigenſchaft einer That, oder Sache, oder ein Thun, oder Leiden anzeigen, alſo ausſchleifen möge, daß ſie dem Geſchmacke der heutigen Welt, der in manchem Worte einen ganzen Satz ſuchet, nicht anſtößig ſcheinen. Er kan da=

dadurch ohne Schaden eine Sache ausdrücken, was und wie ſie iſt, da ſonſten ſein Ausdruck in der üblichen Schreibart auch bey aller Unſchuld verdächtig ſcheinen würde. Er nimmt die Schreibart der apocryphiſchen Bücher, d. i. ſolcher, zum Grunde, deren Urheber nach der natürlichen Fähigkeit und nicht aus einer Offenbahrung geſchrieben haben; und man kann, wenn er ſich nach dieſer Richtſchnur achtet, ihm bey ſeinem Ausdrucke nicht zur Laſt legen, daß er aus Vorſatz oder verkehrter Neigung dieſes oder jenes Wort hingeſetzt habe. Die Worte jener Zeiten, da die Ueberſetzung dieſer Bücher zuerſt heraus kam, waren willkührlich. Sie hatten damals eine beſſere Bedeutung und klangen nicht ſo hart, als bey unſern Tagen, da ſie ein zärtliches Ohr oft, auch nur nach dem Wahn beleidigen, und wohl gar in einem üblen Verſtande aufgenommen werden würden, wenn ſie in einer andern Schreibart ſtünden.

Eben dieſe Schreibart, von der ich rede, läſſet zu, daß, wo über einerley That oder Sache verſchiedene Meynungen ſind, deren die eine der andern widerſpricht, man ſolche ohnverſchränkt eine unter die andere ſetzen darf, ohne

ohne in einen Widerſpruch zu verfallen. Das Freye und Ungekünſtelte in der Schreibart, giebt denen mancherley verſchiedenen Sätzen, die auf einander folgen, ihren Platz, den ſie bey einem andern Vortrage ſo leicht nicht finden könnten; und es läſt ſich mancher Satz dabey vorſtellen, der deſto ſchöner und zum Verſtande der Sache dienlicher iſt, je platter, einfältiger, und ohne Zuſatz von einer Hülle und Umkleidung er vorgetragen wird.

Dieſe edle Einfältigkeit in der Schreibart ſchützet den, der ſie anwendet, vor der Furcht, daß er nicht den Ausdruck für manches finden mögte, welches ſelbſt bey einem andern Vortrage keinen Namen hat, ſondern umſchrieben werden muß. Und wer kann allemal für die Wort-Erklärungen ſtehen? Bey ihr laufen Sätze in einer willkührlichen Ordnung fort, die in einer andern weit auseinander gelegen ſind, und nicht ſo vieles wichtiges, als hier reden. Man iſt dabey kürzer und kann in viele Sätze etwas unterrichtendes mit einlaufen laſſen. Und bey der Abſicht, die Geſchichte ſo auszuführen, daß man auf GOtt hinweiſet, der die geſchehenen Fälle entſtehen laſſen, läſſet ſich vieles ſagen, was würklich geſchehen,

 und

und nicht geläugnet werden kann, da es bey einem andern hiſtoriſchen Vortrage als eine Mittel-Urſache einer That nicht angegeben werden dürfte. Es legt ſich darinnen eine Aufrichtigkeit zu Tage, welcher ein Ausruff und der allgemeinen Empfindung näherer Ausdruck nachgeſehen wird, der in einem andern Buche nur von des Verfaſſers ſich angemaßten Urtheil über einen Punct zeugete. Oft muß eine ganze Abhandlung gemachet werden, damit man eine einzelne Sache in die Geſtalt zwinge, daß ſich der Verfaſſer nicht entdecke, wie ſein Herz dabey gedenke: Hier führt ihn die Kürze und Leichtigkeit und die gleichförmige Stellung der Schreibart auf viele Dinge auf einmal, und ohne nachzugrüblen, wie er die Triebfedern genau entdecken möge, ſetzt er die Geſchichte an, wie ſie von einem höhern Weſen zeugen, daß die Welt regieret. So führt er den Leſer auf etwas gewiſſes, bey dem er ſich beruhiget, und zufrieden wird, wenn er ſiehet, daß deme das Herrliche und Schöne in den Thaten beygeleget wird, durch den alles Gute entſtehet, und das was die Menſchen plaget und ängſtiget, und was ſie gegen einander beſchlieſſen bloß der Sittlichkeit ihrer Handlungen überlaſſen wird: ohne zu beſtimmen, ob es mit der Re-

gel, oder mit dem Geſetze, oder mit einem üblichen Vorurtheile übereinkomme. Hundert Zweifel, deren jeder zaghaft macht, bleiben hiebey vermieden, und ein ſolches Buch hat würklich den Nutzen, daß auch der gemeinſte Mann die Geſchichte ſeiner Tage faſſen kann, ohne darinne die Nahrung zum Frevel in den Urtheilen über die Groſſen zu finden.

Geſetzt, daß der Verfaſſer dieſes Werkgens würklich dieſer Schreibart mit Vorſatz ſich bedienet hätte: ſollte man denn hieraus folgern, daß er daran übel gethan habe, daß er ſich ſolche zur Bruſtwehre gemacht, hinter welcher er ſicher wäre? Ich will auch ſetzen, daß ſein Zweck geweſen wäre, die freyern Meynungen von den Fällen der Zeit uneingehüllt vorzutragen: Kann man daraus auf eine Verwegenheit und eine unbändige Freyheit wider ihn den Schluß machen? Man kann ihn doch nur nach dem Aeuſſerlichen beurtheilen. Wenn er die Hiſtorie anſetzt, wie ſie von dem einen Theile angegeben und von dem andern widerſprochen wird, wenn er die darüber

entſtandenen Meynungen anführet, und wohl auch mit Benennung der Schriften, welche ſolche öffentlich und in Sicherheit vorgetragen, beſtärket, und hiebey an die Eigenſchaft der Schreibart ſich zu halten ſucht: ſo hat er weder Aergerniß geſtiftet, noch vor der Welt geſündiget. Ob er im Herzen der Regierung GOttes die Fälle der Welt mit der geäuſſerten Demuth unterwerfe, darüber wird kein Richterſtuhl in der Welt ſeyn; aber es wäre eben eine ſolche Liebloſigkeit und Sünde, von ihm widrig zu urtheilen, als es eine iſt, wenn man dem Autor einer nützlichen geiſtlichen Schrift, deſſen Leben nicht mit der Lehre übereinſtimmet, aus einem ſolchen Grunde vorrücken wollte, daß er ſein Amt mißbrauchte. Und überdieß findet man in dieſem Buche keine andere Schreibart, als die in den apocryphiſchen Büchern. Sind ſie nicht an der Bibel angehängt, da ſie doch oft am gröbſten von ihrem Innhalte abweichen, und die platoniſche Philoſophie ſo gut, wie der Aberglaube darinn ihre Spuhren zeiget? Sie haben ihre Stelle behauptet, und ein Buch, daß wider die Religion, und Sitten und die Obrigkeiten nicht handelt, kann nicht verdammt werden, wenn

es ſich in der Schreibart mit dieſen Apocryphiſchen Büchern ähnlichet.

Der Verfaſſer meldete bey der Mittheilung dieſes zweyten Theils, daß er fortfahren würde, auch den dritten zu ſchreiben. In der Hoffnung, daß bis zum Ende ſeiner Arbeit der erwünſchte Friede wieder in unſere Gränzen kommen mögte, glaubt er, daß ſodann ſein Buch erſt angenehm ſeyn könnte, wenn er darinn auch die Wege der göttlichen Vorſicht zu dieſem unentbehrlichen Gut der Welt, beſchreiben würde. Wir haben ihn ermahnet noch zu warten, ob dieſer zweyte Theil den Leſern gleich dem vorigen gefalle. Dieſes verwieß er uns, als wenn ſich ein kleiner Geitz an uns verriethe, der die Hand von den Unkoſten zu ſeinem Buche zurück halten wollte. Gleich wuſte er uns auf der Seite zu faſſen, die uns ſeine Beſcheidenheit und die Wahrſcheinlichkeit eines gleichen guten Vertriebs vorſtellte. Er meynte, daß die Kupferſtiche, die wir dem Werkgen zugegeben, die Hälfte der Güte bereits ausmachten, und wer dieſe liebet, das Buch nicht liegen laſſen würde. Der

Einfall gefiel uns; und wir können den Leſern die Ausgabe dieſes **dritten Theils** eben ſo verſprechen, wie wir keine Koſten geſcheuet haben, die erſtern zween Theile auch dem Auge angenehm zu machen. Geſchrieben den 30 Martii 1759.

# Das zweyte Buch.

## Das erſte Capitel.

Betrachtung über die Umſtände der Zeit bey Anfang des 1758ſten Jahrs.

1. Das werde geſchrieben auf die Nachkommen, was der Finger des Höchſten für Wunder gethan, in unſern Tagen allenthalben umher, wie er gewieſen habe die Mächtigen auf ſeine Weisheit, und ſeinen verborgenen Rath, der da beſchlüſſet anderſt, als gedachten zu thun die Könige auf Erden.

2. Es hat geſieget, der nicht ſiegen ſollte, weil er Unrecht gethan haben ſolle an Sachſen, und überzogen mit ſeinen Heeren die Länder derer, die da öffentlich ſagen: Wir lieben den Frieden, und uns thut leid, daß wir Gewalt vertreiben müſſen mit aller Macht.

3. Und es hat ſich der Krieg entzündet auch da, wo man nicht gedachte, daß hereinbrechen ſollten ſeine Schaaren, und es ſeufzen die Lande unter der Laſt ängſtiglich.

4. Denn die da ſtunden vor dem Riß, daß ſie aufhielten den Strom, der überſchwemmen wollte

Deutſchland, haben verfehlet ihre Rathſchläge, ſo klüglich ſie geweſen ſind, und haben geſtritten ein Jahr, und geſehen, wie ſie nahe ſtünden dem Lande des Königs von Preuſſen, ihme zu vergelten das Unrecht an Sachſen, und muſten zurücke kehren, nachdem ſie verlohren hatten.

5. Es war überzogen das Königreich Preuſſen mit groſſer Macht durch die Ruſſen, und ſie haben groſſe Dinge gethan, und wiewohl ſie geſieget hatten bey Jägerndorf in Preuſſen: ſo muſten ſie doch hinziehen aus dieſem Lande, und es wieder überlaſſen ſeinem Könige. Und konnten erſt wieder kommen, und es verſuchen zum andernmal, da ſie Niemand funden, der ihnen Widerſtand thäte.

6. Und es ſtunde wieder in des Königs Gewalt das Pommern, ſo an ſich gebracht haben von Schweden ſeine Väter, und er hatte auch ſeinen Fuß geſetzet in das Antheil der Schweden in dieſem Lande.

7. Schleſien iſt wieder ſein, und hat erfochten dieſes Land mit vielem Blute bis auf Schweidnitz, wo er nicht überwinden konnte die Tapferkeit der Oeſterreicher.

8. Sachſen iſt wie ein Schaaf, das der Adler hält zwiſchen ſeinen Klauen, und fähret damit hoch her, und die, ſo es erretten wollten, muſten es anſtehen laſſen, bis auf andere Zeit, und man wird ſehen, ob er es wird wieder verlaſſen, oder ob ihn bezwingen mag ein gröſſerer Adler, und der Löwe, und der Adler, der auf ſeiner Bruſt trägt den Schild des Ritters, den man nennet den St. Görgen,

(Ruß-

(Rußland) und der Engel, mit ſeiner Fahne, in welcher ſtehen die Lilien, die jetzt ihren Geruch geben durch die Lande; darum, daß er beyſtehet Deutſchland, und zwinget, der ſich abkehren wollte von deme was da ſaget die Kaiſerin K. und Frankreich und Schweden, daß er hätte nicht thun mögen.

9. Und die Franzoſen muſten fahren laſſen ihre Hofnung, wieder zu kehren nach Sachſen, da ihnen entgegen ſtunde das Heer der Hannoveraner und Heſſen, und ſich aufgemacht hatten wider ſie zur Zeit, da ſie ſollten ſtille liegen, wie ſie verſprochen hatten in dem Bunde mit ihnen zu Cloſter Zeven.

10. Es hat aber nicht gefehlet an Muth und Stärke, auch nicht an Weisheit und Kraft zu vollführen die heilſamen Anſchläge wider den König von Preuſſen, und man dachte fürter darauf, wie man einbringen mögte in dieſem Jahre, was nicht gelingen wollte im vorigen.

11. Und es verwunderten ſich auch andere Könige, die nicht Theil nehmen wollten an dieſem Krieg, daß es alſo ergangen wäre, und es geſchahe dahero, daß das Uebel ärger war, als wenn ſie auch aufgehoben hätten ihren Arm zum Streit. Denn nun muſten ſich ſelbſt helfen Oeſterreich und ſeine Freunde.

12. Es war aber Spanien, welches nicht brechen wollte mit Engeland, und erwählte, ſtreiten zu laſſen, wer da wollte, wiewohl man es oft an daſſelbe brachte, und mit ihm war ruhig alles Land in Italien.

13. Wiewohl ſie heimlich darauf Obacht hatten,

ob dem ſo wäre, daß der König von Preuſſen damit umgienge, daß er niedertreten wollte den Gottesdienſt, und verfolgen, die da glauben nach dem Geſetze ihrer Väter, und ſich achten, daß ſie die rechte Weiſe hätten.

14. Aber es war dem nicht alſo, wie es auch nicht war, und widerſprochen wurde dem König der Preuſſen, als wenn in Gefahr wäre der Gottesdienſt derer, die ſich abgeſondert hatten vor mehr als 200 Jahren von ihren Brüdern, und daher genennet werden die Proteſtanten.

15. Und du magſt urtheilen ſelbſten, lieber Leſer! ob denn Schaden gelitten habe ein Theil von dem andern in ſeiner Lehre und Bekänntniß, da doch ſagen Frankreich, Oeſterreich und Schweden: Siehe, wir haben beſchützet euch bey deme, was ihr haltet von dem Gottesdienſt und der Lehre.

16. Dies iſt aber die Quelle des Unglücks, daß entſtehen Verbitterungen und Zank, und heimliches Murren der Völker unter ſich, und einer lauret auf den andern, und ſiehet auf ſeine Wege, und nicht trauet einer dem andern.

17. Dies und mehr anders hat entfernet den Frieden, daß keiner hören wollte, wie gedämpft würde das Unglück, und ſtandhaft geblieben in ſeinem Thun, und ſichs nicht nachſagen ließ, daß er geſcheuet hätte einige Gefahr, ſondern fortſetze das Rechtthun um das Recht, daß es nicht verkehret würde.

18. Wer kan erheben mit Ruhm würdiglich deine Großmuth, o Oeſterreich, daß du verſammleſt

deine

deine Kräfte wider den Feind, der dir Schuld giebt vor den Völkern, daß du ſuchteſt Gewalt zu thun der Freyheit der deutſchen Stände?

19. Denn du willſt bezähmen den, der um ſich greifet mit ſeiner Macht, daß er überwältige den Kleinern und aufzehre den Schwachen, und ſich nicht binden will an die Geſetze, und Gewohnheiten des Reichs.

20. Aber du haſt auch aufgeopfert dein Heer und deine Schätze ſelbſten für das Reich, daß du es erretten mögteſt, und biſt ſelbſt angegriffen worden, da du saheſt die Gefahr, womit bedrohet war Deutſchland in ſeinen Gliedern.

21. Und wo mag herkommen der Friede, der verdränget worden iſt durch die Macht der Krieger. Denn wer wird erſetzen den Schaden und die Koſten, die verurſacht hat der Krieg wider den König von Preuſſen, auſſer, daß er getrieben werde in die Enge.

22. Es war aber auch mächtig der König und ſeine Freunde, die Heſſen und Hannoveraner, daß man nicht von ihnen fordern konnte, daß ſie abſtünden von weiterm Kriege. Denn ſie wollten auch wiſſen, wer ihnen bezahlen ſollte den Schaden in ihren Landen.

23. Denn ein jeder ſchützte vor, daß ihm geſchehen wäre Gewalt unbillig, und daß entſcheiden müſte den Streit der Krieg alleine. So hatten ſich auch verworren in einen Knoten allerley Dinge, daß er nicht kan aufgelöſet werden, ohne durch das Schwerdt.

24. Es war auch an deme, daß Oeſterreich hof-

ſen konnte, den Feind zu zwingen, darum, daß das Reich nicht ablieſe von ſeinem Vorſatz wider ihn, und rächen wollte, daß er gedrohet, auch mit Gewalt überzogen hätte ſeine Stände, dieſen und jenen.

25. Und unterſucht war worden genüglich, wie er gehandelt habe wider den Kaiſer und Reich, und erkannt worden wider ihn, daß er ſollte ſeyn geächtet durch ſie, und verwürket habe ſein Churfürſtenthum und Lande, die ihn machen zum Reichsſtand, der nichts thun ſoll wider die Geſetze des Reichs; wie es auch an deme war, daß vor ſich gehen ſollte in den nächſten Tagen die Reichs-Acht wider ihn.

26. Es hatte auch Frankreich ermuntert die Kaiſerin Königin und die Kaiſerin von Rußland, daß ſie nicht ablaſſen ſollte, und ſie ihr beyſtehen wollten mit aller Kraft, und kein Friede ſollte gemacht werden irgend von einem unter ihnen ohne dem andern, und ſie wollten nochmals angreifen das Werk, und nicht ſchonen.

27. Das verdroß den König der Preuſſen und ſeine Bundsgenoſſen, und ſaumten nicht vorzuſtellen das Unrecht, ſo ihnen wiederfahren wäre, und ihre Schreiber hatten die Gabe zu überreden, was und weme ſie wollten: alſo, daß da irre gemacht werden können, Viele; denn es war ſcheinlich.

28. Und ſie hatten es nicht Noth, weiters nachzugeben und ſich zu fürchten vor den Drohungen, weil es ſich anließ, daß der Vortheil ſtünde auf ihrer Seite.

29. Es ſahen auch drein viele von den andern

Reichs-

Reichs-Ständen mit heimlichen Gram, daß ſichs angelaſſen hätte alſo, und ſie nicht mehr durften zurücke ziehen von deme, was ſie beſchloſſen hatten im vorigen Jahr, und ſahen, daß ſie ſich ſelbſt ſchaden würden, wenn ſie auch wollten abändern ihre Meynung.

30. Engeland aber ward immer heftiger gegen ſeinen Feind, und wollte auch ſtreiten für ſeinen König, als Churfürſten, und beſchloß zu unterſtützen ihn und den König von Preuſſen nach allen Kräften. Deshalben wurde von ihm beſchloſſen, daß man nächſtens errichten ſollte noch einen Bund mit ihm, der enger wäre als der vorige.

31. Alſo war es unter denen, die da Krieg führten, gleich als bey denen, die da nicht ablaſſen können von einander, weil ſie ſehen, daß ihre Freundſchaft nur wieder werden müſte ein tödtlicher Haß unter ihnen.

32. Denn gleichwie es ſich geziemet, daß man ſich nicht weich laſſe finden, wenn etwann ein Wölklein entſtehet, das da verkündiget einen Platz-Regen, alſo thun nicht ab die Fürſten, die bewafnet ſind mit Muth, von ihrem Thun, ſondern halten ob deme, was ſie ſich vorgeſetzet haben.

33. Und jeder glaubet, daß ihm beyſtehe der HErr, der da Siege austheilet, weil er ſtreite für das Recht, und oft eine Niederlage geſchehen iſt, daß darauf erfolget ein groſſer Sieg und köſtliche Beute.

34. Aber, ſo du Acht haſt auf das, was ich dir erzehlen werde: ſo wirſt du mir es danken, daß ich

dich nicht weiſe auf dasjenige, was da dienen könnte zu glauben, als wenn dieſer Recht habe, und jener das Unrecht ausführe, ſondern daß ich zeige, wie doch nichts iſt um alles Thun der Menſchen, wo der HErr nicht zuthut, daß es geſchehe.

35. Denn, wo haſt du irgend geleſen, daß erſchienen ſind im Felde ſo viele Heerſcharen wider einen, daß man hätte denken mögen: Wie kan er aufſtehen vor ſo viel tauſend Feinden? Und ſie haben doch ablaſſen müſſen von ihme, und müſſen berathſchlagen aufs neue, weil ſie wieder da ſtehen, wo es geſtanden war, als der Krieg angieng, auſſer, daß es jetzt verwirrter ſtehet, als jemals.

36. So iſt auch nicht allezeit der Seegen bey denen, die da geſieget haben, und der Fluch nicht bey denen, die da unterliegen; ſondern alles kommt von dem her, der die Welt regieret, und weiß, was geſchehen ſoll in künftiger Zeit, daß er hindert dieſen und jenen, was er auch ausgedacht hätte immermehr, daß er ſein Haus ſetze zum Schrecken und Furcht für alle Völker, und ſeinen Stul befeſtige, daß er ſtehe auf den Nacken derer, die ihm ſollen Gehorſam leiſten.

37. Es iſt auch an deme, daß wir merken ſollen, wie es ein ganz anders iſt mit dieſem Krieg, als mit deme, auf den gefoglt iſt, der Weſtphäliſche Friede. Und wir haben in einem Jahr geſehen weit mehrers, daß geſchehen iſt, denn damals in 30 Jahren, auch haben damals nicht ſo gezittert die Pfoſten und Säulen am Bau des Reiches, als ſie

ſie erſchüttert ſind jetzt bis auf die Grund-Steine, und du wirſt es erkennen müſſen in dieſem Buche.

## Das zweyte Capitel.

Von deme, was auf Seiten Oeſterreichs ſich bis in den Monat April 1758. zugetragen.

1. Oeſterreich war aber großmüthig in ſeinem Thun, und verſchmerzte ſeine Wunde mit Muth, und dachte darauf, wie es ſich sammlen mögte den Winter hindurch zum neuen Streit, und ſeine Kräfte verdoppeln könnte mit ſeinen Bundsgenoſſen wider den Feind, der ſo ſtolz worden in ſeinen Thaten.

2. Und es wurden mehr als 100000 Mann aufgeboten, die geſtellet werden ſollten in den Landen der Kaiſerin K. und es waren Raizen, Croaten, Ungarn, auch viele Deutſche, die verſammlet wurden unter ihre Fahnen; wie dann auch aufgeſuchet wurden alle Jünglinge, die da müßig waren im Lande, und die keinen Herrn hatten, auch die, deren Dienſte ihr Herr nicht bedurfte. Alſo wurde hergeſtellet nach und nach ihre groſſe Macht, und auch bey den Türken ließ ſie aufkaufen Pferde über die, ſo ſie zuſammengezogen hatte von allen Orten *a*).

3. Von allen Seiten aber verſprachen ihre Bundsgenoſſen und Freunde, daß ſie feſte halten wollten bey ihr an dem Bunde, und der König der Franzoſen ließ ihr kund thun, daß er ſein äuſſerſtes thun wollte, fortzuſetzen den Krieg und nicht anzuhören, was



*a*) Die öffentl. Zeitungen alle durchgehends.

was man ihm ſagen mögte vom Frieden, wenn nicht damit übereinſtimmte die Kaiſ. Königin *b*).

4. So zeigte auch Rußland ſeinen Ernſt ihr zu Hülfe zu ſchicken ſo viele tauſend, und hatte bereits ausgeſandt ihren oberſten Feldhauptmann von Fermer, der da einnehmen ſollte das Königreich Preuſſen, gleich, als erfolgt iſt, und ich erzehlen werde in der Folge.

5. Sie ſuchte aber auch Mittel und Schätze zuſammen, durch die ſie beſtreiten mögte das Nöthige, und der König von Spanien ließ ſich willig finden, daß er hergab, ſo viel ſie an Geld begehrte, desgleichen auch Venedig gethan hatte. Daneben auch hatte ſie mit etlichen Fürſten in Deutſchland Bund gemacht um ihre Hülfe mit Volk, daſſelbe zu ſtellen entweder ihr, oder dem Könige von Frankreich, ihrem Bundsgenoſſen, darunter die vornehmſten waren Bayern und Würtemberg *c*).

6. Auf gleiche Weiſe wurde auch beſchloſſen, wen man zum Haupt der Völker erwehlen ſollte, denn des Kaiſers Bruder, Prinz Carl von Lothringen, ward entrüſtet, daß man ihm verarget hätte manches, ſo er gethan hätte bey dem Feldzug, und hatte übergeben ſein Amt, das Heer zu führen, in die Hände ſeiner Schwägerin, der Kaiſerin K. *d*).

7. Da wurde von ihr ernennet, der Graf Leopold Daun, daß er alleine ſeyn ſollte, der das Heer führte,

*b*) Mercure hiſtorique vom m. Febr. *c*) Regensburger Nachrichten vom Monat Jan. und Febr. *d*) Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W. VI. St.

führte, und unter ihm ſtehen ſollten die kleinern Heere, die er ſtellen würde, nachdem die Sache erfordern mögte. Aber deſſen war nicht genug, ſondern es war auch auserſehen der tapfere Greiß Bathiany, der Hofmeiſter des Sohns der Kaiſerin, des Erſtgebohrnen, daß er führen ſollte noch ein beſonderes Heer, mit dem ſich vereinigen ſollten 24000 Franzoſen, die der Prinz von Soubiſe mit ſich bringen würde nach Böhmen.

8. Wiewohl ſich dieſes verändert, und man nicht gedacht hatte im Monat Schebhat (Jan.) was ſich ereignen würde in den folgenden Tagen des Monats Adar (Febr.) daß die Franzoſen raumen muſten die Städte im Hannöveriſchen.

9. Und an das Reich der Deutſchen ließ die Kaiſerin Kön. ergehen ihre Sprache durch ihre Bothen, und ſie ermahnen, daß ſie ein gleiches thäten, und ergänzen ſollten ihre Mängel und Gebrechen, an Leuten und allem deme, was zum Krieg förderlich wäre.

10. Es hatte der Kaiſer auch ſelbſt daran gearbeitet, daß dieſes geſchehen mögte von dem Reiche, und hatte geſchrieben an die Stände deſſelben, wie ſie berathſchlagen ſollten, daß der Sache Rath geſchaffet würde, je mehr ſich der Mangel daran begeben hatte.

11. Und es begab ſich in dieſen Tagen, daß der Herzog von Sachſen-Hildburghauſen müde worden, weiters zu führen das Heer der Reichs-Stände, und niedergeleget hatte ſeine Stelle. Da ernannte der Kaiſer an deſſen Statt den Prinz von Pfalz-Zweybrücken Friederich, zum oberſten Feldhauptmann

mann des Reichs-Volks, nachdem die Kaiſerin K. denſelben ernennet hatte zu einem ihrer oberſten Feldhauptleute den 6. des Monats Schebhat, (den 15. Jan.)

12. Was aber davon zu erzehlen iſt, von dem allem, ſiehe, das iſt geſchrieben im 3. Capitel dieſes Buchs.

13. Bey allen dieſen Rüſtungen aber hatte das in Böhmen geſtandene Hauptheer mancherley Ungemach auszuſtehen, zumal die Preuſſen ſolches aufſuchten in ihren Plätzen und Gegenden, wo ſie den Winter über ſtehen wollten.

14. Der Kaiſerin Königin Hauptheer war verſammlet bey Königsgrätz, über welches der Feldhauptmann Marſchall die Aufſicht hatte, bis der Graf Daun wieder zu demſelben kommen würde. Ein anderer Feldhauptmann, namens Harſch, aber, bedeckte Böhmen gegen die Gränze von Sachſen. Gegen Böhmen aber ſtund das Reichs-Volk alſo, daß ſie die Fränkiſchen Lande bedeckten.

15. Die Preuſſen hingegen hatten ſich alſo gelagert in Schleſien, daß, wenn die Oeſterreicher auf ſie losbrechen wollten, ſie ihre ganze Macht anwenden muſten. Desgleichen hatten ſie mit einem Theil ihres Heers ſich gelagert vor Schweidnitz, und die Wege dahin verſperret, daß die Oeſterreicher nichts dahin einbringen konnten; von daraus ſie einbrachen in Ober-Schleſien und an die Mähriſchen Gränzen, und mancherley Auflagen thaten an den Innwohnern.

16. Alſo daß die Oeſterreicher es nicht verhindern

dern mogten, und ihr Feldhauptmann Jahnus nicht Widerſtand thun konnte aus der Grafſchaft Glatz, da ſich verſammlet hatten 8000 Preuſſen bey Troppau, wiewohl der Feldhauptmann de Ville mit den Hülfs-Völkern aus Bayern verſuchte, dem Feinde näher zu kommen.

17. Und es begab ſich, daß je ein Theil auf den andern ſtieß, doch, daß die Oeſterreicher ſich des Siegs rühmen wollen bey allen Fällen, deswegen ich etliche erzehle, daß man ſehen möge, wie es angegeben haben die Oeſterreicher.

18. Denn den 6 Schebhat (15 Jan.) waren die Preuſſen über die Mora gegangen, und hatten bey ſich 1800 Mann Fußvolk, und 2300 Reuter und Huſaren, davon die Vordern ſich ſtellten an dem Fuß eines Bergs, wo das Haus eines Brauers war, bey welchem ſich geſtellet hatte der Befehlshaber eines Haufens (Oberſte) namens Simſchön *e*).

19. Da nun die Preuſſen angegriffen hatten dieſes Bräuhaus: wehrten ſich die Oeſterreicher alſo, daß die Preuſſen die Flucht ergriffen nach dem Gebürg, und verlohren hatten 400 Mann; der Oeſterreicher aber geblieben waren nur 8 Mann, und 31 verwundet.

20. Wiewohl auch in etlichen Tagen hernach die Preuſſen wieder kamen von Troppau, und einen Anfall thaten auf einen kleinen Theil der Oeſterreicher: ſo hatte doch einer von den Anführern, der Quartier-Meiſter heiſſet, mit 12 Mann vertrieben 30 Huſaren von Preuſſen bis an die Vorſtadt von Troppau,

*e*) Mercure hiſtorique.

mann des Reichs-Volks, nachdem die Kaiſerin K. denſelben ernennet hatte zu einem ihrer oberſten Feldhauptleute den 6. des Monats Schebhat, (den 15. Jan.)

12. Was aber davon zu erzehlen iſt, von dem allem, ſiehe, das iſt geſchrieben im 3. Capitel dieſes Buchs.

13. Bey allen dieſen Rüſtungen aber hatte das in Böhmen geſtandene Hauptheer mancherley Ungemach auszuſtehen, zumal die Preuſſen ſolches aufſuchten in ihren Plätzen und Gegenden, wo ſie den Winter über ſtehen wollten.

14. Der Kaiſerin Königin Hauptheer war verſammlet bey Königsgrätz, über welches der Feldhauptmann Marſchall die Aufſicht hatte, bis der Graf Daun wieder zu demſelben kommen würde. Ein anderer Feldhauptmann, namens Harſch, aber, bedeckte Böhmen gegen die Gränze von Sachſen. Gegen Böhmen aber ſtund das Reichs-Volk alſo, daß ſie die Fränkiſchen Lande bedeckten.

15. Die Preuſſen hingegen hatten ſich alſo gelagert in Schleſien, daß, wenn die Oeſterreicher auf ſie losbrechen wollten, ſie ihre ganze Macht anwenden muſten. Desgleichen hatten ſie mit einem Theil ihres Heers ſich gelagert vor Schweidnitz, und die Wege dahin verſperret, daß die Oeſterreicher nichts dahin einbringen konnten; von daraus ſie einbrachen in Ober-Schleſien und an die Mähriſchen Gränzen, und mancherley Auflagen thaten an den Innwohnern.

16. Alſo daß die Oeſterreicher es nicht verhindern

dern mogten, und ihr Feldhauptmann Jahnus nicht Widerſtand thun konnte aus der Grafſchaft Glatz, da ſich verſammlet hatten 8000 Preuſſen bey Troppau, wiewohl der Feldhauptmann de Ville mit den Hülfs-Völkern aus Bayern verſuchte, dem Feinde näher zu kommen.

17. Und es begab ſich, daß je ein Theil auf den andern ſtieß, doch, daß die Oeſterreicher ſich des Siegs rühmen wollen bey allen Fällen, deswegen ich etliche erzehle, daß man ſehen möge, wie es angegeben haben die Oeſterreicher.

18. Denn den 6 Schebhat (15 Jan.) waren die Preuſſen über die Mora gegangen, und hatten bey ſich 1800 Mann Fußvolk, und 2300 Reuter und Huſaren, davon die Vordern ſich ſtellten an dem Fuß eines Bergs, wo das Haus eines Brauers war, bey welchem ſich geſtellet hatte der Befehlshaber eines Haufens (Oberſte) namens Simſchön *e*).

19. Da nun die Preuſſen angegriffen hatten dieſes Bräuhaus: wehrten ſich die Oeſterreicher alſo, daß die Preuſſen die Flucht ergriffen nach dem Gebürg, und verlohren hatten 400 Mann; der Oeſterreicher aber geblieben waren nur 8 Mann, und 31 verwundet.

20. Wiewohl auch in etlichen Tagen hernach die Preuſſen wieder kamen von Troppau, und einen Anfall thaten auf einen kleinen Theil der Oeſterreicher: ſo hatte doch einer von den Anführern, der Quartier-Meiſter heiſſet, mit 12 Mann vertrieben 30 Huſaren von Preuſſen bis an die Vorſtadt von Troppau,

*e*) Mercure hiſtorique.

pau, und da er ſich verſpätet, und ihn die Preuſſen abgeſchnitten hatten von ſeinen Leuten, doch 200 derſelben Mühe hatten, daß ſie ihn gefangen nehmen konnten, und nur 1 Mann von den Oeſterreichern getödtet wurde.

21. So du auch lachen mögteſt, lieber Leſer, daß ich in dieſen Geſchichten anführe ſolche kleine Dinge: ſo bedenke, daß dieſes Vorſpiele geweſen von den groſſen Niederlagen der Preuſſen, nach den Berichten der Oeſterreicher. Und nun wird gerettet Philo, der redliche Iſraelite, von deme die Chriſten melden, daß er viele Fabeln erzehlet habe. Denn er wird jezt übertroffen von manchen Zeitungs-Schreibern, die bedungen worden zu verkünden die Siege dieſes und jenes Theils.

22. Aber nicht lange hernach muſten die Preuſſen Troppau verlaſſen, den 10 des Monats Adar (18 Febr.) und wurde zernichtet ein Haufe Dragoner, welcher vermeynet, daß er noch antreffen würde die Preuſſen an dieſem Orte; wiewohl auch andere behaupten, daß die Preuſſen ſolchen innen gehabt haben bis auf den 14 des Monats Veadar (den 24 Martii). Anderes vieles nicht zu gedenken, was geſchehen iſt von den Oeſterreichern auf der Seite von Landshut, und würde ich ein ganzes Buch verfertigen müſſen, alle dieſe Thaten zu beſchreiben.

23. Als aber in den Monaten Veadar und Niſan der Winter zurück gieng, und die Sonne in den Stier getreten war: Siehe, da machte ſich der König auf von Breslau, wo er ſich aufgehalten hatte eine Zeitlang, und verſammlete ſein Heer bey Landshut

und

und an den Gränzen von Glatz, und nöthigte die Oeſterreicher zu verlaſſen Glatz und die Gegend von Braunau und Trautenau, und die Preuſſen drangen ein den 11ten des Monats Veadar (21 Mart.) auf allen Seiten, und die Oeſterreicher wurden getrieben von dem Preußiſchen Feldhauptmann Fouquee bis Nachod in Böhmen *f*).

24. Und der Feldhauptmann der Kaiſ. K. Jahnus muſte zurücke laſſen ſein eigenes und viele 100 Wagen von dem Geräthe ſeines Heers, und viele Gefangene. Der König aber hatte durch ſolche Bewegungen verführet die Oeſterreicher, daß ſie es nicht wagen durften, ihn zu hindern in deme, daß er belagern wollte Schweidnitz. Denn es war ohnmöglich, daß die Oeſterreicher, da ſie beunruhiget waren auf beyden Seiten, hätten heraus gehen mögen aus Böhmen, darum, daß die Preuſſen von Glatz aus ſchon geſtreift waren bis nach Ober-Schleſien. Deswegen ſtellte ſich Fouquee, als wenn er ihnen zuvorkommen, und ſelbſt eindringen wollte in Böhmen.

25. Es war aber Schweidnitz dieſen Winter über von den Preuſſen bis zu dem 25 des Monats Adar (5 Mart.) alſo in ſeinen Zugängen verſperret, daß die, ſo darinnen waren, keine Zufuhr hatten rings umher; und als der König damit umgieng, daß er ſich des Orts bemeiſtern wollte: ſo ließ er vor allen bedecken Glatz und die ganze Gränze von Mähren; wie ſich dann bey Landshut und Griſſau auch zuſammen ziehen muſten noch andere Haufen ſeines

*f*) Preuß. Relation.

ſeines Heers, und ein Theil ſich nähern den Gränzen von Böhmen.

26. Und den 22 Veadar, an einem Sabbath-Tage (1 April) wurden eröfnet vor Schweidnitz die Laufgräben, ohne daß der Befehlshaber der Kaiſerin K. darinnen, ihr Feldhauptmann, Graf Thierheim, etwas davon gewahr werden konnte, bis in der erſten Morgenwache, da er anfieng, das Geſchütze gegen die Belagerer loszubrennen *g*).

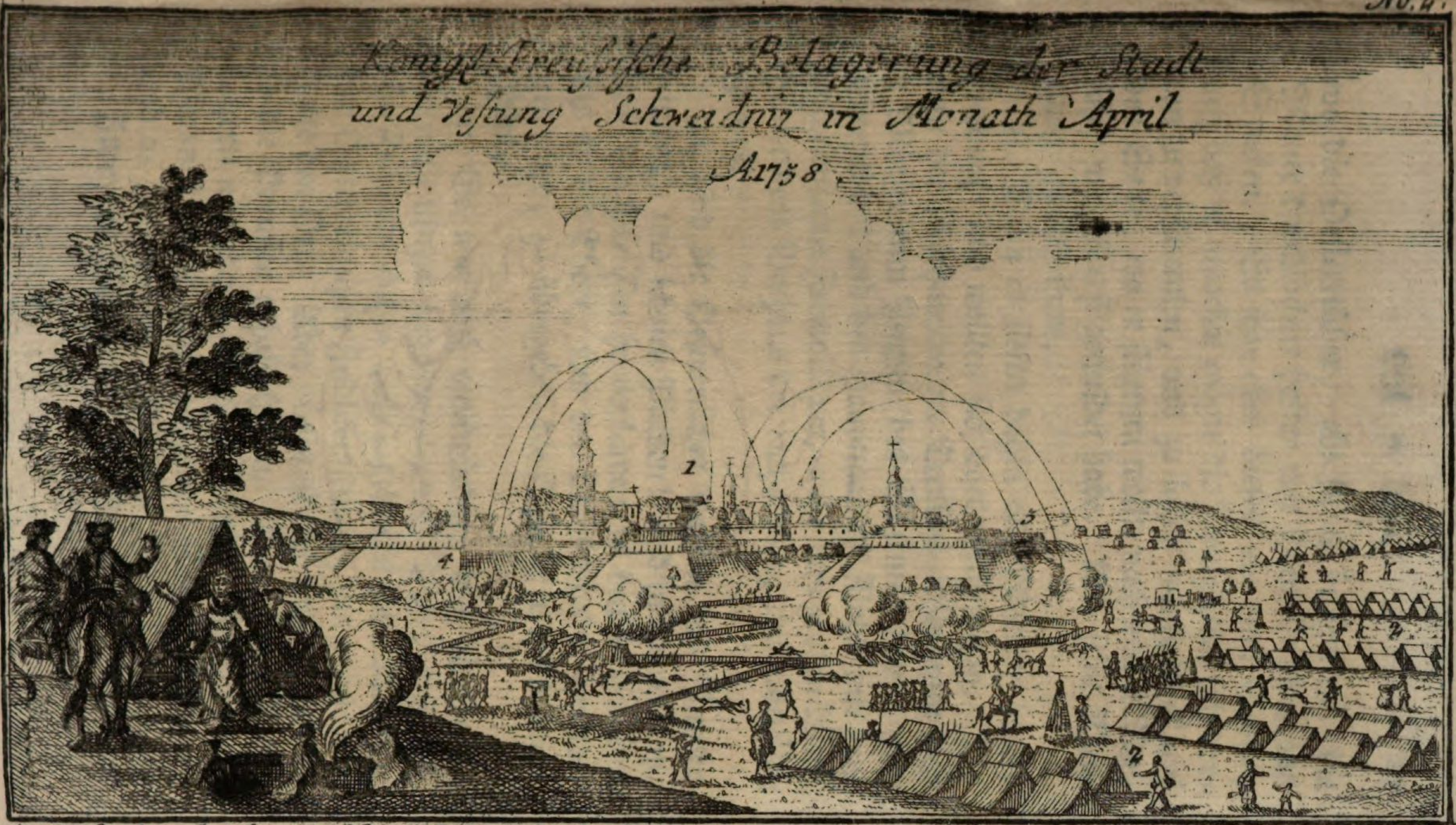
27. Des andern Tags hatten die Preuſſen errichtet 9 Plätze, auf deren jeden ſie geſtellet hatten 24 Canonen, und zween mit Mörſeln, und brachten damit zu 8 Tage lang.

28. Und der König kam ſelbſten und beſahe ſeine Arbeiter den 26 Veadar, und übertrug dem Feldhauptmann Treskow, der vorher kurz gekommen war aus ſeiner Kriegs-Gefangenſchaft bey der Kaiſerin Königin, daß er fortfahren ſollte mit der Belagerung.

29. Welches auch that Treskow mit allem Eifer, und verdorben hatte alle Auſſenwerker, und veranſtaltet hatte, daß den 7 des Monden Niſan (15 Apr.) ſollte Sturm gelaufen werden durch die Haufen derer, ſo Granaten wurfen auf der Seite des Werks am Waſſer. (Waſſer-Fort).

30. Und deme geſchahe alſo. Und die Grenadiers überſtiegen ſolches im Rucken des Feindes, und ſchlugen ihn, und nahmen viele gefangen, und bezwungen daſſelbe. Es geſchahe auch zu gleicher Zeit, daß er einen Sturm machte auf der Seite, wo

*g*) Preuß. Relation.




1. Die Stadt und Veſtung Schweidnitz. 2. Königl: Preuſs: Lager. 3. Eröfnung der Trencheen. 4. Das Galgen Fort, welches mit Sturm erobert worden, worauf die Veſtung über gegangen. 5. Die Seite wo die Kayſerl: Belagerung 1757 geſchehen.

wo die Oeſterreicher, als ſie es belagerten, die Mauer durchlöchert hatten mit ihrem Geſchoß aus Stücken. Es war aber dieſes nur zum Schein, auf daß er anlocken mögte die Belagerten, ſich dorten zu verſammlen, und zu laſſen wenig Volk auf der Seite, wo er ſtürmen wollte nach ſeinem Vorſatz, wie ich erſt gemeldet habe. Und ſeine Meynung gerieth ihme.

31. Denn es liefen dahin alle Männer in der Feſtung und wollten ſich dort vertheidigen. Als nun der Feldhauptmann Treskow losbrennen ließ 3 Mörſer zum Zeichen des Sturms; kamen 300 Grenadiers und der Hauptmann le Noble mit dem Haufen ſeiner Freywilligen, nahe zum groſſen Werk hinter dem Bethaus der Lutheraner, und überſtiegen es.

32. Und die Oeſterreicher warfen das Gewehr hinweg, und ſchrien Pardon! und machten Platz, daß die Preuſſen hervorkamen in den Laufgraben bis an die Thore, und der Befehlshaber genöthiget ward, zu übergeben die Feſtung in des Königs Hände.

33. Es war auch merkwürdig, daß die Preuſſen nicht länger zugebracht als 15 Täge; eine gleiche Zeit, als ehehin auch zugebracht hatte Nadaſti, der Oeſterreichiſche Feldhauptmann, als er belagert hatte den Ort. Aber dieſes iſt eine andere Arbeit, ſo die Preuſſen gehabt haben. Denn Nadaſti belagerte mit 22000 Mann, Treskow aber mit 5000 Mann Fußvolk, und 2 Haufen Schanz-Gräbern, und 22 Feldmeſſern. Und ſein Verluſt war nach

der Wahrheit gerechnet nicht viel über 1200. Mann.

34. Der König aber ließ alles gefangen nehmen, und hatte erobert neben ſeinem Geſchütz, das vorhin gefallen war in die Hände der Oeſterreicher, 26 Canonen und 25 Mörſel, und ſehr viel Kriegs-Geräthe, und den ganzen Seckel für die Kriegsleute, und unglaubliche Menge an Lebens-Mitteln. Der Gefangenen aber wurden gezehlet 175 Befehlshaber, und 3439 Mann Gemeine, und 1300 Kranke. Und unter den erſten waren der oberſte Befehlshaber, Graf Thierheim, den aber der König nahm und nach ſeinen Landen ſchickte, um Rechenſchaft zu fordern von ihme darum, daß er hart gehalten, hatte die armen Bürger und ihnen angethan hätte viele Drangſal. Und er iſt noch nicht entlaſſen worden aus der Gewalt des Königs, bis er Genugthuung gegeben habe.

35. Die andern aber unter den Gefangenen waren die Vornehmſten, der Feldhauptmann Krottendorf, die Oberſten, Graf Malzan und Grimm, Graf von Caſio, Fürſt von Lobkowitz, Graf von Herberſtein, Graf von Kühnberg, und Graf von Wallis. Und der Uebergabs-Brief lautet faſt auf einerley Weiſe, wie der, ſo gemacht worden iſt zwiſchen Nadaſti und des Königs Feldhauptmann Seher. Die Beſatzung aber wurde geführet nach Breslau *b*).

36. Dadurch wurde verherrlicht der Name des Königs,

*b*) Capitulation von Schweidnitz. vid. Kriegs-Canzley II. Band auf das Jahr 1758. n. 8.

Königs, daß er dieſen Ort weggenommen mit ſo wenig Volk, und den Feind geblendet, der ſich alle Mühe gab, zu erretten dieſe Stadt, an der viel gelegen iſt. Denn ſie iſt der Schlüſſel von Schleſien, und wer ihn hat, kan beſchützen Breslau, und Brieg und Liegnitz.

37. Was aber anbelanget den Aufenthalt des Königs zu Breslau, und was allda geſchehen seyn ſoll kurz hernach, als dieſe Stadt wieder in ſeine Gewalt kam: Siehe, das bleibt noch vielen verborgen: denn man redete wohl viel davon, daß der König entdeckt habe eine Untreue, ſo man angeſtiftet hätte wider ihn; aber es iſt nichts kund worden, auſſer daß man muthmaſſet, daß der Fürſt und Biſchoff zu Breslau, Graf Schafgotſch, dem der König viele Gnade gethan, wider ihn Arges ausgeſonnen habe, wie denn auch am Tage lieget die Antwort des Königs aus deſſen Schreiben, worinn er ſich entſchuldigen will daran, daß er in Argwohn gefallen wäre *i*).

38. Sobald nun aber der König die Belagerung von Schweidnitz geendiget hatte, ließ er daſelbſt ſtehen einige Haufen von ſeinem Heer, und fortfahren durch den Feldhauptmann Fouquee, daß dieſer vordringen muſte in Böhmen, und beſetzte alle Zugänge; auch ließ er einen Theil ſeines Heers ſich ziehen nach der Oberlausnitz in die 9000 Mann ſtark, um



*i*) vid. Schreiben des Biſchoffs von Breslau an den König von Preuſſen, und die Antwort auf daſſelbe. Kriegs-Canzley, 1ſter Tom. auf das Jahr 1758. n. 56.

daß ſie Schleſien alldort bedecken mögten gegen die Oeſterreicher unter den Feldhauptleuten Haddick, Serbelloni und Sincere.

39. Dadurch wurde irre gemacht das Hauptheer der Oeſterreicher, daß es hervorgieng, und den König beunruhigen wollte, wenn er ſich ſetzte in den Zug gegen Sachſen, oder bey Landshut einbrechen würde in Böhmen. Wie dann auch Graf Daun ſein Heer nach Scalitz ſtellte, und verſchiedene Haufen gegen Schleſien und Glatz hinziehen ließ, auch Befehl gab, daß der Feldhauptmann Maguire nach Gabel gehen ſollte, damit die Preuſſen in der Oberlausnitz beunruhiget würden, wenn ſie fürters gehen wollten zum Heer des Prinzen Heinrich, des Königs Bruder, in Sachſen.

40. Als aber die Oeſterreicher bey Scalitz ſtunden: Siehe! da wandte ſich der König mit ſeinem ganzen Heer nach Neiſſe, und drang in Mähren ein, alſo geſchwind, daß auch die Oeſterreicher ihme nicht nachgehen, oder vorkommen konnten, weil ſie 4 Tagereiſen zurücke waren, ehe ſie Mähren erreichen konnten. Davon aber werde ich unten weiters reden *k*).

41. Alſo waren die Anſchläge des Grafen von Daun vereitelt, und er konnte nicht gegen ſeinen Feind gerade ziehen, ſondern muſte umwenden, und ſuchen, vielmehr das Land zu bedecken, als den Sachſen zu Hülfe zu kommen, oder in Schleſien einzubrechen.

42. Es

*k*) Preuß. Relation hievon I. Tom. der Kriegs-Canzley n. 92.

42. Es war auch zu Wien eine groſſe Beſtürzung; und über diß alles konnte man nicht Hülfe ſehen weder von den Franzoſen noch den Ruſſen, noch daß es ſich irgend beſſer hätte anſehen laſſen auf Seiten der erſtern. Und am Hofe zu Wien ſahe man ſcheel, daß die Hannoveraner und Heſſen alſo groſſe Thaten ausrichteten wider die Franzoſen, und wurde gram dem Boten des Königs von Engeland, den er als Churfürſt von Braunſchweig daſelbſt hielte, dem Baron von Steinberg, und bedeutete ihn, daß er ſich entfernen mögte vom Hofe je eher, je lieber *l*).

43. Aber damit war Churbraunſchweig entrüſtet, daß man ſich alſo feindlich wider ihn erkläret, und es war nun die Feindſchaft ausgebrochen unter ihnen.

44. Und in denſelbigen Tagen wurde daran gearbeitet, daß der König von Preuſſen erkläret werden ſollte in die Acht des Reichs, und dieſes geſchehen ſollte öffentlich. Aber es thaten ſich hervor allerhand Hinderniſſe, daß es nicht fürbaß gehen wollte. Denn es murreten etliche dawider, und man ſahe allenthalben Schreiben der Schriftgelehrten, welche behaupten, daß es nicht geſchehen könnte; es ſeye nur um der Geſetze willen, oder daß man das Uebel noch gröſſer machte. Und alſo war es bey Drohungen geblieben *m*).



*l*) Schreiben eines Freundes in S. an ſeinen Freund in W. n. 8. *m*) Sind davon etliche in der Kriegs-Canzley anzutreffen.

daß ſie Schleſien alldort bedecken mögten gegen die Oeſterreicher unter den Feldhauptleuten Haddick, Serbelloni und Sincere.

39. Dadurch wurde irre gemacht das Hauptheer der Oeſterreicher, daß es hervorgieng, und den König beunruhigen wollte, wenn er ſich ſetzte in den Zug gegen Sachſen, oder bey Landshut einbrechen würde in Böhmen. Wie dann auch Graf Daun ſein Heer nach Scalitz ſtellte, und verſchiedene Haufen gegen Schleſien und Glatz hinziehen ließ, auch Befehl gab, daß der Feldhauptmann Maguire nach Gabel gehen ſollte, damit die Preuſſen in der Oberlausnitz beunruhiget würden, wenn ſie fürters gehen wollten zum Heer des Prinzen Heinrich, des Königs Bruder, in Sachſen.

40. Als aber die Oeſterreicher bey Scalitz ſtunden: Siehe! da wandte ſich der König mit ſeinem ganzen Heer nach Neiſſe, und drang in Mähren ein, alſo geſchwind, daß auch die Oeſterreicher ihme nicht nachgehen, oder vorkommen konnten, weil ſie 4 Tagereiſen zurücke waren, ehe ſie Mähren erreichen konnten. Davon aber werde ich unten weiters reden *k*).

41. Alſo waren die Anſchläge des Grafen von Daun vereitelt, und er konnte nicht gegen ſeinen Feind gerade ziehen, ſondern muſte umwenden, und ſuchen, vielmehr das Land zu bedecken, als den Sachſen zu Hülfe zu kommen, oder in Schleſien einzubrechen.

42. Es

*k*) Preuß. Relation hievon I. Tom. der Kriegs-Canzley n. 92.

42. Es war auch zu Wien eine groſſe Beſtürzung; und über diß alles konnte man nicht Hülfe ſehen weder von den Franzoſen noch den Ruſſen, noch daß es ſich irgend beſſer hätte anſehen laſſen auf Seiten der erſtern. Und am Hofe zu Wien ſahe man ſcheel, daß die Hannoveraner und Heſſen alſo groſſe Thaten ausrichteten wider die Franzoſen, und wurde gram dem Boten des Königs von Engeland, den er als Churfürſt von Braunſchweig daſelbſt hielte, dem Baron von Steinberg, und bedeutete ihn, daß er ſich entfernen mögte vom Hofe je eher, je lieber *l*).

43. Aber damit war Churbraunſchweig entrüſtet, daß man ſich alſo feindlich wider ihn erkläret, und es war nun die Feindſchaft ausgebrochen unter ihnen.

44. Und in denſelbigen Tagen wurde daran gearbeitet, daß der König von Preuſſen erkläret werden ſollte in die Acht des Reichs, und dieſes geſchehen ſollte öffentlich. Aber es thaten ſich hervor allerhand Hinderniſſe, daß es nicht fürbaß gehen wollte. Denn es murreten etliche dawider, und man ſahe allenthalben Schreiben der Schriftgelehrten, welche behaupten, daß es nicht geſchehen könnte; es ſeye nur um der Geſetze willen, oder daß man das Uebel noch gröſſer machte. Und alſo war es bey Drohungen geblieben *m*).



*l*) Schreiben eines Freundes in S. an ſeinen Freund in W. n. 8. *m*) Sind davon etliche in der Kriegs-Canzley anzutreffen.

## Das dritte Capitel.

### Von der Reichs-Executions-Armee und deren Wiederergänzung.

1. Nach der Schlacht bey Rosbach hatten die Völker des Reichs nicht weiters ſich gegen den König der Preuſſen geſtellet, ſondern waren geblieben in ihren Quartieren, die ſie zur Ruhe eingenommen hatten im Winter.

2. Aber es gefiel den mehreſten Ständen nicht, daß man ſie verlegt hatte auf eine ſolche Weiſe, daß ſie zur Laſt fielen, und die Oberpfalz und Franken ſie alleine übertragen muſten, bis ſich einige derſelben vereiniget hatten, ſolche in ihre Lande aufzunehmen.

3. Und man wollte mit dieſen Völkern weiters gehen, und verſuchen, daß das Reich gewonnen würde, ſolche anzulaſſen, daß ſie nach Böhmen ziehen könnten; doch muſten ſie vor allen bedecken den Fränkiſchen Creiß, der angefochten wurde von Zeit zu Zeit von den Preuſſen unter dem oberſten Feldhauptmann von Keith, der ſich gezogen hat in die Bergſtädte von Sachſen. Und man ſahe übel darein, daß das Reichs-Volk alſo mitgenommen worden in einer Kürze der Zeit, daß man ſolches um die Helfte wieder aufſtellen muſte *a*).

4. Der Kaiſer aber ermahnte die Reichs-Stände, daß ſie nicht ſäumen ſollten, und wie ſie verbeſſern

a) Schreiben eines Fürſtl. Raths aus der Wetterau an einen Churſächſiſchen Landſtand im Weiſſenfelſiſchen. Kr. Canzl. Tom. I. aufs 1758ſte Jahr, n. 57.

beſſern mögten ſo vielerley Gebrechen und Mängel, durch welche ſie verhindert würden, im Felde zu erſcheinen, daß ſie den Feind mit Nachdruck abwenden mögten.

5. Und es wäre hier vieles zu erzehlen, in was ſolche Mängel beſtanden, und was der gröſte darunter geweſen. Dahero verſammleten ſich die Creyſe des Reichs, die man Aſſociirte nennet, zu Nürnberg den 5ten des Monats Adar, (13. Febr.) vor allen zu berathſchlagen, wie man fortan beſſer verpflegen mögte das Reichs-Volk.

6. Und es erſchienen zu dieſer Verſammlung der Graf von Wilczeck, den ernennet hatte der Kaiſer zum General-Kriegs-Commiſſarius des Reichs, und die Boten des Churrheiniſchen, des Fränkiſchen, des Bayriſchen, des Schwäbiſchen und des Oberrheiniſchen Creyſes. Da wurde berathſchlaget hin und her, bis man eins wurde zu übertragen einen Mann, der da tüchtig wäre, das Amt eines Proviant-Meiſters des ganzen Heers, und man gab ihm den Namen, eines Reichs-General-Admodiations-Directeurs, welches ich nicht verdollmetſchen kan, indem es vielen zu ſchwer fällt, und es ein ſchwerer Name iſt, der nicht kan völlig erfüllet werden, wie man gerne wollte. Und, dem es aufgetragen wurde, heiſt Schmäger *b*).



*b*) Hieher gehören das Kaiſerl. Patent d. d. Wien den 2 Jan. 1758. die Verlegung der Kaiſerl. und Reichs-Armee in die Winterquartiere. Verbeſſerung der bey der Reichs-Armee wahrgenommenen Gebrechen und Mängel. Geſpräch im Reich der

7. Es hatte auch der Kaiſer noch mehrers zum Beſten des Reichs vorgekehret. Denn ſiehe: der Herzog von Sachſen-Hildburghauſen wolte nicht länger tragen die Bürde ſeines Amts als oberſter Heerführer des Reichs-Volks darum, daß ſein Alter hereintrat, und er ſchwächlich wurde. Und der Kaiſer hörte ihn an, und gewährte ihn der Bitte, und ſetzte an ſeine Statt Friederich, Herzogen von Pfalz-Zweybrücken, einen wohlerfahrnen Krieger, der im vorigen Jahr vieles gethan hat unter dem Heer der Kaiſerin Königin, und gab ihm den Namen des Reichs-Oberſten-Feldhauptmanns.

8. Aber es waren unter den Ständen des Reichs viele, die ſich wunderten, daß der Kaiſer ſolches thun und dem Reich geben wollte, einen Reichs-Oberſten-Feldhauptmann, da es doch geziemet hätte, daß die Reichs-Stände vorher berathſchlagen ſollten auf dem Reichstag, wer der ſeyn ſollte, dem ſie anvertrauen ſollten das Heer und die Herrlichkeit dieſes Namens *c*).

9. Auch befremdete es viele, daß der Kaiſer ſolches gethan habe, und von ihm den Eidſchwur angenommen, und ihm übertragen alle Gewalt, die doch groß iſt.

10. Und wiewohl der Kaiſer nachhero den 13. des Monats Adar (21 Febr.) ergehen ließ an das Reich ein Schreiben durch ſeinen Befehlstrager auf dem

der Todten zwiſchen dem Gen. Lieut. von Winterfeld und Prinz Stollberg-Geuder. n. XI.

*c*) Betrachtung eines Patrioten über einige Umſtände des jetzigen Kriegs p. 21.

dem Reichstage, den Fürſten Thurn und Taxis, daß er übergeben habe in ſeinem und des Reichs Namen dieſe Stelle Friedrichen von Zweybrücken, und nicht zweifeln wolle, daß ihme das Reich dafür danken werde, daß er ſo väterlich dafür geſorget *d)*:

11. Auch Prinz Friedrich gleichermaſſen geſchrieben hatte an das Reich, und gemeldet, daß er angenommen habe dieſe oberſte Reichs-Feldhauptmanns-Stelle, und dahero hoffen wolle, daß die Reichs-Stände ihme vertrauen ſollten, wie der Kaiſer in ihn geſetzet ſein Vertrauen, und daß er es für ein Glück achten werde, wenn ihn ernennte das Reich zu ſeinem oberſten Feldhauptmann.

12. So hat aber die Sache den mehreſten fremd geſchienen; denn es waren auch vorhanden ältere Reichs-Feldhauptleute, die dem Reich länger gedienet hatten, als Herzog Friederich, und die alle hinten nach ſtehen ſollten demſelben. Und das Reich hat bis dieſe Stunde noch nicht angeſehen denſelben als ſeinen oberſten Feldhauptmann alſo, daß auch nicht die Stimmen der Reichs-Stände darüber geſammlet worden. Und es iſt am Tage, was der König von Preuſſen und der König von Engeland dawider geſagt haben öffentlich in ihren Schriften *e)*.

13. Und die andern Stände behielten es bey ſich heimlich, und ſahen zu, wo hinaus es wollte.



*d)* Kayſerl. Commißions-Decret d. d. 20. Febr. den Prinz von Zweybrück und Grafen Wilczeck betreffend. *e)* Apologie contre l'Obſervateur Hollandois p. 91.

14. Zur ſelbigen Zeit ließ auch der König der Franzoſen dem Reiche kund machen durch einen ſeiner Räthe, den Baron von Mackau, wie er keinen Gefallen getragen habe an den Klagen der Reichs-Stände, die ſich Proteſtanten nennen, und ſich beſchwehret hatten, daß die Völker deſſelben auf ihrem Zug ſo viel Unrecht gethan haben ſollten an den Kirchen, und Dienern derſelben, ſo gar auch in Sachſen, ohnerachtet ſie gekommen wären als Freunde, und unter dem Namen, daß ſie auch beſchützen ſollten die 3 Religionen nach dem Weſtphäliſchen Frieden, daß gehalten würde eine wie die andere;

15. Und er daher unterſuchen wolle auf das genaueſte dieſe Klagen, und erſtatten laſſen den Schaden und Beleidigungen, ſo ihnen angethan worden wäre, und befehlen wolle allen ſeinen Feldhauptleuten auf das ſtrengſte, daß ſie ſolches vermeiden ſollten auf das Künftige, und daß ſollten vergütet werden alle Lieferungen, ſo man gethan hätte den Franzoſen, im Werth, wie man es verſprochen habe *f*).

16. Aber es war geredet das meiſte nach der Höflichkeit der Höfe, und man hat nicht gehöret, daß die Franzoſen Genüge gegeben hätten den Kirchen und ihren Dienern in Sachſen; es wäre dann, daß ſie das Glücke hätten wieder einzutreten in Sachſen, welches ihnen aber nicht wiederfahren iſt bis auf dieſe Stunde.

17. In-

*f*) in der Kriegs-Canzley I. Band auf das 1758ſte Jahr n. 61.

17. Indeß, daß dieſes vorgieng, waren die Gemüther der mehreſten in Zweifel und Sorgen, darum, daß ſie ſahen die Beſchwerlichkeit und den Krebsgang der Sachen bey aller Mühe, und daß doch nichts ausgerichtet würde gegen den König, der da überall vorgebeugt hatte allem deme, was man wider ihn vermeynte ins Werk zu richten.

18. Und das Reich war noch getheilet in ſeinen Meynungen unter ſich, ob man auch fürters thun ſollte wider den König, neben dem Volke der Kaiſerin Königin, oder ob man ſelbſt nicht lieber ſchützen mögte die Reichslande, und zumal die Fränkiſchen Creislande, welche dem Anfall ausgeſetzt wären, auf daß nicht eine Sache fänden die Franzoſen, daß ſie beſetzen mögten den Fränkiſchen Creis, wenn ſie ſähen, daß kein Volk darinnen wäre *g*).

19. Denn ſie trachteten füglich darnach, da die Herberge im Lande Heſſen ihnen zu enge war, und ſie gerne Platz gemachet hätten denen unter dem Herzoge von Richelieu, welche gedruckt worden, daß ſie weichen muſten vor den Heſſen und Hannoveranern.

20. Im Monat Adar aber begab ſichs, daß der oberſte Feldhauptmann des Königs der Preuſſen Keith, welcher dieſe Zeit über in den Bergſtädten von Sachſen einen Theil ſeines Heers gehalten, hervordrang, und ins Voigtland rückte.

21. Und er beſetzte Plauen, und Elſterburg, und zerſtreuete die Oeſterreicher bey Dobrian. Aber die

g) Schreiben eines Patrioten über den jetzigen Krieg in Deutſchland. p. 34.

die Reichs Völker, die an der Gränze ſtunden, in der Gegend kamen nach Salburg und Lobenſtein, und beſetzten die Stadt Cronach. Und man gab vor, daß die Preuſſen ſich für ihnen fürchteten. Aber dem war nicht alſo.

22. Sondern, nachdeme des Königs Bruder abgezogen war mit einem anſehnlichen Haufen von 15000 Mann aus Sachſen nach Halberſtadt, und gegen die Braunſchweigiſchen Lande, daß er daſelbſt handele zum Beſten des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig gegen die Franzoſen; ſo hatte ſich Keith geſtellet, daß er ſich näher zeige, den Reichs-Völkern und Oeſterreichern, ſo ſie Luſt bezeigen mögten, wieder einzudringen in Sachſen.

23. Und Mayer, deſſen Name furchtbar ward in allen Gegenden, der Oberſte des Königs über einem Haufen Freywillige, war herum geſtreift allenthalben, daß er ausſpührte, wie es gehalten würde unter ihnen; und wie ſie beunruhiget würden.

24. Und es geſchahe bey Adorf, daß er gerathen war in eine That mit den Huſaren von Spleni, wo er ſich männlich hielte, und ſie verjagte, wenn gleich geſagt wurde, daß er gefangen worden wäre. Denn es iſt gewöhnlich, daß man von ihm öfters ſagte: Siehe, hier haben ihn gefangen die Oeſterreicher; dort iſt er verwundet bis auf den Tod; und er lebet noch immer und thut Abbruch den Feinden ſeines Königs.

25. Es hat ſich auch gezeiget, daß ſie ihm nichts anhaben konnten. Denn er blieb in der Gegend

von

von Plauen, und auf der Seite nach Saalfeld einen ganzen Monat lang, und ging hin und wieder, und ſcheuete nicht, wer ſich auch ihm entgegen ſtellte.

26. Es war auch der Schrecken ſehr groß bey dem Reich, daß ein Einfall geſchehen mögte von den Preuſſen in Franken, und man beſchloß das Heer zu verſammlen in den Landen von Bamberg, daß es wider dieſelbigen ſtehen könnte. Denn es war Zeit, da auch zurück gekommen war Heinrich, des Königs Bruder, aus dem Braunſchweigiſchen, wo er vertrieben hatte die Franzoſen, und ſich vereiniget hatte mit dem Heer des Keith.

27. Dieweil ſie aber alſo ſtunden in Bamberg: hatte der Oberſte Mayer getrachtet, wie er ihnen nahe käme, und hatte weggenommen den 23 Veadar (den 2 April) 400 Mann, die der Herzog von Sachſen-Gotha abgeſchickt hatte als ſeinen Antheil zu ſtellen zu dem Reichs-Heer, und hatte ſie geſchickt nach Dresden in die Gefangenſchaft.

28. Auch zum Zeichen, daß er nicht ſo viel gelitten hatte bey Adorf, als die Oeſterreicher geſaget hatten, den 11 Veadar (21 Mart.) kam er hervor mit ſeinem Haufen von Plauen, den 4 des Monats Niſan (12 April) nach Hof, und vertrieb daraus, die darinnen waren vom Reichs-Volk, 1 Hauptmann und 2 Lieut. und 100 Mann, die geflohen ſind nach Culmbach, aber auch gefangen wurden unter wegens.

29. Und die Preuſſen nahmen zu Hof hinweg allen Vorrath, und die Kranken und ihren Prieſter,

und

und der Feldhauptmann des Schwäbiſchen Creiſes, Graf von Sayn=Wittgenſtein, der daſelbſt krank lag, muſte ſein Wort geben, daß er ſich ſtellen wollte, als Gefangener zu dem Heer des Königs, wenn er geſund würde.

30. Von dar nahm der Oberſte Mayer ſeinen Weg wieder zurück nach Reichenbach und Illmenau, und brachte mit ſich dahin 800 Mann Fußvolk, und 150 Huſaren, und 140 beſpannte leere Wägen, und brach von dort auf nach Sulah, wo ihm in die Hände fielen 1600 Stück Gewehr, ſo verfertigt war für die Franzoſen, und er zog zurücke nach Saalfeld.

31. Aber das Reichs=Heer brach auch auf aus ihrer Stelle, und zog nach Bayreuth, wo es ſtille hielte einige Tage lang, und geſchahe dieſes zur Zeit, da die Chriſten Oſtern feyerten, im Monat Niſan, und der Herzog von Zweybrücken langte an zu Bayreuth den 20. deſſelben Monats *b*).

## Das vierdte Capitel.

### Von dem Einfall der Franzoſen in das Halberſtädtiſche und ihrer Plünderung zu Halberſtadt.

1. Wer wird glauben können, daß ein Krieg bey dieſen Zeiten ſo viel aufweiſen werde an Tyranney und Grauſamkeit, und daß die Rache ſo entzündet ſeyn könne, daß ſie auch verderbe in Grund und zunichte mache alles, was ihr fället unter

*b*) Mercure hiſtorique. Memoires pour ſervir a l'hiſtoire de ce Siecle. Tom. III.

unter das Schwerd. Und es kommen auf in unſern Tagen mancherley Arten der Verwüſtungen, die nicht haben viel ihres gleichen in den Geſchichten, wie ich erzehlen werde.

2. Der König der Preuſſen hatte Vorſehung gethan, daß ſich legte ſein Feldhauptmann Jungheim mit 3000 Mann in Halberſtadt, und noch ein kleiner Hauſe ſeiner Krieger aus Magdeburg ſich einfänden zu Quedlinburg und andern Orten dieſes Landes, um es zu bedecken wider den Herzog von Richelieu, wenn er Luſt hätte, einen Einfall zu thun in die Preuſſiſchen Lande, oder einzutreten in Sachſen *a*).

3. Als nun die Franzoſen ſehr erbittert waren, daß Ferdinand von Braunſchweig führte die Hannoveraner und Heſſen wider ſie, und rächen wollte das Unrecht, ſo ſie dieſen angemuthet hatten wider die Convention von Zeven; und es ihnen grauete, daß ſie kriegen ſollten im Winter, und nicht beyſammen ſtehen konnten wider ihn darum, daß ſie nicht hatten Lebensmittel, und überdieß zerſtreuet lagen im Lande; denn ſie waren ſchon vertheilet in die Quartiere zu überwintern.

4. Siehe! da muſte der Herzog von Richelieu ſuchen, wie er ſchaffen mögte Proviant und Unterhalt ſeinem Volk und dem Prinzen von Soubiſe, der auch anruckete bey Göttingen und Grubenhagen, daß er zu Hülfe wäre ihme. Und er hatte eine Urſache an Halberſtadt, daß man ihm nicht gezahlet hätte

*a*) Die Preußiſche Relation ſelbſten. Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W. n. 6.

hätte die Lieferungen und das Geld, das er gefordert hatte an ihnen.

5. Und er wuſte wohl, daß es da nicht fehle an allerley Vorrath und Lebensmitteln, wo die Preuſſen wären, und er bekommen könnte ſo viel, um damit auch zu verſehen die Feſtung Regenſtein, wo es auch gebrechen wollte an dem nöthigen.

6. Ueberdieß hoffte er, daß überfallen werden könnten die Preuſſen um ſo gewiſſer, als er über ſie ſchicken könnte eine groſſe Heereskraft, und dadurch ihme gebahnet würde der Weg nach Magdeburg. Und über das alles wuſte er, daß von Halberſtadt her kommen ſollte zur Hülfe der Hannoveraner ein anſehnliches Heer der Preuſſen, zu welchem gehörte der Haufe des Feldhauptmanns von Jungheim.

7. Und er dachte bey ſich ſelbſt: Dieſe fallen durch meine Hand, und wenn der Bruder des Königs hören wird, was mit ihnen geſchehen iſt, ſo wird er umkehren, und nicht zu Hülfe eilen Ferdinand von Braunſchweig. Vielleicht mögte dieſer auch in ſich gehen, und ablaſſen von mir, wenn er nun ſiehet, daß mein Volk ziehet in das Land Halberſtadt und Magdeburg, und ſich vertheilen müſſen, daß er Hülfe ſende dem Bruder des Königs, Heinrich, daß dieſer nicht käme ins Gedränge.

8. Er ſann aber darauf Tag und Nacht, daß er es beſchleunigen mögte. Und es begab ſich alſo, daß er zu dem Werk ſchritte.

9. Denn, als Ferdinand von Braunſchweig zurückgeführet hatte in der Mitte des Monats Thebeth ſein Heer nach Ulzen, weil er nicht angreifen

konnte

konnte den Herzog von Richelieu, da er ſonſt zu Grunde gerichtet hätte Zelle, die ſchöne Stadt, an welcher der Feind würde Rache ausgeübet haben.

10. Siehe, ſo machte er ſichs zu Nutze, darum, daß er nicht gehindert werden könnte. Es war aber der 2te Tag des Monats Schebhat (11 Jan.) frühe, ehe der Tag anbrach, daß man merkte zu Halberſtadt, wie der Feind wäre vor den Thoren. Und man ſahe hernach ein Heer von 12000 Mann mit 50 Stücken von ziemlicher Gröſſe. Und der ſie anführte, hieß Voyer d'Argenſon, des Name genennt wird bey den Nachkommen ewiglich mit Schrecken. Und die Geiſeln der Menſchen haben es zur Strafe, die über ihnen bleibet, daß man ihrer denket mit Abſcheu.

11. Aber der Preuſſiſche Feldhauptmann ſahe wohl, daß er nicht aushalten mögte mit 3000 Mann den Angriff dieſer Macht, und zog ſich aus der Stadt mit einem Haufen der Seinigen nach Aſchersleben, und ſchickte einen Haufen aus von 150 Huſaren, die den Feind entgegen giengen, ihn aufzuhalten, bis die Stadt verlaſſen würde. Und die Franzoſen, die davon erzehlen, ſagen, daß es ein Regiment geweſen wäre; denn ſie müſſen ſich ſchämen, daß ſie aufgehalten worden durch dieſes Häuflein.

12. Als nun die Preuſſen verlaſſen hatten Halberſtadt, ſiehe, ſo brachen die Franzoſen auf die Thore, und drungen ein mit Wuth und Eifer, und legten ſich in die Häuſer zu 30 und 40 Mann. Sie

waren aber wie die Würgengel, und zwangen die Bürger herbeyzuſchaffen, was ihnen tügte.

13. Da ließ der Befehlshaber dieſer Treiber des armen Volks verſammlen die Räthe des Königs der Preuſſen, die das Regiment hatten, und verſperrte ſie in das Hauß, wo ſie drinnen waren, und beſetzte das Hauß mit etlich 100 Mann 2 Tage lang, bis erlegt war auch der letzte Heller, den der Bürger hatte.

14. Und er hörte deſſen keines an, was ihm vorgeſtellet wurde, und ließ drohen mit Plünderung und Morden, wenn ſie nicht brächten ihr Gold und Silber, und die Frauen und Jungfrauen ihre Armgebände und Ringe und ihr Geſchmeide, und ſo noch erfunden würde, der noch übrig hätte 4 Thlr., und nicht hergegeben hätte.

15. Da muſten noch froh ſeyn die Innwohner zu Halberſtadt, daß es ihnen nicht ans Leben gienge, und bis zu dem 4 Schebhat ſollten beyſammen ſeyn 200000 Thlr. Und den 3ten Schebhat wurden zuſammgebracht der Wagen bey 800, und beladen mit Bier, Brod und allem Vorrath, den man geraubt hat aus den Läden der Kaufleute und der Krämer.

16. Und man trieb zuſammen alle Ochſen, Kühe und Kälber, ſo in der Stadt waren, und der Zug gieng mit Wagen und Heerden nach Regenſtein, daß man damit verſähe die Franzoſen, die allda Mangel litten.

17. Aber gleichwohl zehrten die Franzoſen bey den Bürgern forthin, als die, ſo da nichts genommen

men hätten, und plünderten, wer ihnen nicht geben wollte, und raubten bey lichten Tage, was ſie antrafen an denen, die ihnen begegnet waren.

18. Alſo wurde durchgebracht in wenig Tagen aller Vorrath, der noch zugereichet hätte auf 3 bis 4 Monate. Es war aber des Elends noch nicht genug, ſondern es drohete auch der Befehlshaber der Franzoſen anzuſtecken die Stadt, woferne nicht erlegt würden annoch 60000 Thaler, und es muſten zuſammlegen Reiche und Arme ihre Thaler und Groſchen.

19. Denn es hatten ſich bereitet die Franzoſen, anzuzünden die Stadt, und zuſammgebracht Pechkränze und Leitern, woferne nicht dargezehlt wurde das Geld, ſo man verlanget hatte, und ſie ſtelleten 30 bis 40 Canonen, daß ſie in Grund ſchieſſen wollten die Stadt, und verderben darinn alles, auch die Mauren derſelben.

20. Und die Burger muſten hergeben alles Gewehr, und Rüſtung, und die Kleider der Preuſſiſchen Kriegsmänner, auch die Kranken, ſo ſich unter ihnen fanden, und die Thore und ſteinerne Bruſtwehren wurden geſchleifet, und die Holzhauſen vor den Thoren wurden angezündet; und GOtt wachte zum Heil der Innwohner, daß das Feuer keinen Schaden brächte.

21. Den 6ten aber des Monats Schebhat zog Voyer d'Argenſon von dannen, und hatte viele Wagen bey ſich mit Raub beladen, und 6 Geiſeln, die ihm verantworten ſollten, wann nicht hielten

die Bürger, was er ihnen aufgelegt hatte, daß ſie ihm geben ſollten auf das Künftige.

22. Nemlich, daß ſie bezahlen wollten 100000 Thaler, wenn ſie geſchehen lieſſen, daß die Preuſſen wieder kämen in die Stadt, und ſchaffen 700 Wiſpel Getraid, und geben etwas gewiſſes zum Unterhalt für das Heer der Franzoſen bis in den Monat Sivan. (Jun.)

23. Desgleichen ſollten ſie geben alle Tage dem, der zu Regenſtein Befehlshaber war, 700 Thaler und alle Lebensmittel; und keineswegs aufführen die zerbrochenen Thore, als die noch vollends geſchleift worden durch 150 Bauern.

24. Und während deſſen giengen 3- 4000 Franzoſen nach Quedlinburg, daß ſie auch preſſen wollten dieſe Stadt; aber ſie machten es nicht alſo, ſondern ſchonten mehrers. Es gerieth aber den Huſaren von Turpin nicht, als ſie kamen nach Aſchersleben; denn ſie muſten dorten laſſen bey 140 Mann zu Kriegs-Gefangenen.

25. Es war aber eine groſſe Klage unter allem Volk des Königs von Preuſſen von wegen dieſer Drangſalen, und ſeine Krieger entbrannten vor Zorn und Wuth, daß ſie ſuchten zu rächen das Unrecht an ihren Brüdern.

26. Und der HErr ſahe drein, und ſtärkte ſie, daß ihre Hand ſchwer wurde den Franzoſen, und dieſe nachgehends bezahlen muſten für ihre Grauſamkeit. Denn Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, machte ſich auf, daß er ſein Heer führte

in

in das Land Hildesheim zu Hülfe Ferdinands von Braunſchweig.

27. In denſelbigen Tagen aber begab ſichs, daß der König nachſuchen ließ, wie er in ſeine Hände bekäme einen ſchädlichen Mann, der ſich nannte Marquis Fraigneſ, und ſich hielte an dem Hof des Fürſten zu Zerbſt. Denn er war vor dieſem zu Berlin, und hattte allerley geredet, das nicht taugte, und erwieſen, daß er heimlich zuſchriebe an die Feinde des Königs, und kund machte allerley, alſo, daß ſich darnach richten könnten die Franzoſen. Und das that er auch zu Zerbſt.

28. Denn er war nichts, als ein Kundſchafter, der verrathen hatte alles, was da vorgieng in den Preußiſchen Gegenden, und gemacht hatte einen Anſchlag auf Magdeburg. Und er ſchützte ſich mit deme, daß er verſehen war mit einem Brief, den der Graf von Bernis geſtellet hatte an den Fürſten zu Zerbſt, daß er ihn ſollte laſſen bey ſich.

29. Aber der König von Preuſſen ließ warnen den Fürſten einmal und wieder einmal, daß er ihn von ſich thäte. Und er wollte nicht, und Fraigne ward ſtolz, und verließ ſich zu ſehr auf ſeinen Brief und die Gunſt des Fürſten.

30. Da ſchickte der Feldhauptmann des Königs, Seidlitz, etliche Huſaren nach Zerbſt, die eine Liſt brauchten, als ſie ankamen zu Zerbſt in der Nacht des 9ten des Monats Schebhat. Und ſtellten ſich, als wären ſie Kaufleute, und fuhren drey derſelben in die Stadt, und die andern hielten auſſen.

31. Und fuhren in die Herberge, wo ſich Fraigne ent-

die Bürger, was er ihnen aufgelegt hatte, daß ſie ihm geben ſollten auf das Künftige.

22. Nemlich, daß ſie bezahlen wollten 100000 Thaler, wenn ſie geſchehen lieſſen, daß die Preuſſen wieder kämen in die Stadt, und ſchaffen 700 Wiſpel Getraid, und geben etwas gewiſſes zum Unterhalt für das Heer der Franzoſen bis in den Monat Sivan. (Jun.)

23. Desgleichen ſollten ſie geben alle Tage dem, der zu Regenſtein Befehlshaber war, 700 Thaler und alle Lebensmittel; und keineswegs aufführen die zerbrochenen Thore, als die noch vollends geſchleift worden durch 150 Bauern.

24. Und während deſſen giengen 3 = 4000 Franzoſen nach Quedlinburg, daß ſie auch preſſen wollten dieſe Stadt; aber ſie machten es nicht alſo, ſondern ſchonten mehrers. Es gerieth aber den Huſaren von Turpin nicht, als ſie kamen nach Aſchersleben; denn ſie muſten dorten laſſen bey 140 Mann zu Kriegs-Gefangenen.

25. Es war aber eine groſſe Klage unter allem Volk des Königs von Preuſſen von wegen dieſer Drangſalen, und ſeine Krieger entbrannten vor Zorn und Wuth, daß ſie ſuchten zu rächen das Unrecht an ihren Brüdern.

26. Und der HErr ſahe drein, und ſtärkte ſie, daß ihre Hand ſchwer wurde den Franzoſen, und dieſe nachgehends bezahlen muſten für ihre Grauſamkeit. Denn Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, machte ſich auf, daß er ſein Heer führte

in das Land Hildesheim zu Hülfe Ferdinands von Braunſchweig.

27. In denſelbigen Tagen aber begab ſichs, daß der König nachſuchen ließ, wie er in ſeine Hände bekäme einen ſchädlichen Mann, der ſich nannte Marquis Fraigneſ, und ſich hielte an dem Hof des Fürſten zu Zerbſt. Denn er war vor dieſem zu Berlin, und hattte allerley geredet, das nicht taugte, und erwieſen, daß er heimlich zuſchriebe an die Feinde des Königs, und kund machte allerley, alſo, daß ſich darnach richten könnten die Franzoſen. Und das that er auch zu Zerbſt.

28. Denn er war nichts, als ein Kundſchafter, der verrathen hatte alles, was da vorgieng in den Preußiſchen Gegenden, und gemacht hatte einen Anſchlag auf Magdeburg. Und er ſchützte ſich mit deme, daß er verſehen war mit einem Brief, den der Graf von Bernis geſtellet hatte an den Fürſten zu Zerbſt, daß er ihn ſollte laſſen bey ſich.

29. Aber der König von Preuſſen ließ warnen den Fürſten einmal und wieder einmal, daß er ihn von ſich thäte. Und er wollte nicht, und Fraigne ward ſtolz, und verließ ſich zu ſehr auf ſeinen Brief und die Gunſt des Fürſten.

30. Da ſchickte der Feldhauptmann des Königs, Seidlitz, etliche Huſaren nach Zerbſt, die eine Liſt brauchten, als ſie ankamen zu Zerbſt in der Nacht des 9ten des Monats Schebhat. Und ſtellten ſich, als wären ſie Kaufleute, und fuhren drey derſelben in die Stadt, und die andern hielten auſſen.

31. Und fuhren in die Herberge, wo ſich Fraigne ent-

enthielte, und traten in ſeine Cammer, daß ſie ſich ſein bemächtigtrn. Er aber that Widerſtand, und einer unter ihnen zuckte den Säbel wider ihn, und traf ſeine rechte Hand. Er aber war beherzt, und nahm etliche ſeiner Schriften, und verbrannte ſie, und griff nach den Piſtohlen, und ſchoß einen Huſaren.

32. Da kam die Schaar der Wächter aus des Fürſten Schloß mit ihrem Hauptmann, daß ſie ſtillen wollte den Hader, der ſehr groß war, und der Fürſt gieng auch dahin, und er überredete den Lieutenant der Preuſſen, daß er von ihm ablieſſe, und bezeugte ihm durch einen offenen Brief, daß er nichts vorbey gelaſſen hätte zu vollziehen, was ihm befohlen war.

33. Und Fraigne blieb von derſelben Stunde an bey dem Fürſten in ſeinem Schloß, und ward gehalten freundlich. Aber der König ließ nicht abe, und ſandte etliche Zeit hernach abermal nach Zerbſt einen andern Haufen, der gröſſere Gewalt hatte, und ihn aus den Händen derer reiſſen ſollte, die ihn beſchützen würden. Und man ergriff ihn, und band ihn, und führte ihn nach Magdeburg, wo er aufbehalten wird, daß man ihme vergelte, was er verdienet.

34. Darüber erhub ſich ein groſſer Zank unter den Schriftgelehrten; denn einige ſagten: Siehe! wie die Preuſſen verletzet haben alle Sitten und Geſetze der Völker, und herausnehmen aus dem Lande eines Dritten einen Mann, den er will, und der doch ein Bothe iſt des Königs der Franzoſen, der

da

da ſollte gehalten werden unverletzt, und daß man ihn wegnähme unter den Händen eines Fürſten, der gar nicht begriffen iſt in dieſem Krieg *b*).

35. Es waren aber auch andere, die da ſagten, daß es recht gethan wäre, denn es hatte nicht aufzuweiſen dieſer Mann ein Recht eines Bothens, wie es hätte ſeyn ſollen, und hatte Böſes im Sinn wider Preuſſen, und war hingeſetzt von den Franzoſen, daß er lauren ſollte auf alles, was da vorgienge.

## Das fünfte Capitel.

Von den Thaten des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig in Zurücktreibung der Franzoſen aus den Hannöveriſchen Landen, und den Verrichtungen der Preußiſchen Völker unter dem Königl. Prinzen Heinrich und Herzog von Hollſtein-Gottorp.

1. Freuet euch, ihr Völker, die ihr geſeufzet habt unter dem Joch der Treiber, ſo euch geängſtiget haben, die da ſind hereingebrochen mit Macht, wie die Ströme, und haben verderbet eure Erndte, und euch ausgeſogen das Mark, und hinweggenommen die Zierde eures Landes, und den Schmuck eurer Fürſten.

2. Sehet, wie klein ſind ſie worden, die doch gröſſer waren, als ſie euer Land faſſen mögen. Sie kamen daher, daß ſie euch brächten unter die Gewalt



*b*) Obſervat. Hollandois. Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de ce Siecle. Schreiben eines Rechtsgelehrten an den Herzog von Lothringen; eines Fürſtl. Raths in der Wetterau.

walt ihres Königs, und unter ſich austheilten den Seegen des Landes und deſſen Vorrath, und zehrten wie die Heuſchrecken, die über das Land fliegen, und die Saat verderben. Und nun ſuchen ſie euer Mitleid, daß ihr ſie aufnehmet in eure Städte, und ſie verſtecket in den Höhlen vor dem Feind, der ihnen nachjaget.

3. Wie plötzlich iſt verkehret ihr Anſchlag, den ſie gefaßt haben, und müſſen zurücke weichen im Winter, und keine Statt finden, wo ſie bleiben mögen vor Kälte, und zurücke laſſen die Haufen, die ſie geſammlet hatten zu zehren und ſich zu ſättigen von den Gütern des Landes.

4. Dies war ihrer Liſt Lohn, daß ſie ſuchten zu berücken die Hannoveraner und Heſſen durch die Convention von Zeven, daß ſie ſollten ſtille ſitzen, wenn ſie eindringen würden in Brandenburg, und verheeren das Land von Braunſchweig. Und nun hat ſie vertrieben ihr eigenes Unrecht, daß ſie ſich nicht halten konnten, weil ſich in die Höhe gerichtet die kleinen Haufen der Alliirten, und je einer jagte zehen, und der Schrecken vor ihnen hergieng, und ihnen den Weg zeigte.

5. Aber alles dieſes kam vom HErrn, der da Völker irre macht in ihrem Thun, daß ihre Weisheit ihnen ſelbſt die Netze leget, und ſich lenket zu denen, die da ſollen unterdrücket werden. Und er ſtärkte den Mann, der das Heer anführte wider die Franzoſen, mit Klugheit und Rath, daß unter ſeinem Stab muthig wurden die Krieger, und ſich verlieſſen auf ihre Sache, zu ſtreiten für ihr Vaterland

terland und ihre Rechte. Desgleichen gab er den Anſchlägen des Bruders des Königs der Preuſſen, Heinrich, und einem andern ſeiner Feldhauptleute, dem Prinzen von Hollſtein-Gottorp Glück zu, daß ſie ankamen zur rechten Zeit, und jeder that, was da förderlich wäre, abzukehren den Feind.

7. Und wer iſt deines gleichen in der Jugend, und in der Stärke, und in dem Muth des Geiſtes, du Erſtgebohrner Sohn des Fürſtens zu Braunſchweig. Siehe! du haſt Lorbeern geſammlet früher, als die Helden ſolche finden bey grauen Haaren; und haſt vertheidiget das Erbtheil von deinen Vätern, und dich widerſetzet mit freyer Bruſt gegen deine Feinde. Die Sache aber iſt es werth, daß wir ſie erzehlen, und beſchreiben nach der Wahrheit, nicht aus Haß wider die Franzoſen, weder aus Gunſt gegen die Hannoveraner, ſondern, wie es geſtehen müſſen beede, Freunde und Feinde.

8. Der oberſte Heerführer der Alliirten hatte ſich heimlich gehalten zu Lüneburg, und alles veranſtaltet, daß zu rechter Zeit eintreffen mögten die Preuſſen, ein Theil derſelben durch Mecklenburg, und ein Theil durch Hildesheim. Und der Herzog von Richelieu wuſte das nicht, daß ihm ſein Feind ſo nahe wäre.

9. Und hatte ſein Volk verleget bey Zelle, Braunſchweig, Hannover, und durch das Land Hildesheim; auch unten bey Verden und Hoya. Er furchte ſich aber ſehr vor den Hannoveranern, die unterhalb Bremen ſtunden und bey Verden, über die zu gebiethen hatte der Feldhauptmann Zaſtrow,

ein weydlicher und erfahrner Mann, der ſchon vieles ausgerichtet hatte vorher.

10. Deshalben trachtete er, wie er ihm zuvorkommen mögte, daß er Bremen innen habe; denn daſelbſt kan man anlegen einen Waffen-Platz, und kan Abbruch thun ſeinem Feind. Dazu waren die Franzoſen ſchon vertrieben bis über den Fluß Wümme, daß ſie ſich ſetzten hinter Bremen zu Haſtadt und Schwachhauſen, um noch zu kommen gen Verden.

11. Da verſuchte der Herzog von Broglio, wie er kommen mögte nach Bremen, und eilte mit ſeinem Volk von 15000 Mann dahin, und langte an den 6ten des Monats Schebath (15 Jan.), und pflanzte die Canonen gegen die Thore der Stadt, und ſtellete ſein Heer in 3 Haufen, daß ſie die Wälle erſteigen, und über die Gräben, in welchen das Eiß dicke war, gehen könnten, wenn die Bürger zu Bremen ſich widerſetzen würden ihrem Begehren.

12. Und er ließ wiſſen in die Stadt, daß ſie ihn aufnehmen mögten, weil es die Noth erheiſchte, daß er den Ort beſetzte, und gab ihnen den Raum von 2 Stunden, daß ſie ihms gewähren wollten. Es geſchahe aber dieſes aus Furcht, daß ihr Anſchlag vereitelt würde von den Hannoveranern, die in der Nähe ſtunden.

13. Und wollten einbrechen mit Gewalt, als die Aelteſten der Stadt nicht gleich aufmachten die Thore. Aber es kam ein Bothe von ihnen hinaus zu dem Herzog von Broglio, und handelte mit ihm,

wie es ſollte gehalten werden zwiſchen ihm und ihnen *a*).

14. Da zogen ſie ein unter dem Namen, daß ſie wären Hülfs-Völker der Kayſerin Königin, und des andern Tags bey der Morgenröthe ſtunden auch vor den Thoren die Hannoveraner, alſo, daß es dieſen auch gelungen wäre, hinein zu kommen, wenn die Franzoſen noch wären abgehalten worden in etwas.

15. Dadurch hatte Broglio ſicher geſtellet den ganzen linken Flügel der Franzoſen, und das mittlere Heer, und die Hannoveraner, die an der Aller waren, nicht angreifen mogten;

16. Die zu Bremen aber trachteten darnach, wie ſie könnten los werden ihrer Gäſte; denn es lagen daſelbſt 12000 Mann, und Broglio hatte nicht gehalten, daß ihrer nur daſelbſt ſeyn ſollten 700 Mann. Und er ließ ausbeſſern die Feſtungs-Werke, und ſich liefern 50000 Palliſaden; alſo, daß die Burger in Sorgen ſtunden, daß es ihnen ergehen mögte, wie denen bey Zelle und Zittau *b*).

17. Daneben hatten ſie ſich Feinde gemacht an dem König von Engeland, daß er es ahnden mögte an ihnen, und ſchickten aus ihre Bothen an den König

*a*) Accords-Puncte zwiſchen dem Herzog von Broglio und der Stadt Bremen. Kriegs-Canzley 1758. 1ſter Band n. 17. *b*) Man findet den Grund aller dieſer Erzehlungen in den öffentlich an Tag gelegten Relationen, auch andern Nachrichten, abſonderlich aber in den Regensburg-Berliner- und Reichs-Städte-Zeitungen.

König von Dännemark, und an die Häupter der Provinzen in den Niederlanden. Sie muſten es aber entgelten.

18. Aber die Franzoſen dünketen ſich ſicher zu ſeyn in Bremen darum, daß ſie glaubten, daß ein groſſes Heer erfordert würde, zu beſetzen die beyden Ufer des Weſerfluſſes, daß man angreiffen könnte die alte und neue Stadt, und daß auch alsdann die Feinde mögten abgeſchnitten werden durch den Herzog von Richelieu von Lüneburg, Magdeburg ꝛc. wenn er herbeyführte ſein Heer von obenhinab.

19. Man findet auch viel geſchrieben anderswo, was man für Ruhm beygeleget habe dem Herzog von Broglio um dieſer That willen, und man redete ſchon, wie die Franzoſen bald Ehre einlegen würden allenthalben, darum, weil ein anderer Befehlshaber eintraf, der da ablöſen ſollte den Herzog von Richelieu, der getadelt wurde, daß er habe hintangeſetzt die Zucht unter dem Volk, und wider Willen des Königs ſchädlichen Handel getrieben mit den Lieferungen im Lande und mit Freybriefen. (Sauve gardes).

20. Und es war der Graf von Clermont, einer von den Fürſten Frankreichs, die man zu dem Geblüte des Königs rechnet, der ernennet wurde zu ſeyn an ſtatt des Richelieu. Und er hat wenig, die ihn übertreffen, und kan ſich vergleichen mit allen Helden, die Frankreich jemals geſandt hat nach Deutſchland.

21. Er kam aber in den erſten Tagen des Monats Adar, zur Zeit, als ſchon der Herzog von Richelieu

chelieu faſt flohe vor ſeinem Feind, und daß er faſt führen ſollte das Heer auf der Flucht ſicher, welches ſchon aufbrach an allen Orten, daß ſie das Land verlieſſen.

22. Und er traf ein Heer an, das ſich ſchämen muſte ſeiner Unordnung, und das aufgerieben war ein gut Theil durch Krankheiten, und der Tod hatte viele weggenommen. Aber das Heer der Hannoveraner und Heſſen wurde alle Tage ſtärker, und hatte eitel geſundes Volk.

23. Und am 5ten des Monats Adar (den 9 Febr.) langte an bey Lüneburg das Vorderheer des Herzogs von Hollſtein-Gottorp aus Pommern über Mecklenburg, die beſtunden in Huſaren und Dragonern. Es wuſte aber kein Menſch etwas, daß dieſe kommen ſollten. Denn Ferdinand hielt es heimlich vor jedermann.

24. Da war bey denen, die in dem Verdiſchen und Bremiſchen ſtunden, ein groſſes Zagen, und zogen hin und her, und thaten allerley Reiſen, je nachdeme ſich bewegten die Heſſen und Hannoveraner.

25. Und ſie wurden angegriffen auf dreyen Seiten, und überall, wo ſie glaubten, daß es nicht ſeyn würde, und gleichwie der Bliß fähret hin und wieder, bis er treffe und anzünde: alſo ſchnell überfiel die Macht der Alliirten ihren Feind allenthalben.

26. Es war aber den 11ten des Monats Adar, (19 Febr.) daß Ferdinand einbrach in dem Lande von Verden, und die Franzoſen giengen zurücke; er aber rückte nach ihnen von einem Ort, der von ihnen

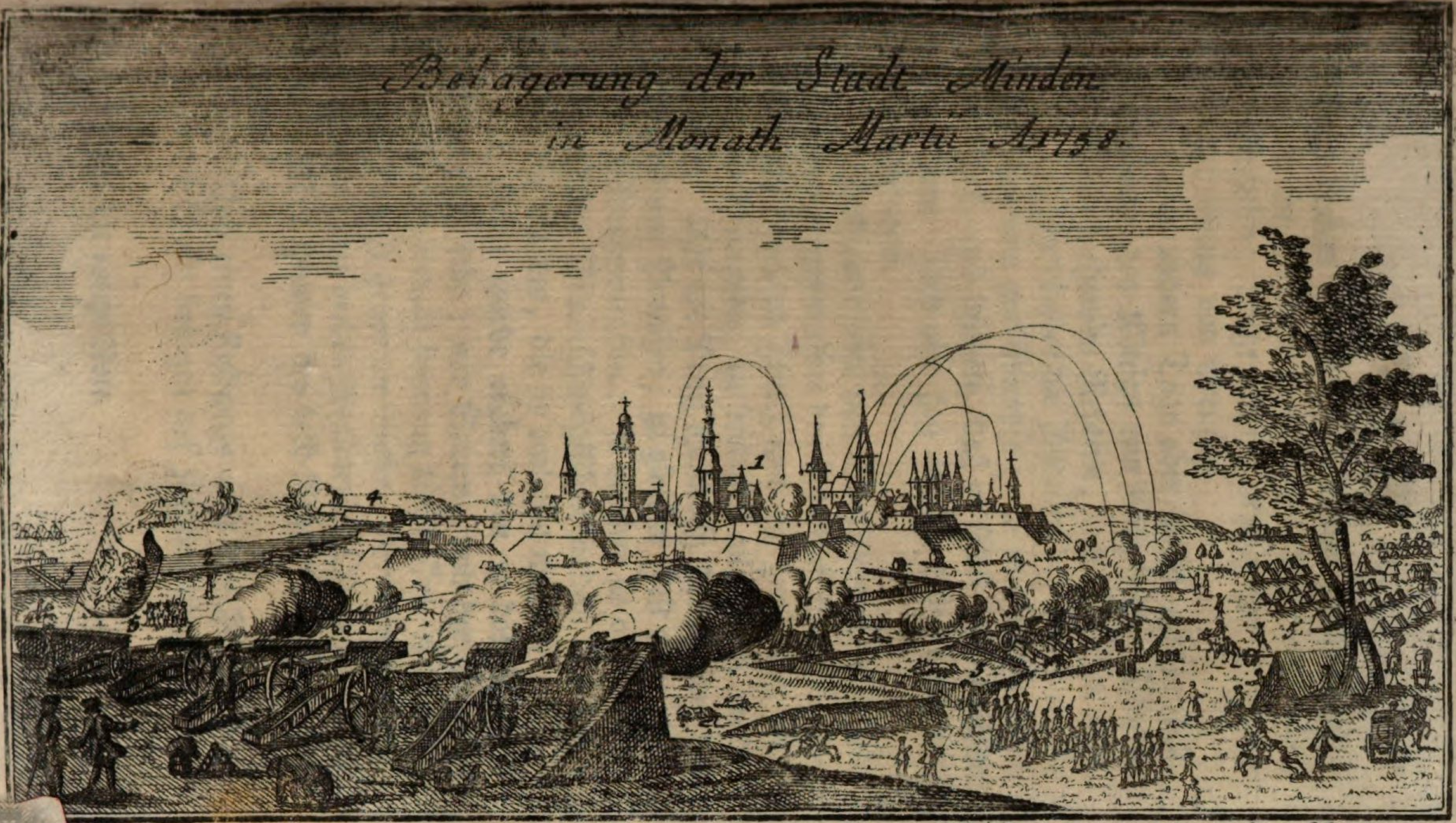
ihnen verlaſſen ward, bis zu dem andern. Und des folgenden Tags wurde erobert Rothenburg durch den Feldhauptmann Wangenheim, und wurden der Gefangenen gemacht, 200 Mann. Und den 3ten Tag gieng der Zug vor Otterberg, welches gegen die Weſer lieget, und die, ſo darinn waren, wurden zerſtreuet, und der Erſtgebohrne des Herzogs von Braunſchweig hatte viele Ehre eingeleget *c*).

27. Alſo wich auch der Feind aus Verden freywillig den nemlichen Tag. Denn als der Wächter, der auſſen vor dem Thor ſtunde, erſchoſſen worden von den Huſaren; ſo kam der Schrecken über ſie alle, daß ſie davon giengen und zurücke lieſſen das Spital ſammt allen Kranken. Und ſie flüchteten nach Bremen. Aber die zu Bremen dachten ſelbſt daran, daß ſie ſich retten mögten.

28. Es war aber das kleine Purim, welches unſere Mitbrüder feyerten (den 22 Febr.) als die Franzoſen zu Bremen anfiengen kleinmüthig zu werden, und giengen auf die Wälle, daß ſie ſich wehren wollten. Aber ſie wurden anders Sinnes, und zogen ſich den andern Morgen aus der Stadt ganz ſtille, alſo, daß nachmittags nicht weiter zu ſehen war irgend ein Franzoſe.

29. Und ihre Flucht gieng auf Vechte, ſo da lieget im Münſteriſchen, daß ſie ſich vereinigen könnten mit dem Hauptheer. Und noch denſelbigen Abend

*c*) Alles dieſes findet ſich in vorangeführten Piecen, auch in den Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W. n. 7. 8. & 9.




…e Stadt Minden. 2. Die Weſer. 3. Die Communications Schiffbrücke. 4. Die Weſer Schanze.
…tterien und Lager der Alliirten unter den Erbprinzen von Braunſchweig.

ihnen verlaſſen ward, bis zu dem andern. Und des folgenden Tags wurde erobert Rothenburg durch den Feldhauptmann Wangenheim, und wurden der Gefangenen gemacht, 200 Mann. Und den 3ten Tag gieng der Zug vor Otterberg, welches gegen die Weſer lieget, und die, ſo darinn waren, wurden zerſtreuet, und der Erſtgebohrne des Herzogs von Braunſchweig hatte viele Ehre eingeleget *c*).

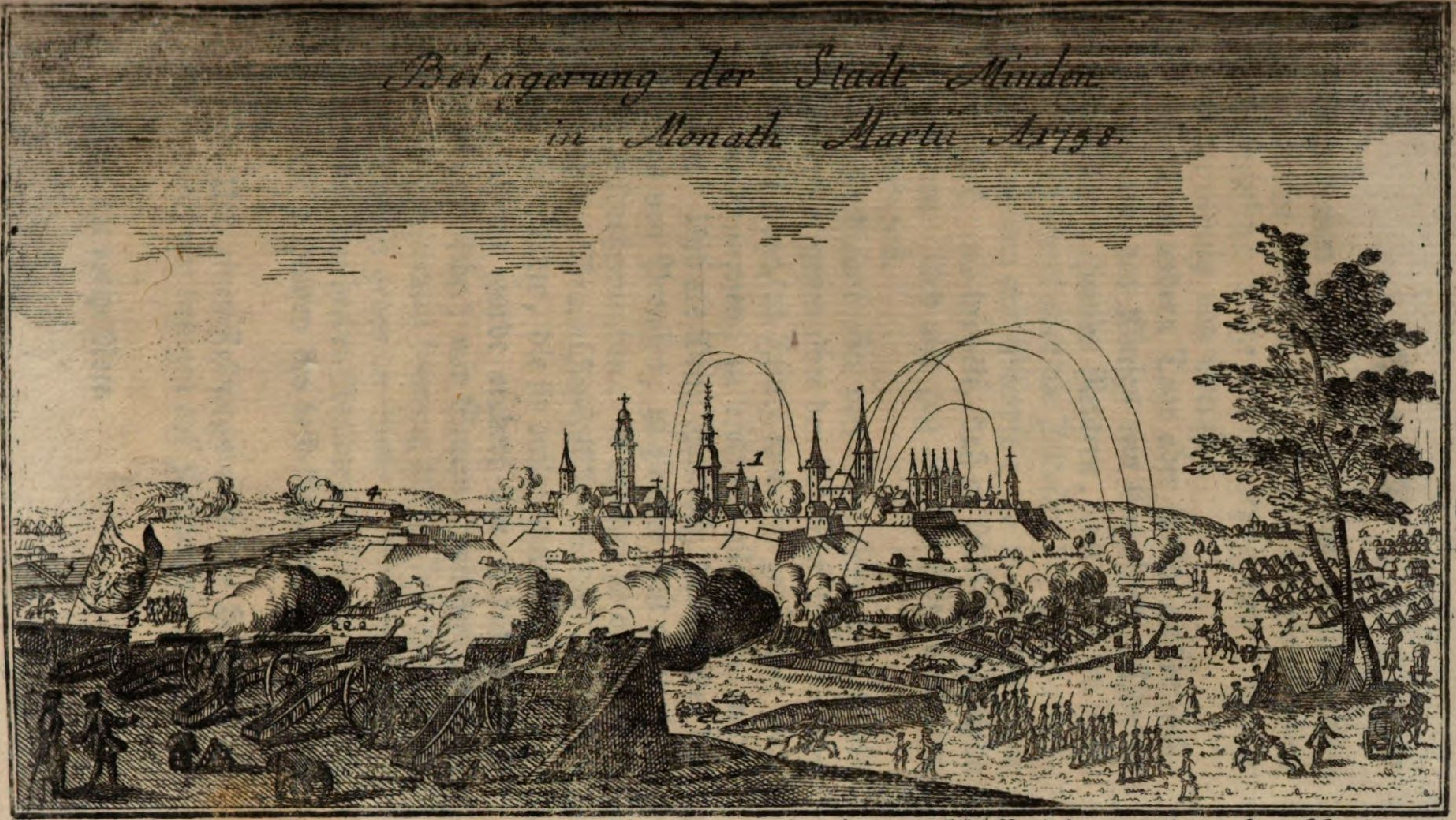
27. Alſo wich auch der Feind aus Verden freywillig den nemlichen Tag. Denn als der Wächter, der auſſen vor dem Thor ſtunde, erſchoſſen worden von den Huſaren; ſo kam der Schrecken über ſie alle, daß ſie davon giengen und zurücke lieſſen das Spital ſammt allen Kranken. Und ſie flüchteten nach Bremen. Aber die zu Bremen dachten ſelbſt daran, daß ſie ſich retten mögten.

28. Es war aber das kleine Purim, welches unſere Mitbrüder feyerten (den 22 Febr.) als die Franzoſen zu Bremen anfiengen kleinmüthig zu werden, und giengen auf die Wälle, daß ſie ſich wehren wollten. Aber ſie wurden anders Sinnes, und zogen ſich den andern Morgen aus der Stadt ganz ſtille, alſo, daß nachmittags nicht weiter zu ſehen war irgend ein Franzoſe.

29. Und ihre Flucht gieng auf Vechte, ſo da lieget im Münſteriſchen, daß ſie ſich vereinigen könnten mit dem Hauptheer. Und noch denſelbigen

Abend

*c*) Alles dieſes findet ſich in vorangeführten Piecen, auch in den Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W. n. 7. 8. & 9.




1. Die Stadt Minden. 2. Die Weſer. 3. Die Communications Schiffbrücke. 4. Die Weſer Schanze.
5. Batterien und Lager der Alliirten unter den Erbprinzen von Braunschweig.

Abend kamen auch an zu Bremen etliche hundert Preuſſiſche Huſaren und Jåger, die riefen durch die Straſſen: Lange lebe der König von Engeland und der König von Preuſſen.

30. Des andern Tags aber langte an der Feldhauptmann des Königs von Engeland, Diepenbroeck mit 2 Haufen Reutern, und 4 Haufen Fußvolk. Wiewol aber die Aelteſten der Stadt es ablehnen wollten mit Glimpfe: ſo murrte hingegen das Volk, und drohete, daß es ſelbſt öffnen würde die Thore. Und alſo zog ein der Feldhauptmann Diepenbroeck.

31. Ferdinand aber von Braunſchweig ließ ſein Vorderheer gehen über den Allerfluß den 18ten des Monats Adar (26 Febr.) wodurch genöthiget wurden die Franzoſen, zu verlaſſen alle Plätze an der Weſer. Und als Prinz Heinrich, der Bruder des Königs von Preuſſen, zu gleicher Zeit einbrach in dem Hildesheimiſchen: ſo brachen ſie auf aus dieſen und den Braunſchweigiſchen Landen. Dieß ſind aber die Städte, die ſie verlaſſen muſten.

32. Hoya wurde erobert den 15 des Monats Adar (23 Febr.) mit Sturm, und der Erbprinz von Braunſchweig bezwang dieſen Ort, welches ein guter Paß iſt gegen die Weſer. Es war dahin gezogen mit den beeden Regimenten Oberg und Hauß und mit 2 Haufen des Leib-Regiments ſeines Vaters.

33. Und einen Feldwegs weit vor Hoya ließ er über die Weſer bringen auf Kahnen ein Regiment, und

Siehe die vorige Note.

und dieſes griff an den Feind, der viel ſtärker war, und da der Streit auf dieſer Seite war, griff er auch an auf der andern Seite. Die Grenadiers aber von ſeinem Regiment wurden angeführet von ihme ſelbſt, und waren die erſten, die da eindrangen mit den kurzen Spieſen auf ihren Flinten.

34. Auf der andern Seite aber an der Brücke über die Weſer wurde der Feind bezwungen, daß er flohe mit 2 Regimentern in das Schloß. Da es aber fehlete dem jungen Fürſten an Geſchütze, anzugreiffen das Schloß, und ein ſtarker Anzug kame von Bremen, zu helfen den Franzoſen, handelte er mit ihme, daß er ſollte ausziehen mit ſeinem Volk, aber hinterlaſſen 4 Canonen und alles ſein Geräthe. Und der Gefangenen waren bey 400 Mann.

35. Und dies war die Frucht von dieſer That, daß die Franzoſen ſich eileten zu verlaſſen Bremen, und daß der Schrecken kam über die andern.

36. Desgleichen hatten auch die Preuſſiſchen Huſaren, die man die Schwarzen nennet, angegriffen das Regiment Huſaren von den Franzoſen, Polleretzky, und haben es zugerichtet, alſo, daß es nicht mehr dienen konnte im Feld. Und ſein Befehlshaber war mit unter den Gefangenen, und ſtarb an ſeinen Wunden.

37. Und die Beute war anſehnlich; denn es hatte dieſes Regiment nicht verſäumet durch fremden Schaden reicher zu werden.

38. Im Lande Hildesheim und zu Goslar brachen auch auf den 18 Adar die Franzoſen und den nem-

Siehe die vorige Note.

nemlichen Tag verlieſſen ſie Braunſchweig, Wolfenbüttel und Zelle. Denn Ferdinand eilte, daß er heraufrückte an der Weſer. Ihr Abſchied aber war nicht auf einerley Weiſe, ſondern je nachdeme ihre Hauptleute waren billig, oder ohne Erbarmen.

39. Siehe! man lobet zu Zelle den Marquis d'Armentieres, der daſelbſt befohlen hatte über die Beſatzung, und ſein Name bleibet im Andenken bey den Redlichen im Lande. Er hat geliebet Gerechtigkeit, und war ein Freund der Menſchen, auch haſſete er den Geiz und preßte niemand. Und die Stadt bot ihm dar 36000 Thaler zum Geſchenke.

40. Aber er taſtete nicht an das Geld, welches ſonſt blendet die Augen der Kriegsleute, und blieb immer gerecht und gütig, und war der letzte beym Abzug, auf daß er verhütete die Unordnung unter den Kriegern. Er ließ zwar verderben die groſſen Böden und Haufen, wo der Vorrath gelegen war, welches er thun muſte nach dem Rechte des Krieges, daß der Feind, der nachkäme, nichts fände:

41. Aber er vergaß nicht des Armen, und ließ vorher austheilen etliche 1000 Säcke mit Mehl, und Gerſten, und Waitzen, alſo, daß ihm zurieſen die Armen: Der HErr ſoll es ihme vergelten.

42. Wie ſchändlich hat ſeinen Namen beflecket Voyer d'Argenſon, der zu gebieten hatte zu Wolfenbüttel! Man hat ihn erkennet, als er überfallen und verheeret hatte Halberſtadt. Sein Geiz verleitete ihn, daß er beruffen ließ den 17ten Adar (25 Febr.)

Siehe die vorige Note.

(25 Febr.) die Burger, und von ihnen forderte auch 36000 Thaler zum Lohn ſeiner Grauſamkeit.

43. Und drohete, daß er wollte anſtecken laſſen die Stadt, ſo ſie es ihme nicht bezahlen würden. Und es half nichts, was ihme vorſtelleten die Aelteſten unter Thränen, bis ſie noch zuſammenbrachten 12000 Thaler, mit denen ſie abkaufen muſten ſeinen Grimm, den er ihnen gedrohet hatte. Aber auch gieng er damit um,

44. daß er des andern Tags wollte mit Feuer verbrennen die Vorrathshaufen von Heu und Strohe, die beyſammen waren auf dem Schloß-Platze, woneben ſtunden die Bücherey und das Zeughauß, wodurch in Aſche verfallen muſten dieſe und alle Gebäude der Stadt.

45. Da war ſeine Seele in ihm hart, daß er gar nicht Acht hatte auf Bitten und Flehen, und beſchloß, daß geſchehen ſollte nach ſeinem Willen. Aber der unter ihme ſtunde, und vorhin zu befehlen hatte, namens Negre, trat ihm entgegen und ſprach:

46. Du magſt dieſem Ort ein harter Mann ſeyn, wiewohl du nicht thuſt hieran, was der König haben will; und nun ſehe zu, daß du es nicht auf das Arge treibeſt. Denn wo du nicht läſſeſt von deinem Vorſatz, ſiehe! ſo ſoll ſich dir widerſetzen das Schwerd an meiner Seite, und einer von uns muß in die Grube fahren.

47. Darüber erſchrack er, daß ihm der Muth entfiel, und ließ den Vorrath ins Waſſer werfen, und

Siehe die vorige Note.

und zerſtreuen, und die Wagen darüber hinfahren; und bey dem allen, da er auch in das Waſſer geworfen hatte das Brod und Mehl, zwang er die Bürger, zu ſchaffen für ſeine Leute noch 12000 Pfund anderes Brod, und 3000 Quart Brandtewein.

48. Er ließ auch verderben und zu Grunde richten alles im Zeughauſe des Fürſten, und verſchütten alles Kriegsgeräthe, Pulver und Kugeln in den Graben.

49. Den nemlichen Tag aber, als die Franzoſen geraumet hatten Wolfenbüttel, verlieſſen ihre Brüder auch Hildesheim und Goslar, wo ihre Beſatzungen ſtark waren. Es ſtund aber zu Hildesheim der Marquis von St. Peru, und zu Goslar 6 Haufen, die man nennet Bataillons. Und als ſie ausgezogen waren, lieſſen ſie abheben die Brücke, um daß ihnen niemand nachſetzen mögte.

50. Aber Prinz Heinrich mit ſeinen Preuſſen, der herüber kam von Schladen, wo er viele vom Feinde erleget, ſetzte ihnen nach, und ergriff ſie, und ſchlug ihrer viele, und ſie eilten, daß ſie erreichen mögten Hameln, und warfen ab unterwegs alle Brücken, und ſprengten die Brücke bey Calenberg, die bekannt war wegen ihrer treflichen Baukunſt.

51. Aber es half ihnen nichts; denn die Preuſſen waren hinter ihnen, und erjagten ſie den 21 Adar (1 Mart.) zwiſchen Hildesheim und Stearwald, und nahmen ihnen ab eine groſſe Beute und viele Gefangene.

 52. Und

Siehe die vorige Note.

52. Und als ſie kamen bis 2 Feldweges von Hameln, hatte ſich verſpätet das Huſaren-Regiment Berechyni, welches auch angegriffen und zerſtreuet wurde.

53. Alſo wurden die Franzoſen verfolgt bis nach Hameln. Wiewohl auch der Graf von Clermont, ihr oberſter Feldhauptmann, noch verſammlet hatte 12000 Mann bey Bottmer, daß er bedecken mögte ihre Flucht, auf daß nicht verlohren gienge ihr Geſchütz und Geräthe; ſo war doch ein groſſer Theil deſſen in ihre Hände gefallen.

54. Denn die Wege waren ſchlecht, und die Noth war da, daß ſie entrinnen wollten ihren Feinden, und muſten ſtecken laſſen viele Wagen. Ueberdies hatte ſie auch getrieben die Furcht und ein groſſer Schrecken, alſo daß die, ſo beſchützen ſollten die Wagen, davon liefen, und hinterlieſſen alles, ſo gar die Kranken.

55. Auch die Bauern und Ackersleute hatten abgeſpannet ihre Pferde und waren nach Hauſe gejaget, und man konnte auf dem Wege bis nach Hannover und Hameln ihre Spur finden nach den Pferden, die da todt lagen auf den Straſſen.

56. Daneben hatten auch viele verlaſſen ihre Fahnen, und waren zugelaufen den Hannoveranern, die ihr aber keinen annahmen.

57. Es geſchahe aber den 20 Adar (28 Febr.) daß Hannover, die Hauptſtadt des Churfürſtens, geraumet wurde von ihren Feinden. Und ſie machten auch leer das Zeughauß, und verdorben Pulver und Kugeln und Gewehr, und warfen es in die Leine,

ne, wie dann auch zu Grunde gehen muſte aller Vorrath.

58. Und der Pferde, die man haben konnte, wurde nicht geſchonet, und auch die Edlen in der Stadt muſten dargeben ihre Pferde, wegzubringen alles Geräthe, und lieſſen nichts zurück, als ihre Kranke an der Zahl bey 2000.

59. Des Abends aber an dieſem Tage, waren zu Hannover angekommen die Preuſſen, die dem Feind nachſetzten, und ihme noch abnahmen viele Beute, und ſehr vieles Geſchütze. Doch war der Abzug, wie der zu Zelle, friedlich, und es ſeye zum Lob geredet dem Feldhauptmann, Herzog von Randan, daß er gleiches ausgeübet, wie zu Zelle geſchehen.

60. Denn er ließ auch den Armen zukommen vieles von dem Vorrath, den er zu Grunde richten laſſen muſte, und verhinderte die Plünderung der Stadt, und war wachſam, zu erhalten in Ordnung ſeine Krieger, und war der letzte, der auszog.

61. Dies iſt die Geſchichte von dem Auszug der Franzoſen aus dem Lande bis nach Hameln, wo ſie über die Weſer giengen. Und es waren von dieſer groſſen Macht nicht übrig mehrers, als 40000 Mann, und die andern waren alle dahin kommen, wo ſie nicht geglaubt haben, daß es mit ihnen kommen würde, im Anfang.

## Das ſechſte Capitel.

### Fortſetzung der vorigen Materie.

1. Alſo hatten ſich die Franzoſen gelagert bey Hameln, woſelbſt ſich auch verſammlet hatte das ganze Heer, und hinzukamen auch die, ſo in Bremen geweſen waren, daß ſie ſtehen bleiben wollten feſten Fuſſes an der Weſer.

2. Und ihr Lager war eben da, wo es geweſen iſt im vorigen Jahre, ehe dann erfolgt war die Schlacht bey Haſtenbeck, alſo, daß ſie zur Rechten hatten Hameln, und zur Linken einen tiefen Moraſt und viele Gräben, und hatten die Anhöhen beſetzt mit Geſchütz, und belegt den Weſerfluß mit 5 Brücken, und hinter denſelben geſetzt Feſtungswerke mit Geſchütz.

3. Aber es kam auch herauf von der Weſer Ferdinand, und ließ vorrucken bey Neuſtadt am Rubenberg 6 Schwadronen Preuß. Huſaren, welche beunruhigten die Franzoſen bey Hameln, und ihnen noch wegnahmen viele Canonen.

4. Es hatte ſich auch ſchon ergeben den 21 Adar (28 Febr.) Nienburg an ihm, und wurde beſetzt die Stadt Hannover. Das Hauptheer aber zog ſich hierauf an der Weſer bis nach Stadthagen und Frille zwiſchen Bückeburg und Münden. Und es zog ſich ein Theil des Heers nach Münden, darinnen lagen 5000 Mann Franzoſen und Pfälzer, über die zu befehlen hatte Morangues, ein Feldhauptmann, der in ſeiner Sprache heiſſet General-Lieutenant.

5. Wel-

5. Welche gern verlaſſen hätten den Ort im Frieden, wenn ſie wären ſicher geweſen vor den Preuſſ. Huſaren, die ſie zurücke getrieben hatten.

6. Und der Erbprinz von Braunſchweig führte den Theil des Heers an vor Münden den 25 Adar (den 5 Mart.), und legte ſich zwiſchen dem Marien- und Neuen-Thor, und ließ auffordern den General-Lieutenant Morangues, der aber ſagte: Siehe! wir wollen ſtreiten, bis ich überwunden werde.

7. Dazu war fertig der Erbprinz von Braunſchweig, und ließ ſchlagen eine Brücke über die Weſer unterhalb der Stadt, daß er an ſich ziehen könne mehrere Haufen von dem Hauptheer nach Nothdurft.

8. Und ſchloß ein die Stadt den 26 Adar, welche ermahnet ward von Morangues, daß ſie ſich halten ſollte männlich. Aber er hielt übel Hauß, und verdarb alles, was ihme gut taugte, und zündete die Häuſer an vor den Thoren. Es wurden aber eröffnet die Laufgräben den 29 Adar, und angeleget die Plätze, auf denen geſtellet wurde das Geſchütz.

9. Die aber darinnen waren, wehrten ſich ſehr, doch konnten ſie nicht hindern, daß die Alliirten auch hineinwarfen viele Bomben und glüende Kugeln, wodurch geängſtiget wurde der Feind zuletzt alſo, daß er hinausſchickte einen Kriegsmann, der handeln ſollte.

10. Und man hörte ihn nicht an, darum daß er gefordert hatte, wie man ſollte laſſen abziehen frey die Franzoſen und Pfälzer. Und das Feuer wurde ſtär-

ſtärker, und wurde gebraucht noch gröberes Geſchütz. Daher bewogen wurde der Feind, daß er ſich übergeben wollte. Zudem hatte er auch Mangel an Salz, Holz, und Pulver zum Geſchoß. Und es geſchahe die Uebergabe den 5 des Monats Veadar, (den 15 Martii).

11. Und ſie zogen aus zwiſchen den Reihen der Alliirten bis zu den Laufgräben, und muſten ablegen ihr Gewehr, und Schwerdte, und die Reuter übergaben ihre Harniſche und Pferde; und es waren ihrer 4500 Mann, und darunter 200 Officiers. Des Geſchützes aber, welches erobert wurde, waren 78 Canonen, und 2 Paucken, und 2 Fahnen der Reuter, und 16 der Fußgänger.

12. Da beſetzte der Erbprinz von Braunſchweig mit ſeinem Regiment dieſe Stadt, und die Gefangenen muſten gehen bis nach Haarburg, wo ſie aufbehalten werden nebſt vielen andern.

13. Dadurch ward bewogen der Graf von Clermont, daß er aufbrach mit ſeinem Heer gegen den Fluß Lippe, und hatte ſich vereiniget mit dem Heer, ſo von Bremen hergeführt wurde von dem Grafen von St. Germain. Und ſein Zug war eilig.

14. Denn Ferdinand hatte liegen laſſen Hameln zur linken Seite, und trachtete zu kommen dem Heer des Feinds in die Seiten, daher eilte Graf von Clermont nach Paderborn, nachdem er von Hameln abgehen laſſen alles ſchwere Geſchütz, und geſprenget hatte die ſteinerne Brücke über die Weſer. Und Hameln wurde auch beſetzt von den Hannoveranern, den 7 Veadar, (den 17 Martii).

15. Siehe, ſo waren die Feinde hinausgetrieben aus dem Lande durch den Arm Ferdinands und den Muth des Prinzen Heinrich und der andern Häupter der Alliirten. Und wes konnte ſich tröſten Graf Clermont bey ſeiner Ehre, daß er heiſſen ſollte der oberſte Befehlshaber des Königs der Franzoſen, es wäre dann, daß man ſage: Er hat beſeſſen die Kunſt, ein Volk zu führen auf ſeiner Flucht, daß es nicht ganz umkäme.

16. Dieſes alles aber war geſchehen auf der einen Seite gegen das Hauptheer der Franzoſen. Und nun blieb zwar das zweyte Heer unter dem Prinzen Soubiſe in Heſſen, aber es hatte ſich auch zurückgezogen, und konnte ſich nicht ausbreiten weiter, wie vorhin, und muſte verlaſſen Göttingen und das Eichsfeld und andere Gegenden, wohin gekommen waren die Preuſſen unter dem Prinzen Heinrich, des Königs Bruder.

17. Aber es fehlte nicht an Handgemenge und Rauffen zwiſchen den Franzoſen und den Alliirten, die ihnen nachgiengen. Denn ſiehe, ein Regiment Preuſſen, Dragoner, ſtieß auf einen ſehr groſſen Haufen des Feinds bey Hülſen, einem Dorfe. Und der Franzoſen waren 4 Regimenter Reuter, und 1 Regiment Dragoner, 400 Huſaren und 400 Grenadiers.

18. Aber die Preuſſen griffen an alle dieſe Leute. Und die Reuter der Franzoſen eilten davon, und wollten nicht aushalten, und ſo wurden umringet die Grenadiers, und gefangen zum Theil, und theils getödtet.

19. Und eines Tags machten die Franzoſen den Anſchlag, wegzunehmen den Alliirten das Fuhrwerk, ſo dieſe zuſammengebracht hatten in Launau, und ſtellten dazu 900 Mann Reuter, die es vollziehen ſollten. Aber es trieben ſie zurück 300 Huſaren und 200 Reuter der Alliirten, und tödteten von ihnen viele, und machten gefangen 175 von ihnen, und 5 Officiers.

20. Ich muß auch erzehlen etwas ſonders, ſo man nicht wird leſen in den Geſchichten leichtlich. Ein Preußiſcher Huſar, und niemand bey ihme, war geblieben in einem Ort Freudenberg, und hatte Befehl, dorten zu warten auf eine Nachricht, die er überbringen ſollte *a*).

21. Da er nun alſo wartete, ſiehe, ſo wurde er gewahr etliche Rotten von Franzoſen, die da auf der Flucht waren. Und es wuchs ihm der Muth, daß er ſich hinter ſie hermachte, und ſann nicht lange nach, anzuhalten die erſte die beſte.

22. Und er rief ſie an und ſprach: Lege dich, und gieb mir das Schwerd, das du trägeſt mit Unrecht wider dies Land. Und die Rotte erſchrack, und gab ihm ihre Schwerdte, und er führte ſie alleſammt in das Hanß des Vogts daſelbſten.

23. Er trieb aber, da ihm ſolches gelungen hatte, dies Werk noch fürter den ganzen Tag, und brachte zuſammen bey 80 Franzoſen, je nachdeme er angetroffen hatte von ihnen 5. 6. oder 8 Mann.

24. Da ſchämten ſich die gefangenen Männer,

als

*a*) Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W. n. 9.

als einer dem andern erzählte, wie es ihnen ergangen wäre, und ſie ſich nicht gewehret hätten, da es doch nur ein einziger Mann war, dem ſie ſich alle ergeben muſten.

25. Es iſt auch kein Hochmuth oder eitles Berühmen, wenn man ſagt, daß der Zurückzug der Franzoſen mehrers gekoſtet hat, als wenn ſie verlohren hätten eine groſſe Schlacht. Denn die Wagen und Canonen, die ſie laſſen muſten auf dem Wege, waren ſo viel, als wenn geſchlagen worden wäre ein ganzes Heer, und hatten müſſen zurücke laſſen alles, was ſein geweſen iſt.

26. Auch der Kranken alleine, die zurücke blieben, hat man gezehlet 7000 Mann. Und in der Mitte des Monats Veadar waren ſchon 4000 zuſammen, die gefangeu wurden. Wie dann auch ihr Verluſt ſich noch erkennen läſt an der Geſtalt ihres Heers.

27. Sintemalen ihre Regimenter abgenommen haben allzuſehr, und viele nach Hauſe gehen müſſen, daß ſie wieder ergänzen mögten ihre Zahl. Und ſie waren nicht ſtärker als 40000 Mann, als ſie zählen ließ nach dem Zurückgang über die Weſer ihr oberſter Feldhauptmann, der Graf von Clermont.

28. Hier iſt auch der Ort, daß wir gedenken, was gethan hatte der Prinz Heinrich, der Bruder des Königs, da er zog wider die Franzoſen, und Rache nahm über ſie wegen des Ueberfalls, der zu Halberſtadt geſchehen war *b*).

29. Er war aufgebrochen aus Sachſen, und führte

*b*) conf. alle dahin gehörige öffentl. Nachrichten.

führte 15000 Mann eitel ſtarke Leute, und das erſte, was er that, war, daß er verjagt hatte die Feinde bey Quedlinburg, und einer ſeiner Haufen erleget hatte 150 Mann, und gefangen nicht weniger.

30. Und den 23 des Monats Schebhat (1 Febr.) hatte er aufgehoben 250 Mann zu Hornburg zu Nachtszeit, als ſie lagen im Schlafe, und es würden durchs Schwerd gegangen ſeyn alle die Franzoſen, denn es war über ſie erbittert der Haufe der Preuſſen, wo ihn nicht abgehalten hätten, die ſie führten.

31. Auch den 5 des Monats Adar (13 Febr.) hatte er erobert die Feſtung Regenſtein, und gefangen genommen, was darinnen war vom Feind, und ihm abgejaget alle Beute, die dahin geführet worden, von Halberſtadt.

32. Da war ein Schrecken gekommen über ſie, daß ſie gewichen ſind von einem Orte zum andern, und zogen mit Eile nach dem Lande Hildesheim, und die Preuſſen waren hinter ihnen her.

33. Es iſt aber Regenſtein ein kleiner Ort, den befeſtigt hat nicht der Menſchen Hand, ſondern der alſo gebildet iſt durch einen Felſen, und es waren darinn 85 Mann, und 14 unter denen ſie ſtunden. Und es waren angerücket 2 Haufen (2 Bataillons) die da gleich bekamen in ihre Hände alles, darum, daß ſich die Franzoſen nicht widerſpenſtig erzeigten, ſondern ſich ergaben freywillig, und überlieſſen einen Vorrath von allerley auf 6 Monat.

34. Alsdann gieng Prinz Heinrich weiters, und

kam mit ſeinem Volk nach Schladen, wo ſchon eines Tags vorher einer ſeiner Hauptleute, Burk, überfallen hatte die Franzöſiſchen Huſaren von dem Parthengänger Fiſcher, und von ihnen niedergegemacht viele, auch gefangen hatte 60 Mann, und von dar zog er bis Fühneburg und Widela.

35. Alſo, daß die Preuſſen den 18 Adar ſchon ſtunden im Lande Hildesheim, und der Feind verließ Hildesheim und Goslar. Es wurde aber über ſie geführet groſſe Klage, daß ſie Arges gethan hätten in dieſen Landen. Und ſiehe, es war doch nichts, wie geängſtigt worden waren die Einwohner von den Franzoſen ſelbſten.

36. Denn dieſe hatten das Land durchwühlet durch mancherley Verſchanzungen, die doch zu nichts waren, und gezwungen die Einwohner zu hunderten, daß ſie arbeiten muſten täglich um 2 Pfund Brod, und wer auſſen blieb, der muſte bezahlen 8 Gr., und hatten ihnen weggenommen bey ihrem Abzuge mehr dann 6000 Pferde, und nicht wieder zurückgeſendet.

37. Und daher kam es, daß man beſchuldiget die Preuſſen, als ob ſie abgenommen hätten das Vieh des Landes. Aber es iſt nicht ohne, daß es etwas bunt zugegangen war mit den Leuten des Haufens des Hauptmann (Major) Wunſch; welcher beſtunde aus 500 Mann Oeſterreichern, die Dienſte genommen hatten unter ihme, und hatten mißbrauchet ihrer Freyheit, und eingenommen viele Erpreſſungen. Und dies alles wurde erſetzet den Innwohnern von dem Prinz Heinrich, der hernach ver-

vertrieben hatte den Feind aus Göttingen, daß ſie flüchteten bis nach Nordheim und an die Werra.

38. Es gieng auch ein Hauſe der Preuſſen unter dem Hauptmann Wunſch in das Land Eichsfeld und Duderſtadt, welches gehöret dem Churfürſten von Mainz, und beſetzte alle Orte, und ſammlete ein Brandſchatzung und mancherley Vorrath, und verjagten die Huſaren der Kaiſerin Königin allenthalben, und führten mit ſich hinweg viele Geiſſeln.

39. Da muſten die Franzoſen zu Caſſel auch denken, daß ſie noch entrinnen mögten dem Schwerd, darum, daß die Preuſſen giengen näher an das Land von Heſſen, alſo, daß ein Theil der Franzoſen nachfolgten dem Hauptheer und ein Theil zu denen nach Hanau, wo noch fortdauerte der Aufenthalt von 3000 Mann.

40. Da kehrten die Preuſſen um, als ſie verrichtet hatten, deswegen ſie da waren; denn der Feind war vertrieben allenthalben, und es rief ihn der Befehl des Königs, der da gehen wollte zur ſelben Zeit nach Mähren, daß er umkehrte mit dem Volk, um ſich zu vereinigen mit dem Feldmarſchall Keith, daß er ſtünde gegen die Völker der Kaiſerin Königin und des Reichs, die ſich zuſammenzogen hatten.

## Das ſiebende Capitel.

### Von der Einrückung der Ruſſen in das Königreich Preuſſen, und, wie es in Pohlen geſtanden, auch von den Verrichtungen wider die Schweden.

1. Rußland hielt feſt an dem Bund mit Oeſterreich und Frankreich, und ließ ſich nicht irren, was ihm vorſtellete Keith, der Bothe von Engeland, und ihm verſprochen hatte, wenn es würde ablaſſen von dieſem Krieg, und billigte nicht, daß Apraxin, ihr oberſter Feldhauptmann, zurückgezogen wäre, mit ſeinem Heer.

2. Wie er dann Rechenſchafft geben muſte über das, daß ers unterlaſſen hätte, hervorzudringen, und wurde gefangen geſetzt nach Narva, wo er ſich rechtfertigen ſollte. Und die Kaiſerin that ihr Volk unter die Befehle des oberſten Feldhauptmann Fermors, in die 30000 Mann, der ſich aufmachen muſte zu ziehen nach dem Königreich Preuſſen.

3. Es hatten auch nicht nachgelaſſen bey ihr die Bothen ihrer Freunde, der Röm. Kaiſerin und des Königs von Frankreich, daß ſie ſich nicht entfernten von dem Bund mit ihnen, und dieſer verſprache zu nehmen über das Geld, ſo man ihr geben muſte zu Wien, 24000 Mann in ſeinen Sold. Und ſie ließ nicht abe, und bezeugete, daß ſie fortſetzen wollte ihre Weiſe, es mögte auch ergehen, wie es wollte.

4. Und ſie ließ ausgehen einen Brief in alle Lande, wie ſie beyſtehen müſte ihren Freunden, und zumalen dem König von Pohlen, und machen laſ-

ſen wollte ihre Völker alles das in den Preußiſchen Landen, wie es gemacht hätte der König von Preuſſen in Sachſen, alſo, daß wenn auch nicht zureichte ihre Macht, die ſie ſtellen würde, hinzukommen ſollte noch mehrers, damit ſie erreichen könnte ihren Endzweck *a*).

5. Man rechnete aber viel auf ſie, darum, daß es ihr nicht fehlen konnte an Kriegern in ihren weiten Landen, und daß ſie ſelbſt darauf achtete, wie dem König Abbruch geſchehen mögte, denn ſie ſahe es gram zu, daß er ſo unbillig daran gethan hätte.

6. Dazu kam noch, daß entdecket wurde, was da heimlich geſchehen iſt durch ihren Großcanzler, den Grafen Beſtuchef Rumin, indem er verhindert haben ſollte manches, ſo da hätte geſchehen ſollen vorher, und ſie ließ ihn entſetzen ſeiner Würde, und war ihm zornig, daß er nicht gehorſam geweſen wäre ihren Befehlen *b*).

7. Aber, wiewohl nun muthmaſſen wollten andere, ob wäre der Kaiſerin hinterbracht worden von dem Engliſchen Bothen Keith, daß er ſie getäuſchet hätte, und nicht ihr erzehlet treulich, daß auch Churbraunſchweig wäre angefallen worden von den Franzoſen, wider ihre Meynung, und andere noch mehrers hinzu thun, warum er gefallen wäre von ſeinem Anſehen, daß er ſich geneiget habe auf die Seite des Königs der Preuſſen.

8. So iſt es doch nicht an deme geweſen, je mehr er

*a*) Mercure hiſtorique, m. Febr. *b*) ib. Geſpräch im Reiche der Todten. XII. Stück.

er gerathen hatte zum Bunde mit Oeſterreich und Frankreich, und ſich bezeiget, wie er ihnen zugethan wäre herzlich, und es hat ſelbſt bekennet die Kaiſerin, als ſie merkte, was das für ein Reden wäre darüber, daß alles, was ſie hätte an dieſen Mann, nicht angienge das, was ſie zu thun hatte an ihren Freunden *c*).

9. Und daß es dienen ſollte zu gröſſerer Freundſchaft zwiſchen ihr, und ihnen, daß ſie im Zorn angeſehen habe ſein Thun, welches ſie hätte abwendig machen können auf andere Weiſe.

10. Es kam aber an ſeine Statt der Graf Woronzow, welcher aber noch heiſſet der Untercanzler, weil er nicht annehmen wollte die Ehre, die man ſonſten erweiſet denen Großcanzlern in Rußland *d*).

11. Es war auch in den erſten Tagen des Monats Schebhat (5 Jan.) daß Fermor einruckte nach Preuſſen, da er den Weg nahm über Tilſit, Ruß und Kuckerneſen, und ſich gleich wandte nach Lablau, wo den 11 einruckte der Meiſter, das Lager zu ſchlagen (General Quartiermeiſter) Stoffel mit denen, die man nennet leichte Trouppen.

12. Deme nachfolgte Fermor, und ausgehen ließ eine Schrift, daß jeder ruhig bleiben ſollte im Lande,

*c*) Rußiſche Note an die auswärtigen Miniſter zu Petersburg. I. Band der Kriegs-Canzley auf das Jahr 1758. n. 39. *d*) Mercure hiſtorique m. Febr. Geſpräch im Reiche der Todten XII. St. Anmerkungen eines deutſchen Patrioten über den jetzigen Krieg.

de, und geſchützt werden ſollte, wer ſich unterwürfe gutwillig der Kaiſerin; und daß ſie mißbilliget habe, was geſchehen wäre das vorigemal vou den Coſacken und Calmucken.

13. Es war aber auch von dem König der Preuſſen Vorſehung geſchehen auf den Fall, daß ankämen die Ruſſen, ihnen nicht ſollte widerſtanden werden irgendwo. Und war ein leichtes, alſo einzugehen in ein Königreich, und ſich zum Herrn zu machen über daſſelbe.

14. Alſo kamen entgegen dem oberſten Feldhauptmann Fermor die Boten des Regiments, das der König hatte zu Königsberg ſeiner Hauptſtadt, und lieſſen einziehen den 13 Schebhat (22 Jan.) ihn und 4 Haufen Fußvolks mit Ehren und groſſem Gepränge, und überreichten ihme die Schlüſſel der Stadt, und begaben ſich unter ſeinen Schutz.

15. Er hatte auch gehandelt ordentlich in einem Briefe mit den Aelteſten des Regiments des Königs, und mit denen Oberſten der Schule, (Univerſität) *d*) und verordnete, als der zu gebiethen hätte allenthalben, und ſchrieb vor Geſetze, und ließ auch eintreiben eine Menge Geldes, wie er denn auch ausgeſchrieben hatte, daß das Königreich ihme erlegen müſte 2 Millionen Geldes, und beſetzt hatte Marienwerder und Rieſenburg, und ausübte alle Botmäßigkeit.

16. Es ſind aber viele geweſen, die da ſagen: dieſes ſiehet der König von Preuſſen gerne, denn nunmehro iſt ihm gleiches vergolten mit Sachſen, und

Siehe die vorige Note *d*).

und iſt nicht Gewalt geſchehen an ſeinem Volk in Preuſſen. Und nun wird er es halten mit Sachſen, wie man thun wird in Preuſſen, und befindet ſich in dem Recht, welches Oeſterreich ausübet durch Rußland in ſeinen Landen.

17. Dazu iſt gar nicht zu rechnen Preuſſen gegen Sachſen, allwo der König angerichtet Waffenplätze, und Zeughäuſer, und durch dieſes Land Widerſtand thun kan allen ſeinen Feinden.

18. Auch wird das, was die Ruſſen thun in Preuſſen, förderlich ſeyn dem König, daß er in allem gleiches vergelten mit gleichem.

19. Und es ſcheinet auch, daß es getroffen haben etliche, die es alſo meynten, denn es hatte auch angegriffen nachhero der König das Land Sachſen härter, als vorhin.

20. Fermor aber hielt ſich etliche Wochen ſtille, und zog nicht weiters, und ſandte kein Heer nach Pommern, welches doch ſo nöthig geweſen wäre für die Schweden, die ſich ſehneten nach Hülſe, und weder aus noch ein wuſten.

21. Da huben die Pohlen die Augen auf, daß ſie ſehen muſten, wie abermal überſchwemmet würde ihr Land, und ſie abermal hergeben muſten Vorrath, und Förderung thun muſten in allem, als wenn die Ruſſen den Krieg führten zu ihrem Beſten, und ſie leiden ſollten, wie es ihnen gefällig wäre:

22. Und führten groſſe Beſchwerden bey ihrem Könige, und traten in ihrem Namen auf die zwey oberſten Feldhauptleute dieſes Volks, Graf Braniky,

und Fürſt von Radzivil, der erſte von Pohlen, der andere von Lithauen, und fragten an, wer dann bezahlen würde, was die Ruſſen verzehrten im Lande, da doch noch nicht vergütet wäre, was man ihnen gegeben im vorigen Jahr.

23. Es wurde ihnen auch bange, als ſie ſahen, daß Fermor anfieng ihre Städte zu beſetzen, als wenn er darüber zu gebiethen hätte, und gleichwohl ſich bezeigte, als wäre er gekommen als ihr Freund.

24. Denn er ließ ſein Heer ziehen in 5 Haufen (Colonnen) an den Weichſelſtrom, und hatte beſetzt Elbingen mit 5000 Mann, und genöthiget die Preuſſen, daß ſie abziehen muſten, da ſie doch ein ewiges Recht haben von Pohlen, da zu laſſen eine Beſatzung e).

25. Gleichermaſſen ergieng es alſo den Städten Thoren, Culm, Graudenz, Neuenburg, Meme und Marienburg, wohin er verleget hatte 16 Regimenter Fußvolk, 6 Regimenter Reuter, und 2000 Coſacken.

26. Welches alles zuwider war deme, was Fermor verſprochen hatte unter theuren Worten, daß er laſſen wollte alle und jede Städte im Königreiche bey ihren Freyheiten und Rechten. Und Fermor gebrauchte viele Liſt, daß ers ins Werk ſetzte, und hatte heimlich im Sinn, wie er ſich machen mögte einen Hinterhalt, und wollte an die Stadt Danzig.

27. Denn

e) Dieſes und was bis zur folgenden Anmerkung ſtehet, hat den Grund der Erzehlung in öffentlichen Schriften.

27. Denn er furchte ſich, daß die Pohlen ſchwürig würden, und daß ſie nicht abgeneigt wären den Preuſſen, und zu Herzen genommen hatte, was der geheime Schreiber des Königs von Preuſſen, Benoit, der ſich hielte zu Warſchau, ihnen geſagt hatte von ſeinem Herrn, daß ſie ſich vorſehen ſollten.

28. Und daß ſie machen mögten einen Aufſtand unter ſich wider ihren König, daß er nicht hielte, was ſich ziemte, herein zu führen ins Reich ein fremdes Volk, welches ſich nicht begnüget, daß es durchzöge, ſondern ſich darinne feſtſetzen wolle zur Vertheidigung.

29. Es war auch ein Murren darüber, daß man mit ihnen alſo verführe, da ſie doch nicht brauchten einiges Schutzes von Rußland, indem kein Feind vorhanden war, und ſie ſich verlaſſen konnten auf das Wort des Königs, daß er nichts beginnen wollte wider ſie, ſo lange ſie auch ſich halten würden, als die keinen Theil nähmen an dem Kriege.

30. Und, wenn ſie befürchtet hätten etwas, ſo würden ſie ſelbſt aufgeſtellet haben ein Heer, zu beobachten, was für Bewegung machen mögte der König von Preuſſen; und es alſo an dem war, daß aufſtellen wollten die Ruſſen den Schauplatz des Kriegs in dem Lande Pohlen.

31. Da aber die Sage gieng, daß auch Danzig die Stadt ſollte beſetzet werden von den Ruſſen, erhub ſich der Zank noch mehr, und der oberſte Feldhauptmann von Fermor läugnete, daß ſolches von ihme begonnen wäre, und ließ herausgehen einen Brief an den, der da war zu Danzig im

Namen der Kaiſerin, daß er auf ihren Dienſt daſelbſt Obacht hatte *f*).

32. In welchem er bezeugete, daß ſie es nicht gut meynten mit der Stadt, und nur trachteten, wie ſie Unruhe erregen mögten, die da vorgeben, daß er ſolches vorhätte; denn es ſeye dieſes wider das Verbot der Rußiſchen Kaiſerin; und ſie begehre der keines zu thun an irgend einer Stadt in Pohlen.

33. Aber er hatte auch mit Worten ziemlich geſpielet in ſeinem Briefe, denn er redete nur von Wegnehmen der Städte, daß ihme verbotten wäre, und enthielte ſich davon, daß er nicht redete von Beſetzung derſelben.

34. Es ſahen auch viele, was darunter verborgen wäre. Denn ſie ſagten: Siehe! die Pohlen ſind ſchwürig, und freſſen in ſich das Leide, daß ſie ſehen ſollen ein fremdes Volk, das da brauchen will das Land, um ſich darinn zu wehren wider den Feind. Rußland aber iſt hervorgetreten, und hat hoch geſprochen, wie es verderben wolle den König von Preuſſen.

35. Und es kan nichts ausrichten, es wäre dann, daß zu gleicher Zeit alſo thun könnten wider ihn Oeſterreich und Frankreich. Nun aber ſind dieſe nicht bey Kräften, wie geglaubet hat die Rußiſche Kaiſerin, und haben zu ſammlen, daß ſie wieder herſtellen ein Heer, und die Franzoſen haben angefangen zu weichen aus dem Braunſchweigiſchen.

36. Auch

*f*) Deſſen Schreiben an den Rußiſchen Reſidenten in Danzig vom 17 Febr. 1758. Kriegs-Canzl. I. Tom. auf das Jahr 1758. n. 26.

36. Auch ſind die Schweden ſehr im Gedränge, und brauchen ſelbſt der Hülfe; dazu iſt das Geld, ſo Frankreich zahlen ſoll an die Rußiſche Kaiſerin, ſehr rar, und, wo nicht geſchehen ſollte dem König von Preuſſen ein mißlicher Streich von den andern, ſo würde vergebens ſeyn ihre Macht wider ihn.

37. Dazu wuſten ſie, daß wider ſie angezogen käme aus Pommern ein Preußiſch Heer, und daß ſie ſich alsdann zurücke ziehen müſten, und es ein Mittel wäre, zu retten das Volk, wenn ſich daſſelbe werfen könnte in die feſten Städte, und alſo ſicher bleiben, weil der König von Preuſſen doch nicht thun würde ſtracks gegen die Pohlen, indeſſen aber ſich verändern könnten die Umſtände der Kaiſerin Königin, und Frankreichs, und Schweden.

38. So war auch ihnen vor Augen, daß die Pohlen, wenn ſie merken würden, wie ſie nichts anhaben könnten dem Könige, ihme zufallen könnten und fördern ſeine Sache heimlich oder auch offenbar, je nachdeme das Glück ſich darbiethe.

39. Und ſich alſo die Ruſſen furchtbar machen muſten gegen die Pohlen, daß dieſe es nicht wagen dürften, ſie zu hindern in ihrem Thun, und daß man ihnen vorkommen müſte darinn, daß man einnehme ihre feſten Städte.

40. Deswegen man auch ſchmeicheln müſſe gegen Danzig beſonders, und es einſchläfern, daß wenn ſie einmal die Ruſſen aufgenommen hätte, es vertheidigen müſte ſich und die Ruſſen.

41. Es hat ſich auch gewieſen, daß dieſe nicht

 unrecht

unrecht hatten, die alſo ſagten. Denn wiewol man groſſes Geſchrey machte in den Zeitungen, welche Macht Rußland zubereitet hätte: ſo war es doch im Winter, wo nicht ziehen konnte alles das Heer, ſondern geführet werden muſte in einzelnen Haufen, auf daß nicht aufgezehret würde aller Vorrath auf einmal; ſondern nach und nach, und bis zu Ende des Monats Jjar (Jun.) erſt ſich darſtellen ſollte das ganze Heer *g*).

32. Und der da ſchreibet die Zeitung in Warſchau und alle ſeine Brüder, die da leben vom Winde, den ſie blaſen in die Ohren der Leutlein, haben viel berichtet, wie groß wäre die Anzahl der Ruſſen, die da kommen ſollte zu Felde, auf daß die Pohlen ſich ſcheuen mögten, etwas zu unternehmen. und anderswo auch abgelaſſen würde zu denken, daß es dem König noch wohl gelingen mögte.

43. Da fiengen die Ruſſen an zu befeſtigen Thoren die Stadt, die ihnen taugte, Kornhäuſer anzulegen, auch Marienburg und andere Städte.

44. Da das ſahen die Pohlen, waren ſie baß erzürnet, und die beeden oberſten Feldhauptleute Braniky und Radzivil begaben ſich weg von dem Hofe des Königs von Pohlen, und that ihnen wehe, daß man nicht achtete des Reichs, da doch Gefahr wäre, daß der König von Preuſſen ſich rächen würde, und auch erklären laſſen, wie er feindlich gegen ſie handeln würde, wenn ſie geſchehen lieſſen, daß die Ruſſen fürter gehen wollten.

45 Da ſchrieb der neue Canzler des Rußiſchen Reichs,

*g*) Mercure hiſtorique m. Mart.

Reichs, Graf Woronzow, an die Vornehmſten und Aelteſten des Reichs der Pohlen, zweymal, und machte viel Entſchuldigung über das, was von den Ruſſen geſchehen wäre, und brauchte ſüſſe Worte, und ſchmeichelte ihnen, wie doch die Kaiſerin es ſo herzlich meyne *b*).

46. Auch erklärte er ihnen, wie eitel wären die Drohungen des Königs von Preuſſen, und daß er wäre ein heimlicher Feind von ihnen, und ſeine Kaiſerin wiſſe, was ſie thue aus Freundſchaft für Pohlen, und daß ihr Volk nur von ohngefehr betreten habe die Städte Elbingen und Thorn auf einige Zeit;

47. Daß auch ſollten ſolche wieder weichen aus dieſen Städten, ſobald hinweggeräumet wäre die Urſache, und die Kaiſerin nicht glaube, daß man ſich ihnen widerſetze, ſo doch die Pohlen zugeſtanden hätten den Durchzug durch ihre Lande.

48. Und er ließ auch erkennen, daß die Ruſſen geirret hätten in ihrer Rechnung, und der König gehindert hätte Oeſterreich. Daneben wandte er auch vor, daß das Volk ſich müſſe aufhalten in Pohlen, um Vorrath zu ſammlen, und nicht weiter hervorrücken könne, als bis an das Ufer der Weichſel.

49. Daß es dadurch bedecken könne auch zugleich das Land von Pohlen, und ſich ziehe von Elbingen bis an Thorn. Und die Pohlen ſahen ſcheel zu, daß

E 5 man

*b*) vid. zwey Schreiben des Rußiſchen Vicecanzlers Woronzow an die Pohln. Magnaten, Kriegs-Canzley II. Band auf das Jahr 1758 I. Theil.

man ſie deſſen bereden wollte, und fehlte nicht viel, daß auch losgebrochen wäre ihre Bitterkeit und groſſer Unwille über dies alles.

50. Es geſchahe aber hernach, daß doch Fermor es antrug, daß Danzig einnehmen ſollte Ruſſiſche Beſatzung, und er brauchte Künſte, daß er hierzu bereden mögte in der Güte die Bürger der Stadt. Wie dann auch arbeiteten daran der Bote der Rußiſchen Kaiſerin, Graf Mußin Puſchkin, und der Franzöſiſche Bote du Mont, und der Churſächſiſche, auch der Bote der Kaiſerin Königin, Baron von Raal.

51. Aber ſie weigerten ſichs, und hielten vor, daß ſie nicht abweichen würden von dem, was das Reich Pohlen ſelbſt erwählet hätte bey dieſem Krieg, ſich nicht zu lenken weder auf dieſe noch auf die andere Seite, und ſie ſich verlieſſen auf das Wort der Rußiſchen Kaiſerin, daß ſie nicht beſchweren wollte die Stadt mit Beſatzuug.

52. Und er hielte nur darum an, daß ſie aufnehmen mögte die Ruſſen in den Auſſenwerkern, und hergeben Gewölbe und Scheunen zur Verwahrung des Vorraths. Aber ſie wollten auch nicht dieſes. Und er bedräuete ſie, daß wo ſie nicht Antwort geben, und mit ihm handeln wollten, wie ſichs gebührte von einer Nachtwache zur andern, ſo wolle er eindringen mit ſeinem Volk, und ſie nöthigen.

53. Da entrüſteten ſich die Männer zu Danzig, und es kamen zuſammen ihre Zünfte, und berathſchlagten ſich darüber, und ihr Schluß war dieſer,

daß

daß ſie bleiben wollten allerdings bey deme, was ſchon von ihnen geſagt worden, und es ankommen laſſen würden aufs äuſſerſte, auch ihr Leben darüber laſſen wollten, daß ſie vertheidigten ſich und ihre Stadt. Und ergriffen auch noch den Rath, daß ſie ſchickten ein und zwo Männer nach Petersburg, die da vorſtellen ſollten, was Noth wäre.

54. Und waren freundlich gegen Fermor, und zeigten ihme an, was ſie thun wollten, und er nicht zum Werk ſchreiten mögte, bis eine antwort erfolgt wäre von Petersburg.

55. Es war aber auch alles gerüſtet in der Stadt, zu vertreiben Gewalt mit Gewalt, und ſtellten ſich zur Wehre, und füllten an ihre Gräben und Thäler um die Stadt mit Waſſer, und thaten männlich.

56. Es hatten auch geſchrieben in denſelbigen Tagen die Räthe des Königs von Preuſſen an die Aelteſten zu Danzig *i*); daß ſie ſich nicht irre machen laſſen ſollten das Geſchrey der Feinde, als wenn der König Arges wider ſie hätte, ſondern vertrauen ſollten auf das Wort des Königs bey ſeinem Scepter, welches heilig wäre, daß er deren keines wider ſie gedacht habe, noch je gedenken werde.

57. Und bedenken ſollten, wie er ihr Freund geweſen wäre zu allen Zeiten; aber ein anders würde ſeyn, wenn ſie aufnehmen mögten die Ruſſen, die der König aufſuchen würde, wie man die Feinde aufſuchet; und die Bürger zu Danzig ſich ſpiegeln ſollten an der Stadt Bremen.

58. Es

*i*) Schreiben des Königl. Preuß. Miniſterii an den Rath zu Danzig. Kriegs-Canzl. II. n. 7.

58. Es kam aber auch die Antwort der Rußiſchen Kaiſerin, daß ſie Fermor ruhig laſſen ſollte auf ihrer Weiſe, die ſie gehalten hätte bisher. Und Danzig blieb verſchonet, aber die Ruſſen ſahen gram darein, darum, daß ſie verkürzet worden in ihrer Hofnung um ein merkliches.

59. Da brach Fermor auf in der Mitte des Monats Veadar (gegen Ende Martii), und zog ſein Volk an das Ufer der Weichſel, daß er von dort kommen könnte nach Pommern, und Krieg führen, wie er Hofnung gemacht hatte dem Könige von Pohlen.

60. Es war aber wenig ausgerichtet wider die Preuſſen in dieſer Zeit; denn auch das rauberiſche Geſind der Ruſſen, die Coſacken und Calmucken, haben nichts gethan, auſſer daß ſie ausgeübet hatten in den umliegenden Orten mancherley Grauſamkeit, und geſengt, geplündert und geraubet hatten die Dörfer, und wenn ſie merkten, daß die Preuſſen nahe wären, zurückgeflohen ſind mit Schande *k*).

## Das achte Capitel.

### Fortſetzung der vorigen Materie.

1. Aber es ſind auch, wie ich erzehlet habe im erſten Buch, die Schweden unglücklich geweſen, daß ſie das Jahr nach der Chriſten Rechnung 1757 beſchloſſen hatten mit groſſem Verluſt, und ſich ziehen müſſen an die Wälle von Stralſund, und auf bie Inſel Rügen.

2. Und

*k*) Mercure hiſtorique m. April.

2. Und es waren zunichte gemacht alle ihre Anſchläge, die ſo weit hinausgiengen, daß ſie Meiſter werden wollten von Pommern. Denn des Königs von Preuſſen Oberſt Feldhauptmann, Lehwald, war hereingebrochen mit einem Heer ſtreitbarer Männer, das er herbeygeführt hatte aus dem Königreiche Preuſſen auch in der rauheſten Zeit im Winter.

3. Es war auch der oberſte Feldhauptmann der Schweden, der Graf von Ungern-Sternberg, abgereiſet von dem Heer nach Schweden, daß er ſich rechtfertigen ſollte vor den Reichs-Räthen, und darthun, woran es gefehlet habe *a*).

4. Denn es war gekommen an ſeine Statt der Graf von Roſen, einer von den Reichs-Räthen, ein alter Greiß, der viel erfahren hatte ſonſten im Kriege, daß er anordnete und verbeſſerte, wo es noch möglich wäre.

5. Es half aber alles nichts, ſondern das Unglück war hinter den Schweden her in allem ihrem Thun. Denn den 24 Thebeth (4 Jan.) hatten die Preuſſen wieder erobert die Feſtung Anclam, und die Schanze, ſo man nennet von der Fehre, und es hatte ſolches vollzogen der Hauptmann Narcinsky, vom Regiment Malachowsky Huſaren mit 200 Mann und 2 Compagnien Grenadiers.

6. Hernach gieng Lehwald mit dem Heer näher in die Gegend von Stralſund, und ſetzte ſich bey Greifswalde; aber der Prinz von Hollſtein-Gottorp, dieſer groſſe und erfahrne Kriegsmann, richtete ſeinen Weg von Demin aus ins Land Mecklenburg,

*a*) Erlanger Auszug der neueſten Weltgeſchichte.

burg, und beſetzte die Stadt Malchin, und war ſtark 9000 Mann lauter Reuter *b*).

7. Dies that er aber, auf daß er den Schweden benehmen mögte alle Zufuhr, ſo ihnen thun lieſſe der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, und daß anders Sinnes werden ſollte dieſer Fürſt, bey deme viel vermogt hatten die glatten Reden der Franzoſen, daß er heimlich fördern mögte die Schweden, und er trug auch in ſeinem Herzen einen Groll *c*) wider den König von Preuſſen, mit dem er vorhin gehabt hatte einen Streit um der Werbung willen, und Klage geführet zu Wien, und von daher ihm Hülfe verheiſſen worden, ſo ihm aber nicht werden konnte *d*).

8. Und ich könnte viel melden davon, wenn es hieher gehörte; aber es iſt genug geſagt, daß die Zeit da war, wo der König zu ahnden ſuchte, was ihm zuwider fiel, und ſich eröffnet eine Fundgrube in dieſem Land, zu verſorgen ſein Heer mit allerley, mit Geld, und Pferden, und junger Mannſchaft, auch mit Getreyde, davon er abgeben konnte ſeinen Freunden, den Heſſen und Hannoveranern.

9. Auch, daß er durch dieſes Land konnte ziehen laſſen den Haufen des Prinzen von Hollſtein-Gottorp, einen kürzern Weg zu ihnen.

10. Es waren auch viele, die da ſagten, daß der

*b*) Geſpräch im Reiche der Todten XII. Stück. *c*) Obſervateur Hollandois. p. 135. *d*) Geſpräch im Reiche der Todten n. XII. Memoires pour ſervir a l'hiſtoire de ce Siecle. Tom. III. p. 132.

der Fürſt zu Mecklenburg ſich ſelbſt zugezogen habe dieſes Unheil darum, daß er geglaubet hatte dem Boten des Königs von Frankreich, Champeau, der ihm verſprach, daß er ihm frey machen wolle ſeine Güther, die ihm eingethan hatten die Landſtände zum Unterhalt, und die verpfändet waren an den König von Preuſſen *e*);

11. Wo er anderſt erlauben würde, daß die Ruſſen anländeten an den Küſten ſeines Landes, und ausſchifften Volk, und von dortaus Hülfe leiſteten den Schweden, und überziehen könnten mit ihnen die Lande von Brandenburg.

12. Aber es ſind auch nicht wenige, die da anführen, daß der König eben ſo daran gehandelt hätte, wie gethan haben die Franzoſen in den Landen von Heſſencaſſel, Braunſchweig, Gotha, Weimar, Meyningen, und auch noch andern Landen, die nicht Theil nahmen an dieſem Krieg, und doch darunter leiden *f*).

13. Es haben auch nicht darauf antworten können mit Beſtand die Schriftſteller, die da ſonſt hoch ſprechen wider den König von Preuſſen, und das Land Mecklenburg konnte noch wohl ertragen, was ihm der König aufgeladen hatte, und es hat ſich gewieſen, daß darüber gehandelt worden ordentlich, und es nicht an deme wäre, daß man zurückgehalten

*e*) Anmerkungen eines deutſchen Patrioten über den jetzigen Krieg in Deutſchland p. 5. *f*) Preuß. Antwort und Gegen-Declaration auf die von der Mecklenburg. Geſandtſchaft geführte Beſchwerden pag. 2.

ten habe die Einkünfte des Fürſtens zu ſeinem Unterhalt, und gedrohet hätte, daß man die Unterthanen nöthigen wolle, zu ſchwören den Eid an den König, daß ſie ihm getreu ſeyn wollten *g*).

14. Aber der Prinz von Hollſtein-Gottorp ließ ſich nichts hindern, und ruckte vor Roſtock, die Hauptſtadt im Lande Mecklenburg, und kam dahin den 27 des Monats Schebhat (den 5 Febr.) und es zog aus die Beſatzung des Fürſten mit 400 Mann, und muſte ſich ziehen nach Schwerin.

15. Hernach den 3 des Monats Adar (11 Febr.) zog er in das Amt Hagenau, 3 Meilen von Schwerin, und nahm es ein, gleichwie auch von ihm beſetzt worden die Stadt Güſtrow. Des andern Tags aber giengen die Preuſſen an den Fluß der Elbe, daß ſie ſich vereinigten mit den Hannoveranern, wie ich vorhin angeführet habe.

16. Und es blieben noch einige Haufen Preuſſen in dem Lande Mecklenburg, über die zu gebiethen hatte Froideville, der Oberſte, und Petersdorf, der da Commendante war zu Roſtock. Aber des Fürſten Soldaten zu Schwerin wurden auch aufgefordert, daß ſie ſich ergeben ſollten an die Preuſſen. Sie weigerten ſich aber, und erwehlten lieber zu leiden alles Ungemach, als daß ſie auszögen von dem Ort, dahero wurden ſie bloquiret bis in den Monat Jſan.

17. Da ließ der König auch ausheben von den Innwohnern viele ſchöne und geſunde Jünglinge, und half nichts, was auch darſtellen mogten die Vor-

g) ib. Merkwürdigkeiten des Kriegs 1758.

Vorſteher im Lande; auch wurden eingetrieben beynahe 4 Millionen, und kriegten daran keinen Nachlaß, auſſer, daß der König eine halbe Million erlaſſen hatte auf ihr Flehen.

18. Und dieweilen dieſe Sache ſo viel Aufſehens gemacht hat allenthalben: ſo iſt es billig, daß ich auch anführe, was der Fürſt ſelbſt geklagt hat darüber bey dem Reiche, auch Gelegenheit genommen, daß er einen Streit anhübe mit den Rittern und Städten ſeines Landes, daß ſie ſich günſtig erzeiget hätten gegen die Preuſſen.

19. Es war aber der Antrag gemacht im Lande, daß es erlegen ſollte an Getraide, und am Futter für die Pferde, mehr als für 2 Millionen Thaler, und 2½ Millionen an Gelde *h*). Und der Fürſt ſchrieb einen Brief an die Räthe des Landes und beſchuldigte ſie, daß ſie zuwider gehandelt hätten dem Vertrage, der aufgerichtet wäre zwiſchen ihm und ihnen, und begünſtiget hätten das Preuſſiſche Vorhaben *i*).

20. Aber ſie rechtfertigten ſich ſtattlich, alſo, daß der Fürſt an ſie wiederum ſchrieb ganz gelinde, und ſich gefallen ließ, weſſen ſie ſich entſchuldiget hatten bey ihme *k*). Alſo, daß ſich verändert hatte merklich, worüber er geklaget, und befohlen hatte ſeinem

*h*) Ausſchreiben des Königl. Preuß. Kriegs-Commiſſariats. d. d. 5 Jan. *i*) Reſcript des Herzogs an den engern Ausſchuß der Landſtände d. d. 17. Jan. *k*) Siehe dieſe Schreiben gegeneinander, Kriegs-Canzley auf gegenw. Jahr I. Band 2ter Theil.

ſeinem Boten zu Regensburg, daß er ſollte anbringen ans Reich *l*).

21. Da das nun vorgienge im Lande zu Mecklenburg, hatte Lehwald fortgeſetzet ſein Werk auf Schwediſch-Pommern und ſein Heer alſo verleget, daß es verſperrte die Zugänge nach Stralſund allenthalben, und ſichs einen Ernſt ſeyn ließ zu erobern die Peenamünder-Schanze, das er ausrichtete durch den Feldhauptmann Mannteufel.

22. Es war aber Zeit, daß die Preuſſen ſich aufmachten, zu ziehen in das Preuß. Hinter-Pommern, daß ſie entgegen ſtünden den Ruſſen, welche dahin einbrechen wollten, und es führte der Feldhauptmann Platen einen Haufen des Heers nach Bütow in Pommern, und mit dem andern Theile des Heers blieb zurücke der Graf von Dohna, daß er noch Acht hätte auf Stralſund.

23. Und er wurde Oberſter-Feldhauptmann in Pommern, darum, daß Lehwald niedergeleget hatte ſeine Stelle, da ihm drücket die Beſchwerlichkeit des Alters, denn er zehlet 73 Jahre ſeines Alters, und ſeine Haare ſind grau geworden im Dienſte des Königs.

24. Aber ſelbſt in Schweden ſtieſſen die Reichs-Räthe die Köpfe zuſammen, daß es nicht gehen wollte, wie ſie glaubten, und das Volk in Stockholm murrte recht ſehr, alſo, daß ein Befehl kund gethan ward, daß man nicht vermeynen ſollte, als wenn die Reichs-Räthe etwas gethan hätten aus Eigennutz. Und Frankreich war dahinter her, daß es

*l*) Siehe die vorige Note.

es den Reichs-Rath erhielte bey ſeinen Gedanken, und ſchickte den Marquis von Montelambert, daß er kund thäte demſelben:

25. Wie Oeſterreich und Frankreich die Sache angreifen ſollte, daß man etwas gewinne wider den König, und muſte wiederhohlen das Verſprechen, daß es ſchadlos halten wolle das Königreich Schweden, und ihme beyſtehen aufs kräftigſte.

26. Zu gleicher Zeit lieſſen auch die Reichs-Räthe hervorkommen eine Schrift, in welcher ſie widerlegten, was der König von Preuſſen geantwortet hätte auf ihr Pro Memoria, worinne ſie dargethan haben ihre Befugniß, warum ſie ausgezogen wären wider ihn; *m*) und

27. Sie nichts bewogen hätte, als beyzutreten dem Schluß des Reichs, und ſich darzuſtellen als Garant des Weſtphäliſchen Friedens, auch zu Hülfe zu eilen den Reichs-Ständen, die bedrängt wären; und ſiehe, die ganze Schrift iſt verfaſſet männlich, und hat viele Gründe, daß man ihr Beyfall geben mögte.

28. Aber das Glücke ſtunde nicht auf ihrer Seite, und wo ſie ſich hinwandten, trat ihnen auf dem Fuſſe nach das Unheil; und du wirſt es ſelbſt bewundern müſſen, lieber Leſer! wie doch gar nichts geholfen haben alle ihre Anſchläge *n*).



*m*) Anmerkungen über die Schrift: Beantwortung des Pro Memoria, das der Schwediſche Hof zur Rechtfertigung ſeines Einfalls in Preuß. Pommern hervortreten laſſen. Kriegs-Canzl. I. Band n. 45. *n*) Memoires pour ſervir à l'hiſtoire du Siecle. Tom. III. p. 136.

## Das neundte Capitel.

Wie es in Sachſenland bis in den Monat April ausgeſehen, wie es Dresden und Leipzig ergangen, und was Prinz Heinrich, des Königs Bruder, gethan habe.

1. Wie lange ſeufzeſt du, du edles Sachſen, unter dem Joch, das dir aufgeladen hat der König von Preuſſen, als er kam zu bekriegen deinen Fürſten, und heimzuſuchen deine Edlen, die ihm gerathen hatten, und du ihm entgelten müſteſt, was er anführet, daß er übels erlitten hätte von ihnen!

2. Aber das iſt es, was er gegen dich hat, daß ſie nicht gehorchet haben der Billigkeit, die da fordert, daß man es nicht halten ſoll mit den Feinden deſſen, der Gewalt hat, ſondern glimpflich handeln, ob es ihn gereuen mögte, und daß man den Frieden fördere zwiſchen ihm und den Fürſten des Landes *a*).

3. Denn es hat doch auch dargebothen die Hand, ſich zu verſühnen mit deinem Fürſten, der König von Preuſſen, und es war an dem, daß er räumen wollte Sachſen und errichten einen Bund, der gefällig wäre vor allen Völkern, wenn ihme Verſicherung geſchähe, wie es die Zeit erfordert jetzo.

4. Es glaubte auch faſt jedermann, daß etwas vorgienge zwiſchen den zwey Fürſten, und König Auguſt von Pohlen ſich bequemete, daß er das Land Sachſen errettete vor mehrern Unglück, und ſich fügen

*a*) Mercure hiſtorique m. Febr. 1758.

fügen würde deme, was ihm angebothen worden wäre.

5. Aber Auguſt III. war ſtark in ſeiner Seele, und gewapnet mit Grosmuth, und harrete, daß ſichs beſſern mögte, und ließ widerſprechen öffentlich dem Gerüchte durch ſeine Boten in allen Orten, wo Fürſten auf dem Stuhl ſitzen:

6. Daß er vielmehr hoffe auf ſeine gerechte Sache, und trauen wolle der Vorſicht des Höchſten, die da ſtärken werde die Waffen ſeiner Bundsgenoſſen, daß ſie erretteten ſein Land aus der Gefahr, und befreyeten Deutſchland von den blutigen Anſchlägen des Königs von Preuſſen *b*).

7. Aber es ſind auch viele, die da behaupten, daß Auguſt III. würde vorgezogen haben das Wohl ſeines väterlichen Landes dem Kriege und allen Verheiſſungen ſeiner Bundsgenoſſen, wo ihn nicht gehindert hätte der Graf von Brühl, ſein vorderſter Rath, der ſein Herz in ſeiner Gewalt hatte.

8. Denn es war ihm daran gelegen, daß der König von Pohlen ferner redete, wie er anfangs gethan hat, und im Unglück ſich zeigete, daß er vorher gethan hätte alles reiflich und mit Bedacht, als er noch war zu Königſtein, da ſein Volk zu Pirna ſich ergeben muſte an den König von Preuſſen.

9. Da war der Zorn der Preuſſen entzündet noch mehr als vorhin, und fiengen an zu zerſtöhren die Luſthäuſer und Gärten und Landgüther des



*b*) Declaration der Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſiſ. Miniſters in den Regensburger Nachrichten dieſes Jahrs.

Grafen von Brühl, wie dann der Oberſte Meyer mit den Freywilligen bis an den Grund niederreiſſen ließ den 11ten des Monats Schebhat (20 Jan.) deſſelben Schloß zu Niſchwitz, alſo, daß die Unterthanen ſelbſt Hand anlegen muſten wider das Eigenthum ihres Herrn, und es zu Grunde richteten.

10. Eben ſo thaten die Huſaren vom Regiment Czekuly auch zu Pförten in der Niederlausnitz, wo er ſein Schloß hat, und eine groſſe Herrſchaft beſitzet dieſer Liebling des Königs, daß ſie nichts übrig gelaſſen, als die Mauren, zum Zeichen, daß gerochen habe der König von Preuſſen ſein Unrecht, das er gethan haben ſoll.

11. Auch andern Räthen des Königs Auguſts, die es mit ihme hielten, wiederfuhr gleiches, dem Grafen von Löſer, und dem von Ponikau auf ihren Gütern, und die Grafſchaft Weſerſtein, über welche Herr iſt der geheimde Rath Bünau, wurde geplündert unter dem Namen, daß ſie geliefert hätten Proviant, und Briefe gewechſelt mit den Oeſterreichern.

12. Und nun ſiehe, was geſchehen iſt durch die Preuſſen an dem Lande von Sachſen durchgehends. Auſſer den vielen Drangſaalen, die erdulten müſſen die Stadt Leipzig und die Hauptſtadt Dresden, wurde der erſtern wieder auferlegt aufs neue zu bezahlen eine Summe von 800000 Thaler, und der Rath daſelbſt verſchloſſen auf das Rathhaus, daß er angeben ſollte die Mittel, wo ſolches Geld herkäme.

13. Auch ſollte die Stadt Dresden herbeyſchaffen

ſen

ſen 500000 Thlr., und der Oberſte bey der Kriegs-Canzley und Commiſſariat des Königs von Preuſſen, Borke, verſammlete die Landſtände in Sachſen, daß ſie berathſchlagten, wie ſie bezahlen mögten, was an ihnen gefordert würde.

14. Und als ſie das nicht thun konnten: ſo blieb aus von der Verſammlung der Landmarſchall von Löſer; er wurde aber nachhero darum zur Rede gezogen, und bewachet als ein Gefangener.

15. Hernach begehrte Bork, daß die Landſtände bezahlen ſollten dem Könige das Jahr hindurch 4 Millionen; und ſie konnten nicht ausweichen dem Unglück, und muſten gehorchen, und baten nur, daß ihnen hierzu verſtattet würde etliche Zeit, und aufgehöret würde ausgehen zu laſſen Gebote zu Ausſchreibungen und Natural-Lieferungen, auch Sicherheit erſtattet würde, daß verſchonet bleiben ſollte das Land von Erpreſſungen *c*).

16. Aber es wurde nicht gehöret, was ſie auch vorbrachten, ſondern ausgeſchrieben in das Land an Steuern und Geſchoß, ſo viel man wollte, und zwar zu erlegen in 4 Monaten, und zu gleicher Zeit wurde befohlen zu ſchaffen 6000 Recrouten, und 600 Stück-Knechte, und 1200 Artillerie-Pferde. Und dem allen war beygefügt die Drohung mit Feuer und Schwerd.

17. Es ſagen hingegen die Preußiſchen Schriftſteller, daß nur vergröſſert worden ſeye das Gerüchte,



*c*) Alles diß iſt in den Churſächſ. Geſandſchafts-Promemoria d. d. 31. Jan. und d. d. 3. April 1758. in der Kriegs-Canzley. 1ſter Band n. 7. und n. 69.

rüchte, was man ſagte von den Erpreſſungen des Königs, und daß bey weitem nicht angelegt worden wäre auf die Helfte das Land gegen das, was es ſonſt geben müſſen ihren Herrn, dem Churfürſten von Sachſen *d*);

18. Und daß es nicht darauf ankomme, daß man rede von Millionen ſo und ſo viel, ſondern obs auch das Land ertragen könne, und daß, wenn die Ruſſiſche Kaiſerin in Preuſſen begehret habe 4 Millionen, dieſes ſo viel ſeye, als daß Sachſen zahlte 12 Millionen *e*).

19. Dazu hat man den Landſtänden überlaſſen wollen, wie ſie ſelbſt anordnen und eintheilen könnten das Geſchoß und Tribut unter den Unterthanen: Sie lieſſen ſichs aber nicht angelegen ſeyn, und hielten dafür, daß ſie nicht ſo gepreſſet werden würden im Ernſt.

20. Der König aber fuhr fort, erheben zu laſſen durch die Seinigen ſelbſt die Steuern und Schocke und Quatember, und was er einer jeden Stadt aufgeleget hatte, daß ſie bezahlen ſollte, und ſchickte ſo, wie er einen jeden aufgezeichnet, einen verſiegelten Brief zu, in welchem geſchrieben ſtunde, was und wie viel er bezahlen ſollte.

21. Aber das gefiel weder denen, die es mit Preuſſen halten, noch denen, die da vermeynen, daß ſie wüſten auszulegen, das Recht des Kriegs und Friedens, welches geſchrieben hat Grotius und andere

*d*) Preuß. Widerlegung dieſer Promemoria. *e*) Eines deutſchen Patrioten Anmerkungen über dieſen Krieg.

andere Lehrer, und in Ordnung gebracht, daß man es zum Grund lege in der Könige Zeughäuſern und köſtlichen Sälen.

22. Daß die Preuſſen vorwandten, wie geſchworen hätten die Unterthanen im Königreich Preuſſen an die Kaiſerin von Rußland, alſo auch gezwungen worden wären die Sachſen zu ſchwören an den König von Preuſſen *f*).

23. Und man verſchloſſen hatte auf den Rathhäuſern zu Dresden und Leipzig die Rathsherren, und um ſie Wache geſtellet, auch bedrohet, daß ihre Häuſer ſollten niedergeriſſen und geplündert werden, woferne ſie nicht ſchwören würden den Eid, den man ihnen vorhielte.

24. So es doch ein ganz anders iſt, was die Kaiſerin von Rußland thut, die nicht iſt ein Reichsſtand, und Preuſſen auch nicht gehöret unter das Reich, ſondern ſich bloß hält nach dem natürlichen Rechte, und was der König in Preuſſen thut als ein Reichsſtand wider ſeines gleichen, mir dem er nicht einmal befangen iſt im Krieg.

25. Andern aber war dieſes nicht genüglich und ſprachen: Es folgt nicht, daß Rußland ſolches thun könne, ſondern dieweil es hilft der Kaiſerin Königin, ſo kan ſie auch nicht brauchen andere Mittel, als die zu gebrauchen hat dieſelbe *g*); und nun ſiehe, dieſe iſt auch ein Reichsſtand, und hätte ſollen widerſtreben, daß die Ruſſen ſolches thun wollten in Preuſſen.

 26. Und

*f*) vid. oben Litt. *c*). *g*) Macht der Wahrheit in einem Schreiben an den Grafen von Brühl.

26. Und hat nicht auch die Kaiſerin Königin ſich getheilet mit dem Könige der Franzoſen in die Lande, ſo ſie überzogen hatten in Weſtphalen, Braunſchweig und Heſſen.

27. Dazu hat man es auch nahe geleget dem Könige, daß man ſeine Lande ſehr gräulich mißhandelt zu Halberſtadt, und im vorigen Jahr auch nicht verſchonet ſeiner Hauptſtadt Berlin, und in den Vorſtädten daſelbſt getrieben Plünderung *b*).

28. Ueberdies haben die Sachſen es heimlich gehalten mit den Oeſterreichern, und, wo es möglich geweſen wäre, ihnen gegeben alle Anſchläge, wie ſie kommen könnten nach Dresden oder Leipzig, auch unter der Hand gefördert den König Auguſt und ſeine Bundsgenoſſen mit Geld und gutem Willen.

29. Und ich will nicht ſagen, daß deswegen Rache ausgeübet habe der König; aber es ließ ſich doch an in vielen Dingen, daß er ihnen gram wäre. Denn er ließ aufſuchen zu Dresden, und allenthalben, die ihm verdächtig waren *i*).

30. Und ließ befeſtigen Dresden rings um, als wenn er ſich daſelbſt halten wollte ſein Lebenlang, und um die Stadt ſtecken an Palliſaden viel tauſend, umhauen die Wälder, auch Obacht halten auf den Geringſten, der nur den Schein hatte, daß er etwas ausführen könnte wider den König.

31. Es

*b*) Anmerkungen eines deutſchen Patrioten über dieſen Krieg. p. 13. *i*) Obſervateur Hollandois, wie auch Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de ce Siecle. Tom. III. p. 211.

31. Es war aber auch unter den Drangſalen, worüber ſich beklagten die Sachſen, dieſes. Denn als ſie hörten, daß die Ruſſen eingetreten waren in Preuſſen, und hervorgehen wollten in die Lande von Brandenburg, auch Auguſt III. verworfen hatte den Antrag, ſich auszuſöhnen mit dem König von Preuſſen.

32. Auch, daß die Kaiſerin Königin im Ernſt daran gedächte, zu befreyen das Land durch ihr Volk, und das Reichsheer in wenig Monaten: ſo faßten ſie einen Muth, und trachteten, wie ſie hinausziehen und verſchieben mögten die Antwort, die ſie thun ſollten auf manchen Antrag, darum, daß ſich bald ergeben würde eine Veränderung zu ihrem Beſten *k*).

33. Aber König Friederich war witzig, daß ihm nicht verborgen bleiben konnte, was ſie vorhätten, und ließ verſchlieſſen zu Dresden die Rentkammer, und hatte überdies zur Urſache, daß gleichwohl verſchicket würde vieles Geld auſſer Landes, da ſie doch ſagten, ſie hätten der keines *l*).

34. Das war ihnen was hartes, uud wurden anders Sinnes, und boten dar bald dieſes bald jenes, wie ſie ſich befreyen mögten: und es ward ausgemacht, daß der König ſich vorbehielte eine Million Thaler, woran bezahlt werden muſte die Helfte in der Oſtermeſſe von Leipzig, und über das noch 3 und ½ Million Thaler.

35. Da wurde wieder aufgethan die Rentkammer,

*k*) Geſpräch im Reiche der Todten XII. Stück.
*l*) Hin und wieder die Preuß. Relationes.

mer, und der König war zufrieden, daß ſie ihre Befehle und Schreiben noch ausfertigte unter dem Namen Auguſt III. Königs in Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen.

36. Aber bey allem deme wurde erhoben der König in Preuſſen von andern, daß er ſich nicht bedienet habe der Schärfe des Kriegs, ſondern immerdar verfahren hätte gelinde, und nicht gethan, wie wohl gethan hätte ein anderer an ſeiner Stelle.

37. Denn er ſahe wohl, wie wider ihn aufſtunden die Feinde allenthalben, und ihme zu nahe giengen. Und wiewohl vieles geſchrieben worden von ſeiner Grauſamkeit, und wie er geſucht habe, Sachſen zu verderben auf einmal *m*). So haben doch andere deutlich erwieſen, wie in vielen fälſchlich ausgeſtreuet worden, was doch ſelbſt am Ende geſtehen muſten die Sachſen, daß deme nicht alſo wäre *n*).

38. Und man führt an, daß Leipzig, welches doch ſo kläglich gethan habe, als wenn der König von Preuſſen ſie verderbet hätte bis auf den Grund, dennoch den Franzoſen, als ſie gekommen waren

vor

*m*) vid. die Läſter-Schrift, der gerechtfertigte Ephraim, welche aber wegen ihrer Läſterung unter die höchſtverbottenen gehöret, hier aber angeführet wird, weil man darinn erkennet, wie weit es die Läſterung mit allerhand Auflagen bringen könne.

*n*) vid. Schreiben von Frankfurth am Mayn nach Leipzig über den gerechtfertigten Ephraim, inſonderheit über die angedichtete Gewalt und Empörung im Reich. II. Band der Kriegs-Canzley auf dies Jahr, IX. Theil.

vor dieſe Stadt und in Sachſen überhaupt, gegeben Geld und anders, was Noth war, und gut geſprochen hätte für ſie anderswo *o*).

39. Aber man ſiehet daher, daß der König von Preuſſen geprüft habe die Kräfte des Landes, und ſich betragen habe wie ein Haushalter, der da nachſiehet, wie man ſchelden könne die Streu aus dem Getraide, daß es noch ausgedroſchen werde.

40. Auch iſt nicht zu läugnen, daß man ihn vieles beſchuldige, weſſen ſich doch gebrauchet haben ſeine Feinde in Schleſien, und in ſeinen andern Landen, und langet nicht dahin, was die Franzoſen ausgeübet haben im Lande von Heſſen alleine in der Strenge des Kriegs-Rechts, und ſich gerechtfertiget haben, daß ſichs alſo gezieme *p*).

41. Es nahete aber die Zeit, da ſich ins Feld ſtellen ſollten die Heere gegeneinander, wiewohl man nicht ſagen konnte, daß ſie den Winter hindurch genoſſen hatten der Ruhe; denn die Preuſſen waren riſch und munter alle Tage, und es muſten ihre Feinde ein gleiches thun, und an der Gränze harren, daß ſie verwehren mögten einen Einfall.

42. Es hatte auch der Feldmarſchall Keith gethan im Creiß der Bergſtädte den Winter hindurch mancherley Anfälle, und mit einem kleinen Heer zu ſchaffen gemacht dem Reichsvolk und den Kaiſerl., die da unter ſich hatte der Ober-Feldhauptmann Haddick.

43. Da-

*o*) Siehe die obige Note *n*). *p*) Obſervat. Holland. Memoir. pour ſervir à l'hiſtoire de ce Siecle.

43. Dahero der Oberſt-Feldhauptmann der Kaiſerin Königin, Graf Daun, vor allen ſandte den Feldhauptmann Serbelloni, daß dieſer ſich ſtellte an die Spitze eines Heers vornen an die Gränze von Böhmen.

44. Denn es war Noth, ſich zu ſtellen in Bereitſchaft, als der König von Preuſſen, da er einruckte in Mähren, ſandte er einen groſſen Haufen, die da gehen ſollten durch die Niederlausnitz nach Sachſen.

45. Als aber Heinrich, des Königs Bruder, vollendet hatte ſeinen Zug wider die Franzoſen durch das Land Hildesheim, und einen Theil derſelben vertrieben von Göttingen, und ſie genöthiget, daß ſie verlaſſen hatten Caſſel und ein gut Theil von Heſſen:

46. Kam er wieder nach Sachſen, und ließ ſeine Männer ſtoſſen zu dem Heer des Keith, und ſie ſtieſſen zuſammen gleich im Anfang des Monats Niſan (April) bey Zwickau, und wurde ihr Heerführer, und zehlte das Volk auf 30000 Mann, und die da kamen durch die Lausnitz, waren auch 26 Haufen (Eſcadrons) Reuter, und 10 Haufen (Bataillons) Fußgänger.

47. Und da er ſahe, wie das Reichsvolk herankäme, daß es zöge nach Böhmen zu dem Heer des Grafen von Servelloni, ſtellte er ſich, daß er ihnen vorbeugen könnte, alſo, daß er ſie in Irrthum brachte, daß ſie nicht wuſten, auf welcher Seite es ihnen gelten mögte, und eilten, daß ſie kämen nach Böhmen, da ſie doch das nicht wollten, und die

Stände

Stände des Reichs nicht zufrieden waren, daß ſie verlaſſen ſollten die Gränzen von Franken, und ſtreiten als Hülfs-Völker der Kaiſerin Königin.

48. Es war auch zu glauben, daß Prinz Heinrich im Sinne habe zu gehen nach Böhmen, denn er ließ aufbiethen in Meiſſen 2000 Wagen, die da fahren muſten Getraide, und ließ bringen von Magdeburg 150 Canonen in das Hauptlager. Auch ließ er zu Dresden anordnen, was da diente wider einen Feind, der die Stadt belagern wollte.

49. Aber er machte auch daneben durch anderes irre jedermann, daß er ſein Heer ziehen ließ bald dahin, bald dorthin, und 3 Läger ſchlagen ließ, und in keinem ſich lange hielten die Leute. Dies war aber wohl die Abſicht, daß er ſich richtete nach deme, wie es dem König gienge, der da ſtunde in Mähren, ob ſichs vielleicht ergeben mögte, daß, wenn derſelbe glücklich wäre, er ſodann fortſetzte ſeine Bewegungen, von denen wir bald melden werden *q*).

## Das zehende Capitel.

### Von dem Zuſtande der Sachen überhanpt bis zum Ende des Monats April.

1. Wiewohl nun gemacht waren groſſe Rüſtungen wider den König der Preuſſen allenthalben, und man verbreitet hatte das Gerüchte, daß die Kaiſerin Königin gar nicht achtete, was ihrem Volke wiederfahren wäre, ſondern mit Grosmuth ange-

*q*) Mercure hiſtorique m. Maj.

angeſehen habe den Wechſel des Glücks, das heute den haſſet, den es geſtern anlachte.

2. Auch ihre Bundsgenoſſen feſte blieben, und mit gröſſerer Macht ſich zu Felde ſtellen wollten, daß der oberſte Feldhauptmann Daun ſtehen würde mit 80000 Mann wider den König, und ein beſonderes Heer unter dem Serbelloni auch ſich gegen ihn aufmachte, und ein drittes ſich vereinigen ſollte mit 30000 Ruſſen, und daß die Schweden würden verſtärket werden merklich *a*).

3. So ließ der König der Preuſſen nicht merken, ob er darüber erſchrocken wäre, ſondern hatte ſich auch bereitet, als wenn er überſehen hätte den Anfang und das Ende des Feldzugs, und war alles bey ihm eingerichtet, daß er Widerſtand thäte allenthalben. Und man dachte zu Wien nicht daran, daß der König gehen würde nach Mähren; noch daß die Pohlen ſcheel ſehen würden bey deme, was die Ruſſen vorhätten; und daß die Franzoſen würden verjaget werden aus dem Hannöveriſchen bis über den Rhein hinüber.

4. Auch daß die Engeländer es wagen ſollten einzufallen in Frankreich, und ihme zernichten ſeine Schiffahrt und Seehäven und ſeine Kaufleute. Daneben ſahen auch zu von weitem viele Reichsſtände, was es noch werden würde, und achteten ſelbſt auf einander.

5. Und

*a*) Schreiben des Kaiſerl. Königl. Groß-Canzlers, Grafen von Kaunitz, an den Kaiſerl. Königl. Interims-Miniſter in den Niederlanden, Grafen von Cobenzl. Mercure hiſtorique m. Avril.

5. Und es war an deme, daß man warten wollte, ob der König in Bann gethan würde, da die Zeit vorüber war, daß man ihn vorgeladen hatte zu ſehen und zu hören, wie er geächtet ſeye wegen ſeiner Reichslande. Aber es wurde verſchoben wieder auf eine andere Zeit, daher viele ſprachen: Er wird geächtet werden, wenn man ſiehet, daß ihn das Unglück ſelbſt verfolget.

6. Denn die Bitterkeit gegen ihn richtet es nicht aus, und er weiß ſich zu bewahren, daß er nicht verkürzt werde, und hat viele Freunde, und kan durch ſeine Bundsgenoſſen ausrichten, was und wenn er will.

7. So auch ſich rüſteten ſeine Feinde wider ihn: ſiehe, ſo hat er doch geſammlet aus ihnen ſelbſt ein Heer, da er ihre Gefangene nahm, und dieſe in ſeine Dienſte giengen in groſſer Anzahl, und anſtatt, daß ſie hätten dienen ſollen zu verderben ſeine Lande, ſie nun giengen wider die Bundsgenoſſen der Kaiſerin Königin in vielen Haufen *b*).

8. Und man muß ſagen, wenn man reden will herzlich, daß es nicht bloß komme von Menſchen, daß Oeſterreich und ſeine Bundsgenoſſen erfahren haben ſo viel Unglück, ſondern die Hand des HErrn es gewendet wunderlich.

9. Denn wir laſſen es dahin geſtellet ſeyn, daß der König der Preuſſen unrecht habe in dieſem Kriege: ſo hat es doch GOtt gefallen auszurichten durch

*b*) Schreiben eines Frennds in S. an ſeinen Freund in W. n. 11.

durch ihn ein mehrers, als was ſeine Feinde, die doch ſo mächtig ſind, nicht thun konnten *c*).

10. Es hatte aber die Kaiſerin Königin erfahren viel widriges wider ihre Meynung, indeme, daß ſie nöthig hatte des Beyſtandes der Franzoſen in Böhmen, und dieſe noch nicht kommen konnten, und die Ruſſen langſam daher zogen; darneben wurde auch im Reich übel angeſehen, was die Franzoſen angerichtet in dem Lande von Heſſen, und man ſahe, wie gemißbraucht worden wäre von ihnen der Name eines Garants des Weſtphäliſchen Friedens;

11. Und verheeret worden ſo viel Länder, daß es kaum Glauben fände, wo es nicht bezeugte ſelbſt die Schrift, die der Landgraf von Heſſen darlegen ließ vor dem Reiche, in welcher er berechnet viele Millionen, ſo ſein Land Schaden gelitten ohne Urſache *d*).

12. Der König aber der Preuſſen ſtiftete mit dem Könige von England einen nähern Bund den 3 Niſan (11 April), welcher dahin zielte, daß ſie zuſammſetzen wollten alle ihre Kräfte, und nicht Friede machen wollten, keiner ohne den andern; und anſtatt der Hülfe an Volk, ſollte dem erſtern gegeben werden 4 Millionen Thaler, die er anwenden mögte, ſo viel Volk zu halten, wie es erfordert würde zu ihrem Beſten *e*).

13. Da

*c*) Spuren der göttl. Vorſicht bey dieſem Krieg p. 4. *d*) Die Fürſtl. Heſſencaſſeliſche Vorſtellung von den von Frankreich ausgeübten Drangſaalen in dieſen Landen. *e*) Dieſer Tractat findet ſich in der

13. Da wurde ein Geſchrey darüber, wie verbo- ten dieſer Bund an ſich wäre, und der Bote des Königs von Frankreich bey den Holländern, Graf Afry, der ſchon vorher gewarnet hatte, daß man Acht haben ſollte auf Preuſſen, als einen König, der die Länder überziehet mit Gewalt, daß er ſie ein- nähme, muſte abermal reden;

14. Und entſchuldigte ſeinen Herrn aufs beſte, daß er nicht bedrucke das Reich, und kränke den Got- tesdienſt der Proteſtanten, und daß in Gefahr ſte- he der Gottesdienſt der Kirche, die ſich Römiſch- Catholiſch nennet, weil man in dieſem Bunde be- ſchloſſen hätte, einzuziehen und auf andern Ge- brauch zu wenden die Bißthume und Güther der- ſelben;

15. Auch dahero der König von Frankreich al- les anwenden wolle, die Catholiſchen Fürſten und Stände zu erhalten bey ihren Rechten. Aber viele trieben damit ihren Spott und ſagten: Hat man doch uns beredet, daß man gar nichts hätte bey die- ſem Kriege wider die Religion; und nun ſoll man glauben, daß der König der Preuſſen im Sinne habe mehr zu thun den Catholiſchen.

16. Aber es kränkte ihn heimlich, daß die En- geländer ſo vertraut handelten mit dem Könige, und tadelte ſie, daß ihr König ſich und ſeine deut- ſche Lande, und ſein Heer, und ſogar ſein Reich unterworfen habe unter den Willen des Königs von Preuſſen *f*).



der Kriegs-Canzley II. Band auf gegenwärtiges Jahr. 1 Theil n. 3. *f*) Obſervat. Hollandois.

17. Und man redete von noch etlichen Articuln dieſes Bundes, die man zu verdecken ſuchte, und die bloß gerichtet waren auf den Eigennutz der beyden Könige, wenn auch ſollte darüber zerrüttet werden das Gleichgewicht in Deutſchland und in ganz Europa, welches allemal hervorgeſucht wird, wenn die Groſſen nicht wiſſen, wie ſie ein Ding benennen ſollen, daß es andere in Furcht bringe, und ſie ermuntere, ſich zu widerſetzen deme; der da ſtören will dieſes Götzenbild *g*).

18. Es kam auch viele eine Furcht an, daß ſie wähneten, wie man damit umgienge, aufzuheben die Biſthume in Deutſchland, und ſie zu verkehren in weltliche Lande, die man austheilen mögte unter ſich zur Entſchädigung der Koſten des Kriegs, und daß Braunſchweig geſtellet habe mit dem König von Preuſſen ſeine Abſicht auf Osnabrügg, Paderborn und Münſter, und noch mehr andere in der Folge.

19. Aber es war auch das Meiſte an allem deme ein Wahn; und man will nicht bedenken, daß eben ſo unbillig gehandelt habe der König von Frankreich und ſeine Bundsgenoſſen, da ſie eingefallen ſind in die Preuſſiſchen Lande, und haben zum voraus getheilet ſolche und die Braunſchweigiſchen Lande unter ſich, und verſprochen den Königen und Fürſten, was ihnen zu Beute werden ſollte, wenn ſie es halten würden mit ihnen.

20. Wie dann bekommen ſollte Dännemark das

Für-

g) Des Franzöſiſchen Geſandten im Haag Vorſtellung, und andere Franzöſ. Schriften.

Fürſtenthum Oſtfrießland; und Mecklenburg viele Güter, auf denen gehaftet das Recht des Pfandes an Preuſſen, und Schweden die Herzothume Bremen und Verden *h*).

21. Dazu wuſte man, daß Frankreich nicht Friede machen wollte anderſt, als bis er erhalten hätte Genugthuung für ſeine Koſten, und ſolche doch nicht erſetzet werden ſollen den Königen von Engelland und Preuſſen, da man doch verdorben hatte ihre Lande.

22. Und Engelland hatte des Urſache, daß es ſich annahm der Sache ihres Königs und des Königs von Preuſſen, darum, das Frankreich aus Rache herüber geführet hätte den Krieg aus America in die deutſchen Lande, daß ſie wehe thäten ſeinem Könige *i*).

23. Frankreich aber verhielt ſich wie einer, der da leidet Verluſt beym Spiel, und waget es, daß er auffſetzt ſo viel und wieder ſo viel, ob er ſich noch erhohlen mögte ſeines Schadens, wenn es ſich zutrüge, daß ihm das Spiel fiele aufs liebliche.

24. Daher ſpannte es an alle ſeine Kräfte, und verſtärkte ſein Heer, und forderte, daß man auch ihm laſſen ſollte die Sachſen, die entkommen waren aus der Gewalt des Königs von Preuſſen, und die man aufbehalten hatte im Lande Ungarn und Oeſterreich; deren waren bey 10000 Mann.

25. Und man gab ſie ihm auch, nachdem ſie einen



*h*) Geſpräch im Reiche der Todten. XII. Stück.

*i*) Eines Patrioten Anmerkungen über den jetzigen Krieg in Deutſchland. p. 5.

nen Eid ſchwören muſten an den König von Poh-len, und an die Kaiſerin Königin, und den König von Frankreich. Aber dies muſte geſchehen, um deswillen, weil ſie ſonſt nicht mögten gehalten werden als Kriegsgefangene, wenn ſie fielen in die Hände des Königs von Preuſſen.

26. Und der König von Frankreich reichte ihnen dar den Sold, daß ſie nun nicht mehr zehren durften auf Rechnung der Kayſerin Königin, und wollte ſie gebrauchen in Elſaß und Lothringen, die Städte zu beſetzen, weil er von dort aus ziehen muſte das beſte Volk; aber ſiehe, er muſte ſie ſenden zum Heer, das er ſtehen hatte am Rhein, weil er von demſelben nöthig hatte viele, die da gehen ſollten nach Duynkirchen und nach Frankreich, daß man ſich fürchtete vor den Engländern.

27. Daneben iſt es an deme, daß Preuſſen und England ſich eines gewiſſen berathſchlaget hatten, wie ſie in dieſem Feldzuge thun würden; aber Frankreich und ſeine Bundsgenoſſen muſten immerdar abändern ihren Anſchlag, und ſehen, wie alles gewönne den Krebsgang. Denn man konnte nicht bezahlen an Rußland das Geld, ſo ihme verſprochen war, wenn ziehen würden ſeine Völker nach Schleſien und Brandenburg, noch Schweden, das da Hülfe brauchte in Pommern.

28. Auch grämten ſich viele Stände im Reiche, die es mit Frankreich hielten, heimlich, daß ſie nicht könnten unterſtützet werden von ihm, und entgelten müſten durch die Preuſſen und ſeine Bundsgenoſſen ihre Freundſchaft und Willfährigkeit, ſo ſie bewieſen

ſen hätten bisher an Frankreich und ſeine Bunds-genoſſen.

29. Aber es fehlte auch nicht an denen, die da drauf merkten, was da gethan hätte der Kaiſer und ſein Gericht gegen Preuſſen, und wie gebrauchet haben ſollten willkührliche Gewalt mit den Reichs-Ständen, und es getrieben hätten aufs höchſte, daß man alles thun müſſe, was ſie haben wollten im Reich *k*).

30. Und daß man umgegangen wäre, zu entkräften die Stände, und anzuheben von den mächtigern, Preuſſen und Braunſchweig, auf daß, wenn da niederliegen würden dieſe, man bald zum Ende käme mit den andern *k*).

31. Wiewohl es nicht gefehlet hat hingegen an vielen, die bewieſen haben, wie fälſchlich man dieſes geſagt habe von dem Kaiſer, und daß ſein Auge gerichtet wäre, zu erhalten die Freyheit im Reich, daß ſie nicht unterdruckt würde von den Stolzen, und daß er verfahren müſſe ſtrenge gegen die, ſo ſich entfernen von den Schlüſſen des Reichs, und denen anhangen, die erkannt ſind worden von dem Reich als Widerſpenſtige *l*).

32. Und was haben ausgerichtet die Federn ſolcher Schriftſteller anders, als Haß und Verbitte-



*k*) Unter vielen ſiehe das Schreiben eines Wetterauiſchen Raths an einen Landſtand in Sachſen, und auch das Schreiben eines Rechtsgelehrten an den Herzog Carl von Lothringen. *l*) Schreiben an einen Rechtsgelehrten in Ingolſtadt, und die Anmerkungen darüber.

rung unter einander? denn es gieng doch ſeines Wegs fort, und wir werden ſehen, daß mans trieb heftiger gegen den König von Preuſſen mehr als jemals, und der Krieg entzündet worden, alſo, daß ihn nicht löſchen konnte, was man auch vorſchlug zum Frieden *m*).

## Das eilfte Capitel.

### Von den Progreſſen der Hannöveriſchen Alliirten wider die Franzoſen bis zu dem Uebergang des Prinzen Ferdinands über den Rhein.

1. Ihr, die ihr daher gefahren ſeyd, wie die Waſſerwogen, und gebrauſet, wie die Ströme, wenn ſie durch die engen Berge gehen, ſaget ihr Völker, wo iſt eure groſſe Macht hingekommen, und wie hat euch vertrieben ein Heer, das ihr vorhin verlachtet, und entwaffnen wolltet, daß es eure Gefangene würden.

2. Daran müßt ihr erkennen, daß euch zuwider geweſen ein gröſſerer König, der da treibet die Völker der Erden in ein Zagen und Schrecken, der HErr, der den Königen ihr Ziel ſetzet, wie weit ſie gehen dörfen mit ihrer Macht.

3. Des wird man gedenken in den Geſchichten der Völker bey unſern Nachkommen, und es nennen den Rückgang der Franzoſen aus Braunſchweig und Heſſen; darum, daß ſie verringert worden, und weichen müſſen mit Schande, und muſten zurücke kehren,

*m*) Vorſchläge, wie man zu einem Frieden kommen könne.

kehren, wie die Füchſe, wenn ſie die Beuthe ſehen in der Höhle, und langen darnach, und indem ſie ſolche ergreifen, der Löwe brüllet, und ſie flüchten, daß der Schrecken wird ihr Begleiter und Wegweiſer.

4. Denn ihr kontet nicht aushalten eine Schlacht und eine Belagerung in den Städten, wo ihr geſchanzet habt etliche Monat lang, daß ihr ſie feſte machtet. Wer hat euch verändert, daß ihr den Muth muſtet ſinken laſſen, den ihr doch bewieſen habt vorher in ſo manchen Proben. Wo blieb der Muth, mit welchem ihr habt angegriffen die Hannöveriſchen Alliirten im vorigen Jahr bey Haſtenbeck? Warum habt ihr verlaſſen in der Eile die Lande am Rhein diſſeits, ſo ſie doch beſetzet waren von euch aufs ſtärkſte.

5. Nicht, daß ihr zage wäret; denn ihr habt wenig geſcheuet den Tod und die Gefahr, wie euer Feind. Aber es iſt über euch kommen eine Betäubung, daß ihr taumeltet vor euren Feinden, und nicht vermogtet zu ſtehen vor ihnen.

6. Sehet, eurer ſind geweſen, als ihr einzoget in das Land, 120000 Mann, mehr drüber als drunter, und nun da ihr ſtundet an den Gränzen von Hannover rückwärts, wurdet ihr gezehlet 40000 Mann. Aber dies iſt es, wenn der HErr den Schrecken bringt unter die Völker, vor dem die Helden zittern, und die Hände der Krieger ſinken, wenn er ſich erhebet.

7. Aber ich weiß wohl, daß man dieſes zuſchreibet den natürlichen Urſachen, und ſaget: es ſeye ein

leichtes geweſen, daß die Alliirten faſſen haben können friſchen Muth, da der König von Preuſſen ihnen ſchickte einen Mann, der ihm gleich käme, Ferdinand von Braunſchweig; und die Franzoſen waren zwar in Städten, konnten aber nicht Hülfe kriegen von denen, die da lagen in den Cantonnirungs-Quartieren, noch ihnen zu Hülfe kommen, wenn ſie angegriffen würden.

8. Damit man nun nicht lieſſe dieſe Noth leiden, muſte man verlaſſen eine Stadt nach der andern. Und es war leichte für die Hannoveraner, daß ihre Zahl gröſſer wurde, da ſie kommen konnten in die Städte, welche verlaſſen hatten die Franzoſen, und mitnehmen in Krieg, wen ſie wollten.

9 Und, wenn man betrachtet, wie es künſtlich eingerichtet habe Prinz Ferdinand, ſo wird man ſagen müſſen, daß wohl gethan haben die Franzoſen, indem ſie gewichen waren.

10. Denn bey Bremen ſtunden die Hannoveraner, und 9000 Preuſſen, und zogen ſich umher, daß ſie das Heer des Grafen von St. Germain abſchnitten von dem Hauptheer der Franzoſen. Und oben bey Hildesheim und Braunſchweig ruckte her des Königs Bruder, Heinrich, mit 15000 Mann, und hatte gehindert das Heer des Prinzen Soubiſe, und das Hauptheer, daß keines ſich vereinigen konnte mit dem andern.

11. Und die Franzoſen waren getheilt in 3 Heere, deren ein jegliches in Gefahr ſtunde, weil keines dem andern helfen konnte. Aber es war auch bey den Franzoſen eingeriſſen die Unordnung grauſam,

ſam, und hatten ſich eingeſchlichen viele Mißbräuche, auch hatten ihre oberſten Hauptleute nicht geſorget, daß ſie hätten richtig empfangen ihren Sold.

12. Aber, Lieber! ſage mir, woher iſt dies alles gekommen, daß es nicht hätte verhindert werden können, da doch vorher angewendet worden alle Kriegsliſt und Künſte? Iſt es nicht von deme, was da andeutet, daß eine höhere Hand ſeye, die es alſo regieret?

13. Es eileten ſich alſo die Franzoſen aus allen Orten, wo ſie geweſen, daß ſie ſich vereinigten mit dem Grafen von Clermont, daß ſie nicht von ihm abgeſchnitten würden von den Hannoveranern, die nunmehr Meiſter waren vom Weſerſtrom.

14. Sie hatten auch geräumet Oſtfriesland, welches ſie vorgeben gewonnen zu haben für die Kaiſerin Königin, und es waren bey ihnen 6000 Oeſterreicher unter dem Befehl des Marqnis Dombale. Und den 9 des Monats Veadar (14. Mart.) waren ſie aufgebrochen von Emden, und die Franzoſen zumal giengen davon in gröſter Beſtürzung, und furchten ſich, daß ſchon in der Nähe wären die Preuſſen, vor denen ſie ſich fürchteten.

15. Und daß ſie nicht verhindert wären, und ehender entfliehen könnten, lieſſen ſie zurück einen groſſen Vorrath, und ihr Geräthe fiel in die Hände der Engländer, die da hatten ohnweit 3—4 Kriegs-Schiffe. Denn es wollten die Franzoſen ihr Geräthe mit ſich führen auf Schiffen, die Ems aufwärts. Aber es kamen die Chaloupen der Engliſchen Kriegs-Schiffe, und nöthigten die Fahrzeuge,

umzu-

umzukehren nach Emden, und machten ledig 2 Geiſeln, die ſie mit ſich weggeführet hatten.

16. Der oberſte Feldhauptmann der Franzoſen aber, Graf Clermont, hatte ſeinen Weg genommen mit dem Heer von Hameln nach Paderborn, und die Haufen, die miteinander giengen, eilten, wie ſie konnten, daß ſie erreichen mögten die Stadt. Und es waren kleine Rotten der Preußiſchen Huſaren, welche oft erſchreckten die gröſſern Haufen der Franzoſen, daß ſie vor ihnen flohen.

17. Alſo ergieng es zu Bilefeld. Denn den 6 Veadar (16. Mart.) war gedrungen in dieſe kleine Stadt das Heer des Grafen von St. Germain, welches ſtark war 18 Battaillons, und die Reuter, die dazu gehörten, waren 3000 Mann ſtark, und blieben auf den Dörfern, und alle dieſe waren beſtimmt, an ſich zu ziehen die Beſatzung aus Münden.

18. Dies aber ſollte geſchehen durch die Berge ohnweit Lübke, oder bey Gehfeld, wo die Werre vorbeyflieſſet. Siehe aber, die Preuſſen hatten ſchon Fürſicht getragen, daß ſie abgeworfen hatten die Brücken, daß es unterbleiben muſte. Als nun Münden ſich ergeben hatte an die Alliirten; hatte der Graf St. Germain erwählet Bilefeld zum Orte, wo er ſich ſicher ſetzen wollte.

19. Da nun das Gerüchte kam, wie nicht gar weit weg wären die Preußiſchen Huſaren; ſo war er aufgebrochen den 11 Veadar um Mitternacht voller Schrecken, alſo, daß kein Regiment Zeit hatte, ſich zu verſammlen, und es drang ein jeder

zum

zum Thor, wie er hinauskäme am früheſten, und man hätte denken ſollen, daß hinter ihnen wäre eine groſſe Macht der Feinde.

20. Dies waren aber 30 Huſaren, die man die Schwarzen nennet, und keiner mehrers, und ſie ritten ein in Bilefeld unter dem Frohlocken der Inwohner, blieben aber nicht lange, auf daß ſie baß verfolgen mögten die Feinde; und brachten von ihnen hernach ein viele Gefangene.

21. Dies Exempel munterte auch auf die Bauern, daß dieſe kamen bewaffnet mit Spieſſen, Stangen und Gabeln, auszugehen wider die Franzoſen, und kriegten auch gefangen von ihnen bey 70 Mann.

22. Eben ſo hatten die Franzoſen geräumet Münſter, und zu Lippſtadt rüſteten ſie ſich auch zum Abzuge. Denn den 16 Veader (den 25 Mart.) giengen ſie aus von dem Orte, und der Marſchall von Clermont war ſchon vorausgegangen nach Weſel. Zu Lippſtadt aber muſten ſie ſtehen laſſen vielen Vorrath und Geſchütze, unter deme ſich befanden zehen 24 pfündige Canonen, neu gegoſſen zu Strasburg, die ſie vernagelt hatten.

23. Nachdem nun der Feind ausgezogen war; kamen daſelbſt zu Abends an die ſchwarzen Huſaren unter dem Oberſtwachtmeiſter von Beuſt, und ob ſie ſchon fanden, daß die Brücke über die Lippe abgebrochen war, ſchwammen ſie doch durch den Strom hinüber, und gelangten alſo in die Stadt, und ihnen folgte der Prinz von Hollſtein-Gottorp mit dem ganzen Vorderheer.

24. Und

24. Und den andern Tag drang der Oberſtwachtmeiſter von Beuſt mit 200 Huſaren und ſo vielen Dragonern ein zu Soeſt in der Grafſchaft Mark, wo doch waren viele Franzoſen, und das ganze Hinterheer des Duc de Broglio. Und die Fußgänger deſſelben ſchoſſen auf die Preuſſen, und verwundeten 5 Mann, und 2 wurden getödtet.

25. Aber die Preuſſen drungen ein, und trieben ſie hinaus vor die Stadt völlig. Da ſetzte ſich das Heer der Franzoſen, welches beſtunde aus 10 Bataillons und 6 Eſcadrons. Als nun die Dragoner den Angriff thaten auf ſie, nahmen ſie die Flucht, und die Preuſſen bekamen 4 Officiers, 40 Gemeine, 400 Kranke und allen Vorrath hinweg.

26. Auch brachten 6 Preuſſiſche Huſaren in Schrecken die Franzöſiſche Beſatzung zu Hamm, daß ſie den Ort räumete, und verließ 40 Mann, als Gefangene, die ſich verborgen hatten in den Häuſern.

27. Als nun der Graf von Clermont eingerücket war zu Weſel; zog ihm nach der Prinz von Hollſtein-Gottorp bis nach Lühnen, und der Duc de Broglio muſte ſich wenden von Unna nach Schwerte. Das Hauptheer aber unter dem Prinzen Ferdinand von Braunſchweig befand ſich um dieſe Zeit in der Gegend von Münſter.

28. Als nun die Franzoſen den Rhein wieder erreichet hatten, waren ſie nicht ſtärker als in allem 36000 Mann, und ſie ſchätzen ſelbſten den Abgang an ihrem Heer auf 60000 Mann, und was ſie auf ihrer Flucht eingebüſſet auf 16000 Mann.

29. Da fieng man in Frankreich an vorzugeben, daß der Graf von Clermont für räthlich gehalten habe, ſich zurücke zu ziehen in etwas, damit er verſammlen könne das Heer, welches zu weit entlegen wäre auseinander, und ihm Unterhalt verſchaffe, weil das Land ausgeſaugt und verheeret wäre, und an allem Mangel hätte.

30. Aber man ſahe, daß es keinen Grund hatte. Denn warum wollte er verſammlen das Volk an dem Rhein, und gieng noch weiter? Und das Land Churbraunſchweig war noch nicht alſo ausgeleeret, weil ſie in demſelben zu Hauſe geführet hatten ſo viel, daß ſie hätten leben und davon zehren mögen auf ein Jahr lang und drüber.

31. Und man machte Anſtalt, wie man wieder ergänzen mögte den Verluſt, und es ſollten dahin aufbrechen 10000 Mann, und ſollten kommen 12000 Mann aus Italien. Aber ſiehe, ſie haben nicht berichtet, was es für Landsleute wären, und überdies fiel es unmöglich, ſo viel zuſammen zu bringen, als im vorigen Jahre derſelben geweſen iſt.

32. Auch muſte Affry, der Bote des Königs von Frankreich, den Holländern kund thun, daß ſogar nichts wären alle Vortheile, die erhalten hätte Prinz Ferdinand über den Grafen von Clermont, und der Bote der Kaiſerin Königin, Baron von Reiſchach, meldete, daß dieſes keine Flucht wäre, ſondern ein Zurückgang, der gemäß wäre dem Entwurfe, wie man handeln wollte gegen die Feinde.

33. Indeſſen hatten die Alliirten ihr Quartier in der Gegend von Münſter, und die Franzoſen jenſeits

jenſeits des Rheins, und hatte ſich ausgebreitet bis an den Mayn und gegen Frankfurth, und beſetzten alle Gegenden, wo etwann der Feind verſuchen mögte einen Uebergang.

34. Und Prinz Ferdinand ſandte mit den erſten Tagen des Monats Jjar (9 May) 3 Regimenter Heſſen nach ihrem Lande, daß ſie ſich daſelbſt vereinigen ſollten mit 4 Regimentern unter den Befehlen des Prinzen von Jſenburg, und angreifen die Franzoſen in der Stadt und Grafſchaft Hanau, wo ſie ſich verſchanzet hatten unter dem Duc de Broglio.

35. Es verſtärkte aber Prinz Ferdinand ſein Heer täglich, und kehrte vor alle Anſtalten, die nur nöthig waren, und ließ täglich zufahren 8000 Wagen aus den Landen der Alliirten, und ſein Volk durfte nicht leiden Mangel an irgend etwas.

36. Welcher hingegen ſich äuſſerte ſehr bey den Franzoſen, da ihnen verſperret war durch die Alliirten die Zufuhr auf dem Rheinſtrom. Aber Graf Clermont, ihr oberſter Feldhauptmann, hatte groſſes Lob, daß er wieder herſtellte die gute Ordnung unter ihnen, und das Volk liebte ihn, und vertrauete ihme.

37. Ich muß aber noch gedenken der Freude, die man hatte zu Caſſel, daß der Fürſt des Landes, der ein Vater iſt über ſeine Unterthanen, wieder heimzog den 1 Jjar in ſeine Hauptſtadt, da er ſich aufgehalten hatte zu Hamburg bishero, und überwunden hat mancherley Uebels, das er ſehen muſte, daß es über ſein Land hergienge.

38. Die Alliirten aber blieben in ihren Orten,

wo

wo ſie ausruheten von ihrer Mühe, dahingegen die Franzoſen ziehen muſten bald dahin, bald dorthin, weil ihnen der Raum zu enge war, und ſie ſuchen muſten, wo ſie etwas herbeyſchafften, weil ſie nun in einem Lande ſtunden, welches ſie vorher ausgeſauget hatten.

39. Auch muſten ſie ſich halten meiſtentheils an dem Ufer des Rheins, daß ſie es bewahreten, und waren daſelbſt in die 16000 Mann ſtark, alſo, daß ſie ſich ausgebreitet hatten durch das Cleviſche Land, und 10000 von Düſſeldorf aus bis an die Schenken-Schanz ſtunden; und muſten arbeiten an den Verſchanzungen zu Düſſeldorf und Kaiſerswerth.

40. Gleichwohl war des Rühmens kein Ende und ſtellten ſich trotzig, wie ſie begegnen wollten den Alliirten und ihnen vergelten doppelt, denn der König von Frankreich ließ aufbiethen in ſeinen Landen überall, daß er verſtärken mögte ſein Heer am Rhein, bey deme Ehre einlegen wollte der Graf von Clermont, da ihm das Glück zuwider geweſen war alſo ſehr.

41. Es hatte aber Prinz Ferdinand eine ruhmwürdige That im Sinne. Denn da es ihm gelungen war, daß er vertrieben hatte ſeinen Feind: ſo erhielt er Befehle von Londen, daß er weiter gehen und verſuchen mögte, wie er denſelben überfiele auch jenſeits des Rheins, da man nicht daran gedachte im Lager der Franzoſen.

42. Dies geſchahe aber darum, weil man in England ausgerüſtet hatte eine Menge Schiffe mit vielen Kriegsleuten und Geſchütz, daß ſie ſollten

auch einfallen in Frankreich und verheeren die Hä- ven, und verderben die Werkſtätte, wo man die Schiffe bauet, und verderben die Handlung, auf daß dadurch der Feind fühlen müſſe die gröſte Laſt von dieſem Kriege, den er ſelbſt angeſponnen.

43. Damit nun nicht mehr Volk herausziehen könnte an den Rhein, ſondern ſich halten müſſe in dem Königreiche, und alſo abgelaſſen würde zu ver- ſtärken das Heer des Grafen von Clermont, ſo ſoll- ten die Engliſchen Schiffe angreifen Frankreich zu Waſſer, und zu gleicher Zeit ſollten hervorgehen die Alliirten, auf daß, wenn jene fertig würden in Frankreich, ſie um deſto baß gehen könnten vor die Häfen Nieuport und Oſtende.

44. Daneben war auch dieſes eine Urſache, daß, wenn die Alliirten verſuchen würden über den Rhein zu gehen, der Prinz Soubiſe, welcher war mit ſei- nem Heer in dem Hanauiſchen, und ſolches führen ſollte nach Böhmen, gezwungen wäre, daſſelbe ab- zuführen zurücke zu dem Grafen von Clermont, und deshalben der Prinz von Iſenburg auch aufbrechen ſollte ſodann, ihme den Weg zu verlegen.

45. Andere aber wollen ſagen, daß Prinz Fer- dinand dem Prinzen Iſenburg aufgetragen habe, daß er ſich alſo ſtellen mögte mit ſeinem Heer, daß, wenn Soubiſe ankäme mit ſeinem Volk zu ziehen an den Rhein, er den Rucken frey halten mögte den Alliirten.

46. Und Engeland hatte es klüglich ausgedacht, wie es gehen ſollte; denn obſchon Soubiſe nicht zu- ruckkehrte aus dem Hanauiſchen; ſo wurde er doch

abge-

abgehalten nach Böhmen zu ziehen, und Clermont hatte zu fechten alleine, und hatte nicht zu erwarten mehr Volk aus Frankreich, auf welches er doch gerechnet hatte.

47. Auf daß es nun geheim gehalten würde, was da vorgienge, ließ Ferdinand befehlen, daß nichts geſchrieben werden ſollte von ſeinem Heer irgendhin weder gutes noch böſes, und es gieng ſtille zu, da es hinausgeführet wurde, was er wollte.

48. Als er nun eingenommen hatte gute Kundſchaft, wie es ſtünde zu Weſel, Düſſeldorf und Kaiſerswerth: ſiehe, ſo ließ er aufbrechen ſein Heer den 15 Jjar (23 May) und ſchickte einen Theil deſſelben voraus, daß es umhauen ſollte die Wälder auf dem Wege nach Düſſeldorf, und einen Weg machen, auf den man führen könnte das ſchwere Geſchütz, damit der Feind glaubte, daß man belagern wollte dieſe Stadt.

49. Da war des Arbeitens kein Ende, und man bereitete ſich daſelbſt gewaltig; aber die meiſten hatten ihren Spott damit, daß er dieſes vorhätte, ſo doch nicht zu befahren wären die Wege, und nennten es eine Kühnheit, daß Ferdinand angreifen wollte, da, wo ſein Feind am ſtärkſten wäre.

50. Aber die ſo redeten, waren geblendet. Denn er hatte ſie berücket plötzlich. Und er ließ all ſein Heer den 17 Jjar hervorgehen nach Dulmen. Und ſein Feldhauptmann Wangenheim gieng mit 20000 Mann nach Dorſten, und hatte unter ſich den Haufen Freywillige, die man nennet die Scheutheriſchen

und die Huſaren unter Anführung des tapfern Mannes Luckner.

51. Und Wangenheim gieng an den Fluß Roer, und näherte ſich faſt ohnweit den Thoren von Düſſeldorf; und ein anderes Heer gieng mit dem Prinzen von Hollſtein-Gottorp nach Bercholt, und ein drittes Heer nahm zu ſich Prinz Ferdinand und zog damit nach Emmerich. Aber das Hauptheer gieng nach Weſel unter dem Feldhauptmann Spörke.

52. Alles dieſes war abgemeſſen, daß es geſchehen ſollte, was man vorhatte bis zum 22 des Monats Jjar. Und Wutgenau ließ ſich nähern bey Düſſeldorf 3—4000 Mann, welche in Schrecken ſetzten die Franzoſen, daß ſie auch wegbrachten von dannen die Canzley und alle Koſtbarkeiten. Aber die Alliirten hatten es nicht Ernſt.

53. Sondern Wangeheim rückte hinauf gegen Kaiſerswerth, und ließ den Haufen Freywilligen gehen über den Rhein bey Duysburg, und ſie thaten es in der Nacht vom 21—22 Jjar, und hatten angegriffen 1500 Franzoſen, die ſich ihnen entgegen ſtellten, und ſie verjaget, auch von ihnen erobert 5 Canonen.

54. Wangenheim aber folgte nach dieſem Haufen, und hatte in Beſitz genommen Kaiſerswerth, eine feſte Stadt, auf welche ſich verlieſſen die Franzoſen vieles, aber ſolche verlaſſen hatten den Tag vorhero, und war darinne gelegen ein Feldhauptmann Beauſobre.

55. Als aber nun Clermont hörte, daß der Feind auch anzöge wider Weſel, wo er ſelbſt war, lachte er

er deſſen, und ſprach zu den andern die Worte, die ich nicht geben will nach meiner Sprache, denn ich mögte es nicht treffen, daß man daraus erkennen könnte, wie der Witz der Franzoſen ſpielet: Sie hieſſen aber: Nos Ennemis nous ſont rire.

56. Ich halte aber dafür, daß Ferdinand vertrieben hat ihme den Spaß waydlich, und ſelbſt gelacht habe heimlich, daß er alſo berücket habe in der Kriegskunſt den, der da ſeyn ſollte wie Joſua und Gideon. Und Clermont gedachte nicht, daß es ihme ſo nahe wäre.

57. Denn es ſtund kaum einen Tag an, ſo kamen die Alliirten das eine Heer mit Ferdinand nach Emmerich, und der rechte Flügel ſetzte ſich daſelbſt, der andere aber bey Dornick, und das Vorderheer bey Lobitz. Und er ſtellte ſich, als wenn er bey Emmerich eine Brücke ſchlagen laſſen wollte, und ließ bringen in den Canal von Panderen, der da gehet von der Waal in die Yſſel, viele Schiffe, daher auch bewogen wurde der Franzöſiſche Feldhauptmann Villemur, zu verdoppeln die Poſten am Ufer der Waal.

58. Er wollte aber nicht daſelbſt überſetzen, ſondern hatte ſich auserſehen den Ort Herven, wo weniger Volk ſtunde von den Franzoſen. Und es war alſo geſchehen.

## Das zwölfte Capitel.

### Fortſetzung der vorigen Materie.

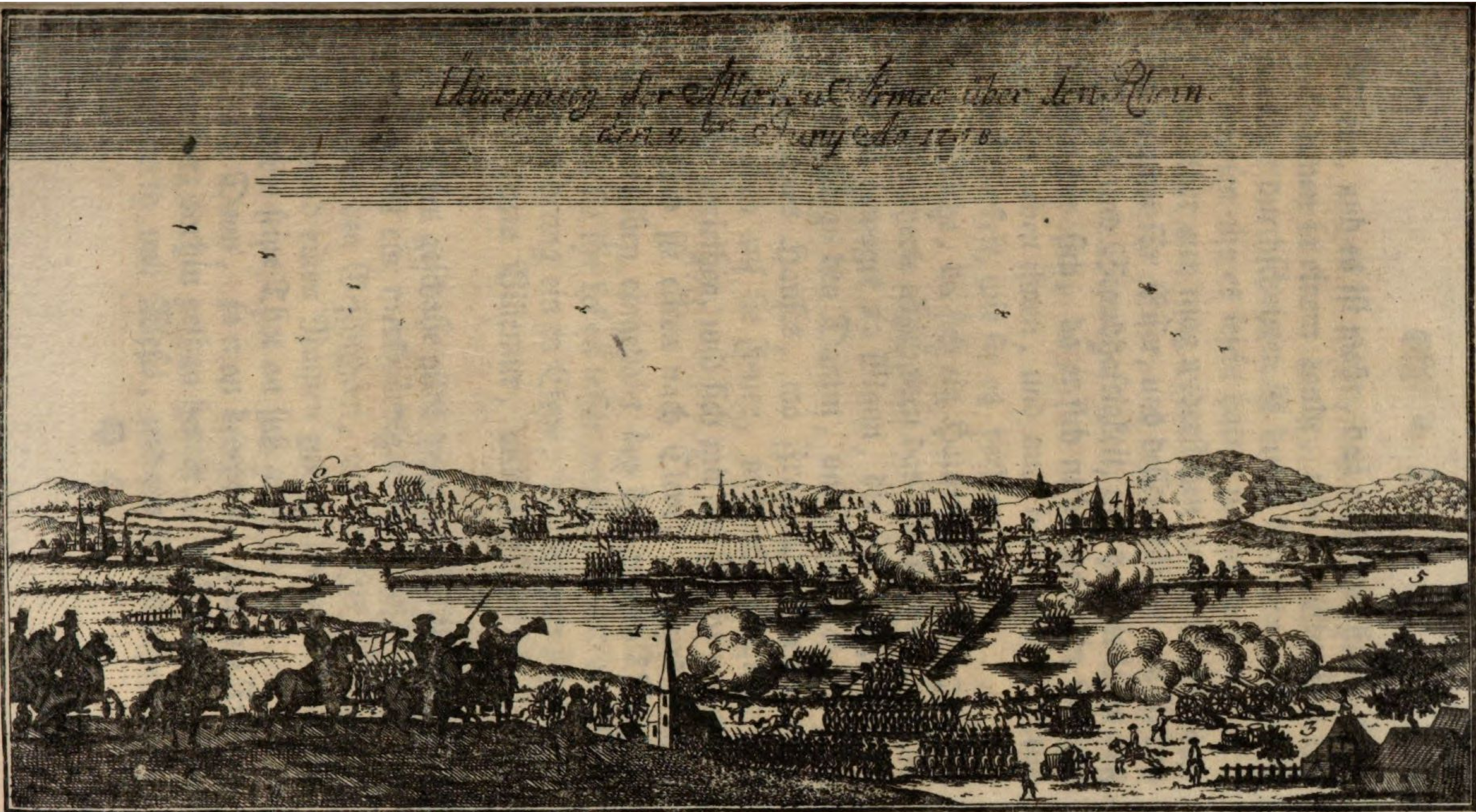
1. Ferdinand ließ zuſammen bringen alle Schiffe, auf denen er legen wollte die Brücke, und ließ ſie beladen mit Heu, und hatte darunter verſteckt ſeine Soldaten, und ließ ſie alſo anfahren nach der andern Seite des Rheins.

2. Und in dem Augenblick, da ſich ſtellten die Schiffe in Ordnung, ward das Heu abgeworfen, und verwandelte ſich in brave Soldaten, die hinüber eilten, und angriffen die Franzoſen bey ihren Batterien, und ſie niederhieben, und gefangen nahmen, auch erbeutet hatten einige Canonen.

3. Etliche aber der Preußiſchen Huſaren ſchwummen mit ihren Pferden den Strom hindurch. Und der Erbprinz von Braunſchweig war der dritte an der Zahl, der an das Ufer an den Feind kam, und die 2 Regimenter Preußiſche Dragoner, Hollſtein und Finkenſtein waren die erſten, ſo hinüber kamen. Und der rechte Flügel des Heers folgte nach, und die Grenadiers waren hinüber noch den Vormittag, alſo, daß bis gegen Abend beyſammen war das ganze Heer.

4. Und die Huſaren und neben ihnen etliche Haufen Freywillige überfielen das Regiment Bellefond Cuiraßiers, ſo gegen ſie anruckte, und nahmen gefangen davon viele Officiers und Gemeine.

5. Da war ein groſſes Geſchrey in allen Gegenden, wo Franzoſen waren, und verſammleten ſich, die am nächſten waren, in ihren Quartieren am Rhein,




1 Der Rhein. 2. Herven. 3. Lotitz. 4. Griethuyſſen. 5. Schenken Schanz. 6. Zerſtreuung der Franzoſen. 7. Die Stadt Emmerick.

Rhein, und es iſt wahr, daß es ſchwer hielte, fort-zukommen in einem Lande, wie das Cleviſche iſt, welches durchſchnitten iſt durch Dämme, und die Franzoſen alſo es leicht hatten ſich zu wehren.

6. Aber wer mag widerſtehen einem Volke, das da brennet für Eifer, und deſſen Führer voll iſt des Muths und Standhaftigkeit, und hat die Liebe des Volks für ſich, da er ſich nicht ſcheuet in Gefahr zu ſeyn neben ihnen, und auch belohnet ihre Treue und Taferkeit, wie ſie es verdienen.

7. Siehe, da ſich ein Haufen Franzoſen 7—800 Mann näherte abzuhalten das Vorderheer, ſo haben es gewaget 20 Mann, die ſich hingeſchlichen hatten längs den Damm, und haben ſich bemächtiget eines Hauſes, wo Franzoſen innen waren, und gaben auf ſie Feuer, wodurch die andern in Furcht geriethen, und ſich mit der Flucht retteten.

8. Und ſie eilten nach Cleve; es wurden aber viele derſelben eingeholet bey dem groſſen Thiergarten, wo ſie ihr Leben laſſen muſten. Und das Vorderheer drang ein zu Cleve, von dannen ſich angemacht hatte Villemur, und ſich geflüchtet nach Calcar.

9. Dies geſchahe alles den 24 Ijar (den 1 Jun.) welches iſt ein merkwürdiger Tag, der Platz verdienet in den Geſchichten, und bringet dem Prinz Ferdinand einen Namen zuwege bey allen Völkern, gleichwie ſeine That an ſich groß iſt.

10. Denn, ſo man bedenket, was die Franzoſen kurz vorhin gethan hatten zu Düſſeldorf, Kaiſerswerth und Weſel, und wie ſie bedrohet hatten,

was ſie anſtellen wollten in dieſem Feldzuge, wie ſie geredet hatten von ihrer Macht, die ſie verſammlen würden, und ſie zuſammenhält mit den Umſtänden jetzo: ſo wird das Werk groß ſcheinen, daß Ferdinand von Braunſchweig ausgeführet, und wird übertreffen den Uebergang, den ehemals gethan hatte Ludwig XIV. König in Frankreich, welchen beſchrieben haben ſo viele Geſchichtſchreiber mit vielen Lobſprüchen.

11. Aber die Franzoſen beſchrieben es ganz anderſt, daß ſie nicht geglaubet hatten, daß Ferdinand verletzen würde die Neutralität der Holländer, und über ihr Gebieth gehen würde, denn, wenn ſie es geglaubt hätten, ſo würden ſie dort Widerſtand haben thun können; aber dies ſeye ein Anzeichen, wie heilig ſie bewahrten die Freundſchaft der Holländer, daß ſie auch ſich Schaden geſchehen lieſſen darüber.

12. Und Graf Afry muſte ſich beſchweren darüber bey den General-Staaten; ſie ſagten ihm aber, wie er öfters geantwortet hatte, wenn ſie Klage bey ihm führten, daß man ihre Neutralität nicht beſſer beobachtete, daß es ihnen leid wäre, und ſie nichts darum wüſten, aber unterſuchen wollten, welcher von ihren Unterthanen hätte hergegeben den Alliirten Schiffe zum Uebergang.

13. Und wiewohl es ſchwer hält, bey ſolchen Gelegenheiten zu vermeiden alles, wodurch dem Dritten zu nahe geſchähe; ſo hatten ſich doch beſchweret die General-Staaten deswegen, daß man über ihr

Gebieth

Gebieth gegangen wäre, und Schaden verurſacht hätte einigen Einwohnern in Geldern.

14. Und es ſchrieb deswegen an Ferdinand die Fürſtin von Oranien, die Statthalterin in Holland, daß ers vergüten, und ſich deutlich erklären mögte, was er damit haben wollen.

15. Er aber wollte ſich damit nicht aufhalten, ſondern bezahlte den Schaden, der nicht höher war, als 4—5000 fl. *a*), und bezeugte dadurch, wie wenig er bedurft habe bey ſeinem Werk, daß er habe den Weg nehmen müſſen dorthin, und daß die Franzoſen ein Geſchrey machten über das, was an ſich nicht werth wäre, alſo zu thun.

16. Es war aber ſchon der 25 des Monats Ijar (2 Jun.) daß Ferdinand ſein ganzes Heer gezogen hatte über den Rhein, und er ſelbſt anlangte zu Cleve den 26, und ſandte dem Feind nach den Prinzen von Hollſtein-Gottorp mit 15 Eſcadrons, die noch erreichten das Regiment der Franzoſen la Marine, und von demſelben gefangen nahmen bey 30 Officiers, und 5 Standarten nebſt 2 Paar Paucken.

17. Und das Vorderheer der Alliirten drang bis gen Goch, wohin auch kam mit ſeinem Haufen der Feldhauptmann Wangenheim, und nöthigten den Feind zu verlaſſen Calcar mit 200 Pferden, die das Geſchütze nachführen ſollten.

18. Es war auch an dem, daß dieſer Uebergang koſtete den Franzoſen viele Leute, ohne, daß ſie ſich

 hätten

*a*) Siehe die beede Schreiben des Herzogs an die Prinzeßin Statthalterin, im II. Band der Kriegs-Canzley. VI. Theil.

was ſie anſtellen wollten in dieſem Feldzuge, wie ſie geredet hatten von ihrer Macht, die ſie verſammlen würden, und ſie zuſammenhält mit den Umſtänden jetzo: ſo wird das Werk groß ſcheinen, daß Ferdinand von Braunſchweig ausgeführet, und wird übertreffen den Uebergang, den ehemals gethan hatte Ludwig XIV. König in Frankreich, welchen beſchrieben haben ſo viele Geſchichtſchreiber mit vielen Lobſprüchen.

11. Aber die Franzoſen beſchrieben es ganz anderſt, daß ſie nicht geglaubet hatten, daß Ferdinand verletzen würde die Neutralität der Holländer, und über ihr Gebieth gehen würde, denn, wenn ſie es geglaubt hätten, ſo würden ſie dort Widerſtand haben thun können; aber dies ſeye ein Anzeichen, wie heilig ſie bewahrten die Freundſchaft der Holländer, daß ſie auch ſich Schaden geſchehen lieſſen darüber.

12. Und Graf Afry muſte ſich beſchweren darüber bey den General-Staaten; ſie ſagten ihm aber, wie er öfters geantwortet hatte, wenn ſie Klage bey ihm führten, daß man ihre Neutralität nicht beſſer beobachtete, daß es ihnen leid wäre, und ſie nichts darum wüſten, aber unterſuchen wollten, welcher von ihren Unterthanen hätte hergegeben den Alliirten Schiffe zum Uebergang.

13. Und wiewohl es ſchwer hält, bey ſolchen Gelegenheiten zu vermeiden alles, wodurch dem Dritten zu nahe geſchähe; ſo hatten ſich doch beſchweret die General-Staaten deswegen, daß man über ihr Gebieth

Gebieth gegangen wäre, und Schaden verurſacht hätte einigen Einwohnern in Geldern.

14. Und es ſchrieb deswegen an Ferdinand die Fürſtin von Oranien, die Statthalterin in Holland, daß ers vergüten, und ſich deutlich erklären mögte, was er damit haben wollen.

15. Er aber wollte ſich damit nicht aufhalten, ſondern bezahlte den Schaden, der nicht höher war, als 4—5000 fl. *a*), und bezeugte dadurch, wie wenig er bedurft habe bey ſeinem Werk, daß er habe den Weg nehmen müſſen dorthin, und daß die Franzoſen ein Geſchrey machten über das, was an ſich nicht werth wäre, alſo zu thun.

16. Es war aber ſchon der 25 des Monats Jjar (2 Jun.) daß Ferdinand ſein ganzes Heer gezogen hatte über den Rhein, und er ſelbſt anlangte zu Cleve den 26, und ſandte dem Feind nach den Prinzen von Hollſtein-Gottorp mit 15 Eſcadrons, die noch erreichten das Regiment der Franzoſen la Marine, und von demſelben gefangen nahmen bey 30 Officiers, und 5 Standarten nebſt 2 Paar Paucken.

17. Und das Vorderheer der Alliirten drang bis gen Goch, wohin auch kam mit ſeinem Haufen der Feldhauptmann Wangenheim, und nöthigten den Feind zu verlaſſen Calcar mit 200 Pferden, die das Geſchütze nachführen ſollten.

18. Es war auch an dem, daß dieſer Uebergang koſtete den Franzoſen viele Leute, ohne, daß ſie ſich



*a*) Siehe die beede Schreiben des Herzogs an die Prinzeßin Statthalterin, im II. Band der Kriegs-Canzley. VI. Theil.

hätten können in Schlachtordnung ſetzen wider die Alliirten, und die Flucht hatte ſie genöthiget, daß ſie ins Waſſer werfen muſten vieles Geſchütze, und einbüſſen ihr Geräthe zum meiſten Theil.

19. Aber Graf Clermont gedachte nun daran, wie er verſammlen könnte das Volk, ſo zerſtreuet war in allen Orten, und begab ſich von Weſel nach Rheinberg, wo ſie ſich ſetzen ſollten, und führte es nach Crevelt, weil die Alliirten ſchon nahe waren bey Uyden den 1 des Monats Sivan (7. Jun.) und auch daſelbſt konnten ſie ſich nicht halten, weil Ferdinand ſich ihnen entgegen lagerte bey Sonsbeck.

20. Und Ferdinand ſuchte die Zeit aus, daß er ihnen liefern könnte eine Schlacht, aber es wich ihm aus Clermont, und zog nach Moers. Als nun den 3 Sivan 3000 Franzoſen ſich zogen gegen eine Anhöhe, welche beſetzt war von den Alliirten mit 2 Battaillons Grenadiers und 2 Canonen, um auf den Berg zu dringen, und zu ſehen, wie die Alliirten ſtünden:

21. So rückte hervor der Graf von Finkenſtein mit den Dragoner-Regimentern Hollſtein und Finkenſtein, und da ſie ſich zeigten, waren die Franzoſen wieder hinweg. Des folgenden Tags aber ließ es ſich an, als wenn es kommen würde zu einer Schlacht, und Ferdinand war dazu bereitet, wiewohl der Feind an einem bequemen ſtund.

22. Denn derſelbe hatte ſein Lager gegen das Cloſter Camp bey Rheinberg mit ſeinem rechten Flügel; und war bedeckt mit Moräſten, Hügeln,

Bü-

ſchen, und hatte beſetzt alle Zugänge mit Canonen und Fußvolk.

23. Aber Ferdinand ließ ſolchen angreifen durch ſein Fußvolk, und die Alliirten nahmen ſie ein, und vertrieben den Feind, daß er ſich zurücke zog mit Unordnung, und ſie wurden Meiſter von allen Anhöhen und von dem Cloſter Camp, welches verlaſſen hatte der Marquis de Voyer Argenſon, den man kennet von Halberſtadt her.

24. Wiewohl man nun ſtunde dem Feinde an der Seite und im Rücken: ſo war es doch nicht räthlich ihn anzugreifen ordentlich, ſondern die Alliirten blieben ſtehen unter den Waffen, ob ſie auch mögten angegriffen werden von den Franzoſen.

25. Und am Ende ſahen ſie, daß der Feind ſich gezogen hatte nach Urdingen und Moeurs, und ſein Lager aufgeſchlagen zwiſchen dieſen beyden Orten. Von dort aber zog er nach Crevelt, und folgten ihm nach die Alliirten bis Altenkirchen.

26. Es hatte aber Clermont dieſen Weg genommen, daß er vorkommen mögte den Alliirten, daß ſie nicht ſich näherten an die Maas, und hinwegnähmen die Magazins der Franzoſen. Es ſchien auch, daß er dort erwarten wollte, ob er eine Schlacht wagen könnte, und die Feinde vermaſſen ſich, daß ſie wollten Rache nehmen an Ferdinand und an ſeinem Heer.

27. Und es ſtunde an etliche Täge, ſo erfolgte das Treffen, welches ſeinen Namen hat von Crevelt, und das ich beſchreiben werde.

Das

# Das dreyzehende Capitel.

## Von der Schlacht bey Crevelt a).

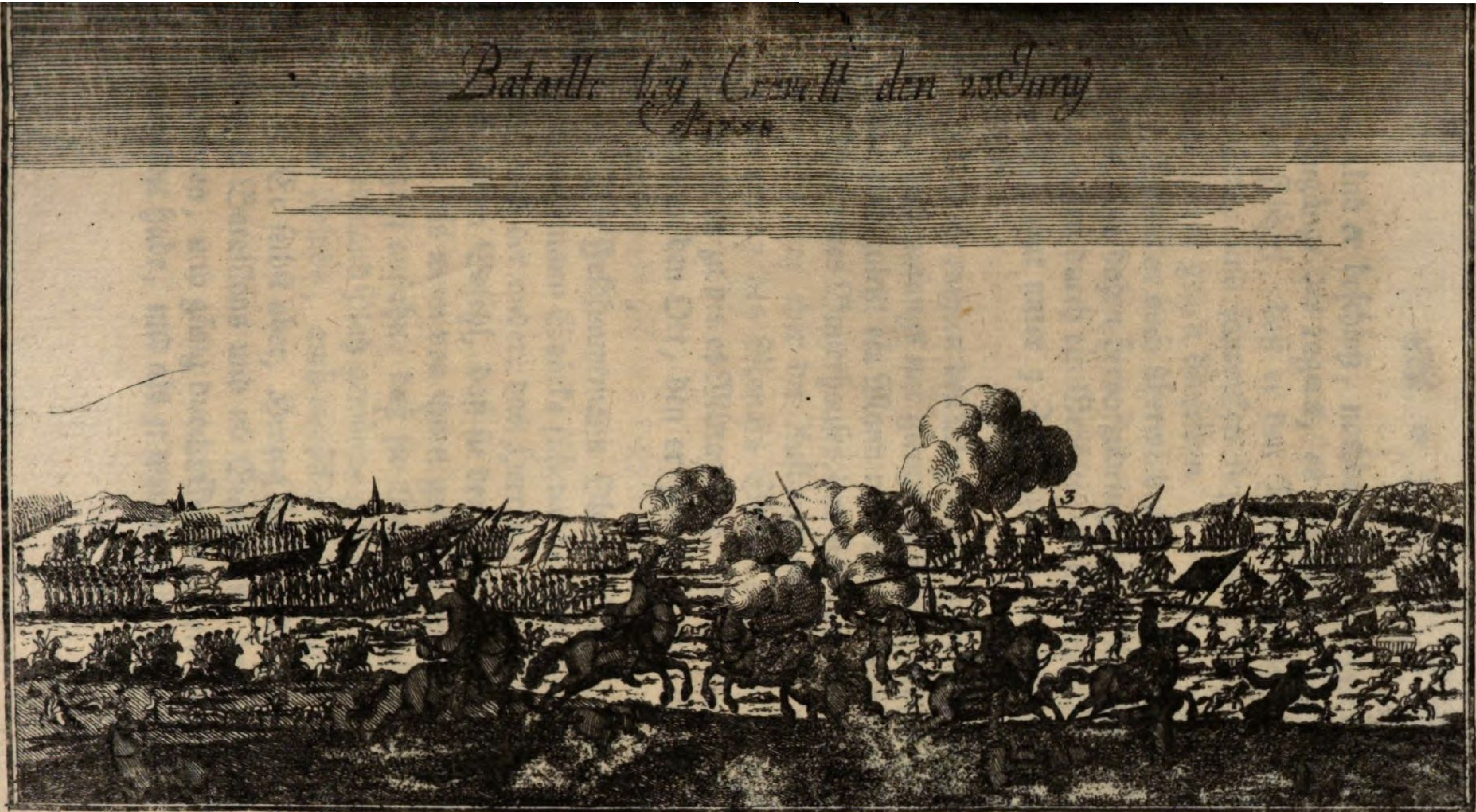
1. Es hatte ſich der Graf von Clermont gezogen von Neuß nach Crevelt, und Ferdinand glaubte, daß er ihm entgegen müſte, um ihme vorzubeugen, weil es ſich anließ, daß er liefern wollte eine Schlacht. Und ruckte aus mit ſeinem Heer jenſeits Kempen, und hatte bey ſich 35 Battaillons, und 55 Eſcadrons.

2. Und breitete aus ſeinen linken Flügel gegen Hülſen, das er beſetzen ließ; worauf ſich auch zog das Heer des Grafen von St. Germain nach dem Heer des Grafen von Clermont, und der Feind verließ den Ort Crevelt, ob ſich auch Ferdinand wagen mögte, dahin zu kommen, da alsdenn hervorbrechen wollten die Franzoſen, da ihr rechter Flügel davon entfernet war nur ¼ Meile, und der linke ſtunde bey Andras.

3. Aber Ferdinand merkte ſolches, und kundſchaftete aus das Lager des Feindes 2 Tage nach einander. Und er ſahe, daß bey dem rechten Flügel war Clermont, und bey dem linken der Graf von St. Germain, und überall waren Hohlwege, die beſetzt waren mit ſchwerem Geſchütze, und hinter ihnen war eine alte Landwehre mit doppelten Gräben und Verhacken.

4. Und

a) Alle folgende Umſtände haben ihren Grund der Erzehlung in denen von beyden Seiten hervorgekommenen Relationen; in der Kriegs-Canzley II. Band auf dieſes Jahr VI. Theil.




1 Crevelt. 2. Alte Landwehr. 3. Vischelen. 4. Flucht der Franzoſen.

4. Und er beſchloß, nachdem er beſichtiget hatte alle Zugänge des Lagers, es anzugreifen auf dem linken Flügel, daß er den Feind nehmen könnte ſeitwärts, und ſchwenken lieſſe den linken Flügel ſeines Heers gegen denſelben.

5. Damit er auch überwinden mögte die Schwürigkeit, bis dahin hervorzudringen: ſo ließ er ſein Heer gehen durch ein Gehölze, welches der leichteſte Weg war unter 3 Zugängen zu dem Lager des Feinds.

6. Und ſie muſten den Weg durch daſſelbe ſo nehmen, daß anfangs nur giengen 4 Mann nebeneinander, und zuletzt ein Mann nach dem andern durch die Thür eines Bauerhauſes, das ſich fande im Wege. Es war aber der Aufbruch des Heers geſetzt frühe am 17 des Monats Sivan (23 Jun.) und ſie brachten zu bis es Mittag w r, daß ſie kommen konnten an den Ort, den er ſeinem Volke beſtimmet hatte.

7. Der Feldhauptmann Oberg aber, und der Feldhauptmann Spörke führten der erſte das mittlere, und der andere das Heer des linken Flügels, und hatten Befehl, daß ſie den Feind beunruhigen ſollten, als wenn von ihnen gemacht werden ſollte der Angriff auf ihn; daß ſie aber, ſobald ſie ſähen, daß Ferdinand Platz gewönne gegen den linken Flügel des Feinds, auch anrücken ſollten näher.

8. Er ſelbſt aber, Herzog Ferdinand, hatte bey ſich 16 Bataillons und 26 Eſcadrons, und etliche Canonen, und gieng durchs Gehölze, wie ich ſchon gemeldet habe, und als er war auſſerhalb deſſelben,

ſiehe,

ſiehe, ſo war wieder vorhanden ein kleiner Wald, der da bedeckte den vordern Theil des Lagers des Feinds, und muſte ihn jagen aus demſelben.

9. Da kam es zu einem groſſen Blutvergieſſen; und er ordnete verſchiedene Bataillons, nebſt der Reuterey, und ließ feuern ſeine Canonen nach der Reihe. Die Reuterey aber griff an, wurde aber zurückgetrieben, und der Feind drang auf die Alliirten.

10. Da ritten hervor die Heſſiſchen Dragoner, und hielten ihn auf, und trieben ihn zurücke. Aber die Carabiniers der Franzoſen, nebſt andern ihren Eſcadronen, fielen mit groſſem Ungeſtümm auf 3 Bataillons der Hannöveriſchen Fußgänger, die von den andern entfernet ſtunden. Dieſe aber lieſſen den Feind auf ſich nahe kommen bey 20 Schritt und erwarteten ihn, und lieſſen den Muth nicht ſinken.

11. Und feuerten mit ſolchem Nachdruck auf ihn, daß ein guter Theil derſelben zur Erde fiel, und zerſtreueten die übrigen durch Bajonet-Stöſſe, und hieben danieder eine ganze Eſcadron vom Feinde bis auf 12 Mann.

12. Zu gleicher Zeit gewannen die Fußgänger, die da fochten mit dem Feinde in dem Gehölze, die Oberhand, da ſie ſetzten ſeinen Leuten das Bajonet in die Rippen, und ihn zwang zu verlaſſen das Holz.

13. Da warfen die Leute von ſich ihre Waffen, und nahmen die Flucht; und ihre Befehlshaber konnten ſie nicht mehr bringen in Ordnung; und der

der Lermen war groß, alſo, daß auch der Feind ſchoß auf die Fliehenden, und auf die, ſo ihnen nachſetzten, ohne Unterſchied.

14. Alsdann näherte ſich der rechte Flügel der Alliirten, und der Feind war nicht mehr im Stande es auszuhalten, und ſeine Fußgänger zogen ſich zurücke, und wurden bedeckt durch ſeine Reuter. Und es näherte ſich auch der Feldhauptmann Oberg mit dem Mittelheer der Alliirten; wodurch auch entſchieden worden der Sieg für die Alliirten.

15. Es hat auch hiebey Wunder gethan der Erbprinz von Braunſchweig, denn er ſtunde an der Spitze des Fußvolks auf dem rechten Flügel, und Ferdinand hat ihn geprieſen, daß er beygetragen habe vieles zum Sieg.

16. Desgleichen hat ſich auch Ruhm verdienet der Feldhauptmann Wangenheim, und der Oberſte von Schulenburg, und noch mehr andere.

17. Aber man muß auch loben die Franzoſen, die gefochten hatten auf dem linken Flügel, wie dann die zwey Schweitzer-Regimenter Brancas und Lochmann, die am Ende der erſten Linie ſtunden, den erſten Angriff überſtanden hatten 2 Stunden lang, daß ſie auch verſchoſſen hatten ihre Patronen. Und unter den Carabiniers der Franzoſen that ſich hervor ihr Heerführer, der Graf Giſors, ein junger Held von 20 Jahren, ein Sohn des Marſchalls von Belle Isle, der der Oberſte iſt in der Kriegs-Raths-Stube des Königs.

18. Und er ward verwundet tödtlich und ſtarb an ſeinen Wunden 2 Tage hernach zu Neuß, und liegt

liegt begraben zu Neuß, und man beklagte ihn, daß er hingeriſſen worden, da er anfieng ein Held zu werden.

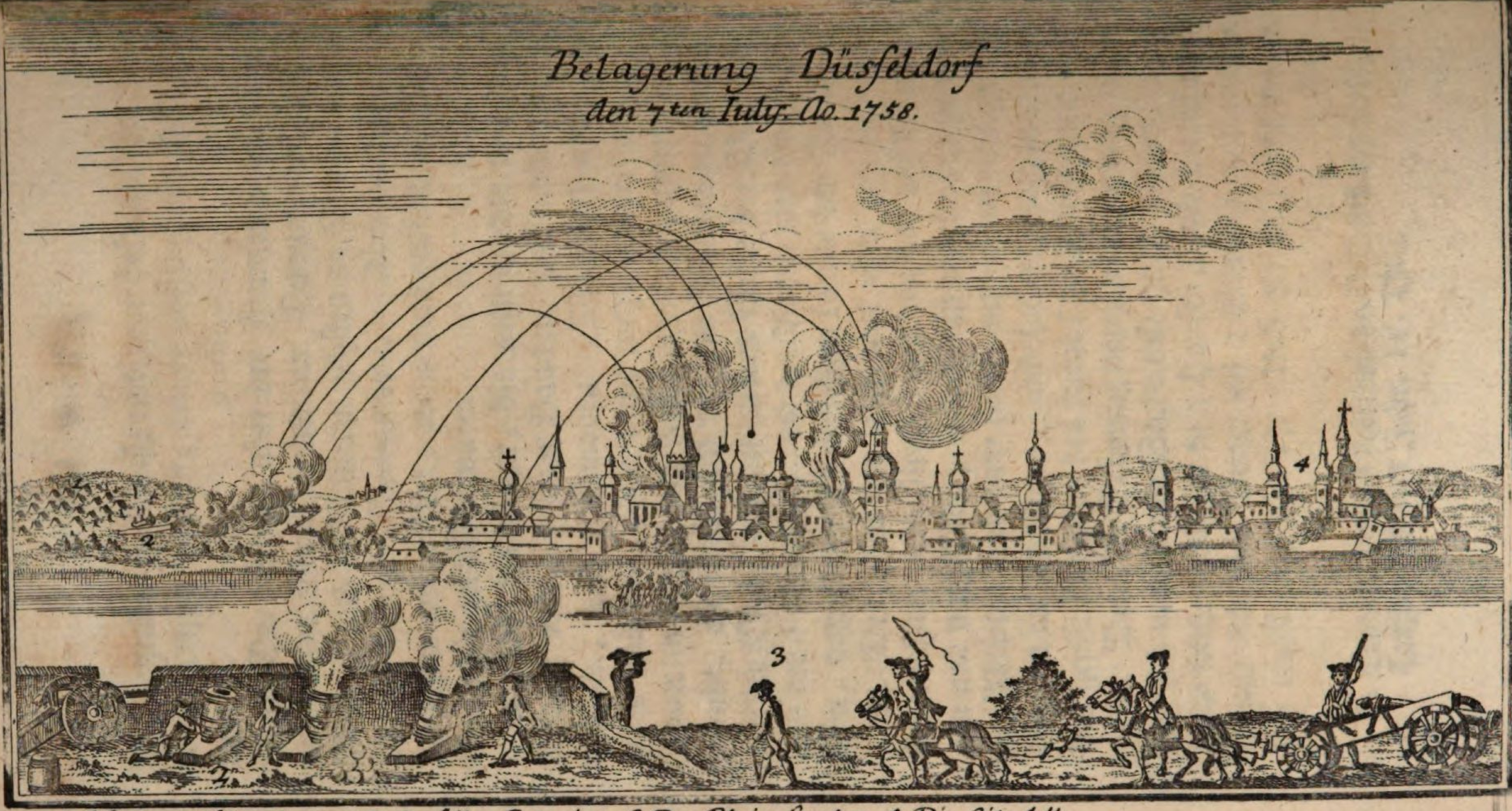
19. Der Verluſt aber der Franzoſen war beynahe 2500 Mann, und an Verwundeten 1500 Mann, und die Alliirten zehlten an Todten 1200 Mann, und 500 Verwundete. Aber der Verluſt der erſten war gröſſer, wenn man rechnet die Officiers, die geblieben waren.

20. Und die Beute, die man machte von dem Feinde, waren 3 Paar Paucken, 5 Standarten, 2 Fahnen, und 7 Canonen. Man darf aber ſich nicht wundern, daß nicht mehr erobert worden. Denn es konnte der Feind ehender nehmen ſeine Flucht, als es möglich war den Alliirten zu gewinnen die Ebene auf der andern Seite der Verhacke und der Landwehre, und der Abend war eingebrochen, daß man nicht verfolgen konnte den Feind.

21. Der Graf von Clermont aber zog ſich mit ſeinem Heer nach Neuß, und von dar auf Wernigen und nach Cölln, und Neuß wurde beſetzt von den Alliirten, und dieſe hatten nun innen eine groſſe Gegend an der Maas, und ſuchten wegzunehmen das groſſe Magazin des Feinds zu Rüremonde.

22. Denn der Erbprinz von Braunſchweig wendete ſich nach dieſer Stadt mit 7000 Mann, und hatte ſolche vertheilet in 3 Haufen, und die Stadt wehrte ſich nicht länger als 2 Stunden und muſte ſich ergeben an ihn *b*). Und als er beſetzt hatte Rü-

*b*) Capitulation von Rüremonde, II. Band der Kriegs-Canzley auf dies Jahr. IV. Theil.




1. Hannoeveriſches Lager. 2. Derſelben Batterien. 3. Der Rhein Strohm 4. Die Citadelle.

Rüremonde, ſo zog er ſich nach Waſſenberg, und führte mit ſich hinweg das groſſe Magazin, ſo man ſchätzte auf 400000 fl.

23. Und Clermont verſtärkte die Franzoſen zu Düſſeldorf mit 3 Regimentern, ſo, daß ſie ausmachen konnten 6000 Mann. Aber dies ſchreckte nicht ab die Alliirten, daß ſie nicht vor die Stadt kämen, und ſie kamen den 22ſten des Monats Sivan (den 29 Jun.) vor Düſſeldorf, und griffen ſolches ſtark an, und das Feuer verzehrte 100 Häuſer, und that Schaden an vielen Kirchen und an dem Schloß, wo die Fürſten wohnen, wenn ſie daſelbſt Hof halten.

24. Da baten die Belagerten um einen Stillſtand auf 5 Tage, daß ſie Antwort höreten von Mannheim, ob ſie ſich wehren ſollten. Als aber es hieß, daß es alſo geſchehen ſollte: ſo fieng wieder an das Feuer den 29 Sivan. Indem aber nicht zu Hülfe kommen konnte der Stadt Graf Clermont: ſo verlieſſen die Franzoſen die Stadt den 1 Thamuds (7 Jul.), und vernichteten vor ihrem Abzug alles, was ihnen zugehörte, bohrten ab die 2 fliegenden Brücken, verbrannten auch alle Schiffe, und warfen in den Rhein alles Heu, Haber, Zelter und ihr meiſtes Kriegs-Geräthe.

25. Auch der Commendante daſelbſt des Churfürſten von der Pfalz, Baron Iſſelbach, ließ bald hernach handeln noch ſelbigen Tags, daß er auch übergäbe die Stadt in der Alliirten Hände *c*).

26. Alſo

*c*) S. die Capitulation in beſagter Kr. Canzl. VIII. Th.

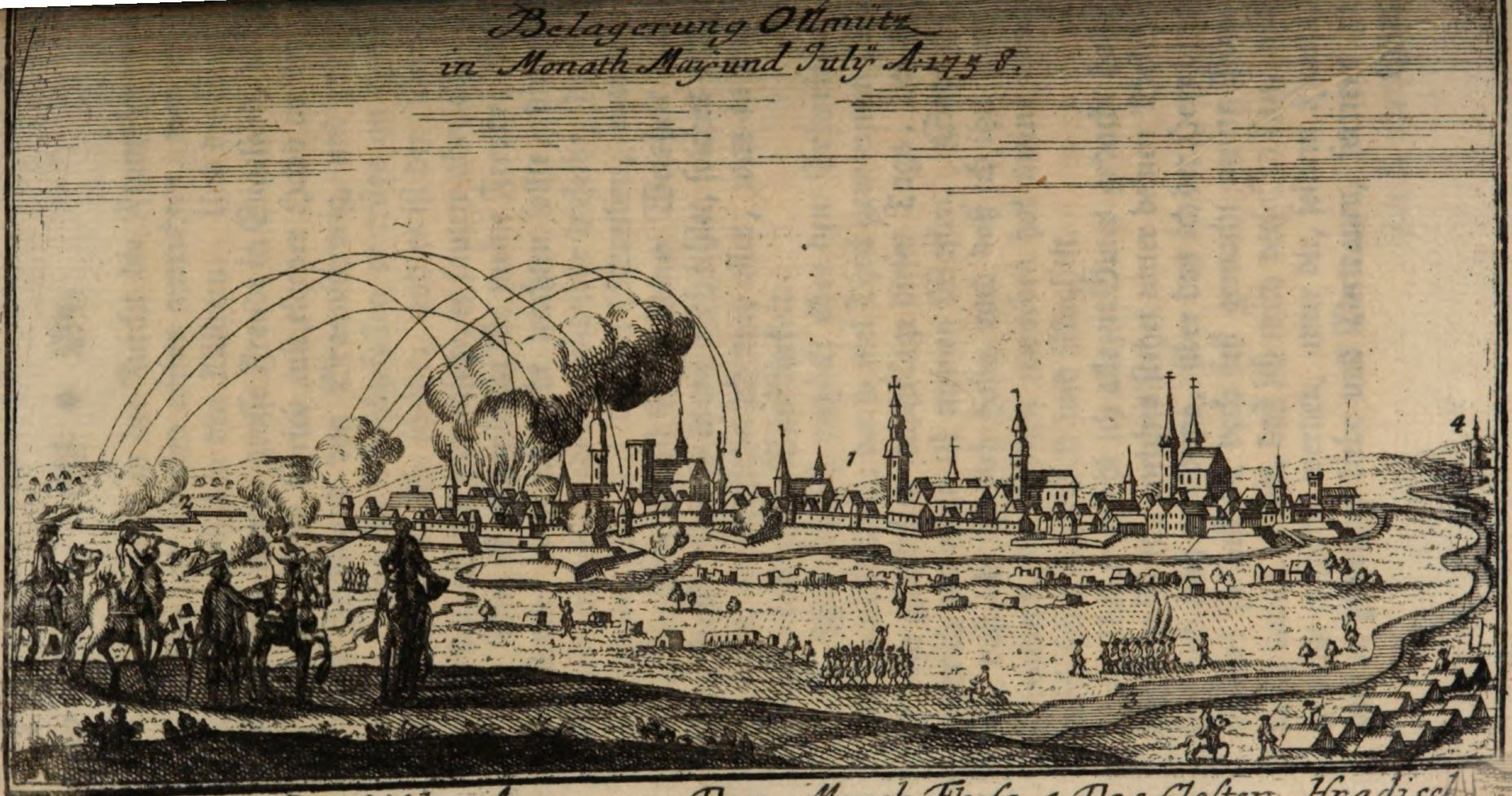
26. Alſo waren in der Furcht die Franzoſen allenthalben, und konnten nichts ausrichten, was ſie auch wollten anhaben den Alliirten. Und der Sieg der Alliirten machte groſſe Freude in Engeland, alſo, daß der König ſchrieb mit eigener Hand an den Herzog Ferdinand von Braunſchweig, und zeigte ihm an, was für Wohlgefallen er trüge an ihm, und wie ſehr er ihn ſchäße; und es iſt der Brief werth, daß ich ihn hier anſeße, er lautete aber alſo:

27. Dies iſt allzuwichtig für meine Freude, lieber Vetter! daß ich nicht trachten ſollte, dir zu bezeugen mittelbar oder unmittelbar dieſelbe, da ich vernommen habe aus deinem Schreiben, was ich zu danken habe nächſt GOtt deiner Weisheit und Kriegskunſt. Und ſo es mir auch fehlet, ſolches auszudrücken, ſo empfinde ich doch alles, was in mir erwecken kan groſſe Dankbarkeit.

28. Wie bin ich entzückt über den Erbprinzen von Braunſchweig, der ſo viel Theil genommen hat an dem glücklichen Ausſchlage dieſes Tags, der ſo glorreich geworden iſt meinen Waffen. Sage ihme, daß ich ihn lieb habe, und daß ich ihn auch bewundere, da er ſchon erworben hat meine Liebe durch ſeine Tapferkeit und Klugheit.

29. Uud wiewohl ich allezeit Gutes gedacht habe von dem Volck, welches ſtehet unter deinen Befehlen, und auch von deme, über das ich der Herr bin: Siehe! ſo haſt du doch feſt gemacht meine Meynung davon in mir, daß ich mich verlaſſen kan, wie ſie nicht aufhören werden, unter dir, ſeinem Haupt, dem es zuwendet Liebe und Vertrauen, ferners zu

thun,




1. Ollmütz, 2. Preuſſiſche Attaque. 3. Der March Fluſs. 4. Das Cloſter Hradiſch

thun, wie ſichs ziemet denen, die da rechtſchaffen ſind.

30. Und was ich von dir melden höre, das du anführeſt von Oberg und Wangenheim, meinen Feldhauptleuten, deſſen habe ich Luſt daran, und ich bleibe dir zugethan aufs redlichſte, wie es nur immer ſeyn kan *d*).

## Das vierzehente Capitel.

Von den Umſtänden des Kriegs zwiſchen den Kaiſerl. Königl. und den Preuß. Trouppen bis zur Aufhebung der von den Preuſſen unternommenen Belagerung von Ollmüz in Mähren.

1. Als nun Schweidnitz erobert war den 7 des Monats Niſan (den 15 April), führte der König der Preuſſen ſein Heer nach Oberſchleſien, und ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze des Vorderheers; und ließ warten den Oberfeldhauptmann der Kaiſerin Königin, Graf von Daun, vergeblich, der ſich einbildete, daß die Preuſſen verſuchen würden einen Einfall in Böhmen, wo er ſich ſchon bereitet hatte *a*).

2. Und damit die Preuſſen nicht irre gemacht würden in ihrem Zug, muſten die Feldhauptleute, Fouquet und Ziethen, bleiben in der Grafſchaft Glatz und um die Gegend von Landshut, daß ſie ab- wehr-



*d*) Schreiben des Königs von England an den Herzog Ferdinand von Braunſchweig. Kriegs-Canzley II. Band auf dieſes Jahr, VI. Theil.

*a*) Zwölftes Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W.

wehrten den Anfällen der Oeſterreicher, und wenn dieſe aufbrechen würden, ihnen nachfolgen ſollten.

3. Und des Königs Zug war alſo: Er war angelangt den 11 Niſan (den 19 April) mit dem Vorderheer zu Schwenkfeld, und den 14ten ſtund er zu Münſterberg, und den 17ten kam er an zu Neiſſe; den 19ten aber gieng der König nach Neuſtadt. Sein oberſter Feldhauptmann Keith aber hatte geführet denſelben Tag den rechten Flügel des Hauptheers bis Neiſſe. Den 20ten Niſan gieng der Zug bis auf Jägerndorf.

4. Zu gleicher Zeit aber hatte vertrieben der Prinz von Würtemberg die Oeſterreicher unter dem Feldhauptmann de Ville aus Troppau, der ſeine Zuflucht nahm auf Ollmütz. Und die Preuſſen beſetzten Troppau den 21ten Niſan, und das ganze Heer ſammlete ſich daſelbſten.

5. Aber von daraus gieng der Zug nach Mähren. Was aber die Lebensmittel anbetraf, die erfordert wurden bey dieſem ſchnellen Zug, wurde dem Heer zugeführet aus Neiſſe, und die Preuſſen berennten die Stadt Ollmütz den 24ten Niſan (2 May).

6. Dies hatte ſich nicht eingebildet Graf Daun, und ſahe es erſt, da es geſchehen war, daß er ſich habe laſſen abgewinnen den Vorſprung, und daß er nun abgeſchnitten wäre von ſeinen Magazinen in Mähren. Und ſtunde noch zu Scalitz, und war zurück von den Preuſſen 6 Tagreiſen.

7. Es war aber am 25ten Niſan, daß er auch aufbrach nach Mähren, wohin er vorausſandte den Feldhauptman Laudon, und der Feldhauptmann

Harſch

Harſch blieb noch ſtehen bey Königsgrätz mit einem beſondern Heer, welcher beobachten ſollte, was da thun würden die Preuſſen unter dem Feldhauptmann Fouquet.

8. Und es gieng Daun nach Leutomiſchel, wo er anlangte den 29 Niſan (7 May). Alsdann aber zog auch ab der Feldhauptmann Fouquet aus Glatz nach Neiß, daß er dem König zuführete von dorten das ſchwere Geſchütz und anderes Kriegs-Geräthe zur Belagerung von Ollmütz. Den 4ten des Monats Jjar aber war der König angerückt bis Ollſchan, und trieb den Feind von dorten hinweg, und Prinz Würtemberg ſchlug allda auf ein Lager mit 4 Regimenter Dragonern und einigen Bataillons Fußgängern.

9. Dann aber war geblieben mit ſeinem Heer zu Leutomiſchel bis den 15 des Monats Jjar, und ließ nachkommen den Feldhauptmann Harſch von Königsgrätz mit ſeinem Heer, daß ers an ſich zöge.

10. Die Preuſſen hatten hingegen errichtet 2 Lager; das eine war zu Littau, ein anders aber zu Czelechowitz, wo ihm im Rucken war das Städtlein Proswitz. Aber die Oeſterreicher lieſſen öfters gehen ihre leichten Soldaten unter Laudon und Janus nach den Preußiſchen Lägern, daß ſie ſolche beunruhigen mögten.

11. Und alſo gieng die Zeit vorüber mit lauter Scharmützeln und kleinen Schlachten zwiſchen beyden Theilen, darunter die vornehmſten waren folgende: Die Preuſſen ſuchten zu verdringen den Feldhauptmann de Ville mit ſeinem Haufen von

 6500

6500 Mann, und kamen von Czelechowitz; aber dieſer gieng zurück. Als nun zu Hülfe eilte das Regiment Oeſterreicher, Würtemberg Dragoner: ſo kam deſſen Oberſter, Graf von St. Ignon, und fiel die Preuſſen an in ihrem Vorderheer, daß er daſſelbe trieb in einen Moraſt, und viele davon niedermachte.

12. Den 14ten Ijar aber wollte der König überfallen den Feldhauptmann Laudon, und ließ anrucken 10 Bataillons Fußgänger, 15 Eſcadrons Reuter und 2 Regimenter Huſaren auf Namieſt; er muſte aber weichen, als Laudon hervortrat, und verlohr viele Kriegsgefangene.

13. Den 19ten des Monats Ijar (den 17 May) wurden eröffnet die Laufgräben vor Ollmütz, auf der Seite von Tobitſchau, und die andere Seite des Fluſſes Morawa nach der Gegend von Dolim wurde eingeſchloſſen durch ein Regiment Dragoner, 500 Huſaren und 2 Bataillons Fußgänger.

14. Und es wurden verjaget die Oeſterreichiſchen und Sächſiſchen Reuter unter dem Feldhauptmann de Ville bis Wiſchau, und das Heer der Preuſſen beſetzte alle Poſten, um daß es decken könnte das Heer der Belagerer unter dem oberſten Feldhauptmann Keith.

15. Da beſetzte der Marggraf Carl den Poſten von Neuſtadt, der Fürſt Moritz von Anhalt-Deſſau den zu Littau, der Feldhauptmann Wedel den zu Namieſt, und der König ſelbſt die Anhöhen zwiſchen Proſnitz und Olitſchau.

16. Aber die zu Ollmütz wehrten ſich gewaltiglich,

lich, und thaten den 27ten Jjar einen Ausfall mit 200 Grenadiers, eben ſo viel Mouſquetiers und 120 Arbeitern, und zerſtöhrten ein gutes Theil deſſen, was die Belagerer gemacht hatten, und tödteten viele in den Laufgräben, und nahmen 150 gefangen.

17. Und Daun war vorgerückt mit ſeinem Heer bis nach Gewitz, und von dar bis Predlitz und Ewanowitz; und ſein Zug war wohl eingerichtet, und verdienet, daß er angemerkt werde in der Geſchichte.

18. Den 10 Sivan (16 Jun.) muſte ſein Heer zurücke laſſen ſein ganzes Geräthe, und ſich fertig machen zum Zug in 5 Ordnungen. Und durfte nicht aufſchlagen einiges Gezelt, noch Feuer halten zu Nacht, auch nicht ſchlagen die Vergatterung, und gieng in aller Stille über die Berge und durch die Thäler fort, bis es anlangte bey Ewanowitz.

19. Es wurde auch der Feind davon nichts gewahr, und ließ ſtehen ſeine Lager unverruckt, da er doch im Rücken hatte die Oeſterreicher. Und dadurch hatte er viel Vortheil erreichet. Dann Ewanowitz lieget an dem Heerwege nach Brünn und nach Wien, und beede Städte wurden bedeckt, und ſicher gemacht die Zufuhr aus Oeſterreich; und der Feind wurde in die Enge getrieben, und konnte nicht mehr hohlen den Unterhalt aus dem Lande Mähren.

20. Und an dem nehmlichen Tage hatten auch die zu Ollmütz gewaget einen Ausfall unter dem Feldhauptmann Draskowitz, und hatten den Feind vertrieben aus 3 Batterien, und vernagelt die Canonen

nonen und Mörſer, und verdorben die Batterien, und viel Geräthe verbrennet, und getödtet 250 Mann.

21. Aber ſiehe, man ziehet in Zweifel dieſen Umſtand, und man weiß auch wohl, daß der König ſtark zuſetzen ließ der Stadt, aber doch ſchonte er ihrer mit dem Bombardiren, weil er wuſte, daß ein groß Magazin vorhanden wäre darinnen.

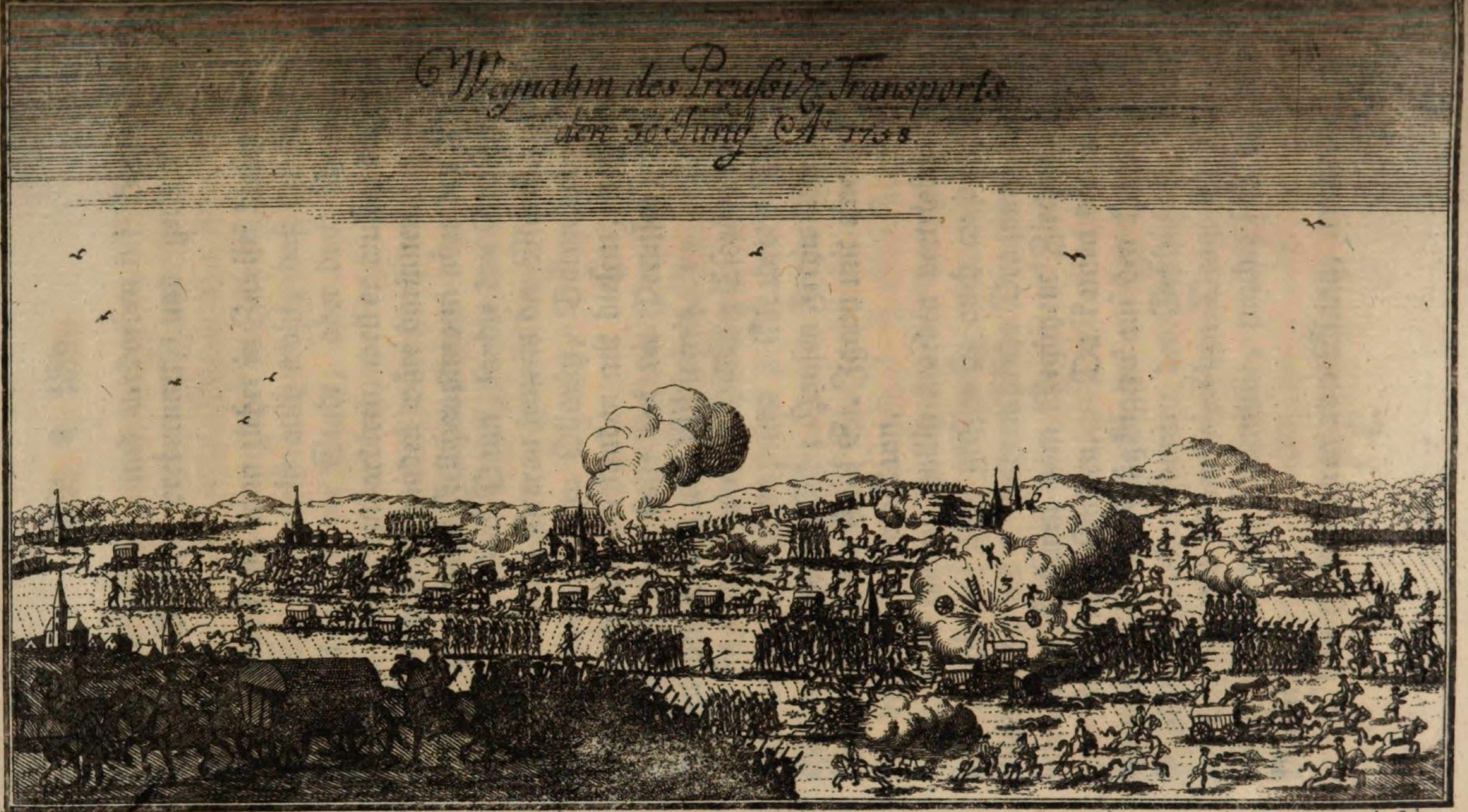
22. Der oberſte Feldhauptmann aber der Kaiſerin Königin, Graf Daun, ſandte den Grafen von St. Ignon nach Prerau jenſeits der March. Und der Commendante zu Ollmütz, Baron von Marſchall, hatte ſich verſtanden mit dieſem, daß er einen Angriff thun ſollte auf die Preuſſen, die da ſtunden bey Hollitz und Wiſternitz.

23. Es ſtunden aber zu Hollitz 3 Eſcadrons Puttkammeriſcher Huſaren, und 2 Eſcadrons Bayreuthiſcher Dragoner nebſt 1 Haufen Freywilliger. Es kam hingegen der Graf St. Ignon mit einem Heer von beynahe 3000 Mann.

24. Und die zu Hollitz wurden vertrieben alſobald; hierauf aber griffen ſie auch an das Dorf Wiſternitz, wo 7 Bayreuthiſche Dragoner- und 2 Eſcadrons Huſaren vom Regiment Ziethen, auch 800 Fußgänger ſtunden. Da kamen die Licaner ohnvermuthet den Fußgängern auf den Hals, daß ſie nicht gebrauchen konnten des Geſchützes. Und der Oberſte des Löwenſteiniſchen Dragoner-Regiments, Graf von Stainville, machte ſich an die Reuter,

25. Und tödtete deren 200 Mann, eroberte ein

Paar




1. Erſte Attaque beÿ Neudörfel. 2. Attaque beÿ Guntershauſen. 3. Die in Lufft geſprengte Pulver Waegen. 4. Verbrennung der Waege
5. Domſtaedtl. 6. Pautſche.

Paar ſilberne Paucken, und bekam 260 Gefangene, worunter 8 Befehlshaber waren. Aber die Oeſterreicher hatten nicht mehr, als 30 Todte.

26. Und eben dieſer Graf von St. Ignon hatte auch nachhero nach Ollmütz gebracht den 17ten des Monats Sivan eine Verſtärckung von 1200 Mann Fußgänger unter dem Feldhauptmann von Bülow. Aber der König der Preuſſen muſte zuſammenziehen allenthalben ſein Volk, und Neuſtadt und Sternberg offen laſſen, und aufheben das Lager bey Littau, daß er ſich halten mögte deſto baß bey Ollmütz.

27. Denn Daun war ihm immer näher gezogen, und war gekommen bis Dobromilitz, ehe dann es der König gewahr wurde.

28. Es hatte aber Daun Kundſchaft eingenommen, daß der König von Preuſſen kommen lieſſe aus Neiſſe einen groſſen Vorrath an Kriegs-Geräthe und Lebensmitteln bey 6000 Wagen ſtark, bey deme auch wäre eine groſſe Menge Geld, und daß mit giengen zu deſſen Bedeckung 10000 Mann.

29. Und er glaubte, daß es angehen würde, aufheben zu machen die Belagerung ohne Schwerdſtreich, wenn er angreifen könnte dieſe Bedeckung und den Vorrath, den ſie führten. Und ſchickte daher den Feldhauptmann Laudon mit 4 Bataillons deutſchen Fußgängern, und 1 Regiment Dragoner, 1 Regiment Huſaren und 800 Croaten ſolchem entgegen.

30. Auch der Feldhauptmann Siskowitz wurde abgeſchicket mit Volk von gleicher Anzahl, daß er

unterſtützen ſollte den Laudon. Und dieſer kam an den 21 Sivan (den 27 Jun.) zu Sternberg, ohnweit der Gränze von Schleſien.

31. Da davon hörte der König, daß man ſuchte anzugreifen den Feldhauptmann Puttkammer, der den Zug von Neiſſe herführte, ſchickte er den Feldhauptmann von Ziethen entgegen mit 3 Bataillons, 2 Regimenter geharniſchter Reuter und 900 Huſaren. Aber, ehe daß hinkommen konnte der Feldhauptmann Ziethen;

32. Wurde ſchon angegriffen der ganze Zug den 22 Sivan. Und wiewohl zurückgetrieben worden der Feind, und verlohren hatte 3 Canonen und etliche 100 Mann: ſo hatte ihm doch nachgeſchickt Daun eine Verſtärkung von 8000 Mann, und Laudon und Siskowitz griffen wieder an den folgenden Tag zwiſchen Bautſch und Domſtädtl.

33. Kaum aber hatten eröffnet 400 Wagen, 4 Bataillons und 1000 Reuter den Zug, und waren hindurch gebrochen durch die Engen von Domſtädtl, ſo kamen die Oeſterreicher auf 2 Seiten her, und überfielen ſie; und der Vorderhauſen der Preuſſen war abgeſchnitten. Und wiewohl der Feldhauptmann Ziethen gethan, was nur in ſeinen Kräften ſtunde: ſo war er doch genöthiget zu verlaſſen die Wagen, und ſich zurücke zu ziehen bis nach Troppau, alſo, daß nur der vordere Zug anlangte zu Ollmütz im Lager.

34. Und es fielen den Oeſterreichern bey 500 Wagen in die Hände, und machten 600 Kriegsgefangene, worunter auch waren der Feldhauptmann

Putt-

Puttkammer, 2 Obriſtwachtmeiſter, 4 Hauptleute und mehr Officiers.

35. Während daß dieſes vorgieng, ließ der Graf Daun aufbrechen ſein Heer von Dobromilitz bis Kokotz, damit er auch bringen mögte den Feind aus ſeiner Stellung, und bewürken könnte den Entſatz von Ollmütz.

36. Dadurch war der König bemüßigt, als ihme mißlungen war an ſich zu ziehen den ganzen Zug von Neiſſe, deſſen er bedurfte zu Fortſetzung der Belagerung von Ollmütz, daß er beſchloß aufzuheben die Belagerung. Und er machte noch bis in die ſpäte Nacht ein gewaltiges Feuer gegen die Feſtung, und zog ſein Heer ab faſt im Angeſicht der Feinde, nachdeme er mitgenommen hatte alles ſchwere Geſchütze bis auf 5 Mörſer und 3 Canonen, welche unbrauchbar waren.

37. Und es iſt wunderbar, wenn mans bedenket, daß der oberſte Feldhauptmann Daun des nicht innen wurde, was da geſchehen, und indem, daß er faſt ſtunde vor den Thoren von Ollmütz, er gleichwohl nicht an den Feind kommen konnte, und dieſer ihm entgieng ſicher und mit allem Geſchütz und ihme gar nichts zurücke ließ zur Beute.

38. Auch anſtatt, daß er denſelben hätte wieder zurücktreiben ſollen nach Schleſien, muſte er ſelbſt ihme nachziehen bis nach Böhmen, gleichſam im Cirkel, gleichwie er gekommen war von Leutomiſchel auf Zwittau, und von dort auf Gewitz, und von dar auf Ewanowitz, Dobromielitz und Ollmütz;

müz; alſo muſte er ſich wieder ziehen von Ollmütz nach Leutomiſchel.

39. Die Preuſſen aber giengen fort in 3 Colonnen. Die eine führte der Oberſt-Feldhauptmann Fürſt Moritz von Anhalt-Deſſau, und dieſe nahm ihren Weg über Königz nach Leutomiſchel, wo ſie erobert hatte einen groſſen Vorrath von Mehl. Der König ſelbſt führte die zweyte über Tribau nach Leutomiſchel, und die dritte, welche belagert hatte Ollmütz, wurde geführet von dem oberſten Feldhauptmann von Keith, und gieng auch über Tribau.

40. Und es eilten ihnen nach Laudon nnd Siskowitz und St. Ignon; ſie vermogten aber nichts mehr gegen die 2 erſtern, auſſer was ſich zutrug bey der dritten.

41. Und man redet den Preuſſen nach, ſo ich aber nicht beſtimmen kan, ob ſichs ſo verhalte, daß ſie geplündert und verheeret hätten auf ihrem Zuge alle Gegenden. Mit der letzten Colonne aber hatte angebunden der Graf Laſcy, da ſie gieng über Krenau nach Zwittau, und er griff an ihr Hinterheer.

42. Es ſtellten ſich aber die Preuſſen in Schlachtordnung, und griffen ſelbſt an das Dorf Krenau, und trieben ihn zurücke. Auch hatte der Feldhauptmann Laudon erreichet die dritte Colonne bey Hollitz den 6ten Thamuds (12 Jul.). Wiewohl ſie nun that ſtarken Widerſtand mit 10 ſchweren Stücken: ſo muſte ſie doch ihre Flucht nehmen auf die Hügel, wo ſie machte eine Wagenburg, und das Dorf in Brand ſteckte, damit dadurch ein Zeichen gegeben würde dem König, daß er ihr zu Hülfe eilte.

43. Auch

43. Auch kam der Graf St. Ignon herbey mit ſeiner Reuterey, und griff den Feind an, und zerſtreuete ihn, und ſchlug ihn in die Flucht. Auch drangen die Oeſterreicher voll Muth hinter und zwiſchen die Canonen der Preuſſen. Da aber die Preuſſen ihre Canonen und Geräthe-Wagen ineinander fahren lieſſen, muſten die Oeſterreicher weichen.

44. Bis Laudon ihnen ſchickte etliche Bataillons zur Unterſtützung, daß ſie ſich zurücke zögen. Man hatte auch ſchon erobert von den Preuſſen etliche Canonen und 3 Standarten; aber man muſte ſie zurücke laſſen, weil ſich die Preuſſen geſtellet hatten in Schlachtordnung mit 16000 Mann, und der Oeſterreicher nicht ſo viele waren, auch der König herbey eilte zur Hülſe mit 12000 Mann.

45. Daher zogen ſich zurücke die Oeſterreicher, nachdem ſie jedoch geſchlagen hatten der Feinde 1000 Mann, und nicht mehr verlohren hatten als 300 Mann.

46. Aber die Preuſſen erzehlen die Sache ganz anderſt. Es hatte nemlich bey der dritten Colonne der Preußiſche Feldhauptmann Rezow geführet die Wagen mit Geſchütze und Lebensmitteln, und als er gekommen war an die Auhöhen von Hollitz, fand er, daß die Oeſterreicher ſie beſetzt hatten, und er ließ ſeinen Haufen ſtellen wider ſie, und hielte ſie von ſich, daß ſie ihn nicht hindern konnten einzunehmen eine Anhöhe gegen eine Capelle, die ſich findet nahe bey Hollitz.

47. Da fiengen die Feinde an auf ihn zu feuern

aus

aus ihren Canonen, und der Graf von St. Ignon griff an mit ſeinen Reutern, die da 1100 Mann ſtark waren, das Regiment von Bredow, und trieb es zurücke, und die andern griffen auch an, und zerſtreueten ſie.

48. Da kam heran der Oberſtfeldhauptmann Keith, und nicht der König, und ließ angreifen durch ſeine Leute die Oeſterreicher, die ſich noch auf den Bergen hielten, im Rucken, und ließ ſie verjagen in die Wälder, und machte von ihnen Gefangene bey 300 Mann.

49. Der König aber war mit ſeiner Colonne angelangt zu Königsgrätz den 5ten Thamuds (11 Jul.), daſelbſt befand ſich der Feldhauptmann Buccow mit 7000 Mann, mit denen er ſtunde hinter der Elbe und innerhalb den aufgeworfenen Schanzen, die um die Stadt gezogen waren.

50. Die Preuſſen aber giengen über den Adlerſtrom, daß ſie angreifen wollten folgenden Tages die Verſchanzung, und wollten etliche Reuter gehen laſſen über die Elbe; aber der Feind hatte die Brücke abgebrochen, und die Brücke wurde erſt fertig den dritten Tag.

51. Dazwiſchen hatte verlaſſen Buccow die Stadt und die Verſchanzung, und war gegangen mit ſeinem Haufen nach Chtumetz. Alſo beſetzte der König die Stadt Königsgrätz, welche ein wichtiger Ort iſt, der berühmt iſt worden durch mancherley Lager in dieſem und dem vorigen Krieg.

52. Wir werden aber unten ſehen mit mehrern, was geſchehen iſt während daß der König ſich halten

ten muſte bey dieſer Stadt, und wie er vereitelt habe alle Anſchläge ſeines groſſen und mächtigen Feindes; wiewohl es mißlich ausgeſehen hatte mit ihme anfangs, und viele zweifelten, daß er ſich würde entwickeln von ſo viel Feinden aufs löblichſte.

## Das funfzehente Capitel.

Von deme, was ſich bis zum Anfang Julii bey der Kaiſerl. Königl. und Königlichen und combinirten Reichs-Armee zugetragen, abſonderlich von dem Preuß. Ueberfall der Fränkiſchen Creyß-Lande in dem Hochſtift Bamberg.

1. Als ſich nun, wie wir oben erzehlet haben, das Reichs-Volk, geſtellet hatte in der Gegend von Bayreuth, ſo war es beſchloſſen, daß es fürter gehen ſollte nach Böhmen, und ſich vereinigen mit dem Heer der Kaiſerin Königin, welches ſich in dem Saazer Creiß verſammlet hatte unter dem Oberfeldhauptmann Serbelloni.

2. Um mit demſelben einzubrechen in Sachſen, ſo es die Umſtände erforderten, und Prinz Heinrich wuſte dieſes wohl, und begehrte nicht vorzurucken, weil er ſchon bey ſich verſichert war, daß es zugehen würde langſam, bis daß ſie hervorbrechen könnten wider ihn, und er beſchloſſen hatte auszuführen einen andern Streich, der ihm vielen Vortheil bringen mögte, und wodurch des Königs Sache gefördert würde.

3. Und hinderte alſo das Reichs-Volk nicht an ihrem Vorhaben; als ſie aber in Böhmen waren, ſchob er ihnen vor einen Riegel, wie man ein Hauß ver-

verſchlieſſet, wenn der darinnen iſt, den man nicht gerne ſiehet auf der Straſſe.

4. Es waren aber verſammlet in Böhmen in dem Sazer Creiß Serbelloni mit einem Heer von 20 = 24000 Mann, und hatte unter ſich die Feldhauptleute, Althan, Eſterhaſy, Haddick, Pretlach, Luzinsky und Prinz Sulkowsky, die ſich ausgebreitet hatten, bis in den Egeriſchen Creiß, daß ſie vorbeugten dem Prinzen Heinrich, wenn er etwann wollte einfallen in Böhmen, oder auch ihn hinaus zu treiben aus dem Erzgebürgiſchen Creiß mit Hülfe des Reichs-Volks.

5. Und es war den 11ten Ijar (den 19 May), daß das Reichs-Volk einrückte bey Eger, und hatte zurückgelaſſen bey Hof im Vogtlande das Huſaren-Regiment Cezeni, und die Regimenter des Fränkiſchen Creiſes, Varell und Ferntheil, blieben in der Gegend von Bayreuth.

6. Welche warten ſollten, bis die Schiffbrücken und das ſchwere Geſchütz hernachkäme, und ſich vereinigen ſollten mit den Regimentern der Kaiſerin Königin, ſo heraufführte der Graf Dombale aus den Niederlanden und von dem Heer des Grafen von Clermont am Rhein.

7. Es hatte auch der oberſte Feldhauptmann, den der Kaiſer ernennet hatte, in Hoffnung, daß er auch dafür erkannt werden würde vom Reich, der Prinz von Zweybrück-Birkenfeld, das Volk geführet ſo ſicher, daß ihm der Feind keinen Abbruch thun konnte.

8. Und der Feldhauptmann Luzinsky hatte in

dem

dem Egeriſchen Creiß beſetzt alle Gegenden, wo er nur vermeynte, daß die Preuſſen irgend mögten herkommen, und hatte dadurch bedecket den Zug des Reichs-Volks.

9. Er machte es auch ſo wohl, daß, wenn ſich nur Preuſſen ſehen lieſſen in kleinen Haufen, ſo hatte er eine Uebermacht, die ihnen dreymal überlegen war.

10. Aber Prinz Heinrich hatte nur eine Sache wider den Fränkiſchen Creiß, daß er vorwenden konnte, wie ihme der Krieg erlaubte entgegen zu gehen den Feinden des Königs, und ſie zu vertreiben, wo er könnte, und zog zuſammen bey Schönbach 12 Bataillons und 4 Regimenter Reuter und etliche Canonen, und hatte noch zum Hinterhalt 18 ſchwere Stücke, und 6 Haubitzen und 4 Bataillons.

11. Und er verbarg ſeinen Zug dadurch, daß er immer ausſchickte kleine Haufen an die Gränze von Böhmen, die ſich ſtellen muſten, als wollten ſie einen Einfall thun, und war doch nichts daran.

12. Der Oberſte Mayer aber, der ſo gar wohl bekannt iſt im Fränkiſchen Creiß wegen des, was er angerichtet hatte im vorigen Jahr, zog mit ſeinen Freywilligen nach Hof den 15 des Monats Jjar (den 23 May).

13. Und das Volk, wovon ich ſchon geredet habe, ſo zu Hof und Bayreuth ſtunde, zog ſich herunter über Culmbach nach Lichtenfels ins Bambergiſche, und der über ſie Befehl hatte, war der Feldhauptmann von Roſenfeld.

14. Da brach herein der Oberfeldhauptmann des Königs von Preuſſen, Namens Drieſen, mit einem anſehnlichen Haufen, der ſonſt ausmachet das Vorderheer des Prinzen Heinrichs, und ſeine Ankunft war ſo ſchnell, daß man nicht erretten konnte das groſſe Magazin zu Bayreuth, welches gehörte für das Reichsheer.

15. Da ruckte Roſenfeld nach Bamberg, daß er vor allen den Ort beſchützte, es war aber auch eben ſo geſchwinde der Oberſte Mayer, welcher eingedrungen war den 18 Jjar in Bayreuth.

16. Da bejammerten es die Stände des Fränkiſchen Creiſes, daß ſie hätten ziehen laſſen das Reichs-Volk nach Böhmen, und nun ihre Lande bloß ſtünden, da doch weit entfernet wäre Dombale mit ſeinem Volke aus den Niederlanden, und ſie nun zu büſſen haben würden, was die Preuſſen auch für Rache ausüben mögten an ihren Landen.

17. Aber es war nicht an deme, daß die Preuſſen feindlich begegnen ſollten irgendwo einem Lande, und es hatte Drieſen öffentlich kund thun laſſen, worzu er Befehl habe, und daß er bloß käme zu hintertreiben, was ſich ſein König befürchten müſte von ſeinen Feinden *a*);

18. Aber ſich Widerſtand thun zu laſſen, wie man thut dem, der für einen Feind erklärt wird von dem Reiche, wollte er nicht zugeben, und nicht ertragen, daß man auch ſetzte den Landmann wider ihn in Waffen.

19. Und

*a*) Siehe deſſen Manifeſt in der Kriegs-Canzley II. Band auf gegenwärtiges Jahr. IV. Theil n. 16.

19. Und er begehrte in ſeinem offenen Briefe, daß man ihn mögte durchziehen laſſen durch das Land alſo, wie ein anderes Volk, das da bezahlte, was man ihm reichte nach dem Fuß der Verpflegung, deſſen das Reich ſich verſtanden hatte, wie es gehalten werden ſollte.

20. Aber die mehreſten ſagten: Siehe es kommet nicht überein, was er thut, mit dem, was er ſaget. Denn er ließ gleich merken, daß er Rache ausüben wollte an Bamberg, und ſchrieb aus an das Amt Kupferberg eine groſſe Menge, daß man ihm liefern ſollte in 24 Stunden, nemlich 2000 Centner Rockenmehl, 4000 Scheffel Haber, 1000 Centner Heu, 100 Faß Bier, 20 Eimer Brandwein, 100 Scheffel Erbſen, 500 Scheffel Waizen, 100 Schlacht-Ochſen, und 500 Hammeln.

21. Auch machte ſolches klärer, was da vorgieng zu Bamberg, als er dahin kam den 23 Ijar (31 May). Denn da der Feldhauptmann ſich nicht gleich wollte abtreiben laſſen durch ſeine Drohungen, ſondern erwarten wollte, ob er käme als Freund: Siehe, ſo ließ er angreifen deſſen Haufen und die Vorſtadt zu Bamberg.

22. Da thaten die von dem Reichsheer guten Widerſtand, und die Preuſſen hatten ſchon etliche Todte und Verwundete. Als aber der Preuſſiſche Feldhauptmann dieſes ſahe: ſo ließ er anzünden etliche Häuſer von den Vorſtädten. Und das Klagen der Innwohner, und das Heulen der Weiber und Kinder, auch daß geſchont würde die Stadt und die Wohnung des Fürſten bewog den Feldhaupt-

mann Roſenfeld, daß er handelte mit dem Feinde wegen des Abzugs *b*).

23. Es iſt aber Bamberg ein Ort, der nicht aushalten kan einen Anfall, und es würde vergeblich geweſen ſeyn ſich zu wehren, und der Feind würde nur baß geſchärft haben den Vertrag, den er aufrichtete mit Roſenfeld. Dahero zogen aus er und die Männer, die er bey ſich hatte mit ihrem Geſchütz und Geräthe, aber doch ſo, daß darunter verſtanden war bloß, was den Regimentern gehörte und eigenthümlich war.

24. Und es ward ihnen verſprochen, daß ſie nicht ſollten beunruhiget werden auf dem Wege 24 Stunden lang. Aber, was vorhanden war an andern Gewehr und Kriegs-Geräthe, auch das Mehl und was da war zum Futter der Pferde, muſte übergeben werden den Preuſſen.

25. Siehe aber! Sie blieben zu Bamberg und im Lande bey 10 Tägen, und der Schade, den ſie anrichteten, war unbeſchreiblich, und hatten ausgeſchrieben eine Brandſchatzung, die unleidentlich geweſen. Denn die Geiſtlichkeit und die Bürger und die Landſchaft hatte ihnen erleget an baarem Gelde 171534 fl., und das Silbergeſchmeide würde gewogen auf 110703 fl.

26. Und ſie ſammleten auf im ganzen Land das Gewehr, und theilten unter ſich, was zu brauchen war, und das andere wurfen ſie ins Waſſer, und führten zum Theil mit fort, und entwaffneten die weni-

*b*) Siehe die Capitulation mit dem Preuß. General-Lieutenant Drieſen. ib.

wenigen Kriegsknechte des Fürſten, und führten ſie mit ſich, ſo nahmen ſie auch weg 150 Bauer-Pferde, und die Unterthanen muſten frohnen wegzuſchaffen das Gewehr und Magazin, ſo dem Reiche gehörte.

27. So wurde auch ausgeleeret aller Vorrath in den Clöſtern und Spitälern, und die Pferde des Fürſten und der Herren ausgezogen aus den Ställen, und die Weine herausgenommen aus den Kellern, und der Schade gehäuft bis auf eine Million Gulden.

28. Aber es galt auch nicht alleine dem Lande zu Bamberg, ſondern es kamen auch die Preuſſen in die Ober-Pfalz, und machten es eben ſo in dem Cloſter Michelfeld und zu Stadt Auerbach.

29. Auch ſchrieb der Preußiſche Oberfeldhauptmann Drieſen einen Brief an den Rath zu Nürnberg unterm 21 Jjar (29 May), daß er erfahren habe, wie die Stadt förderlich geweſen wäre nicht nur den Feinden des Königs von Preuſſen, ſondern auch gegeben habe zum Reichsheer etliche Canonen, und daß er ihme andeute, daß er zurücknehme ohne allen Widerſpruch dieſe Canonen, und keinen Vorſchub thue ferners dem Feinde des Königs, unter was Vorwand es auch ſeyn mögte c).

30. Wo nicht, ſo würde ſich die Stadt verluſtig machen alles Schutzes, den ihr der König erwieſe, und würde angeſehen werden mit Gewalt durch Kriegsvolk.

31. Es wurde auch noch ferners ausgeübt durch



c) Siehe dieſes Schreiben. ib.

die Preuſſen allerley auſſerordentliches, wie dann auf den Poſtämtern zu Hof und anderswo die Stunden-Zettel gefertiget wurden, unter Preußiſcher Unterſchrift, und man ſogar eröffnet hatte die Briefe, ſo da kamen an die Boten der Reichsſtände nach Regensburg *d*).

32. Als aber ſich nur ſehen lieſſen etliche Hauffen von dem Kaiſerl. Königl. Volk, ſo da herführte der Marquis Dombales aus den Niederlanden: ſo waren bedacht die Preuſſen auf ihren Abzug, den ſie auch anſtellten den 4 des Monats Sivan (10 Jun.) und zogen ſich wieder nach Bayreuth in das alte Lager.

33. Aber es hat auch nicht gefehlet bey dem Heer des Serbelloni und des Reichs, über welch beydes zu befehlen hatte der Prinz von Zweybrück, und die ich nennen will um der Kürze, das vereinte Reichsheer, an mancherley Unternehmungen gegen die Preuſſen, wie dann verſucht hatte der Feldhauptmann Haddick, daß er überfallen wollte die Stadt Pirna, daß er ſich ihrer bemächtige.

34. Denn er zog dahin, und ließ berennen dieſe Stadt zu Nachts-Zeit den 28 Jjar (6 Jun.) auf der Landſeite durch 5000 Mann, die da mit ſich führten 8 Feldſtücke und 2 Haubitzen, und 2 Canonen. Und auf dem rechten Flügel ſtunden die Panduren und

*d*) Das, was von den Preuß. Trouppen im Hochſtift Bamberg vorgegangen, iſt beſchrieben in dem Fürſtl. Bambergiſchen Reſcript an die Comitial-Geſandſchaft, und in verſchiedene öffentliche Zeitungen eingedruckt.

und Croaten, die giengen in der Stille nach dem Schiffthor, und hinter den Mauren der Weinberge, ſo da ſtehen gegenüber der Feſtung Königſtein, hatten ſich geſetzet 2000 Mann.

35. Der linke Flügel aber beſtunde in 800 Cuiraßiers, Dragonern und Huſaren, die ſich lagerten hinter der Vorſtadt, und hinderten, daß man nicht zu Hülfe kommen könne von Dresden. Und es würde geſchehen ſeyn, daß man überſtiegen hätte die Stadt, wo nicht der Mond am Himmel gemacht hätte damals ein groſſes Licht, und eine groſſe Stille geweſen wäre über dem Erdboden.

36. Es war auch viel zu wachſam die Beſatzung in der Stadt, indem die Preuſſen einander zuriefen beſtändig: Pandur! Pandur! und damit abſchreckten den Feind, daß er nichts ausrichten wollte, und ſich zurücke zog an die Gränze von Böhmen, alſo, daß, was ſie ausgerichtet hatten durch dieſen Zug, niemand war, als der Nachtwächter, der ihnen in die Hände fiel in der Vorſtadt, und den ſie beſchuldigten, daß er verhindert habe ihre Anſchläge.

37. Dadurch aber waren die Preuſſen ermuntert, daß ſie ſich vorſahen, und der Oberfeldhauptmann Hülſen mit 8000 Mann ſich hinzog in die Gegend, und Prinz Heinrich zog ſich auch wieder zurück von Oelsnitz und Plauen bis auf Reichenbach und Zwickau, und ließ ſchlagen ein Lager zu Tſchoppau.

38. Und dies machte, daß der Oberfeldhauptmann der Kayſerin Königin, Luzinsky, ſich erwieſen hatte ſehr tapfer bey Aſch, wiewohl die Preuſ-

ſen getäuſchet wurden durch einen Bauer, daß ſie in Gefahr kamen.

39. Es hatte nemlich dieſer Bauer dem Oberſtlieutenant Belling beredet, daß das Vorderheer des Feindes, ſo oberhalb Aſch auf einem Berge ſtunde, nur ſtark wäre 600 Mann. Und er brach auf mit 400 Huſaren und 200 Mann von den Freywilligen des Oberſten Mayer, daß er ſie vertreiben wollte. Als er aber dahin kam, ſiehe! ſo waren es nicht 600, ſondern 5000 Mann.

40. Da ließ er ſich nicht abſchrecken dieſe Menge, ſondern griff ſie an, alſo, daß er anlaufen ließ die Pferde gegen ſie in vollem Zügel. Und ehe er ſichs verſahe, kamen auf ihn her allenthalben Dragoner und Cuiraßiers. Nun hatte er nicht zu hoffen, daß er bekommen könnte irgendwo eine Hülfe, und zog ſich zurücke, aber daß er ſich und die ſeinigen durchſchlagen muſte durch dieſe groſſe Menge, und ihme nachſetzten die Feinde bis an Oelsnitz. Aber er wehrte ſich alſo, daß die Oeſterreichiſchen Huſaren geriethen ſo nahe auf die Seinen, daß dieſe ſich wehren muſten mit den Bajoneten, und von denen des Oberſt Mayer ſind geblieben bey 200 Mann, und der Seinen 300.

41. Des andern Tags aber, als dieſes geſchehen war, den 13 des Monats Sivan (19 Jun.) kamen die Preuſſen wieder unter dem Oberfeldhauptmann Finkenſtein mit 4000 Mann gerade auf Aſch, wo da lag Luszinsky mit einem Regiment Huſaren und einem Haufen Freywilligen, und überfiel ihn in

ſeinem

ſeinem Lager, und eroberte etliche Canonen, und hatten niedergemacht viele.

42. Als aber mittlerweilen nachgezogen die Fränkiſchen Creiß-Regimenter und der Hauſe des Marquis de Dombale, da gieng Prinz Heinrich mit ſeinem Heer zurücke nach Tſchoppau, und verſchanzte ſich in ſeinem Lager.

43. Es war aber bey dem Reichsheer mancherley Klage, da es ſtunde in Böhmen, daß es nicht Verpflegung hatte, wie ſichs ziemte, und groſſer Mangel eingeriſſen war bey ihme, auch daß das Geld erhöhet wurde, da man es ihm gab, und konnte nicht ausgebracht werden, wenn der Mann es anwenden wollte zu ſeiner Nothdurft. Auch hatten ſich gefunden allerley Mängel, daß bezahlet werden ſollten theurer die Vorſpannen, und was der Gebrechen mehr waren *e*).

44. Und der Churfürſt von Bayern beherzigte ſolches, und ſchrieb an den Kaiſer den 6 Sivan (12 Jun.), und führte darüber ſchwere Klage, auch, daß er zurücknehmen wollte ſeinen Antheil vom Volck, und den Antheil des Bayriſchen Creiſes von dem Reichsheer, und der Brief lautete hart, denn es waren darinne vielerley Beſchwerden, die da anzeigten, wie unbillig man verfahren habe *f*).

45. Aber der Kaiſer hatte darauf geantwortet



*e*) Dieſe Umſtände finden ſich in dem Schreiben Sr. Churfürſtl. Durchl. von Bayern an Ihro Kaiſerl. Majeſtät d. d. 12 Jun. *f*) Dieſes Schreiben iſt zu leſen in der Kriegs-Canzley. II. Band auf dieſes Jahr. V. Theil.

ſtattlich, und es widerleget, und verſprochen, daß geholfen werden ſollte der Sache, wenn daran etwas wäre, und munterte auch auf den Churfürſten, daß er ferner thäte, was ihm obläge *g*).

46. Und man ſahe im Reich zu, mit vieler Bewunderung, daß der Churfürſt geführet habe eine deutliche Sprache bey dieſer Sache; es war aber nicht lange, ſo ließ derſelbe erklären durch ſeinen Boten bey dem Reichstage: wie er ſein Volk nicht anderſt beruffen habe zurück von dem Reichsheer, als daß er ſie brauchen wollte zur Bedeckung ſeiner Lande, weilen die Preuſſen ſo nahe geſtanden wären *h*);

47. Nun aber, daß dieſe zurück gewichen wären: ſo wollte er auch daſelbſt laſſen ſeinen Antheil bey dem Reichsheer, und wollte thun, wie ein anderer Churfürſt des Reichs.

48. Es hatte aber Prinz Heinrich fortgefahren in ſeinem Thun, daß er hinderte ſeinen Feind, daß er nicht vorbrechen konnte, wo er wollte, und ließ thun ſein Heer mancherley Züge hin und her, daß er ihn müde machte, und er irre würde, wo es hinaus wollte.

49. Alſo ſtunden die Sachen um ſelbige Zeit, und wenn man hinweg thut, was ich geſagt habe, daß man ſich beklagt hatte bey dem Reichsheer; ſo muß man ſagen, daß Prinz Heinrich vieles nicht habe thun können, was er ſich vorgenommen zu thun im Monat Ijar.

50. Denn jedermann glaubte, daß, da er ſein Volk einziehen ließ in den Fränkiſchen Creiß, daſ-

ſelbe

*g*) ib. und im VI. Theil. *h*) ib.

ſelbe gehen mögte nach Franken weiter, um zu vertreiben in Hanau die Franzoſen, oder ſie zu hindern, daß ſie nicht heraufzögen, oder zur Hülfe kämen der Kaiſerin Königin durch einen andern Weg.

51. Wie es dann auch hieſſe, daß auch aufbrechen würde der Prinz Soubiſe, welcher wieder gekommen war den 5 Sivan (11 Jul.) aus Frankreich bey ſeinem Heer zu Oppenheim, wiewohl es auch hieſſe, daß er vollziehen ſollte die Befehle des Kaiſers wider den Landgrafen von Heſſen, daß dieſer ſtellen ſollte ſein Volk zu ſeinem Antheil zu dem Reichsheer, und Geld darlegen, und abruffen ſollte ſein Volk, daß er geſtellet hatte zum Heer der Hannoveraner, und zum Theil ſtreiten ließ wider die Franzoſen.

52. Aber es geſchahe nicht, daß Prinz Heinrich geholfen hatte damals dem Lande von Hanau, und ob er ſchon ſchickte im Monat Sivan 10000 Mann ſeitwärts, die da gehen muſten durch die Gegend von Erfurth nach Hirſchfeld, und ſich vereinigen mit den Heſſen, ſo muſten ſie doch wieder zurücke kehren, weil er ſahe, daß ſein Feind alles anwandte, wie er kommen mögte nach Sachſen.

53. Es war auch an deme, daß nun ſicher gehen konnte das Heer des Prinzen Soubiſe nach Böhmen, und ſollte den Weg nehmen nach der Donau, und dorten eingeſchifft werden, aber es änderte ſich plötzlich, als geſchehen war die Schlacht bey Crevelt, und Clermont es nöthig hatte, daß er verſtärkt werden mögte durch ihn, oder von ihm ausgeführet würde ein anders, daß er zu ſtehen

kāme

käme dem Herzog Ferdinand von Braunſchweig in den Rücken.

54. Und die Kaiſerin Königin, die Fürſtin, die ſich erhebet durch ihre Großmuth und Liebe gegen das Deutſche Reich, und getreu iſt ihren Bundsgenoſſen, durch die ſie will wieder herſtellen die Ruhe deſſelben, entſchloß ſich, daß ſie wollte bleiben laſſen das Heer der Franzoſen am Mayn zu Bedeckung der Lande des Reichs in ſelbigen Gegenden *i*).

55. Aber es waren, die da ſagten, daß es eine Hofſprache wäre zum Vorwand, daß man nicht ſagen wollte, wie Frankreich nicht im Stande wäre, abzulaſſen dies Heer, und es ſelbſt nöthig hätte, da ihm zugeſetzt hatten die Alliirten auf allen Seiten, und England angegriffen hätte mit einer groſſen Macht zu Waſſer ſeine Seeküſten *k*).

56. Und alſo war es bis gegen Ende des Monats Sivan (Jun.), und des folgenden Monats. Und du magſt erkennen, lieber Leſer! daß ich alles beſchreibe redlich, und mich nicht ſchminke mit Farben, daß ich erſcheinen mögte, ob daß ich hielte mit dieſen oder mit jenen, deren Federn ſind, getrieben worden durch den Geiſt des Eigendünkels, und wie es ihnen ihr Herz eingegeben im Eifer,

den

*i*) Des Kaiſerl. Königl. Oberſt-Hofcanzlers Grafen von Kauniz Rittberg Schreiben an den Kaiſerl. Königl. Miniſter im Fränkiſchen Creiß Baron Wiedmann. Kriegs-Canzley. II. Band VII. Theil.

*k*) Patriotiſche Anmerkungen über den gegenwärtigen Krieg. p. 22.

den ſie unziemlich legen auf die Umſtände, aus denen ſie ſättigen wollen ihre Abſicht *b*).

## Das ſechzehende Capitel.

### Fortſetzung der vorigen Materie.

1. Es hatte aber Prinz Heinrich, des Königs Bruder, ſein Lager bey Tſchoppau, das er alldort geſchlagen hatte ſeit dem 15 des Monats Sivan (21 Jun.) wohl verwahret mit ſtarken Verſchanzungen, und ſtellte zwiſchen die Regimenter, je zwiſchen zweyen eine Batterie mit 8 Canonen, und hinter dem Lager waren noch 42 Canonen in 3 Reihen geſtellet, alſo, daß es unmöglich geweſen wäre, ihn anzugreifen, wenn auch ein Feind gewollt hätte *a*).

2) Und er ließ das Heer ſich halten, daß es fertig wäre zum Aufbruch alle Tage, und aber bey Zwickau ließ er ſtehen den Oberfeldhauptmann Itzenbliß mit 4 Regimentern, und der Oberſten Mayer mit ſeinem Haufen Freywilligen zu Marienberg, und den Oberſtlieutenant Wunſch mit ſeinen Freywilligen zu Annaberg.

3. Es fehlte aber nicht an allerley Händeln zwiſchen denen, ſo die Vorpoſten hatten auf beyden Theilen, und hatten ſich hervorgethan die Feldhauptleute der Kaiſerin Königin, Luszinsky und Haddick männlich, doch konnten ſie nicht verhindern, daß nicht die Preuſſen den 26 Sivan eingerucket

b) Abſonderlich diejenige Schriften, die im Monat May und Jun. öffentlich hervorgetreten. *a*) Geſpräche im Reiche der Todten. XIV. Stück. p. 20.

rucket wären in Plathen, und von dortaus vertrieben die Huſaren, und eindrangen in Joachimsthal, wo man ihnen erlegen muſte 15000 fl., und alſo that auch Itzenblitz von Zwickau aus, und hatte viele Scharmützel mit dem Feinde *b*).

4. Und ſo gieng es fort und fort bis in die Mitte des Monats Thamuds (Jul.), alſo, daß kein Theil wollte ordentlich hervorgehen zum Streit, ſondern es antrugen, daß ſie einander aufreiben mögten allmählich.

5. Es hatte aber Prinz Heinrich Befehl von dem Könige, daß er nicht wagen ſollte eine Schlacht, und ſich auch zurückziehen ſollte, wenn der Feind auf ihn andränge, auf daß er das Heer ſchonte im Ganzen, wenn es nöthig hätte der König, je nachdem es ablaufen würde mit Ollmütz, oder daß es Noth hätte der Oberſtfeldhauptmann des Königs, Graf von Dohna, der gegangen war mit ſeinem Heer aus Pommern in die Neumärkiſchen Lande, daß er vorbeugen ſollte den Ruſſen, wie ich unten weiters erzehlen werde *c*).

6. Und Heinrich richtete es ein, daß er trachtete, wie er den Feind zurückhielte, und zog hin und her, alſo lange, bis er allezeit abmerken konnte, worauf es angeſehen wäre jenſeits, und ließ doch nicht ruhen den Feind, ſondern wagte es von Zeit zu Zeit, daß

*b*) Hieher iſt zu ziehen das Diarium der Kaiſerl. Königl. und combinirten Reichs-Armee, das in allen Zeitungen befindlich. *c*) Mercure hiſtorique m. Jul.

daß er auf ihn ließ anprellen, alſo, daß er ſtärker ſcheinen mögte, als er wäre.

7. Desſelbengleichen hatte er gemacht alle ſeine Lager wunderſam, und iſt bald vorwärts gezogen, bald hinter ſich, und jedes Lager ſchiene, als wenn er da bleiben wollte eine Zeitlang, und ſandte dahin einen Haufen, und dorthin einen, alſo, daß man glaubte, wie er ſich geſchwächt hätte allzuſehr, und indem, die da vorn waren von dem vereinten Heer, angreifen wollten einen Haufen; ſiehe ſo war der Hinterhalt fürchterlich, und konnten nichts beginnen wider ihn *d*).

8. Damit verbarg er, was er nachgehends thun muſte. Denn, als der König von Preuſſen hinweggezogen war von Ollmütz, und ſein Feind glaubte, daß er ihn nun ſchlagen könnte in Böhmen, und ihn zurücke treiben nach Schleſien; auch ſich annäherten die Ruſſen gegen das Land Brandenburg.

9. Da muſte Heinrich abſchicken von ſeinem Heer eine anſehnliche Menge Volk nach Schleſien, und einen Theil in die neue Mark; aber er blieb doch ſtehen bey Tſchoppau bis weit in den Monat Thamuds, und eilte nicht zu beſetzen Freyberg und Dresden, ſondern gieng mit ſeinem Heer zurücke Schritt für Schritt *e*).

10. Es iſt auch nicht ohne, daß das Kaiſerl. und das Reichsvolk ſtark zuſetzten ihme und ſeinem Heer. Denn wiewohl es nicht kommen wollte zu einer Schlacht,

*d*) Mercure hiſtorique m. Jul. *e*) Berliner Nachrichten, und Altonaer Zeitungen.

Schlacht, indem der Aufbruch aus Böhmen nicht nahe war, und man auch ſehen wollte vorher, wie es gehen würde mit dem Heer der Kaiſerin Königin in Mähren: ſo hat doch der Prinz von Zweybrücken auch bewieſen, daß er wäre ein Meiſter in der Kriegskunſt, und ſuchte müde zu machen ſeinen Feind, daß er ſich ſchwächen müſte an Volk *f*).

11. Wie er dann anrucken ließ, während daß er dem Feinde Abbruch that, wo er konnte, dem Marquis von Dombales nach Hof, der ſein Vorderheer ſtellte über Geſell, Mühltrof und Elſterberg, und einbrechen ließ in Sachſen, daß Heinrich genöthiget würde ſich zu vertheilen in den dortigen Gegenden *g*).

12. Es war aber eine groſſe Freude in dem Lager des vereinten Heers, als ein ſchneller Bote des Oberſtfeldhauptmann, Grafen von Daun, die Botſchaft brachte den 28 Sivan (den 4 Julii), daß der Feind verlaſſen habe Ollmütz, und nun hinter ihm wäre das ſtreitbare Heer der Kaiſerin Königin, ihn zu verfolgen.

13. Da war das Volk voll Muth, und begehrte zu ſtreiten mit den Preuſſen, und es ward beſchloſſen abzubrechen das Lager bey Satz, und nun fürter zu gehen, daß man den Feind aufſuchte in Sachſen. Es war aber der 14 Thamuds (20 Jul.).

14. Und Haddick führte das Vorderheer auf die Straſſe von Nollendorf nach Töplitz, und Dombale muſte näher anrücken bis Schlaiz und Zellenrode auch

*f*) Geſpräche im Reiche der Todten XIV. Stück. Obſerv. Hollandois. *g*) Mercure hiſtorique.

auch gegen Grätz hin, und der Zug gieng täglich weiter.

15. Als nun auch hörte Prinz Heinrich, was geſchehen ware mit Ollmütz, dauchte es ihm Zeit zu ſeyn, daß er ſein Volk zuſammenzöge, aus Meynung, daß nun nicht mehr ſäumen würde der Feind, und näherte ſich der Elbe, daß er den Strom beſetzen mögte.

16. Und ließ machen zu Dresden fürchterliche Anſtalten, und vermehren die Beſatzung, auch in die Vorſtädte in alle Häuſer legen unter das Dach Schießpulver, Pech, und was Feuer anzünden kan, auf daß, wenn es noth wäre, der Commendante verbrennen könnte die Vorſtädte, wenn man angreifen würde Dresden, welches eine Feſtung iſt, die vertheidiget werden muß nach den Regeln *b*).

17. Alſo hat Heinrich ſich vorgeſehen zu ſeinem Ruhm wider alle Fälle, und bringt ihm viele Ehre, daß er ſich gehalten hat 2 Monate gegen ſeine Feinde, und bedecket hat Dresden vor dem Ueberfall, und verſichert das Land dem Könige, ſeinem Bruder, und eingetrieben hatte Brandſchatzung in Böhmen in Angeſicht ſeines Feindes, und dieſen zurückgehalten in einem Lande, wo es mangelte an allem, und das ſchon aufgezehret worden iſt durch den Krieg.

18. Und ſein Vornehmen zu Bamberg, wenn es auch geweſen iſt, wie man ſaget im Reich, wider

*b*) Das Diarium der Kaiſerl. Königl. und combinirten Reichs-Armee.

der den Landfrieden, iſt doch ein Merkmahl, wie er genutzt hat die Gelegenheit, daß er einbrechen konnte, und das Reichsheer auſſer dem Land ſtunde, ſo es doch die Noth erfordert hätte, ſich zu beſchützen eher, als einen andern, dem man zu Hülfe kommen will *i*).

19. Wodurch er geſammlet hat in der Zeit Geld, Lebensmittel und Kriegsgeräthe in Ueberfluß, und den Feind nicht ruhig gelaſſen, und Luſt gemacht den Ueberläufern, die in groſſer Menge kamen in ſein Lager.

20. Und du wirſt in der Folge ſehen, wie klüglich er gehandelt habe, da auch der Feind ihme nahe ſtunde; ich muß aber erzehlen, was weiters geſchehen iſt in dieſer Zeit in andern Gegenden.

## Das ſiebenzehende Capitel.

### Von dem Anmarſch der Ruſſen gegen die Hinter-Pommeriſchen und Neumärkiſchen Lande, und von den Kriegs-Verrichtungen der Schweden in Preußiſch-Pommern.

1. Die Kaiſerin von Rußland hatte feſtgehalten mit ihren Bundsgenoſſen, und von ſich abgelehnet die Verheiſſungen des Botens des Königs von Engeland, des Keiths, auch zufrieden geſtellet die Pohlen, daß ſie nun nicht mehr ſich grauen laſſen ſollten vor ihrem Heer, das ſie ſchickte wider den König von Preuſſen.

2. Und wurde ſehr entrüſtet, als ſie gehöret hatte,

*i*) Patriotiſche Anmerkungen über dieſen Krieg. p. 26.

hatte, daß der König von Preuſſen und der König von England abermal geſchloſſen hatten unter ſich einen engern Bund, und ließ ausgehen in ihrem Namen eine Erklärung öffentlich, was ſie bewogen hätte zu halten an ihren Bundsgenoſſen, und nimmermehr ablaſſen wollte, ſondern getreulich erfüllen, was ſie verſprochen hätte *a*).

3. Es war aber auch nach Petersburg kommen das Gerüchte, wie Frankreich Verluſt erlitten habe in den Braunſchweigiſchen Landen, und ſein Volk aufgerieben worden wäre durch Krankheit und die Macht der Feinde, alſo, daß die Franzoſen ſich nicht mehr ſtellen könnten ins Feld dieſes Jahr, und vielleicht trachtete, ſich auszuſöhnen mit England, und hintanzuſetzen ſeine Bundsgenoſſen, und was des mehr iſt.

4. Da ſtund auf der Bote des Königs von Frankreich an ihrem Hof, der Marquis del' Hoſpital, und widerlegte mit Witz und Kunſt alle dieſe Gerüchte, und man muß bewundern, wer es lieſet, was in ſeiner Rede ſtecke für Stärke, und wie er die Gabe habe zu überreden, daß man auch thun muß, was faſt gereuet hätte, daß es gethan wäre *b*).

5. Und es iſt werth, daß ich etliches davon anführe, da ich oben erzehlet habe, was ſich zugetragen, auf daß der Leſer finde, wie mächtig dieſer Bote des Königs ſeye in Worten, daß er auch alles,



*a*) Die Rußiſche Declaration. Kriegs-Canzley auf dieſes Jahr II. Band VI. Theil. *b*) Sie findet ſich im II. Band der Kriegs-Canzley auf dieſes Jahr. I. Theil.

les, was Unglück heiſſet, widerſprechen könne, und mit Farben überſtreiche, was da für ſchwarz angeſehen werden mögte von manchem.

6. Er liebkoſete aber der Monarchin darinn gewaltig, daß ſie beſchloſſen habe, ihr Heer zu ſchicken nach Schleſien, und nach Preuſſen, daß ſie bewundert werde von ganz Europa ob ihrer Grosmuth, daß ſie in Sicherheit ſetze die Lande der Kaiſerin Königin, und wieder einſetzen wolle den König von Pohlen in ſeine Erblande, und ihm verſchaffen wolle die Schadloshaltung, was er verlohren hätte, und für ſein ganz Churfürſtenthum, auch daß ſie ſich getreulich annehme der Schweden, die auch begriffen ſind in dieſem Kriege, aus Aufrichtigkeit, um zu halten über den Weſtphäliſchen Frieden.

7. Daß ſich aber zurückgezogen haben die Franzoſen aus dem Lande Braunſchweig und in Weſtphalen; (denn der Bote wuſte damals nicht, daß ſie haben ziehen müſſen über den Rhein jenſeits) komme daher, daß allzuweit gelegen wäre das Volk in den Quartieren, und ſich nicht habe unterſtützen können, daß es auch gefehlt habe an Lebensmitteln, und nicht hätten ſicher aufrichten mögen Vorraths-Häuſer, weil es gemangelt hätte an Futter, und das Land ausgeſaugt worden wäre durch den langen Aufenthalt eines ſo groſſen Volks.

8. Und dahero der Graf Clermont vorgeſtellet habe dem Könige, wie es beſſer wäre, wenn er Volk ziehen lieſſe zurück über die Weſer, und daß abgewartet würde die Zeit, da ſich wieder einſtellte

das Gras auf dem Felde für die Pferde, und ſich alſo wieder herſtellten.

9. Daß auch vielmehr der König anwenden wollte ſein Aeuſſerſtes, auf daß gezwungen würden die Stöhrer der öffentlichen Ruhe, Gehorſam zu leiſten den Geſetzen, und daß wieder hergeſtellet würde die Ruhe in Deutſchland billig und feſte.

10. Und alsdann ſich wieder anfangen ſollten die Kriegshandlungen aufs neue, ſtärker als vorhin, damit der Krieg geendet werde, und verſchaft werde das Recht ſeinen Bundsgenoſſen, und aufhöre das Vergieſſen ſo vieles Bluts, das da unſchuldig wäre.

11. Es war aber auch Zeit, daß der Oberſtfeldhauptmann der Kaiſerin, Fermor, verließ Pohlen, daß er ſich machte an die Lande des Feindes, und ſein Volk hatte ſich verſammlet, und war auch weiter demſelben nachgefolget ein anders Heer unter dem oberſten Feldhauptmann Broune, und ein drittes Heer unter dem oberſten Feldhauptmann Woronzoff.

12. Und die Kaiſerin ließ auch melden an die Höfe ihrer Bundsgenoſſen, daß, ſo auch nicht genug wäre daſſelbe, da es doch ausmachte bey die 90000 Mann, ſie noch weiter fortziehen laſſen wollte ein mehrers, und nichts wollte anſtehen laſſen, auch, was da wäre in ihren Kräften.

13. Aber es war alſo beſchloſſen zwiſchen ihr und ihren Bundsgenoſſen, daß ſie ſchicken wollte ein Heer nach Pommern und in die Mark, und eines

kommen ſollte nach Schleſien, um anzugreifen den König an zweyen Seiten.

14. Wie dann auch alſo abgeredet war zwiſchen ihren und den Feldhauptleuten der Kaiſerin Königin, wiewohl ſich daran verändert hatte vieles, denn man hatte mit den Ruſſen darüber gehandelt, daß ſie auch im Winter ſollten ziehen laſſen 30000 Mann nach Mähren, lauter Fußgänger.

15. Und Rußland ſchickte auch dieſes Heer in der Zahl unter dem Feldhauptmann Broune ab, daß es ſich ſtellen ſollte zu dem Heer des oberſten Feldhauptmanns Fermor, auf daß er deſto baß gienge gegen die Lande des Königs von Preuſſen *c*).

16. Da zog Broune mit ſeinem Heer nach Warſchau, daß er von dannen fürter gehen könnte, wohin es Fermor haben wollte. Und es war ein groſſes Reden bey allen Geſchichtſchreibern, die da nur Mähre ſchreiben, auf daß ſie bereden die Leutlein, die Gefallen haben an deme, was da neues geſchiehet, ohne zu fragen: Iſt es auch an deme, wie du ſageſt? Gazetiers *d*).

17. Fermor aber war hervorgegangen mit ſeinem Heer aus der Gegend von Danzig, und vom Weichſel-Strom, alſo, daß dieſer ſcheidete ihn und die Preuſſen von einander, denn dieſe waren auch ange-

*c*) Schreiben eines Kaiſerl. Königl. Officiers über den Feldzug 1758. in den Regensburger Nachrichten n. 46. *d*) Der A zielet hier auf den Warſchauer und Prager Zeitungs-Schreiber, die in das Uebertriebene fallen, und ſollten unpartheyiſch ſich in ihren Blättern betragen.

angekommen zum theil unter dem Feldhauptmann des Königs, Plathen, aus Schwediſch-Pommern und aus Mecklenburg, und hatten ſich verſammlet in Hinter-Pommern bey Bütow, denn die Coſacken und Calmucken, die da ſind die Peiniger der Menſchen, und gleichen den Raubvögeln, hatten oft betreten dieſe Gränzen.

18. Er wollte aber ziehen zu Hülfe den Schweden, die damals noch geängſtiget waren von den Preuſſen. Als er nun ſahe, daß ſie wieder Luft hatten vor ihnen, indeme aufgehoben worden die Belagerung von Stralſund: ſo zog er ſich zurücke, und verſparete es auf eine andere Zeit, und daß er ſich vereinigte mit dem Heer des Broune, ſo da anzog von Warſchau.

19. Und ſiehe, was er bis dahin gethan hatte, war kein Krieg, ſondern eitel Plagen des Landes und Verwüſtung, indem er nicht ausgeſendet hatte an die Gränzen von Pommern ein ordentlich Volk, ſondern wie ich beſchrieben habe, Cretos und Plethos *e*).

20. Er ſtunde aber zn Anfang des Monats Sivan (Jun.) zu Königz mit ſeinem Heer, und ließ ausgehen das Volk zum Streifen im Lande unter dem Feldhauptmann Demikow, 7000 Mann, und ſie fielen ein zu Ratzebuhr, ſo die erſte Stadt iſt in Pommern an der Pohlniſchen Gränze. Es waren aber 3000 Coſacken, 2000 Huſaren, 200 Grenadiers, die auf Pferden reiten.

21. Es hatte aber der Preußiſche Feldhauptmann



*e*) Berliner Nachrichten, auch Danziger Zeitungen.

Plathen, der zu Stolpe ſtunde, ausgeſchicket einen Rittmeiſter mit 90 Huſaren und 20 Dragonern nach Neu-Stettin, zu ſehen, wie es mit dem Feinde ſtünde. Da er nun antraf zu Ratzebuhr etliche Haufen von demſelben: da kamen ihm zu Halſe über 1500 Mann Coſacken, und muſte ſich durchſchlagen, und viel Leute dahinten laſſen.

22. Und die Coſacken plünderten und raubten in dem Städtlein, und übten aus ſolchen Grimm und Grauſamkeit, daß ſie nichts verſchonten, weder Menſchen noch Vieh, und führten ſie fort nach Pohlen, und machten es ärger, als ſie gethan hatten unter dem Oberſtfeldhauptmann Apraxin im Königreich Preuſſen *f*).

23. Sie zertraten das Getrayde mit Füſſen, und ſchlugen die Einwohner mit ledernen Peitſchen, die ſie Kandſchuhe nennen, bis aufs Blut, und tödteten auch einen Prieſter, der bey dem Altar dienet, auch bunden ſie einen Edlen im Lande, den von Oſten, in Strohe, ſteckten es an, und er muſte verbrennen elendiglich. Ich mag auch nicht gedenken des ſchändlichen Muthwillens an Jungfrauen und Frauen. Denn es iſt greulich zu hören.

24. Und ſo hatten ſie verheeret die Gegend von Neuſtettin umher, und giengen fort in die neue Mark in die Gegend von Draheim, und machten es noch ſo arg daſelbſt und in der Gegend von Arenswalde. Dies ſtimmte aber nicht ein, mit deme, was man ſich gerühmet hatte in öffentlichen Urkunden, die den Namen der Kaiſerin an ſich trugen,

gen,

*f*) Siehe den 1ſten Theil dieſes Buchs im XV. Cap.

gen, daß ſie beſchütze und handhabe alle die, ſo ſich ihren Waffen unterwürfig machen würden.

25. Als ſie aber merkten, daß von Cüſtrin wider ſie anzögen die Preuſſen aus dem Lager, welches geſchlagen hatte der oberſte Feldhauptmann des Königs, Graf von Dohna: ſiehe, da zogen ſie davon, wie die Füchſe von dem Raube, wenn der Löwe kömmt, und wandten ſich nach Poſen, woſelbſt ſich auch eingefunden hatte ihr oberſter Feldhauptmann Fermor.

26. Man will ſie aber rechtfertigen hier und dort um ſolch ihrer Grauſamkeit willen, daß ſie es vergelten ſollten den Landen des Königs mit Erpreſſungen und Brand, und Plagen der Innwohner, wie er es gemachet hätte in Mecklenburg, und in Schwediſch-Pommern, und in Sachſen. Und ſie hatten verheeret die Güter des Grafens von Podewils, der da iſt einer der vorderſten Räthe des Königs, daß er auch empfinden ſollte, was geſchehen war dem Grafen von Brühl *g*).

27. Aber damit wird nicht verfahren nach dem Kriegs-Recht, indem man nicht darthun kan von den Preuſſen, daß ſie ſollten überſchritten haben die Sitten der Völker, und alſo verfahren, daß auch die Türken nicht haben ausgeübet ſo viel Wuth in den Kriegen wider die Perſer und die Chriſten *h*).

28. Ich muß auch anführen, daß ſeitdem die Preuſſen abgezogen ſind aus Schwediſch-Pommern, und haben wieder verlaſſen Stralſund, ſie haben

 geſamm-

*g*) L'Obſervat. Hollandois, Tom. III. *h*) Geſpräche im Reiche der Todten. XIV. Stück.

geſammlet die Schweden, und wieder erobert Anclam und Demmin. Denn ſie hatten erhalteu über die See eine ziemliche Verſtärkung, und niedergeworfen die Batterien, ſo die Preuſſen hatten aufgeworfen am Strand, und hatten verfolgt ihren Feind, da er ſich hinwegzog nach den Ruſſen.

29. Wiewohl ſolches nicht geſtehen wollen die Preuſſen, ſondern ſagen, daß ihr Feind kaum ſich erholet habe von den Unruhen, und was ihnen nachgezogen wäre, ſeyen Leute geweſen, die da ausgegangen wären aufs Rauben *i*).

30. Die Schweden aber hofften darauf, daß ihnen noch Hülfe käme von den Ruſſen auf der Seite zur See, und daß kommen mögte am Ende des Monats Sivan 20 Kriegs-Schiffe, welche Volk ausſetzen würden zu Kuhlen, 7 Meilen von Stralſund. Aber es verzog ſich damit ſehr lange und bliebe auſſen.

31. Hingegen hat ſich vereiniget der Admiral der Ruſſen, Müſchakof, mit ſo viel Kriegs-Schiffen mit 6 Schwediſchen, und fuhr hin und wieder in die Balthiſche See, und auch in die Oſt-See, und man ſahe wohl, daß es gezielet war auf Dännemark, welches man hindern wollte, und beobachten wollte, ob es ſich nicht lenken würde auf die Seite der Preuſſen und des Königs von England, und was es anfangen würde mit ſeinem Volk, das ſich verſammlet hatte im Hollſteiniſchen bey 25 bis 30000 Mann *k*).

32. Es

*i*) Berliner Nachrichten. *k*) Geſpräch im Reiche der Todten. XIV. Stück.

32. Es war auch an deme, daß Dännemark argwohnete bey dieſer Freundſchaft, die ſo enge wäre zwiſchen den Schweden und Ruſſen, und wuſte nicht, was ſich ergeben würde, wenn dieſe beyde ſollten ein Heer werden, und ſich auch kehren in die Hannöveriſche Lande, und wohl auch ausführen gewiſſe Dinge, die noch glimmen von Alters her, zwiſchen den Fürſtenthumen Hollſtein-Schleswig und dem Königl. Hollſtein *l*).

33. Und zog zuſammen ſein Heer zwiſchen Hamburg und Lübeck, daß es ſich bereitet hielte auf allen Fall, und Obacht hätte, daß niemand zu nahe trete ſeinem Gebiethe, wie es ſich dann halten wollte weder auf dieſe, noch auf jene Seite.

34. Es war aber über dieſes Heer geſetzt der oberſte Feldhauptmann und Statthalter des Königs in den Herzogthumen Hollſtein, Friedrich Ernſt, Marggraf zu Brandenburg-Culmbach, der da iſt des Vaters Bruder, des jetzigen Marggrafens zu Brandenburg-Bayreuth, Friedrichs, des weiſen und verſtändigen Fürſtens.

35. Und die Schrift, die er ausgehen ließ an alle Nachbarn, vermeldet deutlich, was der König damit haben wolle, und keinen Theil nehmen wolle an irgend etwas in dieſem Krieg, ſondern ſein Land bewahre. Es waren auch einige, und die Franzoſen waren die vornehmſten, die da ſagten, daß der König ſie in Dienſt geben wolle an Frankreich. Aber

*l*) Mercure hiſtorique m. Juill.

Aber er ließ dieſem widerſprechen öffentlich durch ſeinen Geſchäftsträger im Haag *m*).

36. Und jedermann ehret dieſen König, daß er ſo klüglich handelt, und ohne Anſehen der Perſon verfähret, und dem Ungewitter einen Damm vorſetzet, daß es nicht überſchwemme ſeine Fluren im Lande, und die Schweden und ihre Bundsgenoſſen nicht ſich einſetzten ihme zum Schaden.

37. Zur ſelbigen Zeit war auch in Pohlen ein ſtarkes Murmeln, darum, daß der König von Pohlen ausgeſchrieben hatte einen Reichstag, der ſich verſammlen ſollte den 28 Elul (den 1 Oct.), und wer da lieſet den Brief des Königs an die Edlen in Pohlen, beherzige ſehr die Liebe und Freundlichkeit, und wie ſich erzeige der König, als ein Vater, der da liebet die Seinigen ohne Unterſchied, und ſiehet nicht auf ſeine eigene Ehre, und daß er nur vergröſſern wolle ſein Haus *n*).

38. Aber es wollte nichts verfangen, dann die Pohlen furchten ſich heimlich, daß die Ruſſen Arges beſchloſſen hätten wider ſie, und ihre Städte beſetzet, und ſich zögen im Land nach der Länge und Breite, und mit Gewalt drohen würden denen, ſo ſich nicht fügten alſobald deme, was ihr König an ſie bringen würde zu ſeinem Beſten, und es gieng heimlich die Rede unter ihnen, daß der König auch ſuchen mögte, einzuführen die Erbfolge im Reich, daß ſein

*m*) Sie iſt zu leſen im II. Band der Kriegs-Canzley auf gegenwärtiges Jahr. VIII. Theil. *n*) In den Regensburger hiſtoriſchen Nachrichten 29. Stück.

ſein Sohn, und ſeines Sohns Sohn ſitzen mögte hinführo auf dem Thron in Pohlen *o*).

39. Auch ſahen ſie wohl, wie der König unterſtützte in allem, was verlangt wurde von den Ruſſen an Pohlen, den Antrag ihrer Boten, und geſchehen lieſſe, daß die Kaiſerin von Rußland beharrete, daß Danzig einnehmen müſte von ihrem Volk eine Beſatzung, und der König ſchrieb auch an die Aelteſten zu Danzig, daß ſie ſolches thun ſollten.

40. Aber es war ein Mann im Reiche, deſſen Wort man in Ehren hielte, ſo, wie des Königs Wort, Branicki, der Großfeldherr, der ſchrieb nicht ſo herbe, wie der König, und ließ merken die Danziger, daß er wohl zu Herzen nähme, was ihnen angemuthet würde gegen ihre Freyheiten und Rechte *p*).

41. Und die Danziger nahmen ſichs vor, daß ſie halten wollten ob ihrem Schluß feſte und unverbrüchlich, und ſie davon nicht abdringen ſollte ein Feind irgends, daß er auch mit aller Gewalt anſetzen müſte, und wapneten ſich rüſtig zum Widerſtande. Sie ſchonten aber nichts, wie ſie ablehnten das Ungemach, und ſchrieben an die Republik Holland, und an den König von Dännemark, daß dieſe beſänftigten die Kaiſerin von Rußland, und ſie thatens. Und man hat nicht gehöret, daß fürter

*o*) Mercure hiſtorique. *p*) Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W. 13 Stück.

fürter etwas gebracht worden wäre an die Stadt Danzig von allem dieſem *q*).

42. Um dieſelbige Zeit zog nun auch der andere oberſte Feldhauptmann der Ruſſiſchen Kaiſerin, Graf von Broune, mit ſeinem Heer von 30000 Mann in die Gegend von Warſchau, und bey ihm waren der Graf Czernichef und der Fürſt Dolgorucky, und traten in das Lager zu Norrodwoor den 17 Jjar (25 May) und das Vorderheer gieng fürter in die Gegend von Poſen, daß es ſich vereinigte mit Fermor, und ſeinem Heer *r*).

43. Und des Königs in Pohlen dritter Sohn, Carl, zog auch mit zum Streit, daß er ſeinen Arm ferner aufhebe für ſeinen Vater, der nun kein Volk für ſich hatte, ſondern ſich verlaſſen muſte auf ſeine Bundsgenoſſen; und dieſer junge Held war lange Zeit zu Petersburg, wo ihn hielte die Kaiſerin höflich, und that ihm gutes, und gab ihme Geſchenke, daß er es aushalten könnte, wie die Söhne der Könige.

44. Im Monat Sivan war es, daß der oberſte Feldhauptmann der Ruſſen, Fermor, wegen ſeiner herrlichen Thaten und Tapferkeit, und daß er ermuntert würde, ferners Abbruch zu thun dem König von Preuſſen, wo er könnte, von dem Römiſchen Kaiſer angeſehen wurde höchlich in Gnaden.

46. Denn er erhob ihn in den Stand der Grafen des Reichs, und theilete ihm mit die Vorzüge und

*q*) Danziger Beyträge zur Hiſtorie des Kriegs. 41ſtes Stück. *r*) Geſpräche im Reiche der Todten. XIV. Stück.

und die Herrlichkeit der Grafen, welche angeſehen werden in allen Landen, auch auſſer dem Reich, und der Kaiſer ehret nur, die zu ehren ſind.

45. Auch glänzet er mit dem Orden des weiſſen Adlers, den ihm der König von Pohlen gegeben, und ihm ſelbſt angehangen Carl, der Sohn des Königs, da er zu ihm kam ins Lager.

## Das achtzehende Capitel.

### Von deme, was ſich in den Monaten May, Jun. und Jul. ferners bey der deutſchen Reichs-Verſammlung zugetragen.

1. Da nun im deutſchen Reich der Krieg wider die Preuſſen fortgeſetzt wurde heftiglich, und das Reichsvolk ausgezogen war: ſo ſorgte der Kaiſer, daß auch herbeykäme das Geld, ſo da noth war zu Beſtreitung des Kriegs, und ließ durch ſeinen Bevollmächtigten auf dem Reichstage, den Fürſten Thurn und Taxis, an das Reich geben einen Brief, worinne er begehrte, daß man ferner bewilligen ſollte einen Beytrag, der erklecklich wäre.

2. In demſelben Brief, der hervorkam den 29 Ijar (den 6 Jun.), wurde nicht verſchonet der König der Preuſſen, daß er genennet würde glimpflich, und wie der Kaiſer ſonſt Achtung träget gegen die Churfürſten, und man nennete ihn den Vergewaltiger der allgemeinen Ruhe, und ſein Werk eine Empörung *a*).

3. Aber

*a*) Das Kaiſerl. Commißions-Decret, d. d. 6 Jun. im 1ſten Band der Kriegs-Canzley 1758. XVI. Theil.

3. Aber da erſchien von wegen des Königs eine harte Schrift, deren Worte ſind wie die Stichel, womit man gräbet die Steine, und die da ſind wie Waſſer, das da verzehret Kupfer und Erz, und ihr Innhalt ſaget ſo viel *b*):

4. Daß es befremden müſſe die Reichs-Stände, die da geſtellet hätten ihre Mannſchaft dreyfach, und hergegeben im vorigen Jahr 30 Römer-Monate, und nun ſehen müſten, wie ihre Lande verheeret wären durch fremde Völker, und ihre Unterthanen ausgeſauget worden durch Lieferungen und Fuhren, und nun zu Grunde gerichtet wären:

5. Und, da ſie auſſerdeme noch bezahlen müſten täglich, was ihnen obliege zu geben zum Reich und Creiß: ſie auch abermal wieder herbeyſchaffen ſollten zum Krieg.

6. Und beſchuldiget, daß nicht angewendet werde das Geld, herzuſtellen die Ruhe im Reich, ſondern verwendet werde zur Ausführung der Abſichten des Wiener Hofs, und damit geſchaltet werde nach eigenem Gefallen.

7. Er hält auch dem Reich darinnen vor, wiewohl es ihm nicht geleiſtet hätte ſein Verſprechen und Gewähr über den Dresdner Friedensbund, ſo habe er ſich doch befriedigen wollen, wenn das Reich ſich hätte verhalten mögen gleichgültig, und daß es nicht Theil nähme an dieſem Krieg.

8. Und was des Dinges mehr war, womit er anſchwärzte die weiſſe Farbe, ſo da an ſich träget des

*b*) Churbrandenburgiſches Geſandſchafts-Promemoria d. d. 28 Jun. 1758. im II. Band IV. Theil.

des Kaiſers Handlung, und das Betragen der Kaiſerin Königin, daß man auch zu Wien angeordnet habe einen oberſten Feldhauptmann des Reichsvolks, ohne daß das Reich wäre darum begrüßt worden, und ihm den Eid übertragen habe.

9. Daß auch das Reichsvolk blöslich abhangen müſſe von dem Willen des Wiener Hofs, und zu halten ſey für ein Hülfsvolk der Kaiſerin Königin, indem es ſich vereinigen müſſen mit dem Oeſterreichiſchen Volke, und gezogen an ſolche Orte, wohin es nicht beſtimmet hat der Schluß des Reichs.

10. Und es mögen immerhin diejenigen Reichs-Stände, die da blindlings folgen Oeſterreich, dem Könige Gehör geben oder nicht: ſo wolle er doch nicht ablaſſen, aufzuwenden Gut und Blut, daß er aufrecht halte die Freyheit, Rechte und Hoheit des Reichs; aber nicht anders ſie anſehen wolle als ſeine öffentliche Feinde, gegen die er handeln wolle auf gleiche Weiſe, wie die fremden Hülfsvölker der Kaiſerin Königin gehandelt hatten an ſeinen und den Landen ſeiner Bundsgenoſſen.

11. Es machte aber auch dieſes bey vielen ein Nachdenken, ſo man auch nicht ſahe, daß bisher etwas fruchtbarliches geſchehen wäre in dieſem Kriege, und allerhand Beſchwerden eingegangen über die Verwendung des Geldes dahin, wo ſichs nicht gebühret hatte c).

12. Deſſelbengleichen ſahe man wohl, daß des Königs

c) Eines Patrioten Prüfungen der Umſtände bey gegenwärtigem Krieg. p. 42.

Königs Drohungen nicht eitle Worte wären, und ſahe an das Exempel von Bamberg, und man nicht ihme begegnen könnte, wenn er wider jemand auszöge, ſo doch kein Volk zu Hauſe war, das man ihm entgegen ſtellte.

13. Es erſchienen auch in dem Monat Sivan (Jun.) andere ſtrenge Befehle von dem Reichs-Gericht an den Landgrafen von Heſſen-Caſſel *d*), und Herzogen von Sachſen-Gotha *e*), und der Kaiſer ſäumte nicht, ſolche zu bedrohen mit nachdrücklicher Beſtraffung, auch mit der Reichs-Acht.

14. Es ſtunde auch nicht lange an: ſo ließ der König der Franzoſen begehren, daß ihme die Stände des Reichs geſtatten mögten, Volk zu werben in ſeine Kriegsdienſte, und ſein Abgeſandter an die Höfe in Deutſchland, Folard, den man kennet wegen ſeiner Gabe zu bereden, und auch zu drohen, wie es der Fall giebt, erließ ein Schreiben an die Stände des Fränkiſchen Creiſes. Und das Schreiben war künſtlich *f*).

15. Denn er ſagte: Sehet, mein Herr, der König, verlanget ſehr, daß er abhülfe dem Uebel, ſo das Reich in Betrübniß ſetzet, und will nichts verſäumen, was beſchleunigen könne, daß ſein Volk unter dem Prinzen von Soubiſe fortziehe, welches er beſtimmet hat zum Beyſtand der unterdrückten Stände, und herzuſtellen den Frieden.

16. Und da er dieſes zum Ziel hat, wendet er ſich

*d*) II. Band der Kriegs-Canzley 1758. IV. Theil.
*e*) ibid. *f*) Dieſe Requiſitoriales ſind im II. Band 1758. VII. Theil.

ſich an euch, denn er ſetzt in euch ſeine Zuverſicht, daß ihr auch beytraget zu dieſem einzigen Mittel, zu ergänzen die deutſchen Regimenter des Königs, aus denen beſtehet das Heer des Prinzen Soubiſe gröſtentheils, und bewerkſtelliget jetzo, da es hingehet an den Ort, wohin es der König beſtimmet hat.

17. Siehe! er begehret keinen Daumen breit Landes, daß er es erobert im Reiche, ſondern er ergreift ſeine Waffen, daß er nur erfülle, was er ſich verbunden hat mit dem Cörper des Reichs und deſſen Gliedern. Wie ihr denn daher nicht ſorgen dürfet, daß ihr verringern würdet eure Zahl der Männer, die euch vertheidigen ſollen, und euch ſelbſt begeben mögtet dadurch eurer Zuflucht, in deme, daß in euren Landen geworben würde.

18. Aber dadurch wird eben vermehret die Zahl eurer Vertheidiger; denn deswegen läſſet der König werben, daß er euch beyſtehe eher und kräftiger.

19. Und die Stände des Reichs vermogten nicht abzuſchlagen dieſe Bitte, darum, daß ſie einen groſſen Schein hatte, und er einmal erkannt worden wäre, daß alles, was er handle, gehöre zum Amt eines Gewährleiſters des Weſtphäliſchen Friedenbundes. Und noch auf dieſen Tag wird auch geworben für die Franzoſen hier und dar.

20. Aber es verdroß auch manche heimlich, daß es ſollte ſo weit gekommen ſeyn im Reich, daß es müſte hinausgeben ſeine Jünglinge und den Kern ſeiner Mannſchaft, daß ſie angeführet würden auch gegen andere Mitſtände, wo es noch nicht klar iſt,

daß ſie ſtrafbar wären, oder es böſe meynten mit dem Reich *g*).

21. Und ſie ſagten ferners: Wo iſt jemals erhöret worden eine ſolche Sprache, daß das Reich nicht ſauer ſehen ſolle, wenn ſchon es nicht ſelbſten haben könne ſein Volk, und es ihm genügen ſolle, wenn ein anderer ſolches unter ſich ſtellet, und es brauchet, daß er damit ausführe ſeine Abſichten *h*).

22. Hat denn auch Frankreich jemals bewieſen ſeine Freundſchaft mit uns, daß es nicht erjaget hätte ſeinen Vortheil *i*)? Und, ſo er nicht begehret dergleichen in unſern Landen, warum hat er denn ausgeruffen die Lande des Churfürſtens von Braunſchweig, als wären ſie erobert worden durch ihn? und hat ſein Volk hergegeben, daß ſie auch erobern muſten die Preuſſiſchen Lande für die Kaiſerin Königin? *k*)

23. Und nun, wenn das Heer des Prinzen von Soubiſe ſeyn ſoll das Heer der Garantie über den Weſtphäliſchen Friedensbund: warum war es dann beſtimmt zu ziehen nach Böhmen und Schleſien? Und nun, da es nicht dahin kommen kan, um allerley Umſtände willen, und die Kaiſerin Königin ſich deſſen begeben hat großmüthig: Siehe, ſo iſt es wieder das Heer der Garantie *l*).

24. Was

*g*) Patriotiſche Anmerkungen über das Schreiben an einen Rechtsgelehrten zu Ingolſtadt, ob die deutſche Freyheit in Gefahr ſeye? *h*) Anmerkungen über die Umſtände gegenwärtiges Kriegs. *i*) Prüfung der Schrift: die Freundſchaft zwiſchen den Deutſchen und Frankreich. *k*) ibid. *l*) Beweiß von

24. Was iſt es nun aber mit dem andern Heer unter dem Grafen von Clermont am Rhein? Soll es ſeyn das Hülfsvolk, ſo der König der Franzoſen verſprochen hat der Kaiſerin Königin? Siehe! ſo iſt es gröſſer geweſen, als ihr Bund zwiſchen ihnen beſaget, und der König kommt damit nicht als ein Helfer, ſondern daß er erobern möge. Iſt es aber ein Heer wider den Churfürſten von Braunſchweig, daß er ſich an ihm räche wegen des Kriegs mit Engeland; warum ſoll man es leiden, daß ein Stand des Reichs überzogen werde durch einen Fremden *m*)?

25. Und es war ein groß Federfechten im Reich wegen dieſer Meynungen untereinander, und zerzankten ſich die Schriftgelehrten darüber gewaltig. Des lachte man auf Seiten derer, die da wohl wollten der Kaiſerin Königin und dem König von Frankreich, billig; denn was kehren ſich die Groſſen an die Geſchwätze der Niedrigen, da ſie glauben, daß ſie recht gehandelt haben, ob es ſchon nicht deuchtet denen Aberwitzigen und den Klüglingen *n*).

26. Es fehlte aber doch nicht daran, daß nicht belehret worden wäre der Gevollmächtigte des Kaiſers von guten Orten, daß man auch abändern mögte, was bishero verſehen worden wäre mit der Anwendung des Geldes zum Reichs-Krieg; indem ſonſt nicht würde gewonnen werden die Mehrheit



von der üblen Geſtalt des Betragens Frankreichs gegen Churbraunſchweig. *m*) ibid. *n*) obſervat. Hollandois.

der Stimmen der Stånde, wenn die Sache kåme in Berathſchlagung auf den Reichstag *o*).

27. Und man ſiehet daraus, daß allerhand Gebrechen zu ſchulden gekommen, und man zu viel verwendet habe wider die Gewohnheit, und gefördert habe den Beutel ein und anderer, die ſich bereichern wollen aus dieſem Krieg.

28. Es war auch nicht minder eine ziemliche Beſchwerde geführet über ein und anders, daß man ſtreng handele wider ein und andere Stände, abſonderlich gegen den Churfürſten von Braunſchweig und Heſſen-Caſſel, wider die man hervorgienge mit Gewalr, und ſie doch nicht deſſen überführet wåren nach ordentlicher Erkånntniß vom Reiche *p*).

## Das neunzehende Capitel.

### Von dem Einfall des Prinzen von Soubiſe in Heſſen und Hannover, im Monat Julio und Auguſt, und was weiter vorgegangen.

1. In Heſſen war verſammlet das kleine Heer von 6000 Mann unter dem Prinzen von Iſenburg, daß er bewahrte das Land vor einem jåhen Anfall der Feinde, wenn ſie einbrechen ſollten durch das Hanauiſche in Heſſen. Aber es ließ ſich nicht an, daß der Prinz Soubiſe dahin ſeinen Zug richten würde.

2. Denn als die Schlacht bey Crevelt mißrathen

*o*) Promemoria die Verwendung der Reichs-Operations-Gelder betreffend an die Kaiſerl. Principal-Commißin übergeben. Kriegs-Canzley. II. Band V. Theil. *p*) ibid.

then war den Franzoſen, und es das Anſehen hatte, daß Prinz Ferdinand von Braunſchweig eindringen würde über die Maas in Franzöſiſch-Flandern: ſo hatte Soubiſe Befehl erhalten, daß er eilen ſollte zu führen ſein Heer an den Rhein, und er machte auch Anſtalt hierzu.

3. Da kam ihm die Botſchaft zu, daß er trachten ſollte einzudringen in Heſſen, und wenn er würde zurückgetrieben haben den Prinzen von Iſenburg, einzugehen abermal in das Land von Braunſchweig, damit dadurch genöthiget würde Ferdinand umzukehren von ſeinem Vorhaben, und länger zu ſtehen am Rhein.

4. Wo er nicht abgeſchnitten werden wollte durch das Heer der Franzoſen, und nicht mehr kommen könnte über den Rhein, und alsdann beede Heere der Franzoſen ſich vereinigten und wieder behaupten mögten das Land an der Weſer.

5. Und er zog nach Heſſen. Iſenburg aber ließ ſichs nicht grauen vor der Menge der Feinde, und hoffte, daß noch zu ihm kommen würden 10000 Preuſſen von dem Heer des Prinzen Heinrich, durch das Land Fulda; aber dieſe konnten nicht, weil hervorgedrungen war auf ſie das Reichsvolk in Böhmen.

6. Aber zu Hannover und in Heſſen deuchtete man ſich ſicher zu ſeyn nach der Schlacht bey Crevelt, und rechnete viel auf die Ankunft der Preuſſen. Auch zweifelte man, ob es an deme wäre, daß der Herzog zu Würtemberg ſtoſſen würde mit ſeinem Volk, das er in Sold gegeben hatte den

Franzoſen, zum Heer des Prinzen Soubiſe, und nicht vielmehr zum Heer des Grafen von Clermont.

7. Und es ſcheinet auch, daß Iſenburg zu lang gezaudert habe mit ſeinem Volk, daß er nicht vorgegangen mit demſelben, als verlohren war die Schlacht bey Crevelt, und angegriffen die Franzoſen im Hanauiſchen.

8. Aber es war Urſache, daß ſein Volk bloß beſtunde aus Landmiliz, und er nicht verſehen war mit dem Geräthe und Geſchütze, wie erfordert wird, wenn man Krieg führen will auſſer dem Lande, ſondern muſte ſich halten, daß er ſich nur vertheidigte gegen einen Anfall.

9. Doch war er gezogen vorwärts hinaus über Marburg ohnweit von Gieſſen, und that Abbruch dem Feind, wenn er ſich ſehen ließ, allenthalben. Es hatte aber Soubiſe ſein Heer heiſſen aufbrechen von Hanau und von Oppenheim, und ſie langten an bey Friedberg, ſo da iſt eine Reichs-Stadt in der Wetterau, den 3 Thamuds (9 Julii).

10. Desgleichen hatte ſich auch aufgemacht der Herzog von Würtemberg mit 6—7000 Mann, den 3 Thamuds (den 9 Julii), und eilete mit dem Volk, daß er auch eintraf den 20 Thamuds zu Friedberg.

11. Und Soubiſe ruckte hinan, und Iſenburg war gezwungen, ſich zurücke zu ziehen nach Bürgel hinter Marburg, daß er auswiche der Gewalt, die hereinbrach mit 24000 Mann gegen 6000. Den 10 Thamuds aber beſetzten die Franzoſen Marburg, und ihr Oberſter, Wurmſer, ſetzte den Heſſen nach,

die

1. Das Dorf Sandershauſen. 2. Die Fulde. 3. Caſsel. 4. Retirade des Iſenburgiſchen Corps. 5. Langwernhagen.

die verlaſſen hatten die Stadt, und trafen an die Vorderwachen von dem linken Flügel, lauter Fußgänger, und nöthigte ſie, zurückzugehen über die Ohme.

12. Der Prinz von Iſenburg aber führte ſein kleines Heer bis nach Caſſel, und die ſeinigen ſtellten auf dem Zuge ſich entgegen öfters den Franzoſen, und war ein groſſer Muth unter ihnen, daß ſie gerne geſtritten hätten im Felde gegen ſie, wiewohl ihnen der Feind fünffach überlegen war.

13. Und er lagerte ſich den 16 Thamuds hinter Caſſel zu Sangershauſen, und ſiehe, des folgenden Tags ereignete ſich eine blutige Schlacht zwiſchen ihm und den Franzoſen. Es hatte aber das Vorderheer ſich den 17 eingefunden zu Caſſel, und der Herzog von Broglio führte daſſelbe. Wiewohl er auch ſtärker war, als ſein Feind, ſo hat er doch theuer erkaufen müſſen jeden Schritt, den er gethan hatte, indem ihm vieles zu ſchaffen machten die Heſſen unterweges.

14. Es war aber zu Sangershauſen eine Anhöhe, wo ſich ſtellten die Heſſen alſo, daß die Jäger ausmachteu den linken Flügel und die Reuter den rechten, und das Fußvolk war in der Mitte. Und es zogen daher geraden Wegs durch Caſſel 18000 Franzoſen nach dieſer Gegend.

15. Als nuu beederſeits die Canonen erreichen konnten einander, fieng das Feuer an bey der Artillere nachmittags um die zweyte Stunde. Das Geſchütz der Franzoſen aber war in der Zahl ſtärker als das Heßiſche, und that viel Schaden unter den

Heßiſchen Reutern, und beſonders unter den Hannöveriſchen Jägern.

16. Hierauf aber kam es zu beyden Seiten zum kleinen Gewehr. Und etliche Regimenter der Franſen rückten gegen die Anhöhe, und muſten weichen, alſo, daß 2 Battaillons erlitten hatten eine groſſe Niederlage.

17. Und wurden unterſtützet durch neue Regimenter; ſie wurden aber auch abgewieſen zum drittenmal, alſo, daß es ſchiene, daß der groſſe Haufe dem kleinern werde weichen müſſen. Siehe! da thaten die Franzoſen mit ſammt ihrer Menge den Angriff, mit ſolcher Gewalt, die kaum auszuhalten war, und waren der Reuter alleine 12 Eſcadrons.

18. Da wehrten ſich die Heſſen und die Jäger ritterlich, alſo, daß man ſchwerlich finden wird in den Geſchichten viele andere Fälle, wo es wäre hergegangen ſo blutig, als hier, und ſie hielten den Feind auf bis die Sonne untergieng, und waren nicht gewichen einen Schritt.

19. Bis ſie endlich weichen muſten der Menge, und noch mit ſich brachten 5 Canonen und Paucken, und 1 Standarte, die ſie erobert hatten, und nahmen ihren Rückzug nach Münden, ohne, daß ſie der Feind verfolgt hätte im mindeſten.

20. Was aber geblieben ſey auf beyden Seiten, darfſt du wohl rechnen, lieber Leſer, 3 Franzoſen gegen 1 Heſſen. Und die Jäger hatten gar nicht viel gelitten. Auch ſind ihr viele, die behaupten, daß, wenn Iſenburg gehabt hätte ſtatt der Landmiliz ordentliche Soldaten, und 2 Regimenter Reuter,

ter, durch die er unterſtützet hätte werden mögen: ſo würde er den Sieg gewonnen haben ohnzweiſentlich.

21. Und man ſahe auf dem Schlachtfelde faſt eben ſo viel getödete Pferde, als Soldaten liegen, und der Franzoſen waren Todte 2000 Mann, und verwundet bey 2500 Mann. Der Heſſen aber wurden gezehlet an Todten 800, an Verwundeten 600, und hatten daneben eingebüſſet über 15 Canonen. Die Franzoſen aber erzehlen die Sache anderſt.

22. Denn ob ſie wohl lieben die Kürze in Worten bey allen Dingen, ſo ſie etwas löbliches erzehlen ſollen von andern Völkern: ſo ſpahren ſie doch nicht eine Menge Worte, wenn ſie ſich rühmen wollen, was ſie für Thaten ausgeübet haben *a*).

23. Sie nehmen ſich aber wohl in Acht, daß ſie nicht nennen die Anzahl, wie ſtark ſie geweſen ſind, und melden, daß der Prinz von Iſenburg habe eben abbrechen wollen laſſen ſein Lager, als er geſehen habe, daß die Franzoſen wider ihn anzögen. Da wollte der Herzog von Broglio angreifen das Hinterheer, und ließ ſein Volk ſetzen über die Fulda bis auf 1500 Mann, die zurücke blieben in Caſſel.

24. Als er nun gekommen war faſt durch das Dorf Sangershauſen, ſahe er, wie der Feind ſich geſtellet habe in Schlachtordnung, und ihr rechter Flügel lehnte ſich an einer ſteilen Anhöhe der Fulda, und

*a*) Dieſe Relation findet ſich im II. Band der Kriegs-Canzley. VIII. Theil.

und der linke an einen Wald, wohin man nicht kommen konnte. Sodann ließ er machen die Anſtalten zum allgemeinen Angriff, und Iſenburg wich nicht aus dem Wege, aber zu ſeinem Verderben.

25. Und die Franzoſen ſtelleten ſich in 2 Treffen, in dem erſten die Fußgänger, und in dem andern die Reuter. Da erhub ſich der Streit zwiſchen beyden Theilen, und das Feuer war heftig. Da zog ſich der rechte Flügel der Franzöſiſchen Fußgänger in ein kleines Gehölze, dem linken Flügel des Feinds gegenüber.

26. Es ſtieſſen auch die Reuter aufeinander. Da aber die Heſſen allzuweit eindringen wollten, hielte ihnen vor das Regiment Baviere mit feſtem Fuß 30 Schritte weit von ihnen, und die feindli- Reuter wurden über den Haufen geworfen, und konnten nicht wieder zum Streiten kommen.

27. Bis daher hatte auch kein Theil dem andern etwas abgewonnen am Felde, und das Feuer währte ſo lange, bis die Franzöſiſche Fußgänger eindrangen mit aufgeſteckten Bajoneten. Und ſiehe! da erklärte ſichs, auf welche Seite der Sieg ſich neigte.

28. Denn die Heßiſchen Fußgänger ſind gewichen vom Felde unordentlich. Und es wurde viel Blut vergoſſen, und ihrer ein gut Theil hinunter geſtürzet von der groſſen Anhöhe in die Fulde, und ein anderer Haufe wurde umringet und zu Gefangenen gemacht.

29. Desgleichen hatte auch überwältiget das Feuer

Feuer der Franzoſen den linken Flügel des Feindes, und es wich derſelbe durchs Gebüſche, und der Schrecken war ihr Wegweiſer, und eilten über den Fluß die Werre, daß ſie noch erreichen mögten Münden. Und lieſſen die Verwundeten und den meiſten Theil ihres Geſchützes zurücke.

30. Da ſchickte ihnen der Herzog von Broglio nach die leichten Freywilligen, und kleinere Haufen; und die Huſaren von Naſſau langten zu Münden an des andern Tages, und machten noch 150 Gefangene, und eroberten 5 Canonen.

31. Und nahmen hinweg viel Geräthe, davon ein Theil zugehörte dem Prinzen von Iſenburg, und zu Ziegenhayn hatten ſie auch erbeutet 14 ſchwere Canonen, und viele Waffen; und die Heſſen haben nur gerettet 1 Canone von allem ihrem Geſchütze. Und auf dem Wege zwiſchen Münden und Göttingen hatte man auch gefunden viel Gewehr, ſo der Soldat wegwarf, daß er nur entfliehen könnte mit leichterer Laſt.

32. Alſo reden die Franzoſen, und du ſieheſt leichte, daß ſie verkehret haben, was an der Sache wahr iſt in Ruhmredigkeit; denn ſiehe! wie ſchlecht haben ſie gehalten ihr Wort, das hinzugeſetzt iſt zu dieſer Geſchichte. Das Land zu Heſſen fürchtet ſich, und ſeine Innwohner liegen zu unſern Füſſen; aber ſo ſie thun werden, daß wir dem Könige anrühmen können ihre Demuth, und daß ſie ſich unterworfen haben: ſo werden ſie erfahren, daß es beſſer mit ihnen gehe, als da ſie gehabt haben ihr eigen Volk bey ſich. Und wer iſt, der nicht rühmen müſſe die

ſchöne

ſchöne Mannszucht des Prinzen von Soubiſe, die nicht hat ihres gleichen.

33. Aber du klageſt mit Seufzen über deinen Feind, du Land von Heſſen. Denn ſie haben verdoppelt ihre Rache wider dich, und kamen leer in deine Aecker, daß ſie ſich davon ſättigten, und was dir noch übrig war, ſo dir der Feind gelaſſen hatte mit Mühe das vorigemal, dieſes entziehet er dir vor dem Munde, daß du darbeſt, und verzehret wirſt bis auf das Mark.

34. Und dein Feind ſinget von dir ein Liedlein auf den Straſſen, und frohlocket, daß es ihm ſo gut worden iſt, wieder zu ſtehen in deinen Gränzen; auch ſprechen ſie: So ihr nun haltet an dem Bund mit Preuſſen und England, und ſo gar hergegeben habt euer Volk, daß ſie ſtreiten wider uns: warum können ſie euch nicht ſchützen, und überlaſſen euch eurem Verderben. Siehe daher: alſo thut man den Fürſten, die ſich empören wider den Kaiſer, und verſchmähet haben, was ihnen angeboten hat der König der Franzoſen, der ſo gütig iſt, als er heiſſet der Allerchriſtlichſte *b*).

35. Aber des Expreſſens war mehrers als vorhin, und die Franzoſen haben bezeugt, daß ſie Befehl hätten, nun nicht mehr zu ſchonen des Landes, ſondern es auszuſaugen bis aufs Blut. Und nun wurde aufgeſtellt im Namen des Königs von Frankreich ein Mann, namens de la Porte, der da hieſſe der Ober-Rentmeiſter (Adminiſtrator), und an ihn muſte bezahlet werden, das gröſte, wie das kleinſte,

*b*) Obſervateur Holland.

ſte, und alle Diener und Beamten des Landgrafen waren gewieſen an ihn *c*).

36. Und es gieng manchem ins Herz, daß man alſo verführe mit dieſem Lande. Denn wiewohl der Kaiſer ſeine Gebote ergehen ließ an den Fürſten, daß er ſollte abrufen ſein Volk von den Alliirten, und es geben, ſo viel ihm daran gebührte nach dem Maas, wie er angelegt iſt zum Reich, zum Heer deſſelben, auch erlegen zu den gemeinen Kriegskoſten *d*).

37. So war doch nicht verlaufen die Zeit, ſo ihm vorſchreiben dergleichen Gebote, daß er anzeigen ſollte, wie er gelebet hätte williglich denenſelben; und wo er es nicht thun wollte, ſo müſte erſt Gewalt angewendet werden durch die Fürſten im Creiß, darinnen er begriffen iſt mit ſeinen Landen, und welche zum Vollzug bringen des Kaiſers Gebote wider den Widerſpenſtigen. (Execurores Circuli).

38. Auch iſt noch nicht gegen ihn aufgeſtanden der Rüger im Reich (Reichs-Fiſcal), auch iſt er nicht in die Acht erkläret, daß man mit ihm verfahren mögte, als mit einem Aechter.

30. Aber ſiehe! gleichwohl wurde in ſeinen Landen ausgeübet Gewalt, und daß man ihn zwänge ſich abzuthun von den Alliirten, und man hat erkennet ſein Land, als wenn es nicht gehörte zu ihme, und er nicht mehr Herr darinnen wäre, alſo, daß man es auch nicht verwaltete im Namen des Reichs,

*c*) Die öffentliche Nachrichten. *d*) Siehe die verſchiedenen auf einander folgende Reichs-Hofraths-Concluſa in der Kriegs-Canzley, II. Band.

Reichs, wie ſichs gebühret in ſolchen Fällen, und gar nicht geſehen wird auf den Sohn des Fürſten, der ihm nachfolget, und nicht tragen darf die Miſſethat des Vaters, ſo anderſt eine Miſſethat von ihm wider das Reich mögte erfunden werden nach den Geſetzen *e*).

## Das zwanzigſte Capitel.

### Von deme, was die Alliirten am Rhein in den Monaten Julius und Auguſt ausgerichtet haben.

1. Nach der Schlacht bey Crevelt gedachten die Franzoſen daran, wie ſie wieder ausbeſſern mögten ihre Scharte, und ſinneten Tag und Nacht, daß ſie es zuwege brächten, auch es grimmete ſie in ihrem Leibe, daß Düſſeldorf ſich ergeben müſſen, und Rüremonde hätte hergegeben ihre Vorraths-Cammern, und das Land um den Maasſtrom offen ſtünde vor dem Feind.

2. Die Alliirten aber ſtunden ruhig zwiſchen Grevenbrock und Bedburg im Jülichiſchen. Aber der Graf von Clermont zog ſich nach Nippes, und von dar nach Cölln. Und indem er nachſann, was fürter zu thun wäre; ſiehe, da kommt ein Bote des Königs, der ihn abruffte, daß er ſich ſtellte vor dem König, und muſte das Heer verlaſſen, welches ihn liebte, und ihn hochſchätzte.

3. Und es war nicht gar 5 Monate, daß er die Ehre

*e*) Das Heſſen-Caſſeliſche Promemoria mit Beylagen, ſo an die Reichs-Verſammlung gebracht worden. vid. auch die Geſpräche im Reiche der Todten. XIV. Stück.

Ehre hatte, zu bahnen den Weg zu den Lorbeern für die Franzoſen, und man wuſte nicht, was den König bewogen hätte, ihn abzuthun, da er ſich doch wohl verdienet hatten um ihn, auſſer, daß ihm bisher gefallen war das Loos im Kriegs-Glücke betrüglich, und er noch weniger ausgerichtet, denn die drey, die vor ihm geweſen ſind.

4. Aber es iſt deme ſo, daß nicht in der Gewalt des Feldherrn iſt ſeine Stärke, und der Witz, und wie ſich die Sache ergeben mögte, damit das Wort erhalten werde, welches da ſaget: Der HErr giebt den Sieg, welchem er will.

5. Alſo iſt es ergangen dem Marſchall d'Etrees. Wie groß war er in ſeinen Thaten im Anfang. Er hat ſelbſt Grund gelegt, wie es anzufangen wäre, daß man bezwänge den König der Preuſſen, und überfallen könnte Hannover, daß es zu allem ſagen müſte: Thut was ihr wollt, und laßt mich in Ruhe, denn ich liebe den, der da angreift meinen Freund, wie ich nicht haſſe meinen Nachbar.

6. Aber ſein Glück wurde verdunkelt durch die Neider, und ſein Thun getadelt, daß er müde wurde des Werks, und ſeinen Stab niederlegte. Und es übernahm ſolchen der Herzog von Richelieu. Er war ein feuriger Mann, und witzig, und wo er nicht hinkommen konnte mit den Waffen, brauchte er Künſte, daß er ſeinen Feind entwaffnen mögte durch eitel Hoffnung und Verträge, deren er keinen halten wollte, als wie es ihn förderte in ſeiner Sache.

7. Und man gab ihm Schuld, daß er habe ein-

reiſſen laſſen Unordnung und Mångel bey dem Heer, und ſich begnůget håtte einzuſammlen in ſeine Kůſten, daß er ſie voll nach Hauſe bråchte. Und an ſeine Stelle kam Clermont, der da iſt ein Prinz vom Geblůte des Kônigs.

8. Erinnere dich aber, lieber Leſer! wie ſehr uns gerůhmet haben die Franzoſen die groſſe Liebe ihres Kônigs, daß er ihnen geſchicket habe einen ſolchen Mann, der groß wåre durch ſeine Geburth, und an ſich zeige, was Frankreich thue um Deutſchland willen, und wie er es werth achtete.

9. Und nun hatte er das Unglůck, daß ſein Feind ihn gebracht hatte zum Weichen allenthalben, und ůber ihn geſieget, und er ſein Heer fůhren muſte aus dem Lande, welches ſie bezwingen wollten, und mit ihnen jetzt ſtunde mit leeren Hånden, aus denen die Lorbeern gefallen waren, als wenn ſie verbrennet håtte der Mehlthau, der da fållet auf die Cedern und auf die niedrigen Stråucher.

10. Alſo waren in 14 Monaten 3 Marſchålle von Frankreich zu wenig, und hatten in ihrer Stårke, da ſie gefůhret hatten ein Heer ůber 120000 Mann, ſo viel verlohren, daß ſie wieder ſtunden faſt nahe ihren Grånzen, wie vor dem Krieg *a*).

11. Es reiſte aber Clermont ab den 3 Thamuds (den 9 Jul.), und ůbergab die Aufſicht und die Befehle

*a*) Dieſe Beſchreibung grůndet ſich auf den Mercure hiſtorique. Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W. n. 9. 10. 14. Geſpråche im Reiche der Todten XIV. Stůck. Patriotiſche Anmerkungen ůber den jetzigen Krieg.

fehle über das Heer dem General-Lieutenant Contades, der ſich berühmt machte nachhero durch die Ehre, daß ihn der König, ſein Herr, ernennet hatte zum Marſchall von Frankreich, und er iſt der IV. Marſchall in dieſem Kriege gegen die Alliirten.

12. Und der Mann brannte für Eifer, und ſein Geiſt breitete ſich aus über alle Hinderniſſe, und es erthönete in ſeinem Lager von den Thaten, die künftig geſchehen ſollten, daß er nun bald liefern würde eine Schlacht zum andernmal an den Prinzen Ferdinand, oder es verſuchen wollte, wie er gegen ihn Ehre einlegte.

13. Er brach auch auf von Cölln und den dortigen Gegenden mit dem Heer bis Bedburg an der Erft. Die Alliirten aber zogen wider ihn an von Grevenbroeck her. Und die Franzoſen erwarteten den Feind; aber die Alliirten wollten nicht angreifen für diesmal, und zogen ſich wieder hinweg in der Stille.

14. Da das ſahen die Franzoſen, wuchs ihnen das Herz, und der Marquis d'Armentieres eilte nach den Alliirten mit 8 Brigaden Reuter, und den Carabiniers, und Königl. Grenadiers und mit vielen Freywilligen. Es war aber vergebens. Denn Ferdinand war ſchon jenſeits der Erft, und dehnte den linken Flügel des Heers aus bis Neuß, und den rechten bis Holzheim, und hatte ſich geſtellet zum Streit.

15. Dies that aber Ferdinand, weil er wohl wuſte, wie Contades damit umgienge, daß er ihn

vertreiben mögte aus dem Jülichiſchen und von der Maas, und daß er gleichwohl ſich ſchone, und Zeit lieſſe dem Prinzen von Soubiſe, daß dieſer einbrechen ſollte in Heſſen und ins Hannöveriſche, und von dar käme den Alliirten im Rücken; oder ſie nöthigte, daß ſie umkehrten, und alſo gerathen mögten zwiſchen die beyden Heere der Franzoſen.

16. Auch wollte er an ſich ziehen ſeine kleinern Haufen, und mit ihnen erwarten das Heer, ſo ihm der König von England zuſchickte, und davon ſchon ein Theil ausgeſchifft worden war zu Emden.

17. Es war aber der Herzog von Chevert zurücke geblieben mit 6000 Mann, als das Heer ſich weggezogen hatte von Cölln, und hatte darauf Obacht, auf daß er den Rhein hinunter alle Plätze beſetzte, und wegnähme Düſſeldorf, und ſich vereinigte mit Contades, um abzuſchneiden die Alliirten von dem Rheinſtrom.

18. Da ſuchte Ferdinand den Feind zu blenden, als wenn er ſich fürchtete vor ihm, und ihm auswiche, und ziehen wollte nach Brabant, daß er allda den Krieg fortſetzte. Es war aber ſein Sinn, zu locken den Contades, daß dieſer vor allen trachten mögte zu bedecken Brabant, und ihme daher nachzöge, und ſelbſt verlaſſen müſte den Rhein, er aber zurücke gehen könnte über denſelben.

19 Und die Hannoveraner muſten hinweg von Rüremonde den 11 Thamuds (17 Jul), und ziehen nach Dulken. Er aber gieng ſelbſt mit dem Heer den 19 Thamuds nach Waſſenberg, und der Zug war hinterlegt in 17 Stunden. Daſelbſt ließ er

ſchla-

ſchlagen ein fliegendes Lager auf einer Hayde zwiſchen 2 dicken Wäldern, und hinter denſelben verbarg er das Hauptheer.

20. So hatte er auch wieder beſetzen laſſen Rüremonde, und machte irre den Feind, daß er glaubte, wie nun nichts gewiſſers wäre, als daß die Alliirten ziehen würden bis Brabant; und folgte ihnen nach, und entfernte ſich von dem Rhein je mehr und mehr.

21. Damit auch deſto baß verdecken mögte Ferdinand ſeinen Anſchlag: ſo ließ er aufbiethen im Land von Lüttich alle Wagen, und ſchrieb aus, daß ſich anſchafften Vorrath für ſein Heer beym Durchzug. Und es war allenthalben ein groſſes Bewegen, daß ſich nun der Krieg auch ziehen mögte in dieſe Gegend.

22. Zu gleicher Zeit waren auch die Franzoſen und Niederländer in Sorgen, daß die Engländer deswegen gemacht hätten eine ſolche Rüſtung, dergleichen kein menſch ſich erinnern kan, geſehen zu haben, daß ſie kämen vor Oſtende und Antwerpen, und einfielen in das Land der Kaiſerin Königin in den Niederlanden.

23. Als aber Ferdinand merkte, wie ihm nun nahe genug wäre Contades mit ſeinem Volk, ſiehe! da wandte er ſich den 26 Thamuds (1 Aug.) flugs bis nach Rüremonde, und zog gen Wachtendonk und Altenkirchen, und von dar gen Rheinbergen. Und der Erbprinz von Braunſchweig hatte vertrieben den Feind aus Wachtendonk, und hatte gebahnet dem Hauptheer den Rückweg an den Rhein *b*).



*b*) Mercure hiſtor. m. Juil.

24. Da ſahe Contades, daß ſein Witz überwogen wäre durch Ferdinand. Denn vorhin ſtunde dieſer zwiſchen der Maas und der Nierſe ſo enge eingeſchloſſen, daß es ohnmöglich ſchien, wie er wieder gewinnen könnte den Rhein.

25. Aber der Herzog von Chevert war glücklicher in ſeinen Unternehmungen. Denn er hatte wieder beſetzt Kaiſerswerth und Neuß, und gieng loß auf Düſſeldorf. Als nun die Hannoveraner, die darinnen lagen, Widerſtand thaten: ſo zog er ſich weg, daß er käme nach Weſel, und ſich vereinigte mit dem Volk, das dorten ſtunde, und gehen könnte auf Rees und Emmerich, daß er erobern mögte dieſe beyde Orte nebſt der Brücke und dem groſſen Vorrath, den die Feinde hatten daſelbſten.

28. Auch hatten die Hannoveraner verlaſſen Düſſeldorf den 5 Abh (9 Aug.), weil ſie ſollten wieder zurückgehen über den Rhein, und ſich vereinigen mit dem Heer Ferdinands, ſie hatten aber mitgenommen die Canonen, ſo die Franzoſen daſelbſt gelaſſen hatten, und wurfen auch viel Kriegs-Geräthe in den Rhein *c*).

27. Es war aber zu Rees aller Vorrath des Heers der Alliirten, und die Kranken, und das groſſe Geräthe des Heers, und die Schiffbrücke. Und dies war es, auf welches richtete ſeine Abſicht der Herzog von Chevert, und würde haben abſchneiden können die Gemeinſchaft zwiſchen dem Lande Braunſchweig und dem Heer der Alliirten.

28. Und

*c*) Obſervat. Hollandois. Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de ce Siecle Tom. III.

1. Meer. 2. Succurs des Imhofiſchen Corps. 3. Der Rhein. 4. Rees. 5 Flucht der Franzoſen.

28. Und es ſtunde daſelbſt der Feldhauptmann Imhof, daß er beobachten ſollte die Franzoſen zu Weſel, und hatte nicht mehr dann 5000 Mann bey ſich. Und es wurde ihm überliefert ein Brief, und der Schreiber deſſelben hat ſich nicht gemeldet, wer er wäre, ſondern ſich genennet den Freund der guten Sache, und warnete ihn, daß er Acht haben ſollte auf ſich ſelbſten *d*):

29. Denn die zu Weſel wären verſtärket durch den Herzog von Chevert, und würde man ihn überfallen zu Rees zu Nachtszeit, denn er würde kommen über 3 Brücken über die Lippe, und mit ſich führen vieles Geſchütze.

30. Und der Feldhauptmann Imhof ruckte an mit 4 Battaillons und 4 Eſcadrons von Meer, wo er eigentlich hatte ſein Lager, und vereinte ſich mit 2 Battaillons, die der Feldhauptmann von Zaſtrow herführte aus Spick. Sie blieben auch die Nacht über in Waffen, und der Feind ließ ſich nicht ſehen.

31. Da argwohnte er, daß er getäuſcht worden wäre mit dieſem Brief, und gelocket worden wäre aus ſeinem beſſeren Lager zu Meer, und zog des andern Tags wieder dahin *e*).

32. Als ſie aber kaum aufgeſchlagen hatten ihre Gezelte: ſo vernahm er, daß der Feind nahe wäre mit 10000 Mann, und ſchon ſtünde in Schlachtordnung.

33. Und bey dem Herzog von Chevert waren auch Voyer d'Argenſon und Chavigny. Das La-



*d*) Mercure hiſtorique. *e*) Siehe davon die Berliner Zeitung.

ger des Feldhauptmanns Imhof aber hatte vornen Hecken und Graben, und zur Rechten eine Anhöhe, von der er ſehen konnte, was und wer auf ihn zukäme.

34. Es war auch viel Muth bey dem Feind, als er anzog. Aber Imhof erwehlte es für baß, daß er ihn angriffe ſelbſten, und ließ vorgehen die Fußgänger 200 Schritte von den erſten Hecken, und führte an das Regiment Stolzenberg von ſeinem rechten Flügel durch die Geſträuche, und trachtete, wie er eindringe in die linke Seite des Feinds, der da ſtunde auf dem flachen Felde.

35. Da giengen die andern Haufen mit Trommeln und Pfeifen, und unter dem Schall der Trommeten gegen die Franzoſen, und ſteckten die Bajoneten auf, und griffen ſie an. Und die, ſo in der Mitte waren, und den Angriff thaten, muſten vieles leiden, da ihnen entgegen war eine Batterie des Feindes.

36. Aber, als der Feldhauptmann Imhof dem Feind in die Seite gegangen war, und dieſer es nicht gewahr wurde zu rechter Zeit, ſo gerieth er in Unordnung; und es ſtunde in allem nicht eine halbe Stunde an, ſo ergriff er die Flucht, und verließ alle ſeine Canonen, und muſte zu Gefangenen laſſen 11 Officiers und 354 Mann; und auf dem Schlachtfelde waren der Todten von ihme bey 500 Todte *f*).

37. Aber auf Seiten des Feldhauptmanns Imhof

*f*) Die Berliner Zeitung hat es umſtändlich beſchrieben.

hof waren nicht mehr, als 200 Todte. Und der Feind flohe nach Weſel, und ſiehe! da war auch der Weg offen für Ferdinand, daß er konnte zurücke gehen über den Rhein.

38. Dieſer aber war von Rheinbergen gezogen nach Xanten, und den 5 Abh (8 Aug.) ließ er von ſeinem Heer gehen 12000 Mann über den Strom. Und er ſelbſt gieng hernach den folgenden Tag mit dem ganzen Heer, und mit ſolchem Glücke, daß, ob er wohl zubringen muſte 48 Stunden, da der Strom überſchwellt war, er doch nicht verlohren hatte nur einen Mann, ſondern ſein Heer hinüber war völlig *g*).

39. Gleichwie es mit Ruhm geweſen war, da er hinüber zog jenſeits, und den Feind vertrieben hatte, und ſein Werk ausgeführet hatte faſt im Angeſicht des Feindes: Alſo wurde gelobet ſein Rückgang in eben dieſer Gegend, daß der Feind ihm zuſchauen muſte, und ihm es nicht verwehren konnte.

40. Und der Prinz von Hollſtein-Gottorp hatte bedeckt den Uebergang mit dem Hinterheer, und es konnte ihn nicht erreichen der Marquis d'Armentieres mit 15000 Mann, und das ganze Heer der Franzoſen muſte zurückbleiben länger, denn 5 Tage. Denn es wurde verhindert dadurch, daß der Rheinſtrom übergieng bey Burich, und konnten erſt ihr Lager aufſchlagen zu Alphen denſelben Tag, da Ferdinand hinüber gekommen war *h*).

N 5 41. Wie

*g*) Anmerkungen eines Patrioten über verſchiedene Umſtände in gegenwärtigem Krieg p. 18. *h*) Mercure hiſtorique.

41. Wie ſie dann hernach auch groſſe Umwege nehmen muſten über Oſſenberg, und nur marſchiren konnten in einer Colonne auf Weſel, wo ſie übergiengen.

42. Davon aber will ich reden nächſtens, wenn ich vorher erzehlet haben werde, was da geſchehen iſt in den andern Gegenden, wo ſich hervorgethan haben die Krieger, und was vorgegangen iſt zwiſchen dem Heer der Oeſterreicher und dem Heer der Preuſſen, als der König ſtunde bey Königsgrätz, und man frohlockte über ihn, und er doch abermal entkam ſeinem Feinde, und ihm überlegen worden zweymal, und alles ſich neigte, daß ſein Name erhöhet wurde durch ſeine Siege.

## Das ein und Zwanzigſte Capitel.

Von dem Einfall der Engländer auf den Franzöſiſchen Küſten, und dem auf denſelben zugerichteten Schäden; auch von dem Zuſtand der Republik Holland bey dieſen Zeiten.

1. Frankreich war zu dieſer Zeit ſehr bekümmert, denn es ſahe nun, wie verlohren giengen ſeine Anſchläge, und merkte den Nachtheil, daß ihm brachte das enge Bündniß zwiſchen England und Preuſſen vom 3ten Niſan (11 April) *a*).

2. Denn die Engländer rüſteten ſich aus gewaltiglich, und vermehrten ihre Macht zur See und zu Lande, und beſtellten ein Heer von 15—20000 Mann, unter dem Herzog von Marleborough, das hinüber

*a*) Brief eines Engliſchen Quäckers an ſeinen Freund über die jetzigen Kriegs-Umſtände.

hinüber gehen ſollte nach Deutſchland zum Heer der Alliirten.

3. Und zur See waren ſie noch mächtiger worden durch ihre Siege, da ſie erobert hatten einen Theil deſſen, was die Franzoſen beſitzen in Africa, Oſt-Indien und America. Sie nahmen ſichs aber auch vor, daß ſie einen Einfall machten auf ſeine Küſten in Europa und Frankreich ſelbſten *b*).

4. Und gedachten, ihm zu zerſtören ſeine Quellen, woraus ſie ihren Reichthum hohlen, und zu vernichten ſeinen Handel, alsdann ſich legen würde ſeine Gewalt, wenn es nicht mehr hätte zu beſtreiten ſeine Koſten zu dieſem Krieg.

5. Desgleichen trachteten ſie ihn zu hindern, daß er nicht mehr ſtellen könnte ſeine Macht zu Lande wider die Alliirten, ſondern ſie vertheilen müſte, wenn es angegriffen würde an 4—5 Orten zugleich auf einmal *c*).

7. Wodurch erleichtert würden die Unternehmungen des Prinzen Ferdinand, wenn er nicht vor ſich hätte künftig die ſo gar groſſe Gewalt ſeiner Feinde, ſondern ziehen könnte nach Brabant, wo ſie auch hinſchicken würden ihre Schiffe, wegzunehmen Oſtende und Nieuport *d*).

8. Denn es waren dieſe beyde Orte ihnen ein Dorn in den Augen, daß die Kaiſerin Königin ſolche

*b*) Dieſe Eroberungen ſind am weitläufigſten beſchrieben in den Regensburger Nachrichten.

*c*) Mercure hiſtorique m. Juin. *d*) Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W. n. 14.

che eingeräumet hätte den Franzoſen, und ihnen dadurch erweckt hätte einen ſehr gefährlichen und mächtigen Nachbar, und dadurch zuwider gethan den Verträgen, und erreget viele Mißgunſt *e*).

9. Und die Stände von Großbrittannien, die man in ihrer Verſammlung nennet das Parlement, waren in voller Eintracht, und man hörte nicht darinnen die Stimmen der Widerwärtigen, und waren einhellig, ſich zu rächen an Frankreich, wenn es auch koſten ſollte vieles.

10. Auch wurde ſehr heimlich gehalten, was bedeuten ſollte ihre vielen Schiffe, die ſie ausrüſteten im Monat Niſan und Jjar (Martii und Jun.). Denn es waren 18 Schiffe von der Linie, und 13 Fregatten, 3 Chalouppen, 4 groſſe Brander, 2 Galeeren, 20 Allegen, 100 Schiffe, das Volk an das Ufer zu führen, und 10 Schiffe mit Vorrath an Mehl, und Lebensmitteln.

11. Und es waren auf den Schiffen 24000 Mann, und ihre Befehlshaber waren Anſon und Hawke, 2 groſſe Admirals und See-Helden, die bekannt ſind wegen ihrer Treflichkeit, und es war noch eine kleinere Anzahl Schiffe, die man Eſcadre nennet, und ihr Haupt hieß Howe.

12. Es mogte aber Frankreich nicht errathen, wo noch würde ausbrechen das Wetter, und richtete nichts aus mit vielem Gelde und mit Liſt, was man aufwandte, daß man es erfahren mögte. Und ſahe

*e*) Davon handelt eine Schrift: Betrachtung über die Ueberlaſſung dieſer beyden Seehäfen an Frankreich, p. 15.

ſahe ſich genöthiget, überall an die Küſten hinzuſtellen ſein Volk, welches, ein Theil, ziehen muſte in das Land Aunis, welche führte der Marſchall Thomond.

13. Und bey Rochefort muſte auch verſammlet werden ein Heer von 10000 Mann. Die meiſte Macht aber kam zu ſtehen bey Duynkirchen mit 30000 Mann unter dem Herzog von Broglio, um zu bedecken die Niederlande. Und man furchte ſich ſehr wegen Nieuport und Oſtende.

14. Auch forderte der Geſandte der Kaiſerin Königin an die Republik Holland ſie auf, daß ſie jezt machen mögte gemeine Sache, daß ihre Befehlshaber, ſo ſie hätte in den Städten in den Oeſterreichiſchen Niederlanden mit ihren Beſazungen, gleichfalls ſich vertheidigen mögten.

15. Man hielt aber davor, daß die Engländer am erſten ſteigen würden ans Land zu Antwerpen, und man brachte dahin vieles Geſchüz von Mecheln, und ſandte dahin alles Volk, was noch vorhanden war von den Kaiſerlich Königlichen im Luxenburgiſchen.

16. Aber die Engländer gedachten anderſt in ihrem Sinne, daß ihnen allemal gewiß wäre Antwerpen, wenn ſie erſt ausgeführet hätten an den Küſten von Frankreich, was ſie wollten. Denn, wenn ſie einmal zu Grunde gerichtet hätten die Schiffe in den Franzöſiſchen Häfen, und das Seil und Thauwerk, und verheeret hätten die Pläze, worauf man die Schiffe bauet: ſo würde der Schaden deſto gröſſer ſeyn, und aus Mangel an Schiffen

und

und Schifsgeräthe Frankreich nicht mehr ausſchicken könne eine Flotte ins Meer auf dieſer Seite *f*).

17. Und das Geheimniß entdeckte ſich bald hernach. Denn den 24 Jjar (1 Jun.) gieng die Flotte der Engländer in die See; und die, welche geführet wurden von Anſon und Hawke, hatte 1184 Canonen; und die unter dem Ritter Howe hatte 682 Canonen.

18. Als ſie nun durchgefahren war durch den Canal, ſo landete Howe mit ſeiner Eſcadre an den 28 Jjar (5 Jun.) zu Cancalle in Oberbretagne, und Anſon zu Morlaix, daß er unterſtützen könnte mit Volk jene, und die übrigen Schiffe ſtellten ſich in die Gegend Sailly gegen Abend.

19. Als nun Howe ausſchiffen ließ 5—6000 Mann mit 100 Canonen: ſo giengen ſie hin nach Cancalle, und legten dieſes Städtlein in Aſche. Und des folgenden Tages kamen ſie nach St. Malo, die da iſt eine prächtige Stadt, und groſſen Handel treibet, und in ihr lieget eine groſſe Feſtung auf einem Felſen, der hervorraget ins Meer, und man kennet dieſen Ort auch daher, weil ihn belagert hatten die Engländer vor dieſem (1695) *g*).

20. Und in der Vorſtadt daſelbſt, St. Servant, verbrannten ſie das groſſe Vorraths- und Werkhauß, worinn man machet die Schiffſeile, und das Tauwerk, und wo ſonſten aufbehalten worden das Geräthe zum Schiffbau, viel Millionen werth; auch wurden verſenket in dem Haven über 100 Schiffe, darun-

*f*) Das Schreiben des Engliſchen Quäckers, p. 16.
*g*) Mercure hiſtorique, m. Juil.

darunter waren 3 Kriegs=Schiffe, und 50, die da gehören denen, ſo da auf dem Meer herumſtreifen einzeln, daß ſie ſich hermachten hinter die Kaufarthey=Schiffe der Feinde.

21. Und die Franzoſen berechnen den Schaden auf das geringſte auf 6 Millionen. Wiewohl nun der Marſchall von Aiguillon wider ſie anführte ein Heer von 7—8000 Mann, ſo kam er doch zu ſpate. Denn die Engländer hatten ſchon ausgerichtet, warum ſie gekommen waren, und kehrten wieder zurück nach der Barre von Cancalle, und vereinigten ſich wieder mit den Schiffen des Anſons und Hawke, den 6 Sivan (12 Jun.) *h*).

22. Der Lord Anſon aber richtete ſeinen Lauf nach Oueſſant, wo er kommen konnte auf das hohe Meer bey Breſt; und man ſahe nun wohl, daß man damit umgienge zu verderben die Häven von Frankreich auf dieſer Seite.

23. Und das ganze Königreich war in Schrecken gebracht, daß es nun gelten mögte ſeiner Macht. Denn es war ihm ans Herz gegriffen, da ſich der Verluſt häufte auf allen Seiten *i*).

24. Aber doch waren einige, die ihren Spott hatten damit, daß England gemacht hätte ſo vieles Geſchrey, als es ausgerüſtet dieſe groſſe Flotte, die in Unruhe ſetzen könnte auch 2 Königreiche. Und hat

*h*) Geſpräche im Reiche der Todten, XIII. Stück.
*i*) Man kan davon urtheilen aus dem Innhalt des wegen des Siegs bey Caſt ergangenen Mandemens des Königs zu einem Te Deum, in den Regensburger Nachrichten.

hat ſich doch nicht verlohnet der Mühe, was ſie gethan hat, indeme, wenn auch dadurch gehindert wären die Schiffe der Franzoſen, auszulaufen ſicher in die See, und ſo ſie auch verſenket würden, es doch nur wäre auf eine Zeitlang, und Frankreich ſich erholen könnte in etlichen Jahren ſeines Schadens *k*).

25. Und die ſolches redeten, bedachten nicht, daß die Engländer ihren Feind heimſuchten allenthalben, und ihm verdurben die Brunnlöcher und die Quellen, aus denen alles herfließet, was Frankreich ſchicken kan nach Africa, Aſia und America, daß es dort unterhalten könne ſeine Städte und Feſtungen, und beſchütze ſeinen Handel *l*).

26. Nachdem nun ausgerichtet war durch die Engländer der erſte Zug: ſo kehrten ſie wieder heim in ihr Land, daß ſie wieder holten was man bedarf zum Geſchütz, und anders, und ſich vorſähen, abermal zu landen an den Küſten von Frankreich.

27. Und lief wieder aus eine Menge Schiffe unter dem Ritter Howe, der auch bey ſich hatte den Enkel des Königs, deſſen Vater war der verſtorbene Prinz von Wallis, und ſein Bruder iſt nun Prinz von Wallis, und er heiſſet Eduard, ein Jüngling voll Muth und ſeltener Tugend *m*).

28. Sie kamen aber an den 2 des Monats Abh (6 Aug.)

*k*) Obſervat. Holland. & Memoires ſur dites.

*l*) Eines redlichen Brittens Betrachtungen über die Expedition an den Franzöſiſchen Küſten. *m*) Von dieſer 2ten Expedition handelt ausführlich der Mercure hiſtorique m. Aug.

(6 Aug.), ohnweit Cherbourg, wo ein Haven iſt, dem wenige gleichen, und auf welchen ſchon gewendet hatte Ludwig XIV. groſſe Schätze, daß er ihn ſetzte in den beſten Stand gegen alle Feinde.

29. Es ließ aber Howe, daß der Feind nicht merken mögte, worauf er zielte, in der Nacht bringen vor die Stadt alle Bombardier-Galioten, und des andern Tags ſetzten ſich wieder Schiffe in die Fahrt, und warfen den Anker 2 Meilen von Cherburg zu Desmarins, daß das Volk ausſteigen ſollte ans Land.

30. Wiewohl nun die Franzoſen, als ſie davon hörten, hervorkamen in die 3000 Mann hinter den Sandhügeln, wie der Wolf, wenn man kommt vor ſeine Höhle, auf daß er ſehe, wer ihm den Raub abjage: ſo ließ doch Howe fürter gehen alle ſeine Schiffe, und ein groß Feuer machen durch ſein Geſchütz, und ausſteigen das Volk, welches geführet wurde von dem Feldhauptmann Bligh.

31. Da zog an der Feind mit groſſer Kraft und fiel ſie an; aber die Engländer, nachdem ſie abgefeuert hatten 3mal, drungen ein mit den Bajonetten, und brachten in Unordnung die Franzoſen, die da flüchten muſten in die Wälder, und zurücke lieſſen alles ihr Geſchütze.

32. Es gieng aber hernach Bligh mit ſeinem ganzen Heer, bey dem ſich auch befand Prinz Eduard fürter gegen Cherburg, und eroberten die Stadt und fanden daſelbſt alles leer vom Feinde und verlaſſen durch ihn; und fanden viel ſchönes Geſchütz zur Beute. Und im Hafen fielen ihnen zu 27 Schiffe

der Kaufleute, und ſie verſenkten den Hafen völlig, der ſo ſchön geweſen, daß auch 40 Kriegs-Schiffe darinn liegen können, und ſeines gleichen nicht iſt in derſelben Gegend, deren Name iſt der Canal, d. i. die Meer-Enge zwiſchen Franckreich und England.

33 Ueberall hatten ſich ausgebreitet im Lande die Engländer, und konnte ſie nicht angreifen der Marſchall Harcourt mit all ſeiner Menge von 12000 Mann; denn ſie hatten ſich alſo geſtellet, daß ſie nicht konnten abgeſchnitten werden irgends *n*).

34. Sie haben ſich auch bemächtiget alles Geldes, was da gehörte dem König von Franckreich, und ſind gekommen bis nach Caen, wo ſie wegnahmen die Werkſtätten von den Spiegeln, und Schaden angerichtet auf 5 Millionen.

35. Und der Enkel des Königs, Prinz Eduard, hielte ſeinen Einzug in der Stadt Cherburg unter dem Frolocken des Volks, denn man bewunderte an ihme ſeine Jugend, daß ſie grüne ſo ſchön unter den Waffen, und das erſtemal geſieget hatte.

36. Denn es waren der Feinde, ſo von den Engeländern erſchlagen worden, mehr als 1000 Mann, und konnten nicht Widerſtand thun, weil ſchon überall vorgeſehen hatten die Engländer, daß man ſie nicht überfallen mogte.

37. Und Howe richtete mit ſeinen Schiffen den Lauf weiters, daß er ſich ausſuchte eine andere Gegend, wo er unternehmen könnte ferner, was ihm befohlen war.

38 Es

*n*) Selbſten die Franzöſiſchen Relationes hin und wieder.

38. Es war auch noch ein gröſſeres Uebel für Franckreich, daß die Engeländer ſiegten in andern Welttheilen, und in America wurde von ihnen weggenommen die Krone von allen deme, was die Franzoſen haben daſelbſt, die Inſel Cap-Breton, welche auch ſchon gehabt haben die Engeländer vor 10 Jahren, und ſie wieder zurücke geben muſten, als der Friede zu Aachen gemacht war.

39. Wodurch noch mehr Schaden gelitten die Handlung der Franzoſen; denn auſſerdeme, daß ſie dieſe Zeit über nicht mehr ſchicken konnten ihre Schiffe nach Africa und Aſien, damit ſie nur ſicher blieben in America, und anwenden muſten alle ihre Kräfte, daß ſich noch abkehren mögte der letzte Streich, der ihnen eine Wunde zubrächte, ſo nicht zu heilen wäre.

40. Indeme, daß nun weggenommen worden die Inſel Cap-Breton; auch die Engländer nicht mehr auszutreiben ſind aus Neu-Schottland, worüber der ganze Krieg entſtanden iſt, der da drücket die Völker des Erdbodens: auch verſchloſſen wurde den Franzoſen der Zugang zu dem Fluß St. Laurenz und dem Lande Canada, und hingegen ſich öfnete deſto freyer die Handlung der Engländer *o*);

41. Und es iſt die Fiſcherey der beſte Handel auf dieſer Inſel und man handelte daſelbſt mit Lachſen und Heringen, Platteiſen und Stockfiſch und Cabeliau, und andern köſtlichen Fiſchen, und

O 2 die

*o*) vid. Reflexions ſur la Paix d'ain la Chapelle p. 126.

die Franzoſen haben damit gewonnen viel Millionen.

42. Es können auch nun leicht verſchmerzen die Engländer die Inſel Minorca, und iſt doppelt erſetzet, denn nun haben ſie an Cap-Breton abgeſchnitten eine Spannader von Frankreich.

43. Es hat aber ausgeführet dieſes groſſe Werk der Admiral Boſcaven mit einem Heer von 13000 Mann, und zog vor Louisburg den 4 des Monats Sivan (10 Junii), und belagerten es 5 Wochen lang, und eroberte ſie, und machte gefangen 5637 Mann, und darunter 214 Officiers *p*).

44. Und die Beute war 221 Canonen, 18 Mörſer, und ein groſſer Vorrath an Kriegs-Geräthe, und etliche groſſe Kriegs-Schiffe und andere Schiffe wurden verdorben, und zum Theil weggenommen. Und man rechnet den Schaden daſelbſt auf 15 Millionen; dazu muſten ſich wegbegeben alle Franzoſen, die da Kaufleute waren.

45. Dies geſchahe aber den 20 Thamuds (den 26 Julii) und ganz Frankreich wurde beſtürzt, als es dieſe Zeitung hörte. Was aber daran gelegen ſeye, daß den Franzoſen entgangen ſey dieſe Inſel mit ihrer Feſtung, ſiehe, das iſt geſchrieben in dem Buch, ſo man nennet den Mercur, ein nützliches und ſchönes Buch *q*).

46. Es hat auch der Marquis von Hoſpital zu Petersburg ausgehen laſſen eine Schrift, in welcher er meldet: wie es daran gelegen ſey allen Obrigkeiten und Häuptern der Lande, daß ſie nicht lieſ-

ſen

*p*) Die Hof-Relation aus Londen. *q*) m. Aug.

ſen zu mächtig werden die Engländer, daß ſie ſich anmaſſeten der Herrſchaft im Meer, und dadurch aufheben mögten das Gleichgewicht r).

47. Ich will aber unten weiter erzehlen, was geſchehen iſt durch die Engländer in dieſem Krieg, und hier noch gedenken, was die Holländer gethan haben bey dieſen Händeln.

48. Es hatten aber die Schiffe der Holländer in dieſem Krieg vieles gedienet der Krone Frankreich, und ihr zugeführet und weggeführet Geſchütz, und Lebensmittel, und Handelswaaren aus und in America, darum, daß ſie Erlaubniß hatten, ſolche zu führen auf ihren Schiffen, daß ſie neutral geblieben ſind. Und was die Engländer verhindert hatten mit groſſer Mühe, daß die Franzoſen nicht verſehen mögten ihre Pflanz-Städte hier und dar, das hatten dieſe doch vollbringen können durch die Hände der Holländer s).

49. Das wollten die Engländer nicht mehr leiden, und durchſuchten alle Schiffe, die ihnen begegneten auf der Fahrt, ob ſie nicht beladen wären mit Waaren, die man Contrebande nennet, und nahmen hinweg ſolche Waaren, auch die Schiffe ſelbſten.

50. Abſonderlich hatten ſie auszuſtehen vieles von den Schiffen der Engländer, die man Armateurs



r) Man findet ſolche in dem Erlanger Auszug der Weltgeſchichte. s) Die verſchiedene Promemoria, Beſchwerden und Repliquen in dieſer wichtigen Sache, ſind enthalten in den Regensburger Nachrichten.

teurs nennet, welche ihnen weggenommen hatten in 2 Jahren über 345 Schiffe, und das Klagen war ſehr groß.

51. Auch ſahe die Republik Holland, wie ſie nun recht gekommen wäre ins Gedränge zwiſchen Frankreich und England, und, wo ſie nicht ſelbſten darzu thäte, daß ſie ſich waffnete zu Waſſer und Lande, ſie angetaſtet würde von einem Theile oder dem andern. Und Frankreich merkte ſolches, und gab glatte Worte; und die Alliirten waren in der Nähe, und droheten Holland, wenn es ſich noch ferner thun würde zu ihren Feinden.

52. Da trat auf die Fürſtin, die da Statthalterin heiſſet in Holland, und hielt eine ſchöne Rede, daß ſie vermahnte die Regenten des Landes, zu vermehren ihre Macht beydes zu Waſſer und zu Lande. Und ſie redete gewaltig in dieſer Verſammlung, und es drang vielen ins Herze. Es war aber zweymal, daß ſie alſo redete *t*).

53. Und den 17 Sivan (den 23 Jun) ſchloß ſie ihre Rede mit den bedenklichen Worten: So ſehet ihr nun zu, daß ihr euch bereit haltet wider alle Unfälle damit, daß ihr aufſtellet ein Kriegsvolk, und euch wohl rüſtet zu Waſſer. So ich aber immer mit meiner Mühe in den Wind ſtreiche, und daß ihr widerſtehen wolltet den Mitteln, die ich euch darthue zu eurem Beſten; ſo tröſte ich mich mit deme, daß ihr mir nichts vorrücken könnet, wenn ihr nun anfanget zu verliehren euer Anſehen, und ihr verächtlich werdet vor allen Völkern. Denn ich

*t*) Kriegs-Canzley, II. Band IX. Theil.

ich habe euch genung geredet zur Zeit, als ſich die Gefahr vergröſſert hat bey euch.

54. Aber, das war ein Streiten und Lermen unter den Städten des Landes darüber, und konnten ſich nicht vereinigen. Denn die, ſo gegen das Meer liegen, wollten nur vermehren ihre Seemacht, und nicht die zu Lande, damit ſie nicht ärgern mögten den König von Frankreich; und die andern ſagten: Was dienet ſolches uns, ſo ihr nicht auch denket, wie ihr uns bedecket, die wir an der Land-Seite wohnen; denn ſonſt werden uns drängen die Alliirten und Franzoſen, und wir werden ſämmtlich ein Raub derer, die da Krieg führen.

55. Und ſie konnten nicht übereinkommen 6 Monate lang, und die Engländer fuhren fort ihnen wegzunehmen ihre Schiffe, und droheten, daß ſie es ärger machen wollten, wann ſie ferners zuführen wollten auf ihren Schiffen den Franzoſen, daß ſie Widerſtand thun können den Engländern.

## Das zwey und zwanzigſte Capitel.

Von dem Aufenthalte der Preuſſen bey Königsgrätz, und ihrem Ruckzuge nach Schleſien, auch dem Zuge der Oeſterreicher in die Lausnitz und ihrem Aufenthalt daſelbſten.

1. Nun merke auf, wer da lieſet in dieſem Buch, wie meiſterlich der König von Preuſſen gethan habe, und ſich zuruckgezogen vor ſeinem Feind, und zunichte gemacht ſeine Anſchläge, alſo, daß ſein Zuruckziehen von Ollmütz übertroffen hat

ſeinen Ruckzug nach der Schlacht bey Planian aus Böhmen im vorigen Jahr *a*).

2. Er hielte ſich aber zu Königsgrätz vom 7. Thamuds (13 Julii) bis zu dem 20 deſſelben Monats, und ſein Feind ſtunde gegen ihn mit ſeiner Macht von 94000 Mann, und hatte doch nichts an ihn bringen können, wiewohl er auch etwas anders im Sinne hatte.

3. Denn, als der König aus Mähren gieng, dachten die Oſterreicher, daß er nun bald verlaſſen mögte die Erblande, und ſich ziehen würde nach Schleſien, daß er von dort das Heer führte nach Frankfurth an der Oder, und ſich vereinbarte mit dem General Dohna, um zu begegnen den Ruſſen, von denen er wuſte, daß ſie wieder näher kommen würden ſeinen Landen.

4. Und man beſchloſſe einen Rath *b*), daß man nicht ſollte vorrücken laſſen das Heer der Kaiſerin Königin wider den König von Preuſſen, ſondern gerade zu gienge auf die Lausnitz. Denn man trauete ſich viel zu, weil man dadurch ſich nähern würde den Ruſſen und den Schweden, und mit ihnen zugleich fortſetzen könnte den Krieg, und alſo der Feind in die Mitte käme.

5. Man hatte auch mitgetheilet dieſen Entwurf den

*a*) Ausführliche Relation von dem Feldzug des Königs von Preuſſen. Kriegs-Canzley, II. Band XIII. Theil n. 104. *b*) Schreiben eines Kaiſerl. Officiers über die Operationes bey dieſem Feldzuge, findet ſich in den Regensburger Nachrichten auf dieſes Jahr n. 46.

den Befehlshabern bey den Ruſſen und Schweden, und ihnen überlaſſen, daß ſie thun mögten, wie ſie es für baß hielten. Es waren auch die Ruſſen ſchon näher gekommen an die Gränzen von Schleſien und der neuen Mark, wie ich unten erzehlen werde, und der oberſte Feldhauptmann Graf von Daun erwartete, was ſie ſich entſchlieſſen würden, damit er darnach ſich richten mögte in ſeinen Bewegungen.

6. Es war auch der Graf von Daun verſichert, daß, ſo auch der König gienge nach Schleſien, er vor allen, ehe daß er weiter aufbrechen wollte, trachten würde, Widerſtand zu thun dem Feldhauptmann Harſch und de Ville. Denn jener ſollte ſtehen bleiben bey Königsgräz, dieſer aber war von Ollmütz eingefallen in Schleſien, und hatte ſich geſezet bey Troppau, und hielte eingeſperret die Feſtung Coſel.

7. Und es war reiflich überdacht von den Oeſterreichern und Ruſſen, daß ſie dem König vorbeugten, daß er nicht herauskäme aus Schleſien, und zu Hülfe kommen mögte ſeinen Landen, und deſto leichter erobert würde das Land Sachſen, da alsdann auch derſelbe abgeſchnitten würde von dem Prinz Heinrich, und keiner dem andern zu Hülfe kommen könnte, auch alſo die Franzoſen einbrechen ſollten durch Heſſen, und am Rhein, aufzureiben das Heer des Prinzen Ferdinands und ſeiner Alliirten.

8. Aber der König von Preuſſen war ſehr witzig, und merkte auf das geringſte, wie er auskundſchaften mögte die Anſchläge des Feindes. Er war

fürchterlich ſeinem Feinde, auch da er von Ollmütz wegziehen muſte, und ließ ſich nichts hindern in allem ſeinem Thun *c*).

8. Er erwehlte ſich daneben ſtille zu ſtehen bey Königsgrätz eine Zeitlang, und erwartete, ob ſein Feind Luſt hätte an ihn. Er aber wollte ihn nicht angreifen, auf daß er ſein Heer ſchonte, um es aufzuſpahren auf den Zug wider die Ruſſen.

10. Und er gab Obacht, was die Ruſſen beginnen wollten, und wie weit ſie gehen würden in ſeine Lande, ob ſie fürter gehen wollten nach Schleſien, oder in die neue Mark, oder nach Frankfurth an der Oder. Denn es lag ihm hart an, daß er ſolches wahrnähme, auf daß er ſich lenken könnte mit ſeinem Heer, wohin er wollte.

11. Es wat aber nicht räthlich, auf die Ruſſen zu gehen geraden Wegs. Denn es würde ihm nichts genützet haben, wenn er auch einen Sieg über ſie erhalten hätte, darum, daß die Oeſterreicher würden eingefallen ſeyn in Schleſien. Daher richtete er ſein Auge dahin, wohin die Oſterreicher ſich lenken mögten, und er ſodann leichter ſich vereinigen könnte mit ſeinem oberſten Feldhauptmann Dohna, und bedecken die Gränzen von Schleſien, daß er auch im Fall, ſo ihm etwas widriges widerführe, er alldort Zuflucht hätte.

12. So man auch bedenket, wie der König von Preuſſen mit ſeinem Heer geſtanden war: ſo wird man erkennen, daß es mit ihm geſtanden habe am mißlichſten. Denn, da er war zu Königsgrätz in ſeinem

*c*) Siehe die Relation vom Preuß. Feldzug.

ſeinem Lager, ſahe er 2 mächtige Feinde, die ihm auf dem Halſe waren.

13. Nemlich, die Ruſſen giengen in das Land von Brandenburg, wo ihnen nicht genug Widerſtand geſchehen konnte, und das Land offen iſt, und dieſer Feind ihm benehmen konnte den Zugang zu ſeinen Landen, gleich als man die Thüre zuſchlieſſet am Hauſe vor dem eigenen Herrn.

14. Und das Heer der Oeſterreicher hatte ihm auch zugedrungen alſo, daß er in Gefahr ſtunde täglich, daß er mit ihnen angehen ſollte eine hitzige Schlacht; ſo er doch aus Mähren nicht mehr herausgeführet hatte von ſeinem Heer, als 64000 Mann. Auch ſtunde ihm kein Weg offen, daß er verſtärken könnte ſeinen Bruder, den Prinz Heinrich, der gegen ſich hatte das Heer der Kaiſerin Königin und des Reichs, welches verſtärkt werden konnte von dem Grafen von Daun, daß er angegriffen würde.

15. Er ſann aber auf Mittel und Wege, daß er der Gefahr entgehen mögte, und der HErr, der Groſſe und Erhabene, der Völker von ihren Feinden errettet, und ſie dem Feind in die Hände giebt; ſtärkte ihn, daß ſichs hernach verherrlichte, warum er alſo gelauert habe zu Königsgrätz, da ſeine Feinde ſchon meynten, daß er nicht entgehen könnte ihren Schlingen *d*).

16. Und wie klüglich war ſein Thun! alſo, daß es auch ſein Feind an ihm lobet. Indem er zu Königsgrätz wartete, was es werden würde, und auf wel-

*d*) Ortmanns Briefe II Theil.

welcher Seite auf ſeine Lande kommen würden die Ruſſen, hatte er verſchonet des Landes Schleſien, daß er von daher ziehen könnte Lebensmittel für ſein Heer, und daß nicht in ſeinem Lande ſtehen mögte neben ihm das Heer der Oeſterreicher, ſondern er alsdann fortſetzen könnte ſeinen Zug, wohin er wollte.

17. Daneben wuſte er, was ſein Feind im Schilde führe wider ihn, und daß er ſich ziehen würde in der Lausnitz, ſo bald er ſich nähern könnte den Ruſſen. Und blieb deswegen zu Königsgrätz ſo lange, daß er ihn hinderte an dieſem Zug, und zu ſpat käme, wenn er warten müſte, bis der König aufbräche von dieſem Ort, von dem er ſich nicht entfernen konnte, wenn er es auch thun wollte.

18. Wie herrlich biſt du, du König der Preuſſen in deinem Verſtande, wie unerforſchlich in deinen Rathſchlägen, und wie glücklich iſt dein Witz, daß ſich dir entdecken muß alles, was dein Feind im Sinne hat. Du biſt gezogen von Ollmütz, und der Feind freuete ſich, und wuſte nicht, daß du voraus ſaheſt, daß du eine Schlacht zubereitet wider einen andern Feind, der mächtiger wäre, als er.

19. Und wiewohl du gehindert worden, daß du nicht einnehmen mogteſt dieſe Stadt mit aller Mühe, und der Feind frohlockte, daß er dir abgenommen den Vorrath an Lebensmitteln, an Gelde, und an Kriegs-Geräthe, und du nicht mehr Gewalt ausführen konnteſt wider Ollmütz, und dich verſpäteteſt, da ein anderer Feind eindrang in dein Land.

20. So haſt du doch bereitet deinen Ruckzug, daß er bewundert wird von unſern Nachkommen. Denn vor ſeinem Angeſicht zogeſt du davon, und er hat ſich nicht gereget. Er ſtund vor dir mit all ſeiner Macht, und meynte es böſe mit dir; du aber entgienſt ihm, daß er nicht gewahr wurde, daß du weg wäreſt, bis an den andern Tag.

21. Und dein Feind blieb zurück 2 Tagreiſen, daß er nicht erreichen konnte hernach dein Volk, und führteſt weg die Schätze des Landes, und machteſt zur Beute die Vorraths-Kammern zu Leutomiſchel und zu Königsgrätz.

22. Auch konnten ſie nicht fürter gehen, da du ſtille ſtundeſt, und dich nicht verdrängen, wenn du bleiben wollteſt, und du haſt ſie aufgehalten, ſo lange dirs gut dünkte. Alſo übertraffſt du mit deinem Witz den Witz deines Feindes, deſſen Führer bey dem Heer iſt ein Held, deſſen gedacht wird werden im ſpaten Zeiten.

23. Dein Feind ſaget, du ſeyeſt geflohen bis nach Königsgrätz; und dieſe Flucht war ein beſtändiger Sieg; indem du gehindert haſt, daß er nicht gewinnen konnte ſeine Abſichten zu rechter Zeit.

24. Und auf dieſer Flucht hat dein Geiſt ſich ausgebreitet, daß du machteſt den Entwurf gegen 2 Feinde, die beede mächtig waren, da ſie glaubten, daß du denken würdeſt, daß du entrinnen mögteſt dem Unglück, das ſie gedrohet hätten.

25. Auch da, wo der, ſo nicht beſitzet die Stärke deines Geiſtes, ſich vorſtellen würde die Fälle, ſo

über

ſein Haupt zuſammen gehen, wirſt du großmüthig, und verabſcheueſt den Frieden zu ſuchen, den dir dein Feind nicht gegeben hätte, auſſer, daß du bezahlet hätteſt auch mit deme, ſo du am liebſten hätteſt.

26. Aber wer wird auch beſtimmen können, welcher gröſſer ſeye unter beyden; der Konig, oder der oberſte Feldhauptmann der Kaiſerin Königin, Graf von Daun? Siehe, er bauete ſeinem Feinde eine goldene Brücke, daß er deſto baß fliehen mögte von Ollmütz, und raumete das Laud der Kaiſerin Königin. Und er ſchonete ihr Heer, daß er mit ihm ausführte gewiſſere Dinge, und hat ihm gezeiget, daß es bey ihm geſtanden wäre, ihn anzugreifen, wie er dann ihm weggenommen, was er am meiſten bedurft hatte bey Ollmütz.

27. So auch nicht der König es zurechnen könnte dem Glücke, ſo ihm gewogen war zuſehens, ſo würden die Oeſterreicher ihn bekommen haben ins Netz. Und es gehörte viel Witz dazu, daß er Anſtalten machte zu entweichen deme, was ihm bevorſtunde.

28. Denn das war eben die That der Helden, daß er ihme zubereitet hatte einen andern Abgrund, in welchen er ſich ſtürzen würde, und hat entworfen den Grundriß, wo es nicht verfehlen ſollte, wie klüglich ers auch ausgeſonnen *e*).

29. Als nun der König angelangt war zu Königsgrätz; verſammlete ſich auch das Heer der Oeſterreicher in derſelbigen Gegend bey Hochroteinich, und der Feldhauptmann Laudon ſtunde bey Ho-

*e*) Obſervat. Holland.

Hochenbruck und Tiniſt, dee Feldhauptmann Janus aber bey Königshoven, daß ſie den Feind beobachteten.

30. Aber der König ſchickte ſein Geſchütze und alles Geräthe ſeines Heers nach Glatz über Jaromirz, und ließ beſetzen durch ſeinen Feldhauptmann Fouquet mit einem Theil ſeines Heers die Zugänge nach der Grafſchafft Glatz bey Nachod *f*).

31. Und er ſtellte ſich, als wenn er gedächte zu bleiben bey Konigsgrätz mit dem Heer eine Zeitlang, und das Land umher muſte hergeben Steine, Kalk und was förderlich iſt zum Bauen, und ließ damit befeſtigen ſein Lager. Aber er ſchickte auch aus einige Haufen gegen den Feind, daß ſie denſelben verdrängeten, wenn er näher kommen wollte.

32. Da nun Landon kame mit ſeinem groſſen Haufen nach Oppotſchna, daß er die Preuſſen hinderte, daß ſie nicht frey gehen könnten gen Glatz, und wieder von daher: da kam hervor der König, und ſchlug den Laudon, und machte viele von ihm gefangen.

33. Und den 16 Thamuds (den 22 Julii) bezog der oberſte Feldhauptmann Daun das Lager auf den Hügeln von Libiſchau, und war ein ſolches Lager, welches man nicht angreifen konnte. Aber der König ſcheuete es nicht, immerhin fortzuſchicken von ſeinem Heer viele Wägen und Volk nach Glatz, und Laudon und Janus hatten ihm nicht abnehmen können auch nur einen einzigen Wagen.

34. Auch

*f*) Alle dieſe Nachrichten ſind aus den unter ſich verglichenen öffentlichen Zeitungen hergenommen.

34. Auch giengen die Preuſſen hinaus, daß ſie Futter ſammleten für ihre Roſſe, und mäheten ab das Gras von dem Felde, und ſammleten Korn, welches zeitig wurde. Es war aber auch Mangel unter dem Volke, und plünderten die Stadt Königsgrätz.

35. Es ſind aber auch viele Dinge geſchrieben in den Büchern der Geſchichte, was die Oeſterreicher ausgerichtet hatten wider die Preuſſen, wiewohl es wenig auf ſich hat, daß davon Meldung beſchähe. Denn wer will erzehlen die kleinen Händel, auſſer, wer daran Luſt hat zu wiſſen von Scharmützeln unter den Huſaren *g*).

36. Dies iſt aber nicht zu vergeſſen hier anzuführen, daß die Oeſterreicher ſelbſten rühmen, wie Daun zu Libiſchau ſein Lager aufgeſchlagen habe alſo, daß er habe einſehen können in das Lager der Preuſſen, und iſt doch nicht hervorgegangen, daß er angreifen wollte den König, auch zur Zeit, als dieſer aufbrach von Königsgrätz, und nach Schleſien zog, auſſer was verrichtet hatte der Oberſte Vehla.

37. Als nun der König Nachricht erhalten hatte von ſeinem Feldhauptmann Dohna, daß die Ruſſen ſich näherten der neuen Mark, und ſich ausbreiteten, daß ſie fürter gehen wollten nach Cüſtrin; da dünkte es ihme Zeit zu ſeyn, aufzubrechen mit ſeinem Heer.

38. Und es war den 20 Thamuds (26 Julii), das ers ins Werk ſetzte. Da ſchickte der Feldhauptmann

g) Das Oeſterreichiſche Diarium inſonderheit.

mann Janus, deſſen Name viel geworden iſt in dieſem Krieg, 2000 Croaten, und 10 Haufen Reuter, auch 1000 Huſaren, in der Nacht, daß ſie angreifen ſollten das Preußiſche Lager.

39. Da glaubten die Preuſſen, daß das ganze Heer der Oeſterreicher wider ſie ſtünde, und geriethen in Unordnung, und flohen davon. Und es giengen ihnen nach der ganze Haufe der Grenadiers und Carabiniers und etliche 100 von den deutſchen Reutern, und richteten an einen groſſen Verluſt unter ihnen *h*).

40. Aber die Preuſſen erzehlen die Sache anderſt *i*). Es war das Regiment Pannewitz, ſo der König gelaſſen hatte am letzten im Lager. Und die groſſe Menge der Oeſterreicher griff es an, und es war ein Unglück, daß gleich getödtet wurden der Feldhauptmann des Königs, namens von Saldern, und der Oberſte von Blankenburg, welche veranſtalten ſollten, wie ſie ſich zurücke zögen.

41. Daher geſchahe es, daß die Officiers, die nicht kannten alle Poſten, nicht retten mögten alle Leute, und vergeſſen hatten an ſich zu ziehen einen Poſten mit 2 Canonen und 28 Mann, die da fielen in der Feinde Hände.

42. Und das iſt alles, da ſich doch berühmet hatten die Oeſterreicher ſo vieles. Und viele, die geſehen haben den Ruckzug der Preuſſen, ſagen alle einhellig, daß ihnen wenig Schaden geſchehen ſeye von dem Feind, und ſie vielmehr abgetrieben hätten

*h*) ibid. *i*) Obige Preuß. Relation.

ten die Oeſterreicher von den Hügeln bey Libiſchau.

43. Daß nur geweſen ſey der Feldhauptmann Laudon, der ſich habe ſehen laſſen zuweilen, aber nichts ausgerichtet, wiewohl er, als das Heer des Königs gekommen war bis Scalitz, hervorgieng mit 8000 Mann über einen Berg, der hinauslag über den rechten Flügel der Preuſſen, welchen Berg beſetzt hielte des Königs Hauptmann über die Partheygänger, le Noble, der ihn zuruckgetrieben, und 67 Mann von ihme gefangen nahme.

44. Und der Graf von Daun hatte ſich mit ſeinem Heer eingefunden bey Hollolow den 24 Thamuds (den 30 Jul.), und trachtete noch beyzubringen ſeinem Feinde einen harten Streich; aber dieſer hatte ſchon hinübergeſetzt über den Fluß Metau. Und den 3 des Monats Abh (7 Aug.) waren die Preuſſen bey Politz, und giengen nach Landshut über Friedland.

45. Alſo zog ſich der König der Preuſſen hinaus von Böhmen, ohne, daß ſein Feind ihm etwas angebracht hätte, ſo doch immer die Rede gehet, daß er habe flüchten müſſen von Ollmütz. Und man wird wenig finden in den Geſchichten von Beyſpielen, daß ein Heer von 95000 Mann vor ſich gehabt hätte einen Feind bey 3 Wochen lang, und ihn nicht angegriffen, und derſelbe auf ſeinem Zuge auch eingetrieben viele Brandſchatzung, und alſo ſich groß gemacht wider ſeinen Feind, daß er den Kürzern ziehen muſte bey allem deme, was er unternehmen wollte *k*).

46.

*k*) Siehe das Obige alles.

46. Dies werde geſchrieben auf die Nachkommen, und müſſe gedacht werden dieſes Zugs mit Rühmen unter den Helden, die da groß ſind in der Kriegskunſt, und wiſſen, was es heiſſet, ein Heer ſicher zu führen, deſſen Feind ihm nahe iſt.

47. Der König aber blieb bey Landshut nicht länger, als 2 Tage, da er wieder aufbrach mit einem Theil ſeines Heers wider die Ruſſen, und der Leſer wird ſich drob verwundern, wenn er lieſet in der Folge, wie weiſe die Anſtalten geweſen, daß er ſicher ſtelle Schleſien, und zugleich irre machen mögte den Feind, daß dieſer auch nicht wuſte, wie er auf dem Zuge begriffen wäre.

48. Und konnte ihn doch nicht dran hindern, auch nicht ihm vorkommen, ſo er doch einen nähern Weg genommen hätte vor ihm. Der König aber nahme nicht mehr als 16000 Mann mit ſich. Und der Tag, da er mit dieſem Heer abzog von Landshut, war der 7 Abh (11 Aug.), und den 16 war er mit demſelben angelangt zu Frankfurth an der Oder.

49. Es war aber die Anordnung, die er machte in Schleſien, und wie er bedecken mögte ſeinen Zug, daß es der Feind nicht gewahr würde, alſo:

50. Nachdem der König über Friedland nach Landshut eingerückt war: ſo hatte er ſeinen Feldhauptmann Fouquet nach Wünſchelburg geſandt, daß er ſich dorten hielte wider die Oeſterreicher, die ihm etwann einfallen mögten ins Land von Glaz.

51. Der Marggraf Carl von Schwed aber ruckte ein mit einem Theil des Heers in das Lager bey

Landshut und Griſſau, und ließ gehen einen Haufen nach dem andern nach und nach, alſo, daß ein Hauſe ſtunde bey Löwenberg an der Gränze von Lausnitz, daß er beobachten ſollte den oberſten Feldhauptmann von Daun, der zu Zittau ſtunde, und damit verdecken ſollte ſeinen Einzug in das Fürſtenthum Sagan.

52. Und ſo waren die Haufen angeordnet, hier 10000 Mann, und dort 10000 Mann, und hatten ſich geſtellet, daß einer den andern unterſtützen konnte, auch im Fall ſich zuſammenziehen, und auszumachen ein Heer.

53. Es war aber auch das Heer der Oeſterreicher aufgebrochen, den 2 Abh (den 8 Aug.). In Böhmen blieben 15000 Mann unter dem Feldhauptmann Harſch. Das übrige Heer aber gieng miteinander, und das Vorderheer führte der Feldhauptmann Laudon, der mit demſelben vorausgehen muſte um 2 Tagreiſen, und 1 Tagreiſe ehender giengen voraus dem Heer die Haufen der Grenadiers und Carabiniers.

54. Und den 13 Abh (17 Aug.) war das ganze Heer angelangt zu Zittau, und den 16 war es vorgerucket nach Görlitz, allwo er 6 Tage lang ſtille hielte. Er wartete aber daſelbſt, wie es Laudon gelingen würde, der eingegangen war mit 12000 Mann den 15 von Seidenberg ins Cottbußiſche, und Brandſchatzung holte bis in die Gegend von Frankfurth an der Oder.

55. Laudon aber ſchickte vor ſich her den Oberſtlieutenant Pallaſti zu dieſem Ende nach Frankfurth, und

1. Die Veſtung. 2. Ein Arm von der Spree. 3. Kayſerliche Trouppen.

und es ſind vor ihm geflohen die Preuſſen, die zu Guben waren, als ſie hörten, daß er nahe wäre.

56. Als nun Laudon kam nach Forſte, gieng er den 21 Abh (25 Aug.) vor die Feſtung Peitz, in welcher lagen 45 Mann, die da ehemals gedienet hatten im Krieg, aber unvermögend waren, weiters zu dienen, und das Gnadenbrod aſſen (Invaliden), und der Ort muſte ſich ergeben, und die Oeſterreicher bekamen daſelbſt 36 eiſerne Canonen.

57. Und es iſt in den Zeitungen und den Tagebüchern vieles Rühmens geweſen, wie Laudon ausgerichtet habe eine herrliche That, und haben angegeben dieſe Feſtung, daß ſie verſehen geweſen wäre ziemlich, und feſte wäre mit Waſſergräben, und gehabt habe viel Geſchütz und hinlängliche Beſatzung *l*).

58. Aber, deß hatten andere ihren Spott, da ſie beſſer wuſten, was es wäre mit dieſem Ort, welches man ſehen könnte an den 45 Invaliden, und gleichwohl hineingeleget habe 500 Mann zur Beſatzung, und hernach ſelbſt wieder verlaſſen habe dieſe Feſtung, nachdem er geſehen, daß es nicht der Ort wäre, der ſich gegen einen Feind halten könnte.

59. Die Urſache aber, daß er gegangen war an dieſen Ort, war dieſe, daß er hoffte, es mögten die Ruſſen kommen von Zilenzig, und ſich mit ihme vereinigen, und er mit ihnen einfallen könnte in die Lande von Brandenburg, wie er dann auch ausgeſchrieben hatte viele Brandſchatzung, und es an



*l*) Siehe obige allegata.

deme war, daß ihm nachfolgen wollte das Haupt-heer, daß es ſich auch vereinigte mit den Ruſſen.

60. Und an demſelbigen Tage, da Laudon eingenommen hatte die Stadt Peitz, hatte der König erfochten einen herrlichen Sieg über die Ruſſen bey Zorndorf *m*).

61. Gleichermaſſen ſahe der oberſte Feldhauptmann der Kaiſerin Königin, da er ſtunde bey Görlitz, daß er verfehlet habe in ſeiner Hoffnung, indem der König glücklich gekommen wäre durch Nieder-Schleſien, daß er ſich vereinbahren könnte des nächſten mit dem von Dohna.

62. Und wuſte nun nicht mehr, wie er ihm mögte vorkommen, oder ihn verhindern weiters, um deswillen, daß die Preuſſen einen kurzen Weg hatten, und ihr Heer verſorget war mit aller Nothdurft. Desgleichen ſahe er auch, daß ihm ſchwer würde noch zu kommen an die Ruſſen, da ſich dieſe entfernet hatten allzuſehr, indem ſie gegangen waren über Landsberg, und überdies Daun an der Seite ſeines Heers noch befürchten muſte die Preuſſen, die in Schleſien waren, und über 30000 Mann ausmachten.

63. Da verſammlete er ſeinen Kriegsrath, und berathſchlagete, was zu thun wäre; ob er führen ſollte das Heer nach Berlin, oder nach Frankfurth an der Oder, oder ob er mit demſelben ziehen ſollte gegen Schleſien, oder gegen Sachſen.

64. Es zeigten ſich aber mancherley Hinderniſſe. Denn

*m*) Die Capitulation von Peitz. Kriegs-Canzley II. Band XIII. Theil.

Denn was das erſte anbetrifft, ſahe man, daß es wenig austragen würde zur Sache, zumal der König von Preuſſen eine Schlacht halten würde mit den Ruſſen noch ehe, daß die Oeſterreicher verſammlet werden könnten in der Niederlausnitz *n*).

65. Daneben ſahe man auch nicht, daß er fürträglich wäre einzudringen in Schleſien, indem man doch nicht erreichen mögte den Endzweck, ſondern nur Gelegenheit gebete den Preuſſen, die zurückgeblieben waren in Schleſien, daß ſie ſich ſetzten in ein Lager bey dieſer oder jener Feſtung, und alſo aufhalten würden die Oeſterreicher durch dieſen ganzen Feldzug.

66. Und man beſchloß zu gehen nach Sachſen, weil man hoffte zu erretten um ſo leichter dieſes Land von ſeinen Plagen bey dieſer Zeit, als der Prinz Heinrich mögte niederliegen müſſen vor dieſer groſſen Macht; und ſo auch dies nicht wäre;

67. Daß man dadurch den König veranlaſſen würde, daß er ſich fürchten müſte Verluſt zu leiden, und ſomit ziehen würde ſeine ganze Macht nach Sachſen gegen das Heer der Kaiſerin Königin und das Heer des Reichs, und ablaſſen würde müſſen von den Ruſſen, und dieſe und die Schweden freye Hände bekommen würden, zu überwältigen und einzunehmen das Land Brandenburg.

68. Und daß auch dadurch in Schleſien und Böhmen die Feldhauptleute, Harſch und de Ville, frey



*n*) Schreiben eines Kaiſerl. Officiers über die Operationes bey dem jetzigen Feldzug.

frey würden, einzudringen in dieſes Land, und es einzunehmen, wenn kein Volk vorhanden wäre.

69. Und es war den 22 Thamuds (26 Aug.), daß Daun ſich abzog mit ſeinem Heer von Görlitz, und es führte nach Sachſen, wie ich unten mehr erzehlen werde.

## Das drey und zwanzigſte Capitel.

Von den Kriegs-Verrichtungen der Schweden bis in den Monat Auguſti.

1. Seit der Zeit, als der Graf Dohna ſein Heer aus Mecklenburg und Pommern geführt hatte nach der neuen Mark, giengen die Schweden damit um, daß ſie wieder Ehre einlegen mögten an dem Lande in Pommern, das dem Könige der Preuſſen gehöret.

2. Und verlieſſen ſich darauf, daß ſie auch bekommen würden groſſe Verſtärkung durch die Ruſſen, wenn ſie nun hervorgehen würden näher gegen das Land von Brandenburg, und wie es dann abgeredet war zwiſchen ihnen beyden, und auch eine Flotte von Rußland ins Balthiſche Meer gieng, die ſich vereinigen ſollte mit den Schwediſchen Schiffen *a*).

3. Es war auch ſelbe angekommen den 15 Thamuds (den 21 Julii) mit 30 Seegeln, und ſtieſſen dazu 9 Schwediſche Schiffe, und ankerten zwiſchen der Inſel Amak und Schonen. Aber wes ſie ſich tröſteten, ward nicht erfüllet, und kein Mann aus-

*a*) Mercure hiſtorique m. Juil.

ausgeſchiffet, daß er zu den Schweden ſtoſſen könnte *b*)

4. Da ſagten die, ſo dem Könige von Preuſſen und ſeintn Bundsgenoſſen übels gönnen, daß ſie ſich begeben würde an den Ausfluß der Elbe, und trachten würde wegzunehmen die Feſtung Stade, und erobern zu helfen den Schweden Bremen und Verden *c*).

5. Aber man ſahe wohl, daß es gemeynet wäre damit auf Schweden, ſo etwann England ſich gelüſten ließ, Rache zu nehmen an dieſem Reiche wegen des, was da vorgegangen war, da es verworfen hatte den Geſandten, den England ſenden wollte nach Schweden, und daß es ſich eingelaſſen hätte in dieſen Krieg *d*).

6. Es riethen auch einige nahe hinzu, daß dieſe Schiffe gerichtet wären wider Dännemark ſelbſten, daß dieſe Krone nichts beginnen könnte, und ſein Heer, ſo es verſammlet hielte in dem Lande Hollſtein, nicht gebe an die Engländer, oder ſelbſt machte eine Bewegung gegen Schleßwig-Hollſtein, welches gehöret dem Grosfürſten von Rußland *e*).

7. Man ſahe auch, daß ſie ſich einige Zeit aufhielten an den Däniſchen Küſten, und zu Ende des Monats Abh geankert hatten zu Falſterbree, 6 Meilen von Coppenhagen, und ſich einige Zeit hielte in der Oſt-See.

8. Es waren aber die Schweden in Pommern



*b*) Geſpräch im Reiche der Todten, II. Band XV. Theil. *c*) Warſchauer Zeitung. *d*) Mercure hiſt. l. c. *e*) Geſpräche im R. der Todten l. c.

deſſen froh, daß ſie nur weiter gehen konnten, und ihr Heerführer Hamilton, nachdem er weiter eingenommen hatte Anclam und Demmin, war hervorgerücket an die Peenamünder Schanze, und belagerte ſolche den 14 Thamuds (20. Jul.), und die Belagerung führte der Feldhauptmann Ehrenſchwerd, und legte viele Ehre ein;

9. Denn ſeit dem Monat Thebet (Decemb. 1757.), hatten die Preuſſen den Ort ſehr befeſtiget, und ihn verſehen mit Lebensmitteln, Kriegsgeräthe und Geſchütze reichlich, alſo, daß ſich auch hätte halten mögen der Befehlshaber darinn über 6 Monate lang, ſo er gewollt hätte, wie dann darinne waren 45 Canonen.

10. Ehrenſchwerd aber ſtellte ſich den 21 Thamuds (27 Jul.), als wenn er angreifen würde die Schanze an einem gewiſſen Orte, und als die Belagerten ſich verſammlet hatten alldorten, daß ſie Widerſtand thun wollten, wandte er ſich, und griff an bey einer andern Gegend, und der Oberſte Wutgenau, der Hauptmann der Preuſſen, ergab ſich an ihm mit ſeinen Männern, deren waren 350 Mann, und ſie wurden zu Gefangenen gemacht *f*).

11. Und mit Ende des Monats Thamuds verſammlete ſich das Heer der Schweden bey Loitz, denn eher konnten ſie nicht ausmachen ein ganzes Heer, weil auch ein Theil von ihnen ſtunde im Lande von Mecklenburg.

12. Als ſie aber fürter giengen in das Preußiſche

*f*) Die Capitulation. Kriegs-Canzley, II. Band VIII. Theil.

ſche Pommern, und voraus gieng der Feldhauptmann Horn mit 5—6000 Mann nach Finkenbrück, näher gegen Stettin: ſo fanden ſie, daß es voll beſetzt wäre mit Preuſſen, ſo ſie doch geglaubt hatten, daß ihr Feind nicht mehr ſo mächtig wäre.

13. Denn als ſie ſtieſſen auf die Haufen der Freywilligen unter den Feldhauptleuten Waſſow und Hülſen, bey Torgelow: ſo wurden ſie vertrieben mit groſſem Verluſt, und muſten zurücke laſſen mehr, denn 400 Gefangene.

14. Und ſie kamen hernach mit einer ſtärkern Macht, und nahmen hinweg die Stadt Paſewalk, und lieſſen ſich ſehen voller Muth, das machte, daß ſie überlegen waren den Preuſſen; und konnten ſich zehlen auf 20000 Mann.

15. Auch wuchs ihnen der Muth gewaltig, als ſie nun Hoffnung hatten, daß ſie ſich vereinigen könnten mit den Ruſſen. Denn dieſe hatten beſetzet den 19 Abh (23 Aug.), wie die Stadt Sweet, und wieder hergeſtellt die Brücken, alſo, daß die Ruſſen kommen konnten zu den Schweden, und dieſe zu jenen.

16. Es war auch ſchon ein Theil des Heers der Ruſſen bey Spantekow unter dem Feldhauptmann Lieven, und es ward beſchloſſen, daß mit Ende des Monats aufbrechen ſollte das ganze Schwediſche Heer, und eindringen ſollte über Strasburg in der Uckermark.

17. Aber ſiehe! ſie beſchloſſen dieſen Rath zu einer Zeit, da ſie nicht glaubten, daß ihnen wieder ſo ergehen mögte, als wie im vorigen Jahr,

da auch kommen ſollten zu ihrer Verſtärkung die Franzoſen unter dem Herzog von Richelieu, und ſie betrogen wurden in ihrer Hoffnung.

18. Denn welcher Menſch hätte gedenken mögen, wenn er betrachtet hat die Menge der Ruſſen, und ihre Begierde zum ſtreiten, und was es für ein Volk iſt, das da gewöhnet iſt zur Mühe, und ausſtehen kan vieles Ungemach, daß dieſe nicht mehr da würden ſeyn gegen das Ende des Monats Abh an ihrer Stätte, und ein groſſer Theil derſelben niedergeſchlagen würde bis aufs Haupt, und nichts mehr beginnen konnten mit Nachdruck wider den König von Preuſſen.

19. Daher kam es, daß ſie ſich geſichert hielten, wenn ſie nun ſtreiten würden neben ihren Freunden, den Ruſſen, und auch herangezogen käme jenſeits das Heer der Oeſterreicher, daß ſie allen Fleiß anwandten, wie ſie beſchleunigten ihr Vorhaben.

20. Auch ſelbſt in Schweden achtete man ſich für groß, und die Reichs-Räthe wollten noch mehr Abbruch thun ihrem Feind dadurch, daß ſie verbothen hatten allen Handel mit den Städten des Königs von Preuſſen, und daß auch nicht einlaufen ſollten in die Preußiſchen Häven irgend ein Schiff, das von Holland und Dännemark oder Spanien käme.

21. Aber ſie ſahen hernach gram, daß es anderſter gegangen wäre, und konnten ſich ſpiegeln an den Ruſſen, was dieſe erlitten hatten nachher in wenig Tagen.

Das

## Das vier und zwanzigſte Capitel.

Von dem Zuge der Ruſſen in die neue Mark, der Einäſcherung der Stadt Cüſtrin, und was weiter vorgegangen bis zu der erfolgten Vereinigung des Königs von Preuſſen mit der Armee des General-Lieutenant Grafens von Dohna.

1. Wie ich oben erzehlet habe, daß die Kaiſerin Königin Gefallen getragen hat, und aus Großmuth überlaſſen hat den Heerführern der Ruſſen, daß ſie ſelbſt einrichteten ihr Vorhaben, daß ſie ſich vereinigten mit ihrem Heer, wenn es zöge in die Lausnitz *a*).

2. Alſo erwehlten ſie hereinzudringen über den Fluß Wartha in die neue Mark. Denn ſie beſorgten, daß, wenn ſie ziehen würden gegen Frankfurth an der Oder, oder gegen Schleſien, der König gegen ſie anführen könnte ſeine ganze Macht, ſo er geführet hatte aus Böhmen nach Schleſien *b*).

3. Und ſie hatten ſich eine Zeit her aufgehalten bey Poſen an der Wartha, nemlich das Heer des oberſten Feldhauptmanns Fermor, und verübet groſſe Grauſamkeiten, und plündern laſſen durch ihre Coſacken die Gegend an den Gränzen von Schleſien umher.

4. Wie ſie denn auch abführten aus dem Lande viele Geiſeln, und gefangen nahmen zu Trachenberg den Fürſten von Hatzfeld, den ſie führten nach Thoren in Pohlen. Und einer ihrer Feldhauptleute, Graf

*a*) Schreiben eines Kaiſerl. Officiers über den heurigen Feldzug. Regensburger Nachrichten 1758. 46 Stück. *b*) ibid. Obſervateur Holland.

Graf Romanzow, ſtellte ſich mit einem Theil des Heers bis nach Frauſtadt in Schleſien *c*).

5. Das that er aber darum, weil die Preuſſen von dem Heer des Grafen von Dohna angerucket waren, und der Feldhauptmann Caniz vertrieben hatte die Calmucken und Coſacken aus der neuen Mark.

6. Als nun auch ankam der oberſte Feldhauptmann der Kaiſerin von Rußland, Graf von Broune mit ſeinem Heer von Warſchau, daß vereiniget würden die 3 Heere Fermor, Broune und Romanzow: ſo brach Fermor auf in den letzten Tagen des Monats Sivan (Anfangs Jul.), und beſetzte die Stadt Drieſen, aus welcher den Tag vorher gezogen waren die Preuſſen heimlich *d*).

7. Es war aber das Heer der Ruſſen ſtark wenigſtens auf die 75000 Mann. Und man darf nur anſehen das Verzeichniß, welches verbreitet worden iſt im Anfang des Jahrs, ſo ſollten wohl geweſen ſeyn 94000 Mann *e*).

8. Denn es war ein groſſes Rühmen von dieſer Macht eine Zeit her, wie fürchterlich ſie ſeyn ſollte, und daß ihr nicht widerſtehen könnten die Preuſſen, ſo viel ihr auch wären. Und ſie theilte ſich in kleinere Heere, alſo, daß eines dem andern gleich zu Hülfe kommen konnte.

9. Und Fermor ſtunde mit ſeinem Heer bis an die Mitte des Monats Thamuds (Jul.) bey Meſeritz, nahe an der Gränze von Brandenburg. Der Graf

c) Berliner Zeitung. *d*) Warſchauer Zeitung.
e) Kriegs-Canzley, I. Band III. Theil.

Graf Broune aber mit ſeinem Heer von 25000 Mann war bey Paradieß. Romanzow aber und Stoffel, die beyden Feldhauptleute, waren hervorgerucket bis Landsberg an der Wartha *f*).

10. Das Vorderheer aber von Fermor hielte ſich bey Sternberg. Dohna aber hatte nicht mehr, als 24000 Mann, und konnte nicht ſtreiten wie er wollte, denn er wuſte, daß der König ſich vereinigen würde mit ſeinem Heer. Aber doch hatte ſich ereignet eine heftige Schlacht zwiſchen einem Haufen Ruſſen und Preuſſen. Denn jene griffen an dieſe bey Friedberg, und zerſtreueten ſie, und ihr Anführer, den man nennet Graf Hort, hatte noch das Glück zu entrinnen mit etlichen, und es wurden gemacht viele Gefangene, unter denen waren 700 Preuſſen, und 80 von den Bauern, die da thun muſten Soldaten-Dienſte, wurden erſchlagen *g*).

11. Wenn man aber anſiehet dagegen die Erzehlung der Preuſſen, ſo wird man ſich nicht wundern, daß ſo viele geblieben ſind. Denn, als der Graf Hort verlaſſen hatte Drieſen, weil die Ruſſen herzogen mit groſſer Heereskraft, ſo hatte er bey ſich nicht mehr, als 600 Mann von ſeinem Regiment, und 200 Landmiliz, und zog mit ihnen nach Friedberg.

12. Aber der Ruſſen, die ihnen angriffen, waren bey 3000 Mann, und als ſie näher kamen den Preuſ-

*f*) Die Berliner Zeitungen, auch der Mercure hiſtorique. *g*) Warſchauer und Nürnberger Zeitung, auch das Oeſterreichiſche Diarium.

Preuſſen, da fieng an wegzulaufen der meiſte Theil ſeines Regiments, welches ehemals geweſen waren Ueberläufer zu den Preuſſen von dem Heer der Oeſterreicher *b*).

13. Und die noch bey ihm geblieben waren, hielten ſich redlich, und ſchlugen ſich hindurch, und ihrer ſind nicht mehr getödtet worden, als 27 Mann. Der oberſte Feldhauptmann Dohna aber erwartete ſeine Zeit, daß er ſich gleichſchätzen konnte ſeinem Feinde. Denn er würde auſſerdeme, ſo er etwas hätte wagen wollen, nur umſonſt vergoſſen haben das Blut der Seinigen, und man weiß, wie ſehr doch ſchonet der König ſeines Volks, daß es nicht auf die Schlachtbank geführt, ſondern zum Krieg und ordentlichem Streit aufbehalten werde.

14. So ſehr auch die Ruſſen ſich vorgenommen hatten, wie ſie nun vertilgen wollten das kleine Heer der Preuſſen: ſo war es doch auch ſchwer für ſie, in dieſem Lande fortzukommen, darum, daß allda vorhanden iſt eine Menge kleiner Flüſſe, über die man nicht kommen kan, als über Brücken, und viele Bäche und Teiche, die das Land durchſchneiden hin und her.

15. Daneben ſind auch viele Wälder, Hügel und Weinberge, die da nicht zulaſſen, daß man ein Flachfeld fände, auszubreiten ein Heer, wie ſichs gebühret, und daneben viel Moräſte und Sumpf. Und es gehört dazu groſſe Kundſchaft, wer da Krieg führen will in dieſem Lande *i*).

16. Und

*b*) Berliner Nachrichten. *i*) Staats-Geographie VII. Band vom Oberſächſiſchen Creiß.

16. Und in dieſer Gegend war es, wo der König es antrug, daß er antreffen könnte ſeinen Feind; und wo es ihm gutdünkte, ihn anzugreifen, damit es ihm ſchwer mögte werden bey dem Siege, eben ſo wohl als bey dem Kriege *k*).

17. Aber den 1ſten des Monats Abh (5 Aug.) hatte der Preuſſiſche Feldhauptmann Malachowsky von Reppen aus ſich begeben nach Sternberg, daß er etwas verſuchte gegen des Feindes Vorderheer, welches ſich aufgemacht hatte mit 5 Regimentern anzugreifen die Preuſſen bey Reppen ſelbſten *l*).

18. Und es waren ſchon auf der Helfte des Wegs 500 Ruſſen und 1000 Coſacken in einem Dorfe, Botſchen. Da grif an Malachowsky ſeinen Feind und jagte ihn bis Sternberg, und hatte vereitelt alle deſſen Abſichten.

19. Da dieſes erfahren hatte Fermor, richtete er die Stellung ſeines Heers anderſt, und ließ ſolches beſſer abweichen von der Gränze von Schleſien, und ließ das Heer gehen in 2 Haufen, und den dritten Haufen führte Romanzow nach Königsberg, Sweet, Frauenwalde und Stargard.

20. Ich muß aber, ehe ich weiter gehe, noch melden, daß Fermor ausgehen ließ in dem Lande einen offenen Brief, in welchem er verſprochen hatte allen Schutz und Gnade denen, die ſich gutwillig unterwerfen würden den Waffen ſeiner Kaiſerin,

*k*) Geſpräche im Reiche der Todten XV. Stück: Schreiben eines Freundes in S. an ſeinen Freund zu W. XVI. Stück. *l*) Berliner Nachrichten.

ſerin, und der Brief war geſtellet aus Meſeritz den 21 Thamuds *m*).

21. Aber es ward wenig erfüllet in der Folge. Denn man kan die böſen Thaten nicht genug beſchreiben, ſo geſchehen ſind durch die Coſacken und Calmucken; alſo, daß dieſer Brief ſich ſelbſt widerſprochen hatte in vielem.

22. Und man darf nur leſen im Gegentheil den offenen Brief des Grafen von Dohna, den er ausgehen ließ, als die Ruſſen ſich genähert hatten den Gränzen von Pommern und der neuen Mark. Denn es ſtehet darinnen geſchrieben *n*):

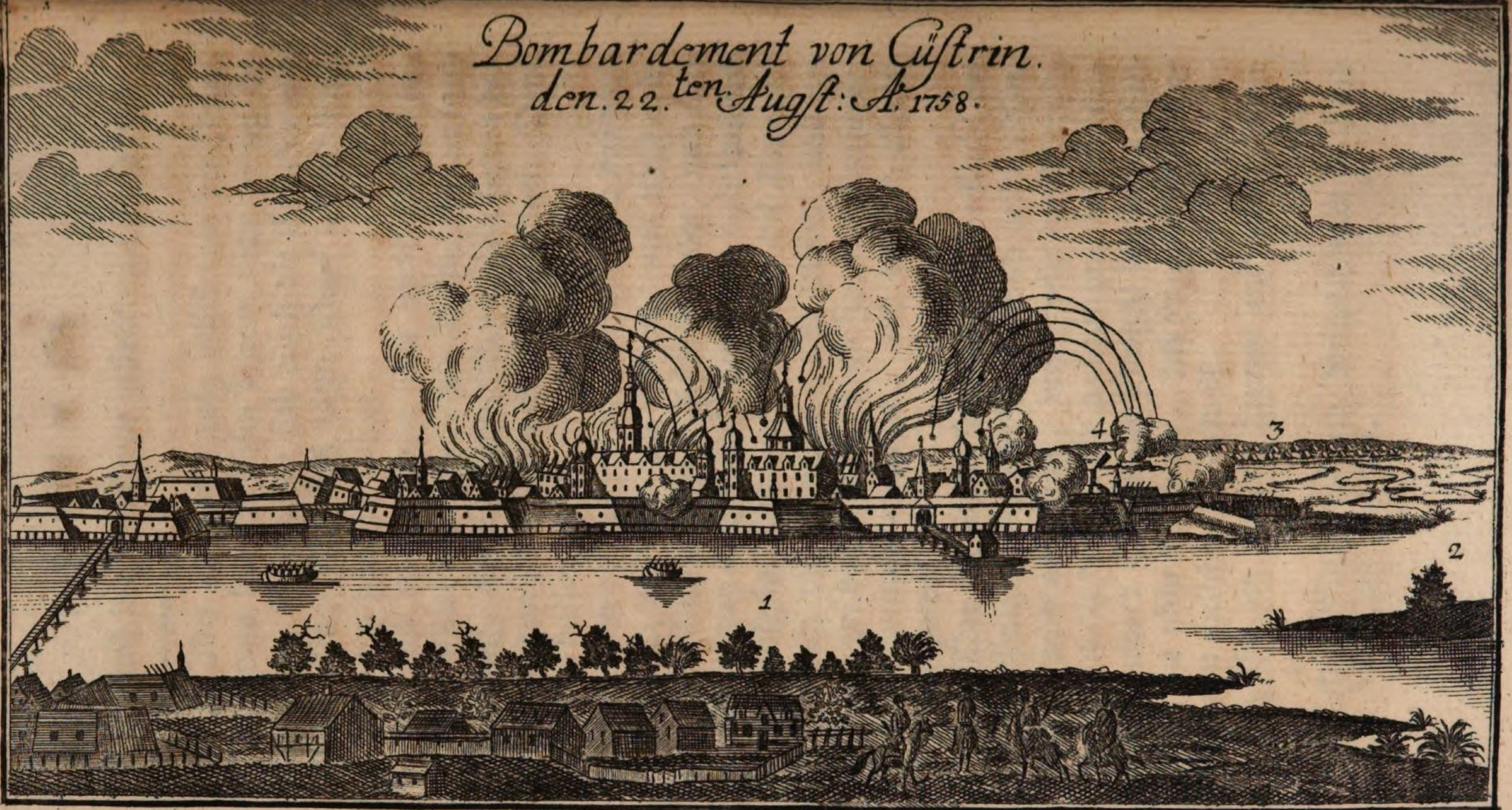
32. Daß die Ruſſen erpreſſet haben in den meiſten Orten viel Geld mit Gewalt, und weggetrieben alles Vieh, beydes was im Zug war, und was ſonſten dienen mogte, und gemartert viele Unſchuldige elendiglich, und übel zugerichtet die Alten und die Kinder, und ſie gequälet und getödtet, und geſchändet auf viehiſche Weiſe die Frauens-Perſonen, und ſie hernach ermordet, und verübet allerley Schandthaten.

24. Aber ein ſolches Verfahren iſt verflucht bey einem Kriegsvolke, das da erkennen ſollte GOtt, der da rächet alles Böſe, und ſtraffet die Rachgierigen und die dem Raube nachhängen, wie es dann nichts anders iſt, als die Bosheit der böſen Rotten, die nicht verdienen, daß ſie gezehlet werden zu einem ehrlichen Kriegsvolk.

25. Es zog hernach Fermor mit ſeinem Heer tiefer

*m*) Das Manifeſt deſſelben. Kriegs-Canzley II. Band VII. Theil. *n*) ibid.

Bombardement von Cüſtrin.
den. 22. ten. Augſt: A. 1758.




1. Der Oder Flus. 2. der Warthe Flus. 3. Das Ruſſiſche Lager. 4. Ruſſiſche Batterien.

tiefer ein ins Land, und kam nach Cüſtrin, ſo da iſt eine ſchöne Stadt, und lieget auf einer Jnſel, wo die Flüſſe Warthe und Oder zuſammengehen, und ſie iſt die Hauptſtadt in der Neuenmark, und hat eine Feſtung, der wenige gleichen in Deutſchland *o*).

26. Sie hat viele Bollwerke und Schanzen, und es liegen um ſie herum viele Moräſte. Denn, ſo da einer will gehen in die Stadt aus der Mittelmark her, ſo hat er zu gehen über einen Damm, der $\frac{1}{4}$ Meile lang iſt, und über 32 Brücken. Und auf der andern Seite gegen die Neuemark ſind auch 7 Brücken. Und hier iſts, wo Fermor ankam. Man glaubte aber nicht, daß er daſelbſt anheben würde eine Belagerung, ſondern lieber vorwärts gienge ins Land, daß er deſto näher käme nach Berlin, wohin auch gehen ſollte ein Theil des Heers ſeiner Bundsgenoſſen, der Oeſterreicher.

27. Aber ſiehe! er kam dahin den 11 des Monats Abh (15 Aug.), daß er anrichtete ein Schauſpiel der Grauſamkeit, desgleichen man nicht gehöret hatte von je her, und ſetzte auſſer Acht alles, was ſonſt ſich gebühret im Kriege, und machte ſich nicht an die Feſtung, ſondern an die Stadt, und forderte ſie nicht auf im Anfang, ſondern als er ſie gemacht hatte zu einer Brandſtätte und Aſchenhauſen *p*).

28. Und annoch zu rechter Zeit hatte Dohna in die Veſtung gebracht hinlängliche Beſatzung, und darinn beſtellet zum Oberſten den verſuchten Kriegsmann

Q 2 Schacke.

*o*) Die ſchon allegirte Staats-Geographie VII. Band.
*p*) Mercure hiſtorique m. Sept.

Schacke, Und der Feind kam deſſelben Tages in der Frühe mit lauter Fußvolk, und hatte gemacht ſogleich Batterien, daß er beſchieſſen könnte die Stadt, und wiewohl herausgefallen waren die Huſaren, ſo wurden ſich doch vertrieben durch die Cartetſchen der Ruſſen *q*).

29. Und Fermor ließ nicht auffordern weder die Stadt noch die Feſtung, und ließ werfen eine Menge von Bomben und glüenden Kugeln in die Stadt ſo heftig, daß ſolche innerhalb einer Stunde in 3 Gegenden in Brand ſtunde, und das Feuer konnte nicht gelöſcht werden darum, daß zu Cüſtrin die Häuſer faſt eitel von Holz ſind, und nahe aneinander, und die Gaſſen enge ſind.

30. Die Oeſterreicher aber geben vor, daß Fermor dieſes nicht habe vornehmen wollen, ſondern daß es ein Unglück geweſen wäre, daß eine Bombe in eine Pulver-Kammer gefallen, und ſelbſt verurſacht habe den Schaden *r*).

31. Da zogen die Einwohner mit groſſen Wehklagen heraus vor die Stadt, daß ſie gewinnen möhten ihr Leben, und nicht umkämen in den Flammen. Denn ſiehe, es war alles verlohren um und um, und die Kirchen und alle Gebäude, die zur Stadt gehören, ſind verbrannt nebſt allen Häuſern bis auf ſechſe.

32. Und Cüſtrin war ein Steinhaufen, und haben eingebüſſet dabey nicht nur die Einheimiſche, ſondern

*q*) Ausführliche Beſchreibung der Belagerung und Verwüſtung der Stadt Cüſtrin. *r*) Oeſterreichiſches Diarium.

ſondern auch viele 100 Fremde, die ihre Schätze und Haabe hinein geflüchtet hatten, und mehr als 300 Menſchen ſind verſchüttet worden, oder ſind umgekommen im Feuer, und ſeine Glut war ſo groß, daß auch im Zeughauß zerſchmelzten die Canonen, und das Pulver entzündet hatte vieles Geräthe, daß es in die Luſt flog mit groſſem Krachen, und auch ſo gar verbrannte die Brücke über die Oder, und nichts ſtehen bliebe, als die Wälle und Feſtungswerke.

33. Es dauerte auch dieſe Drangſal mit Feuer 3 ganzer Tage lang, und nach dieſem hatte erſt Fermor auffordern laſſen die Stadt, und drohete, daß er ſie mit Sturm einnehmen würde, und nicht ſchonen wollte einer Seele, ſo ſie ſich nicht ergäbe s).

34. Aber an der Feſtung vermogte er nichts, und die darinnen waren, thaten groſſen Widerſtand, und Fermor hatte ſie eingeſchloſſen nur auf einer Seite, auf der andern aber gegen Berlin war die Stadt offen, und alldort ſtunde oberhalb der Graf von Dohna, daß er verhinderte die Ruſſen am Uebergang über die Oder.

35. Es war auch eine groſſe Klage allenthalben, daß man ſo grauſam verfahren hätte mit den armen Innwohnern, und ſie ſchrien gen Himmel um Rache über dieſe Wuth, und der HErr ſahe an ihr Elend, und erhörete ſie, und ließ fühlen das Heer der Ruſſen ſeinen Zorn gewaltig etliche Tage hernach.

36. Und wiewohl auch die Ruſſen belagerten Cüſtrin



s) neben andern auch Mercure hiſtorique.

ſtrin noch etliche Tage lang, muſten ſie doch abſte-
hen von ihrem Vorhaben, als der König von Preuſ-
ſen gekommen war zu dem Heer des Dohna, und
mit dieſem hervorzog, daß er ſuchte ſeinen Feind.

37. Dies war aber die Urſache, daß Dohna nicht ſuchte wegzubringen die Ruſſen von Cüſtrin, weil ihre ganze Macht alſo nahe an einander ſtunde, daß eines dem andern helfen konnte. Und der König eilte, daß er kame Rache zunehmen über das Unrecht, und war entrüſtet daß man alſo mitgefahren hätte ſeinen Städten *t*).

38. Und er kam dahin den 18 Abh (22 Aug.) und vereinigten ſich miteinander, alſo, daß beyde Heere ausmachten 36000 Mann. Es war aber Zeit, das ſolches geſchahe, denn die Ruſſen waren ſchon gekommen zu der Parallele vor dem Damm, welcher gehet von der Feſtung nach dem ebenen Felde.

39. Es war nun aber nöthig, daß das Heer gehen ſollte über die Oder, und es ſchien ſehr ſchwer, weil der Feind an dem dortigen Ufer beſetzt hatte alle Gegenden mit Mannſchafft und 150 Canonen, und den Uebergang hätte ſchwer machen mögen *u*).

40. Alſo gieng das Heer beſſer unterhalbs bis nach Güſtenbiß, wo es auch noch Mühe koſtete Brücken anzulegen. Aber daſelbſt kamen ſie über den Fluß, und lagerten ſich zwiſchen Collin und Cloſſow, nachdem ſie gezogen waren einen Weg von 4 Meilen.

41. Und

*t*) ibid. *u*) Preußiſche Relation von dem Feldzug. Kriegs-Canzley II. Band XIII. Theil.

41. Und den 20 Abh (24 Aug.) näherten ſie ſich dem Feinde, und kamen bis Dermützel, alſo, daß das Vorderheer zu ſtehen kam in dem Mützel-Canal. Da nun geſehen hatte Fermor, daß der König ankäme, hob er auf die Belagerung von Cüſtrin, und zog ſich ſeitwärts bis nach Quartſchen, welches iſt eine Herrſchaft, darinnen liegt Zorndorf, deſſen Name ewig dauern wird in denen Geſchichten.

42. Bey Quartſchen ſtellte ſich der linke, und bey dem Dorf Zicker der rechte Flügel der Ruſſen, und Fermor ſtellte ſein Heer in Schlachtordnung, und erwartete ſeinen Feind, und die Gegend, wo er war, und durchſchnitten mit Moräſten und Wäldern, und konnte nicht dienen zu halten eine ſolche Macht. Deswegen ſtellte er ſein Heer in 4 Linien auf die Art, die man Quarree nennet *v*).

43. Und man muß ihm laſſen das Lob, daß er gethan hat mit dieſer Stellung, als ein erfahrner Held, und es ſchwer war auf allen Seiten ihn anzugreifen. Aber ſiehe, da kam es den folgenden Tag zu einer Schlacht zwiſchen den Preuſſen und Ruſſen, die wenig hat ihres gleichen *x*).



*v*) Die Rußiſche Relationes aus dem Wiener Diario und den Warſchauer Relationen. *x*) ſiehe *u*).

## Das vier und zwanzigſte Capitel.

### Von der Schlacht bey Zorndorf, und dem dabey von den Preuſſen über die Ruſſen erhaltenen groſſen Siege.

1. Rühmet nicht eure Stärke, ihr Helden, die ihr verſchlingen wolltet mit eurer Macht den König, den ihr gering geachtet habt. Preiſet nicht die Thaten eures Arms; denn es hilft nicht ſchnell ſeyn zum Sieg, ſo nicht der HErr ſtärket die Hände, und iſt mit dem Heer, und gehet vor ihm her, daß es ein Schrecken würde der Feinde.

2. Ihr ſeyd ausgezogen mit Muth, und habt geſtritten, wie die Löwen, und konntet überſehen den Feind, daß er geringer wäre, als ihr, und ſeyd gleichwohl geſchlagen, und muſtet zurücke weichen.

3. Und du kleines Heer, wie groß iſt worden deine Stärke, und haſt viele Arbeit gehabt, und biſt hergezogen einen weiten Weg, und haſt kaum ausgeruhet. Aber deine Müdigkeit wurde dir gerechnet zur Gewohnheit, und du ſammleſt deine Lorbeern nicht nach der Ruhe, ſondern indem du geheſt von einem Siege zum andern.

4. Der Tag, an dem geſchlagen worden das Heer der Ruſſen, iſt unvergeßlich bey den Nachkommen, denn der König von Preuſſen hat gerettet die Ehre ſeines Namens, und wie 10 geſchlagen 100, und ſein Land errettet von einem mächtigen Feinde, und ihn überwunden, und einen groſſen Raub umgetragen über ihn in allen Gegenden.

5. Es war aber die Sache alſo: Der König war

1. Cüſtrin. 2. Zorndorf. 3. die flüchtige Ruſsische Armee. 4. Die von den Ruſsen abgebrannten Doerfer.

war aufgebrochen den 21 Abh (25 Aug.) gleich nach der Mitternachts-Stunde, und gieng mit dem Heer durch den Wald von Maßin, und kam in das Flachfeld von Butzeln, und von dar bis Zorndorf *a*)

6. Aber merke, lieber Leſer! ſo viel du auch geleſen haſt in den Geſchichten, wirſt du nicht angetroffen haben ſo vielen Widerſpruch in den Erzehlungen, daß ſich der Theil, ſo überwunden worden, alſo gerühmet hätte des Siegs, und offenbar geſtraft hat der Lügen die Erzehlung des andern, wiewohl er in Händen gehabt alle Anzeichen des Siegs, und die That ſelbſt redet.

7. Und man hat dreyerley Nachrichten, die darinn übereinkommen, daß die Ruſſen hätten Ehre eingelegt gewaltig über die Feinde, und einen groſſen Sieg davon getragen, und erzehlen dieſes auf mancherley Art, und widerſprachen ſich ſelſten *b*).

8. Aber auf Seiten des Königs von Preuſſen ſelbſten hatte man nicht nöthig erachtet, zu rühmen allzuſehr den Sieg über die Ruſſen, und lachte des Widerſpruchs, und gab vielmehr an den Tag die Briefe der Ruſſen ſelbſt, in denen ſie nicht heuchelten, weil ſie aneinander ſchreiben muſten, wie es der Sache gemäß war.

9. Und begnügte ſich, daß ſie in Händen hatten die Beute, und konnten ausführen, was ſie wollten,



*a*) Preuß. Relation von dem Feldzug. *b*) Die Warſchauer, die Oeſterreichiſche Relationen, und die des Königl. Pohln. Prinzen Carl, zu denen noch zu rechnen die Prager Nachrichten.

ten, und jedermann ſahe, daß von nun an nichts mehr ausrichteten die Ruſſen, und auch zunichte gemacht waren die Anſchläge der Oeſterreicher.

10. Es iſt auch hier zu berühren, daß man wiſſe, wie ſtark die Ruſſen geweſen ſeyen bey dieſer Schlacht. Denn ihrer viele haben behauptet, daß ihrer nicht mehr geweſen ſind als 38000 Mann, und nicht mehr, und doch üllerwunden hätten die Preuſſen, die da ausmachten über 45000 Mann, und ſind doch alle aufgerieben worden bis auf 8000 Mann *c*).

11. Aber es iſt nicht bekannt, daß Fermor geführet hat 30000 Mann vor Cüſtrin? Und ſollte das Heer geringer ſeyn in der Zahl, das ein Mann führet, der ſo viel Feldhauptleute unter ſich hat? Wie iſt dann zu rechnen das Heer des Grafen von Broune? Hat man nicht ſchreiben laſſen in allen Berichten, daß er geſtanden iſt bey Warſchau mit 50000 Mann, und haben nicht geeifert die gröſten Zeitungs-Schreiber darüber, daß man es nicht glauben wollte? *d*).

12. Und das Heer des Fermors und des Broune waren bey der Schlacht, und es hat ſich gewieſen nach der Schlacht, daß dieſe beyde zehlen konnten von ihrem Heer noch 38000 Mann, ohne die Coſacken und Huſaren; und wenn man annimmt, wie es erweißlich iſt, daß ihrer geblieben ſind ſo viele: ſiehe, ſo widerſprechen ſich die Ruſſen ſelbſten.

13. Auch

*c*) ibid. *d*) Mercure hiſtorique. Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W. n. 15.

13. Auch iſt wohl zu merken, daß die Ruſſen in ihrer Schlachtordnung machten 4 Linien, aber die Preuſſen hatten nicht mehr als 2, und ſind ſtark überflügelt worden von den Ruſſen. Und wie ſehr hat mon geſpottet der wenigen Preuſſen unter dem Grafen von Dohna was ſie ſich erkühnen wollten gegen einen ſo mächtigen Feind.

14. Aber da man ſelbſt ſaget auf Seiten der Oeſterreicher, daß der König aus Schleſien gegangen ſeye in die neue Mark mit viel Geſchwindigkeit und Uebereilung: wie hat er dann bringen können dahin mit ſich ſo viel Volk, daß er hätte ausmachen mögen 50000 Mann; da Dohna auch nicht mehr gehabt denn 24000 Mann *e*).

15. Als nun der König anzog mit ſeinem Heer, ſteckte er an unterwegens 1 Dorf, daß die Ruſſen nicht ſehen konnten, wie ſein Zug wäre. Es war aber hierunter weißlich gehandelt von dem König, denn indem er alſo angezogen war: ſo hatte er abgeſchnitten den Feldhauptmann Romanzow von dem Heer des Fermors, und war gekommen in den Rücken dem letztern *f*).

16. Um 9 Uhr morgens gieng der Streit an. Bey den Ruſſen war Fermor auf dem rechten, und Broune auf dem linken Flügel. Und der König ließ bey 2 Stunden machen ein erſchreckliches und ſchnelles Feuer, deme ſie antworteten *g*).

17. Aber der König wandte ſich gegen den rechten Flügel, und ſeine Reuter faſſeten ſolchen an der Seite,

*e*) Das Oeſterreichiſche Diarium. *f*) Berliner Nachrichten. *g*) Warſchauer und Prager Relation.

Seite, und alle ſein Heer war in Schlachtordnung binnen 1½ Stunden. Und ſeine Uebermacht nöthigte den rechten Flügel des Feindes, daß er gewichen und ganz vom linken Flügel getrennet war, alſo, daß er in einen Moraſt gejaget wurde *h*).

18. Aber, der erſte Angriff, den die Fußgänger der Preuſſen machten, wollte im Anfang nicht gelingen, ſondern ward auch abgetrieben. Und der König ließ anrucken das Heer zum Hinterhalt, und es ward eben alſo empfangen von den Ruſſen gleich den erſtern, und die Reuter drangen ein mit dem Säbel in der Fauſt in dieſelbe, und richtete an ein groſſes Blutbad *i*).

19. Da ſetzte der König an ſeine letzten Kräfte, und es gelung ihm, daß ſeine Reuter trenneten das Heer der Ruſſen, und es entſtunde eine groſſe Unordnung unter ihnen, alſo, daß der rechte Flügel zuruckgetrieben wurde.

20. Und es rühmen die Ruſſen ſehr, wie ſtandhaft ſie ausgehalten hätten das Heer des Feindes, aber, als der König unter ſie werfen ließ die Granaten und Cartetſchen, und ſich verſchoſſen hatten die Ruſſen mit ihren Patronen zu 12 Stück: ſo ſind ſie ſelbſt vorwärts gegangen wider den Feind, und ſchlugen ſeine Fußgänger in die Flucht, alſo, daß ſie mehrentheils aufgerieben waren *k*).

21. Es ſagen aber die Preuſſen, daß es nur gewe-

*h*) Wiener dito. *i*) ibid. *k*) Des Rußiſchen Generals Panin Relation an den Grafen Schuwakow, in den Berliner Zeitungen n. 132.

geweſen ſind etliche Bataillons l). Die Unordnung aber unter den Ruſſen war gewaltig, alſo, daß nicht ein einiges Regiment geblieben war in ſeiner Stellung, ſondern von allen Regimentern die Leute vermengt waren untereinander, und ganz unordentlich ſchoſſen.

22. Bald hatten ſie abgetrieben die Preuſſen von ſich, bald zwangen dieſe die Ruſſen zum Weichen, und dies geſchahe zu dreyenmalen auf beyden Seiten, und hatte gedauert bis 5 Uhr Abends. Und die Ruſſen des rechten Flügels ſchwärmeten herum, wie die Bienen, wenn man untergraben hat ihre Stöcke.

23. Auch, als die erſte Linie gewichen, und die andere auf ſie Feuer gegeben hatte, haben ſie geplündert ihr eigene Wagen mit dem Geräthe; und der Brandtewein, den ſie antraffen bey demſelben, machte ſie taumelnd, und nahm ihnen den Witz, und ſie waren nicht mehr gehorſam den Befehlen ihrer Obern, und verwundeten etliche unter dieſen ſelbſten, alſo, daß ſie anſahen Freund und Feind auf einerley Art, und ſchoſſen auf jeden, der nur ihnen vorkam.

24. Daneben hatten auch die Rußiſchen Fußgänger, als ſie in Schlachtordnung ſtunden, ihr Gewehr abgefeuert allzuhoch. Und als ſie zurücke weicheu muſten, ſiehe, ſo waren auch abgeſchoſſen die Brücken über den Strom hinter ihnen. Und ſie

l) ibid. ſiehe die Anmerkung.

ſie flohen alle dahin, und erwarteten, was es mit ihnen werden würde *m*).

25. Und waren verſunken in den Moraſt, alſo, daß ſie nicht wären wieder zum Streit gekommen, wo ſie nicht geſammlet hätte der Feldhauptmann Demikow. Aber, was ferner das Treffen ſelbſt anbelangt, ſo haben die Preuſſiſchen Reuter das meiſte gethan, und ſie waren überlegen den Reutern der Ruſſen in der Zahl, und halfen ihren Fußgängern, daß ſie ſich wieder herſtellen konnten.

26. Indem ſich aber die Ruſſiſchen Feldhauptleute bemüheten, das Volk zu bringen in Ordnung, ſo hatte ſich der König von Preuſſen eingelaſſen auf das neue mit dem Ruſſiſchen Heer des Hinterhalts, welches, ob es wohl gethan hatte ſtarken Widerſtand, doch auch angefangen zu gerathen in Unordnung, und die Nacht war darüber eingebrochen.

27. Es war aber die Furcht und der Schrecken unter ihnen alſo groß, daß ein jeder eilete, daß er entrinnen mögte, und ſelbſt der Sohn des Königs von Pohlen, Prinz Carl, und der Feldhauptmann der Kaiſerin Königin, S. Andree, ſind dahin geriſſen worden auf dem Wege von den Flüchtigen, und haben eingebüſſet im Moraſt 13 Pferde *n*).

28. Auch hatten die Preuſſiſchen Huſaren und Dragoner die Ruſſen verfolgt bis an den Moraſt, und ſind abgeſeſſen von ihren Pferden, und haben wider

*m*) Schreiben des Schwediſchen Officiers Aransfeld an den Schwediſchen commandirenden General Hamilton, in den Berliner Nachrichten n. 139.

*n*) Relation des Prinzen Carl.

wider ſie gebrauchet das kleine Gewehr. Desglei⸗chen hatten ſie aufgeführet bey dem Moraſt, wo die Ruſſen waren, eine Batterie, von der ſie ſchoſ⸗ſen mit Canonen auf dieſelbigen *o*).

29. Aber es ſagen die Ruſſen, daß, nachdem wieder geſammlet worden wäre der rechte Flügel, ſie mit dem linken wieder angezogen wären, und als die Preuſſen ſolches geſehen, ſie ſich zurücke ge⸗zogen hätten mit Hülfe des Walds, und zuruckge⸗laſſen hätten die Wahlſtatt den Ruſſen, alſo, daß dieſelbe ſolche behauptet hätten *p*).

30. Und es wären nur überraſcht worden die Preuſſen von der erſten Freude, als ſie gemerket, daß der rechte Flügel angefangen zu weichen, und hätten abgeſandt ihre Couriers von der Wahlſtatt, daß ſie den Sieg fälſchlich verkündeten.

31. Aber man ſiehet das Widerſpiel gleich aus deme, wenn man bedenket folgendes: Als der rechte Flügel der Ruſſen gewichen war: ſo iſt doch geblieben der linke, und dieſer hat auch geſchlagen mit den Preuſſen, und iſt überwunden worden. Denn ſo es nicht wäre, ſo hätten die Preuſſen nicht meynen können, als hätten ſie den Sieg erhalten. Ueberdies, wenn die Ruſſen auf dem linken Flügel überwunden hätten die Preuſſen:

32. Warum haben dann dieſe wegbringen kön⸗nen den allgemeinen Geldkaſten des Heers ihres Feindes, darum, daß ſie auf dem Schlachtfelde geblieben iſt, und wie wäre es möglich geweſen, weg⸗

*o*) Geſpräche im Reiche der Todten XV. Stück.
*p*) ſiehe oben *k*).

wegzuführen vom Feinde 103 Canonen; denn man kan ſolche nicht wegführen, wenn der Feind behauptet das Schlachtfeld.

33. Und ſiehe nur an, der du ſolches lieſeſt. Wann die Preuſſen übereilig geweſen, daß ſie gemeldet haben von dem Schlachtfelde, wie viel der Erſchlagenen von dem Feinde waren: wie ſind ſie denn des andern Tags wieder gekommen, daß ſie das Schlachtfeld behaupten können? Und welch ein Widerſpruch iſt ſelbſt in den Berichten, die man gemeldet hat von Wien, Warſchau und Prag, und aus dem Bericht des Prinzen Carl?

34. Denn die von Warſchau ſagen, daß des andern Tags Fermor wieder erobert habe das Schlachtfeld, ſo er verlohren hat, und habe ſich wieder geſtellet, wie er geſtanden iſt am vorigen Tage; und die von Wien melden: daß der Feldhauptmann Demikow, nachdem er geſammlet die Zerſtreueten, bedeutet habe ein ſolches dem linken Flügel, daß er aufs neue vorrücken ſollte, welches doch nicht geſchehen kan, wenn man nicht gewichen iſt *q*).

35. Aber der ſtärkſte Grund, daß die Preuſſen erfochten haben einen groſſen Sieg, iſt dieſer: Es hatte denſelbigen Tag, als die Schlacht geweſen war, noch am Abend, der Oberſtfeldhauptmann Fermor geſchrieben einen Brief an den Oberſten-feld-

*q*) Geſpräche im Reiche der Todten n. 15. Sendſchreiben eines Freunds in S. n. 16.

feldhauptmann Grafen von Dohna, folgenden Inhalts r):

36. Du wirſt mir zugeben 2 oder 3 Tage, daß ich begraben könne die Todten, und verbinden laſſe meine Verwundeten. Und nun ſiehe, es iſt ſchwer verwundet der Graf von Broune am Haupte, laſſe ihn doch lieber abreiſen, und gieb ihm einen Freybrief, daß er reiſen könne ſicher ſeine Wege, und ſich heilen laſſe.

37. Da antwortete Dohna des andern Tags, du weiſt, daß mein Herr, der König, gewonnen hat dieſe Schlacht, und der Sieg in ſeinen Händen iſt, er auch zu gebiethen hat über das Schlachtfeld, mithin wird er ſelbſt begraben laſſen die Todten, und Sorge tragen für die Verwundeten ſowohl deine, als ſeine. Und daß du verlangeſt Stillſtand zu machen hiezu, das geziemet ſich nicht, nachdem die Schlacht vorüber iſt, ſondern ſchicket ſich nur zu Belagerungen.

38. Es hat ſich auch nachher gewieſen, daß der König erfochten hat einen herrlichen Sieg, denn es hat ſich zurücke gezogen der Feind, und der König war ſtark genug, daß er gehen konnte gegen ſeinen andern Feind, das Heer der Oeſterreicher unter dem Grafen von Daun, und noch zurücke ließ den Dohna mit einem Heer, zu beobachten die Ruſſen s).

39. So du auch zur Hand nimmſt eine Charte, wie

r) Beede Briefe ſind vorgelegt in den Berliner Nachrichten n. 128. s) Geſpräche im Reiche der Todten 15. 16 Stück.

wie ſie die Erdbeſchreiber brauchen, und mit ihr vereinbahreſt, was die Ruſſen ſelbſt eingeſtanden haben, ſo wirſt du des mehrern erkennen. Denn, ſo ſie geſtanden ſind vor der Schlacht mit ihrem Heer zwiſchen Quartſchen und Zorndorf, und Cüſtrin; ſiehe, ſo ſind ſie geſtanden am Abend dieſes Tags zwiſchen Zorndorf und Cüſtrin, nachdeme ſie dahin getrieben waren rechter Hand durch die bey Quartſchen befindlichen Moräſte.

40. Hingegen haben die Preuſſen zugebracht die Nacht nicht hinter dem Dorf Zicker, wie die Ruſſen vorgaben, ſondern zwiſchen Quartſchen und Zorndorf, alſo ſind die Ruſſen vertrieben worden von dem Schlachtfelde. Denn vor der Schlacht hatten die Ruſſen im Geſicht die Stadt Cüſtrin, nach der Schlacht aber lag ſie ihnen im Rücken, und die Preuſſen hatten das Angeſicht wieder gegen dieſe Stadt *t*).

41. Es war aber das Schlachtfeld bedeckt mit 20000 Leichnamen der Ruſſen, und wurden gefangen 80 Befehlshaber, darunter waren 2 General-Lieutenants und 1 General-Major und 2 Brigadiers, und 2000 Gemeine. Und es wäre ihrer eine gröſſere Anzahl, wenn nicht die Preuſſen wären alſo erbittert geweſen gegen ihren Feind, daß ſie einfielen wie die Löwen, wenn ſie ſtreiten wider die Thiere, ſo ihre Jungen nehmen *u*).

42. Und verſchonten keinen Coſacken oder Calmucken,

*t*) Berliner Nachrichten n. 139. *u*) Wird ſelbſt eingeſtanden in der Relation des Schwediſchen Officiers. vid. oben *m*).

mucken, ſondern ſprengten ſie in den Strom der Wartha, und hieben von ihnen danieder, was ihnen vorkam. Und erbeuteten das Geld des Heers ihres Feindes, welches austrug 858000 Rubeln, und 103 Canonen, und 27 Fahnen *v*).

43. Aber der Preuſſen, die geblieben waren, ſind wenig in Anſehung der Macht ihres Feindes. Denn es waren ihrer nicht mehr, denn 2—3000 Mann. Und dies darum, weil die Ruſſen allzuhoch geſchoſſen hatten, und obwohl die Preuſſen mitten unter ihnen geſtanden waren, man ſie doch nicht wahrnehmen konnte, als da ſie auf den Flächen angezogen kamen *x*).

44. Und ſtunden bedeckt in den Thälern rund um das Heer ihres Feindes, wo es die Spitze machte, und der König alſo thun und vorkehren konnte, was er wollte, ohne, daß ihn ſein Feind wahrnahm, und Fermor wollte auch nicht abgehen von der Schlachtordnung, die er einmal gemacht hatte, es mogte auch gehen, wie es wollte *x*).

45. Aber ſo offenbahr ſichs zeiget, daß der Sieg ſich geneiget auf des Königs Seite: ſo wurde doch ſolchem widerſprochen allenthalben von den Ruſſen und ihren Bundsgenoſſen, wie du weiter leſen wirſt.



*v*) Berliner Nachrichten 127. 28. 34. *x*) Siehe litt. *u*).

## Das ſechs und zwanzigſte Capitel.

### Fernere Erzehlung von der Schlacht bey Zorndorf.

1. Ueberall wurde angekündet der groſſe Sieg, den die Ruſſen erfochten hätten, und wurde widerſprochen allen Gründen, die man vorgebracht hatte dagegen von Seiten der Preuſſen. Und man führet an das Schreiben des oberſten Feldhauptmanns Fermor an ſeine Kaiſerin, daß dieſes allein niederdrucken mögte alles andere, was die Preuſſen ſagten *a*).

2. Und es kam darauf an, wie auch ſaget ein anderer Bericht-Schreiber unter dem Heer der Ruſſen *b*). Der rechte Flügel des Heees beſtunde aus dem Haufen, den Graf Broune anführte, und wurde geſtellet bis an das Dorf Zicker, der linke Flügel aber reichte bis an Zorndorf. Da ſuchte der König, wie er das Heer ſeines Feindes wenden, und den linken Flügel faſſen könnte an der Seite.

3. Es veränderte aber Fermor ſeine Stellung, und ließ gehen dieſen linken Flügel an das Dorf Quartſchen, und machen eine Linie zur rechten Hand, daß die Preuſſen gehindert würden, ihnen zu kommen zur Seite, alſo, daß der linke Flügel der rechte, und der rechte der linke wurde.

4. Und man verbrannte das Dorf Zorndorf, daß der Feind nicht bedecken konnte ſeine Anſtalten; aber der

*a*) Sie findet ſich in der Kriegs-Canzley II. Band XIII. Theil n. 107. *b*) Umſtändliche Relation aus Petersburg in beſagt. II. Band XVIII. Th. n. 135.

der Wind zertheilte den Rauch nicht, und es war unnützlich, was man dadurch geſucht hatte, und der Feind griff an den rechten Flügel.

5. Und die Preuſſiſchen Fußgänger nahmen die Flucht. Da ſie aber in der Anzahl überlegen waren, ſo hatte vereinigt ihre dritte Linie, welche aus lauter Reutern beſtunde, die Flüchtigen, alſo, daß die Fußgänger ſich hinter den Reutern wieder ſammlen konnten.

6. Hernach fielen die Preuſſiſchen Fußgänger auf die Ruſſiſchen, und nachdem ſich der Streit angelaſſen hatte zum Beſten bald auf dieſe bald jene Seite, und ſich immer vergröſſert die Zahl der Feinde: ſo hielte es ſehr ſchwer hindurch zu dringen.

7. Aber der linke Flügel der Ruſſen ſchlug den Feind völlig, und verfolgte ihn mit dem Bajonet, und kam ſogar auch in die Seite des Ruſſiſchen linken Flügels, der auch gebracht wurde in Unordnung.

8. Da griff der Ruſſiſche rechte Flügel den Feind von neuem an, und jagte ihn in die Flucht. Aber ſeine Reuterey bedeckte die Flüchtigen, und hinderte, daß die Grenadiers, die da anführte der Graf von Broune und der Graf Czernichef, nichts ausrichteten wider ſie.

9. Und dies geſchahe alſo zu dreyenmalen, bis zuletzte das Heer des Feindes eindrang mitten in das Heer der Ruſſen, und theilte es alſo, daß der rechte Flügel ſich zurücke zog. Aber der linke Flügel kam nicht von der Stelle, wiewohl die Preuſ-

ſiſchen Huſaren ihnen auf den Rücken kamen, und dabey gefangen wurden die oberſten Feldhauptleute Soltikow und Graf von Czernichef, und die oberſten Befehlshaber bey dem Geſchütze, Borasdin und Hollmer, gefährlich verwundet waren.

10. Aber der linke Flügel blieb beſtändig, und brachte doch auch den Feind in Unordnung, und hielte ihn ab, zu verneuern den Angriff, und der Feind zog zurücke, und hinterließ vieles Geſchütze und Verwundete.

11. Und noch in derſelbigen Nacht vereinigte ſich der Ruſſiſche rechte Flügel wieder mit dem linken. Und das Geſchütz wurde auf beyden Theilen auf dem Platze gelaſſen, und wurde erſt des andern Tags weggenommen, wobey das Geſchütz gegeneinander nicht ſtille hielte denſelben Tag.

12. Und den dritten Tag darauf zog das Heer der Ruſſen nach Groß-Camin zurücke, wo die Wagen ſtunden mit dem ſchweren Geräthe, nachdem zurücke blieben auf dem Schlachtfelde 85 Canonen, ſo meiſtens geweſen ſind Feldſtücke ohne Lavetten und Pferden.

13. Und die Ruſſen hatten auch erobert 26 Stücke, und 11 Fahnen und 2 Standarten. Aber die Preuſſen getraueten ſich nicht zu beunruhigen die Ruſſen auf dem Zuge nach Groß-Camin. Und von dort aus zog Fermor nach Landsberg, damit er erhielte die Lebensmittel für das Heer, und ſich vereinigte mit dem Herr des Grafen Romanzow.

14. Aber viele, die da gegeneinander hielten die mancherley Berichte von dieſer Schlacht, konnten ſich

ſich nicht darein finden, was die Ruſſen und ihre Bundsgenoſſen vorgegeben hatten. Denn auch ſelbſt, was Fermor geſchrieben hat an ſeine Kaiſerin, weichet zu ſehr ab von dem, was er berichtet hatte an den Rußiſchen Geſandten zu Hamburg, Soltikow *c*).

15. Und noch mehr muß man ſich wundern deß, was der Berichtſchreiber zu Warſchau gemeldet hat, daß die Preuſſen völlig wären zu Grunde gerichtet worden, bis auf 8000 Mann, die noch überblieben, da doch die That ſelbſt redet, und Dohna zurückgeblieben iſt mit einem ziemlichen Heer, daß er beobachtete die Ruſſen, und der König noch führete ein anſehnliches Theil mit ſich nach Sachſen, und aufbrechen ließ mit einem groſſen Haufen den Prinz Franz von Braunſchweig, daß er vertreiben ſollte den Oeſterreichiſchen Feldhauptmann Laudon aus der Nieder-Lausniz.

16. So man auch ſagen mögte, warum die Preuſſen, wenn ſie den Sieg erhalten haben, nicht weiters vorgerückt wären, ſondern ihren Feind ruhig ziehen laſſen bis nach Landsberg, iſt die Urſache, weil die Ruſſen auch noch nach ihrer Niederlage ſtärker waren, dann die Preuſſen, und man wohl ſahe, daß ſie doch zurücke gehen würden, und der König nicht Zeit hatte ſich zu verweilen, ſondern trachten muſte, ſeinem Feinde entgegen zu kommen *d*).

17. Und man kan auch umwenden die Frage, und ſagen: Warum ſind die Ruſſen nicht nachgezogen



*c*) In den mehreſten öffentlichen Zeitungen. *d*) Geſpräche im Reiche der Todten XV. Stück.

zogen ihrem Feinde, und haben ihn wieder überfallen, da ſie doch das Heer deſſelben überwunden haben, und es geringer gemacht haben, und es noch ſchwächer worden darum, daß der König geführt hat ein ziemliches Theil nach Sachſen *d*).

81. Es iſt aber hier der Ort nicht, weitläuftiger anzuführen, was auf beyden Seiten geſchrieben worden iſt wider einander, und ein jeder Theil behauptet hat, daß er der Ueberwinder wäre; auch was ſie einander zur Laſt geleget haben wegen der Grauſamkeit, die ſie begangen haben an den Innwohnern; aber dies will ich noch anführen *e*).

19. Die Preuſſen erheben bis an den Himmel das Geſchrey der Unſchuldigen, die mißhandelt worden wären von den Ruſſen, und daß ſie innerhalb 3 Monaten verſenget und verbrennet haben bey 100 Städte und Dörfer, und nicht verſchonet hätten der Kirchen, auch ſelbſt nicht der Gräber, daß ſie beraubten die todten Leichname, und ausgezogen haben zu Camin aus dem Grabe die Cörper der verſtorbenen Preuſſiſchen Feldhauptleute, Schlaberndorf und Rueſch, und angeſteckt hätten die Gegend des Schlachtfeldes umher *f*).

20. Die Ruſſen aber entſchuldigten ſich, daß ſie alſo haben thun müſſen nach den Regeln des Kriegs, aber daß es hätten weit ärger gemacht die Preuſſen, die da gezwungen haben die Landleute und Innwohner, daß ſie auch ergriffen haben die Waffen gegen die Ruſſen, und daß ſie ermordet hätten, die Ruſſen

*e*) Siehe die oben angeführten verſchiedenen Schriften. *f*) Die Berliner Nachrichten.

Ruſſen, ſo verwundet waren, und ſich entfernet hatten ein wenig von dem Hauptheer, auch gezwungen die Weiber und Männer, daß ſie bedecken muſten ihr Kriegsgeräthe und Geſchütze *g*).

21. Da konnten ſich nicht enthalten die Ruſſen, die allzuſehr ergrimmet waren über die Beleidigung, und giengen loß auf die neuen Feinde, die zumal ſich gezogen hatten in die Wälder, und das Blut dieſer Erſchlagenen müſſe ſelbſt um Rache ſchreyen wider die Preuſſen, die ſie alſo angeführet.

22. Aber, warum iſt es geſchehen, daß der, ſo alſo entſchnldiget die Ruſſen, erſt ſolches thun muß aus Petersburg, und keiner ſich befunden hat bey dem Heer, der ſolches hätte thun mögen beſſer? Und auch nachhero haben die Ruſſen fortgefahren in ihrer Grauſamkeit.

23. Und die Ruſſen zogen ſich nach Landsberg den 27 Abh (31 Aug.), die Preuſſen aber nach Blumberg, 2 Meilen jenſeits Cüſtrin, und ihr Vorderheer unter dem Feldhauptmann Mannteufel ſtunde nur eine Meile von Landsberg, bey Stennowitz. Es war aber auch Dohna nicht müßig, daß er den Feind verfolgte, und nahm ihm weg allen ſeinen Vorrath zu Stargardt, Königsberg und Soldin. Und die Ruſſen verſchanzten ſich zu Landsberg, wo ſie den Weg ſich offen hielten nach Pohlen.

24. Wie dem allen aber ſeyn mogte, ſo wurde doch dieſe Schlacht als ein Sieg gerühmet von den Ruſſen und ihren Bundsgenoſſen, und ſangen den Lobgeſang beydes in ihrem Lager, als bey den Oeſter-



*g*) Umſtändliche Relation aus Petersburg.

reichern, daß GOtt ſo viel Wunder gethan, und ihnen Gnade erzeiget hätte vor dem König der Preuſſen.

25. Es geſchahe auch in den Landen des Königs viel Dankens und Rühmens, darum, daß der HErr gewendet hat das Unglück, ſo ihnen gedrohet war, und ſie errettet von der Hand ihrer Feinde, und dem König geholfen hat in der Noth.

26. Denn nun waren zernichtet alle ihre Anſchläge wider ihn; weil ſie geglaubt hatten, daß er ſich nun nicht losmachen könnte, wenn die Ruſſen, und das Heer des Dauns und das Reichsheer ihn angreifen würden; und muſten nun ganz ändern ihr Vorhaben.

27. Und der, ſo da klein werden ſollte durch ſie, alſo, daß auch Prinz Ferdinand gehindert würde, von Weſtphalen aus ihm Hülfe zu ſchicken, und wider den aufgeſtanden waren die Schweden aufs neue, und eingedrungen ſind in die Uckermark, iſt entgangen allen Schlingen, ſo künſtlich ſie auch gelegt waren wider ihn.

28. Siehe, es hatten ihren Arm gegen ihn ausgeſtreckt in der Neuemark 70000, in der Lausnitz wenigſtens 60000, in Sachſen 50000, und in Pommern 30000, zuſammen in die 200000 Mann. Er war nicht ſtärker geweſen als 35000 Mann, als er angegriffen hatte ſeinen Feind. Und ſchlug ihn doch, und mit ihm waren geſchlagen die andern alle ohne Schwerdſtreich. Denn nun muſten ſie abſtehen von ihrem Vorſatze, und er hat frey gemacht

macht die Thore, durch welche ſein Feind eingehen wollte mit groſſen Haufen.

29. Sein Volk, das er gebrauchte zum Streit, war müde, und bedurfte der Ruhe, nachdem es gezogen war von Ollmütz nach Böhmen, und von dar nach Schleſien, und von Schleſien in die Neuemark, und muſte gehen wider einen Feind, der ſich geſättiget an dem Mark des Landes.

30. Und als es überwunden hatte im Sieg denſelben, und erlediget das Vaterland von ſeinem Bedränger, ſtund es wieder auf aus ſeinem Lager, daß es ziehe wider den andern Feind, der gleich mächtig war, und bringet dieſen zum Weichen.

31. Und dies iſt geſchehen in einem Monat, und dadurch abgeſchnitten worden alles Gewebe, ſo man zuſammen getragen hatte 7 bis 8 Monate lang, wie man ihm bereiten mögte den Knoten, der unauflöslich wäre.

32. Aber, der da lenket die Völker und irre machen kan die Könige der Erden, daß ſie fehlen müſſen in ihrem Thun, wollte nicht, daß ſie ausführen ſollten, was ſie im Sinne hatten, und half dem König von Preuſſen zur Zeit, da ob ihm verzagten viele, daß er gewagt hätte ein ſo Groſſes, und wider ſich hätte die Völker von halb Europa.

33. Wie verdeckt ſind deine Wege, du Höchſter! und wie verborgen iſt dein Rath, daß du beweiſeſt deine Macht, und den ausrüſteſt, von dem ſie ſagten: Er hat eine böſe Sache, darum ſoll es ihme nicht gelingen.

## Das ſieben und zwanzigſte Capitel.

### Von deme, was bey der Reichs-Verſammlung und im Reich vorgegangen im Monat Auguſt.

1. Als nun es alſo ergangen war, wie ich oben erzehlet habe, dem König in Preuſſen, daß er verlaſſen hatte Ollmütz, und es mit ihm übel ſtunde, deuchtete es dem Kaiſer an der Zeit zu ſeyn, daß nun mit Ernſt angegriffen würde die Sache, und vor ſich gienge die Achtserklärung, auf daß gehandelt würde mit Ordnung und Recht wider ihn.

2. Dieweilen auch ſeine Bundsgenoſſen, und die es mit ihme hielten, angeſehen wurden von des Kaiſers Gericht als die, ſo ſich auch empört hätten wider das Reich, und gleiches verdienet hätten in der Strafe, darum, daß ſie mit und neben ihme ſtreiten, und unter ſeinen Fahnen ſtünden:

3. So muſte der Rüger des Reichs auch anheben ſeine Klage auf die Acht wider ſie, und im Monat Abh wurde geklaget über ihnen. Es waren aber die alſo betroffen wurden, dieſe: *a*) 1) Der Churfürſt von Braunſchweig. 2) Der Herzog von Braunſchweig-Wolfenbüttel. 3) Der Graf von Lippe-Bückeburg. 4) Prinz Heinrich, der Bruder des Königs von Preuſſen. 5) Herzog Ferdinand von Braunſchweig, der da führet das Herr der Alliirten in Niederſachſen. 6) Auguſt Ferdinand, der jüngſte Bruder des Königs von Preuſſen. 7) Marg-

*a*) Siehe die Reichs-Hofraths-Concluſa in der Kriegs-Canzley II. Band auf d. J. XII. und XIV. auch XV. Theil.

Margraf Carl zu Brandenburg. 8) Prinz Ferdinand Franz von Braunſchweig.

4. Ferners, 9) Prinz Moritz von Anthalt-Deſſau. 10) Der Erbprinz Friedrich von Heſſen-Caſſel. 11) Prinz Friedrich von Würtemberg. 12) Prinz Georg Ludwig zu Hollſtein-Gottorp. 13) Prinz Franz Adolph von Anhalt-Bernburg. 14) Graf Chriſtoph von Dohna. 15) Franz Carl Ludwig, Graf zu Wied-Neu-Wied. 16) Prinz Friederich Carl Ferdinand von Braunſchweig-Bevern. 17) Prinz Auguſt Wilhelm von Braunſchweig-Bevern. 18) und 19) Die 2 Brüder, Freyherren von Eglofſtein. 20) Freyherr von der Thann, und noch mehr andere aus der Reichs-Ritterſchafft.

5. Aber das befremdete viele, und hatten das keinen Gefallen, weil es Anlaß geben würde zu allerley Unruhe im Reiche ſelbſten, und man nicht gutheiſſen würde, daß alſo ſtreng verfahren würde gegen ſie, und daß ſodann Preuſſen und Churbraunſchweig gar nicht verſchonen würden des Reichs, ſondern ſolches behandlen feindlich mit offenbahrer Gewalt.

6. Und daß vielleicht auch kommen mögte die Zeit, daß man gegen die andern Reichsſtände anwendete ein gleiches, und auch wohl wider ſich gelten laſſen müſten, was man nun anthun wollte jenen.

7. Ueberdies alles war kein Anſchein vorhanden, wie man vollziehen könnte gegen dieſe die Reichsacht, als Preuſſen und Churbraunſchweig ohnehin

ſchwerlich zu überwinden wären, und man nicht ſahe, wie man ihnen näher kommen mögte.

8. Auch wider den König von England, als Churfürſten von Braunſchweig, ergieng von dem Kaiſer ein offener Brief, darum, daß er abſtehen ſollte Hülfe zu leiſten dem König von Preuſſen, der begriffen wäre in ſeiner Empörung, und ſolche noch weiter ausdehne im Reiche, und ſich von ihm thun ſollte alſobald.

9. Und wie es gewöhnlich war, daß man gegen den König von Preuſſen ausgehen laſſen Abmahnungs-Briefe, und Briefe, daß man abruffete alle die, ſo zu dem Reiche gehören, und doch ihme dieneten in ſeinem Vorhaben, und befohlen hatte den Ständen, daß ſie ſolche verkündeten in ihren Landen: (Avocatoria), alſo wurden die leztern auch gebracht in einem Brief des Kaiſers an das Reich *b*).

10. Es wurde auch ſtrenge Nachſuchung befohlen wider die Schriftſteller, die ſich erfrechet hatten, zu ſchreiben allerley Dinge, worinnen des Kaiſers und des Reichs Gericht befunden hat, daß enthalten wären viele Läſterungen und Stachelreden wider den Kaiſer und ſeine Anordnungen, und irre gemacht würden andere, die ihr Herz neigten zur Demuth und heilig nennten, was da herkommet vom Kaiſer, wie es dann gegründet iſt, daß es alſo ſeyn ſollte *c*).

11. Es

*b*) Das Dehortatorium, die Avocatoria und das an das Reich erlaſſene Kaiſerl. Hof-Decret ſind zu finden in der Kriegs-Canzley, II. Band 1758. XV. Theil. *c*) ibid. ſie waren unter andern gerich-

11. Es geſchahe aber alles dieſes zu der Zeit, wo es ſich anließ, daß nun Hoffnung vorhanden wäre, zu bezwingen den König von Preuſſen, wie dann alles weislich eingerichtet wäre, daß er nicht mehr widerſtehen könnte, und ſelbſt in Gefahr wäre, ob er ſich retten mögte wider das, was man beſchloſſen hatte über ihn.

12. Denn es war groſſer Muth bey allen, daß ers nun näher geben müſte, und etliche dichteten ſchon auf die Siegslieder über den Feind, daß er nicht mehr aufſtehen würde, und ſprachen untereinander: Siehe, wir haben ihn dahin gebracht, wohin wir ihn haben wollten. Nun werden die Sachſen errettet, und ihr Feind kan es nicht aushalten, wenn ſich nun nähern wird das Heer der Kaiſerin und des Reichs.

13. Heinrich iſt ſchwach worden in ſeiner Macht, denn es ſind kaum 18000 Mann, die er zehlen kan, und was iſt ſolches gegen ſeinen Feind, der ihn ſchon gedränget hat, daß er ſich ziehen muſte in die Enge. Und der König ſelbſt weiß nicht, wohin er ſich ziehen ſolle, denn auf allen Seiten ſiehet er vor ſich die Menge ſeiner Feinde.

14. Heſſen iſt erobert, und die Franzoſen ſtehen mit dem Prinzen von Soubiſe an den Braunſchweigiſchen Landen, und der Marſchall Contades hat genöthiget den Prinzen Ferdinand, daß er wieder zurückziehet über den Rhein, und muß ſich hüten, daß er nicht komme zwiſchen 2 Feuer.

15. Und

gerichtet gegen die Piece, Schreiben des Mufti an den Said.

15. Und über dies alles iſt ausgebrochen über den König noch mehrers Unglück. Seine Freunde ſind erſchreckt, daß ſie ihm nicht mehr beyſtehen werden in die Länge, weil ſie ſelbſten betrifft das Ungemach, und müſſen verheeren laſſen um ſeinetwillen ihre Lande, und ſich anſehen laſſen, wie er, als ein Feind, wider den das Reich ausziehet, und der geächtet wird.

16. Auch werden die unter den Reichsſtänden, welche bisher gezaudert haben, und nur ſehen wollten, was es für einen Ausgang gewönne, mit Ernſt es angreifen, daß ſie nicht ſcheel angeſehen werden von dem Reiche, und ſind furchtſam worden, daß ſie auch nicht wagen zu reden, wie es ihnen dünkte.

17. Und nun iſt es Zeit, daß man fortfahre wider den König, ehe er ſich erholen mögte, wiewohl kein Anſchein iſt, daß es mehr fehlen ſollte.

18. Um dieſe Zeit aber verſuchte die Kaiſerin Königin, und der Kaiſer, daß Fortgang gewinne der Antrag, den ſie gethan hatten ans Reich, herzugeben über das Kriegsvolk noch einmal Geld unter dem Namen der Römer-Monate, und ließ vorſtellen durch ihre Botſchafter und Freunde zu Regensburg, daß man dazu thun mögte, je eher je lieber, und ſich berathſchlagete, daß ein Schluß herauskäme.

19. Und ließ darthun, daß es wohl zu beklagen wäre, und bedauerlich angeſehen werden müſte, wenn man die Hände ſinken laſſen wollte bey dieſer Zeit, und denken mögte, daß nichts ausgerichtet werden ſollte.

20. Des-

20. Deshalben man ja nicht für verlohren achten und dahin gehen mögte umſonſt, was man ſchon aufgewendet hätte mit ſo viel rühmlichem Eifer, da ſich doch mit Grund ſchöpfen laſſe die Hoffnung, zu erreichen den Zweck, weil ſich veroffenbahrt habe der göttliche Beyſtand, und des Königs Sache den Krebsgang erhalten hätte *d*).

21. Es fieng ſich auch an die Berathſchlagung des Reichs den 21 des Monats Abh (25 Aug.), und es iſt werth, daß ich etwas erzehle davon, auf daß man ſehe, weß ſich geäuſſert haben die Herzens-Gedanken in Anſehung der Sache ſelbſten.

22. Als die Fürſten nun ſaſſen im Rath, durch ihre Boten und Geſandten; hatte vorgebracht der Geſandte des Churfürſtens von Braunſchweig wegen Bremen: wie es ſchon bekannt ſeye, warum der König, ſein Herr, keinen Theil genommen an den Entſchlieſſungen, die jezt unterſtüzt werden ſollen durch den Beytrag am Gelde.

23. Aber es lehre die Erfahrung, wie die bisherigen Wege bloß gedienet haben, den Krieg weiter auszubreiten, und was inſonderheit ausgeſtanden haben die Churbraunſchweigiſchen Lande und die Länder ihrer Bundsgenoſſen; und man habe nicht beherzigen wollen beym Reiche, daß man Hülfe ſchaffte denenſelben.

24. Viel-

*d*) Die mehreſten öffentlichen Nachrichten, und Erlanger Auszug der Welt-Geſchichte. Auch das Oeſterreichiſche Votum ſelbſten, ſo in Comitiis abgelegt worden. Kriegs-Canzl. I. Band 1758.

24. Vielmehr habe man angehangen der Krone Frankreich, daß, ſo man auch nicht reden wollte von andern Begünſtigungen, es nicht alleine geweſen wären die Franzoſen, ſondern auch die Oeſterreicher und andere Völker der Reichsſtände ſelbſten, die da überzogen hätten dieſe Lande.

25. So wären auch die Einkünfte der Lande und die Brandſchatzungen darinnen getheilet worden zwiſchen der Kaiſerin Königin und Frankreich, wie ſie ſich deſſen vertragen hätten untereinander, und es läge am Tage, wie man gebraucht habe das Reichsvolk, und alles dieſes bewege ſeinen Herrn, daß er nicht abgehen könnte von ſeiner Meynung.

26. Faſt dahin hatte auch geſprochen der Geſandte des Landgrafen von Heſſen-Caſſel. Aber Oeſterreich hat es ausgegeben für einen Unglimpf, und die Schuld gegeben denen ſelbſten, die nicht befolgen wollen die Reichs-Schlüſſe, was ſie der Zeit übels erfahren hätten.

27. Als ſie aber wieder zuſammen kamen im Rath den 24 Abh (28 Aug.), ſprach der Braunſchweigiſche Geſandte freymüthig und ohne Schrauben, und erzehlte nach der Länge her, wie ſein Herr ſich betragen hätte bey dieſem Kriege, und führte an:

28. Daß allſchon im Monat Veadar (Martii) der Marſchall des Königs von Frankreich, Marquis d' Etrees, unterzeichnet habe zu Wien ein Bündniß, worinnen bedungen worden, daß das Heer der Franzoſen gehen ſollte über die Weſer, und

daß

daß es geſchehen ſeyn müſte den 4 Thamuds (den 10. Julii), alſo, daß es ſtehen ſollte in den deutſchen Landen des Königs, ſeines Herrn.

29. Daraus könne man abnehmen, was es für eine Abſicht gehabt habe, daß man ſeinem Herrn noch angebothen habe zwiſchen ſolcher Zeit, daß er neutral bleiben ſollte, und warum man hinzugeſetzet ſolche Bedingniſſe, die doch die Hannöveriſche Lande Preiß gaben der fremden Kriegsmacht, und die man nicht annehmen könnte.

30. Und es ſeye weiters errichtet worden zwiſchen den Höſen zu Wien und zu Verſailles ein Bündniß, wie das unter ſie zu theilen wäre, was erpreſſet würde aus den Hannöveriſchen Landen mit Androhung von Feuer und Schwerd.

31. Auch ſollte Frankreich in denſelben anrichten die Landes-Regierung, und es zeigeten es viele Befehle, die gezeichnet ſind mit den Wappen-Schilden von Frankreich und der Kaiſerin Königin, welche zuſammen gehalten würden durch den doppelten Adler des Reichs, und verdienten aufgehoben zu werden zum Denkmahl der Nachwelt.

32. Und Frankreich habe ſo gar dieſe verheerten Lande genennet, die von ihm eroberte, und ſich deſſen noch berühmet, als wenn es damit gedienet hätte dem Römiſchen Reiche, und man habe dem Reiche vorgelegt, daß hierzu nicht anreiche weder der Vorwand, daß Frankreich die Gewähr leiſte über den Weſtphäliſchen Frieden, noch, daß die Franzoſen genennet würden die Hülfsvölker der

Kaiſerin Königin, noch daß man ſolches entſchuldigen könne mit dem Namen eines Durchzugs.

33. Aber der König, ſein Herr, da er hierüber Klage geführet bey dem Reiche, habe nicht erhalten können, daß man ſeine Klage in Umfrage geſtellet habe; vielmehr gebeten ſich viele Mühe etliche Reichsſtände, daß ſie die Franzoſen beybehielten im Reiche.

34. Und noch ein viel härteres wurde von dieſem Geſandten geredet, welches alles geſchrieben iſt in dem Verzeichniß, das man Protocoll nennet, und das öffentlich im Druck iſt *e*).

35. Da wiederholte der Oeſterreichiſche Geſaudte, daß ſich Braunſchweig und Heſſen-Caſſel ſelbſt zuſchreiben müſten, was begegnet ſeye ihrer Herren Landen, und gezieme ſich nicht, ſeye auch nicht noth, ſich weiters einzulaſſen mit ihnen, und müſſe ſich bewahren gegen ſolche Aufbürdungen.

36. Da antwortete wieder Bremen: Es ſeye dargelegt worden dem Reiche alſo, wie genau übereinſtimme das Betragen des Königs in England mit den Geſetzen des Reichs, daß auch Oeſterreich nichts dawider verſetzen könne, als allgemeine Ausdrücke, die nicht widerlegen die Hauptſache.

37. Und man habe darauf Acht zu haben, daß man nicht habe ein Wort vorbringen können wider das, was gemeldet worden iſt von den Verträgen Frankreichs mit Oeſterreich, welche abzielten zum Verderben und Verwüſtung der Reichslande.

38. Auch ſeye dieſes ſo viel, als wenn es Oeſterreich

*e*) Kriegs-Canzley 1758. II. Band.

reich eingeſtanden hätte im Angeſichte des Reichs. Und Braunſchweig zeigte auf einen ſolchen Befehl mit den beyden Wappen des Königs von Frankreich und der Kaiſerin Königin. Aber Oeſterreich widerſprach nur immer insgemein und überhaupts, und ließ ſich nicht ein auf etwas beſonders.

39. Es kam auch hierüber zu Wörtlereyen gegeneinander. Als nun auch Magdeburg verleſen hatte ſchriftlich eine Aeuſſerung: ſo wurde ſolches nicht angenommen, weil es das in ſich hielte, was ſchon von ihm hergekommen wäre den 19 Sivan (25 Jun.), ſo aber vieles anſtößiges und unglimpfliches an ſich hätte.

40. Und man nahm ſolches nicht an, daß es beygelegt würde zu den ſchriftlichen Händeln des Reichs, wie es dann nicht ſtatt haben könnte.

## Das acht und zwanzigſte Capitel.

### Fortſetzung der vorigen Materie.

1. Da antwortete aber Plotho, der Abgeſandte des Königs von Preuſſen, daß in dieſer Schrift nichts enthalten wäre, als was da ſeye Wahrheit, und ſolche Thaten, die zu erweiſen wären. Und man dürfte die Sache nennen bey ihrem Namen.

2. Und der Reichs-Schluß kam zu Stande den 24 des Monats Abh (28 Aug.) nach der Mehrheit der Stimmen, und wurden bewilliget noch 20 Römer-Monate, zu bezahlen die Helfte in 4 Wochen

hernach, und die andere Helfte in 6 Wochen nach dieſen *a*).

3. Da man aber leicht voraus ſehen könne, daß auch währender Zeit noth wäre das Geld zum Bedürfniß des Reichsheers, alſo ſollte man anlangen bey dem Kaiſer, daß er vermitteln mögte, daß herbeygeſchafft würden 2 - 300000 Gulden, die erſetzt werden ſollten von dem erſtern Gelde, das da eingienge in den Gemeinen Kaſten; und

4. daß von denen, ſo ſich ſäumig erzeigten mit ihrer Mannſchafft und mit Gelde, beygetrieben würde auch mit Nachdruck, auch mit Zwang, was ihnen oblieget nach ihrer Schuldigkeit zum Reiche. Und der Kaiſer hat den Reichs-Schluß gebilligt *b*).

5. Aber Brandenburg hatte widerſprochen öffentlich demſelben, und es begab ſich den 2ten Tag hernach, daß der geheime Schreiber (Secretarius) dieſes Geſandten eintrat, wo die andern ſchrieben, was da vorgegangen war, und wie ein jeder Reichsſtand ſeine Stimme gegeben hätte, alſo, wie der Geheim-Schreiber des Geſandten ſolches ihnen laut vorlas.

6. Und er begehrte, daß die andern alle ſchreiben ſollten, was er vorbrächte wegen Magdeburg, und als man dieſes nicht thun wollte, beſchuldigte er, daß alſo falſch wäre das Reichs-Protocoll und widerſprach deme, was geſchehen war, heftiglich *c*).

7. Es iſt aber merkwürdig, daß, da alſo berathſchlagte das Reich über die Geldhülfe, und wie man

*a*) Kriegs-Canzley 1758. II. Band XVII. Theil.
*b*) ibid. XVIII. Theil. *c*) ibid.

man den Krieg eiferigſt fortſetzte, denſelbigen Tag gewonnen hatte der König von Preuſſen die groſſe Schlacht bey Zorndorf, und geſieget hat über die Ruſſen zum Erſtaunen aller, zur Zeit, da man trachtete, daß er klein gemacht werden ſollte, und das Reich auf war über ihn.

8. Und dieſer Sieg hatte durchlöchert alle Mauern, die man aufgeführt hatte, daß man den König abhielte von ſeinem Vorſatze, und hatte ſich verändert das Unglück, ſo ihm auf allen Seiten drohete. Denn der König blieb Sieger, und der Plan ſeiner Feinde ward zunichte.

9. Denn nun hieß es nicht mehr, daß der König ſich richten müſte nach den Bewegungen des Grafen von Daun, auf daß er ſein Heer ſicher ſtelle: ſondern dieſer muſte abwarten, was der König thun würde, und wie er ihm ausweichen könne.

10. Darüber wurden in Schrecken geſetzt etliche, und meynten, daß dieſes geſchehen wäre nicht ohne Vorbedeutung, und ſagten untereinander: Es iſt doch etwas daran, daß er geſtärkt wird von obenher, denn was man begonnen hat wider ihn, iſt fehl geſchlagen, denn er ſtehet unbeweglich unter ſeinen Feinden in der Mitte.

11. Es war auch noch nicht an deme, daß man frohlocken konnte über ihn, denn es hat ſich alles verkehret in etlichen Tagen nachher alſo, daß man ganz verändern muſte die Anſchläge, und Daun abermal ſtille ſtehen muſte, ohne etwas wider ihn auszurichten.

## Das neun und zwanzigſte Capitel.

Von dem, was vorgegangen iſt im Monat Auguſt, bis in die erſten Tage Septembr. bey der Reichs-Armee.

1. Es hatte nichts verſäumet der Prinz von Zweybrücken, der oberſte Feldhauptmann des Reichsheers, den der Kaiſer ernannt hatte, und unter ihm der Feldhauptmann der Kaiſerin Königin, Serbelloni, daß ſie nun eintreten mögten in Sachſen, und das Land befreyen mögten.

2. Denn als ſie den 22ten Thamuds (28 Jul.) aufgebrochen waren von Brix und Bilin in Böhmen, wandten ſie ſich nach Döpliß und Dux, und von dar nach Altenburg, und der Feldhauptmann Haddick, deſſen Name groß iſt in dieſem Kriege, führte das Vorderheer, und das Hinterheer war unter der Hand des Feldhauptmann Maquire.

3. Das Vorderheer aber gieng nach Schönewalde, und von demſelben war ein wenig vorwärts gegangen der Feldhauptmann Mitrowsky, daß er ausſpähete das Lager der Preuſſen bey Dippoldswalde, in welches ſie ſich gezogen hatten von Zſchoppau; aber er wurde gefangen und die bey ihm waren, und wurde gebracht nach Dresden.

4. Und Prinz Heinrich ſahe ankommen den Feind, daß er ſo mächtig wäre, und hielte es für räthlich, daß er nicht angreife, ſondern ſich zurückziehe Schritt vor Schritt nach Dresden, und indeß den Feind müde mache durch Scharmützel und kleines Handgemenge.

5. Er

5. Er ſelbſt aber zog mit ſeinem Heer den 22 Abh von Zſchoppau über Chemnitz nach Dippoldswalde, und beſetzte Freyberg, und ließ auch vorgehen das Heer bis nach Maxeu. Und hinter ihm muſte ſein Feldhauptmann Fink irre machen die Haufen des Marquis Dombale und Luſinsky.

6. Und Dombale führte ſein Unternehmen wohl aus, das er gefaßt hatte, einen Einfall zu thun auf Halle im Magdeburgiſchen. Denn er ſandte aus den Oberſten Ettwös vom Spleniſchen Huſaren-Regimente mit 400 Huſaren und 200 Dragonern, welche dahin kamen den 29ten Thamuds (4ten Aug.).

7. Wo ſie beſetzten die Thore, und in dem Saalcreiß ausſchrieben eine Brandſchatzung von 500000 Thalern, und auferlegten der Stadt Halle 50000 Thlr. alleine. Aber die Preuſſen erzehlen, daß ſie nicht hätten ausführen können, warum ſie erſchienen, ſondern es ſeye dem Feinde auf den Hals gekommen ein Haufen Preuſſen von Leipzig, welcher ſie vertrieben hätte.

8. Haddick aber zog weiter vorwärts, und beſetzte Gishübel und Oederan, da ließ der Feldhauptmann Uyhaſy verbrennen einen Theil des Verhacks, der gemacht worden war, als die Sachſen in ihrem Lager ſtunden zwiſchen Pirna und Königſtein, auf daß er den Weg frey bahnen mögte nach Böhmen.

9. Unter dieſem gieng das Reichsvolk und das Heer der Kaiſerlichen nach Außig, und ſchlug eine Brücke über die Elbe, und der Fürſt von Salm hatte beſetzt Tetſchen.

10. Wie nun das Hauptheer gieng: ſo zogen auch die andern Haufen, daß jeder ſich ſtellte an die Gegend, wo die Preuſſen waren am nächſten, und dieſe zogen immer zurücke, wo ſie nur merkten, daß die Oeſterreicher einbrechen würden, und die Preuſſen zogen in das Lager zwiſchen Sedlitz und Maxen.

11. Da kam das Heer des Prinzen von Zweybrücken nach Peterswalde, und es wurden Brücken geſchlagen über die Elbe bey Schandau; Haddick aber gieng näher in die Gegend von Pirna an den Kohlberg, und ließ einen Einfall thun auf die Preuſſen, die ſich allda verſchanzet hatten, und viele von ihnen wurden getödtet.

12. Und den 22 Abh kam das Reichsheer nach Struppen, von dar ein Theil deſſelben einnahm die Anhöhen von Pirna, nachdem Prinz Heinrich ſein Volk weggezogen hatte beſſer nach Dresden, daß er es ſtellen könnte ſicher unter die Canonen von Dresden.

13. Es war auch die Stellung des Reichsheers ſicher bey Pirna, denn auf dem rechten Flügel war ihnen im Rücken der Königſtein, und der linke erſtreckte ſich bis Kriſchowitz. Haddick und Kleefeld aber ſtunden der rechten Seite des Feindes linker Hand gegenüber, ſo, daß die Preuſſen allenthalben umringet waren im halben Mond.

14. Und das Reichsheer ſtunde in 3 Treffen, und die Reuter waren eingetheilt unter die Fußgänger. Dies machte die Gefahr groß für den Prinzen Heinrich, denn er ſahe wohl, daß ſein Feind bekom-

kommen könnte Hülfe und Verſtärkung von dem Heer des Dauns, und er hatte nicht mehr als 18000 Mann, ſo es hoch käme.

15. Daher ſtellte er ſich, ſo gut er konnte, vortheilhaft, alſo, daß doch hätten wagen müſſen ſeine Feinde ein groſſes, wo ſie ihn hätten wollen angreifen, denn er machte lauter kleine Lager, und ein jedes ließ er wohl verwahren mit Schanzen.

16. Es gereichet aber dem Prinzen von Zweybrücken ſein Zug nach Sachſen zur gröſten Ehre, denn er trieb immer vor ſich her die Preuſſen, daß ſie ihm nicht Widerſtand thaten, und hatte nach vielen Hinderniſſen doch gebracht ſein Heer nahe an Dresden.

17. Sintemal es ihm ſchwer fiel, Unterhalt zu ſchaffen dem Heer, da der Feind immer in der Nähe war, und war bey dem Eintritt in das Land wenig Vorrath vorhanden. Denn die da wohnten an Böhmen, muſten den Unterhalt ſchaffen für das Heer des oberſten Feldhauptmanns von Daun und für das Heer unter Serbelloni, und es gieng alſo ſparſam damit zu, daß man auch den Reutern nur geben konnte eine Garbe, ſtatt deſſen, was ihm ſonſten gehörte.

18. Und muſte das meiſte herbeygebracht werden alleine von der Gegend bey Altenburg über Freyberg und Grillenberg. Auch war faſt nichts zu finden an Heu und Stroh, und die Gebürge waren auch zum Hinderniß, etwas herzuführen aus Böhmen, und zu Waſſer gebrach es an Schiffen, welche vorhin weggenommen hatten die Preuſſen.

19. In

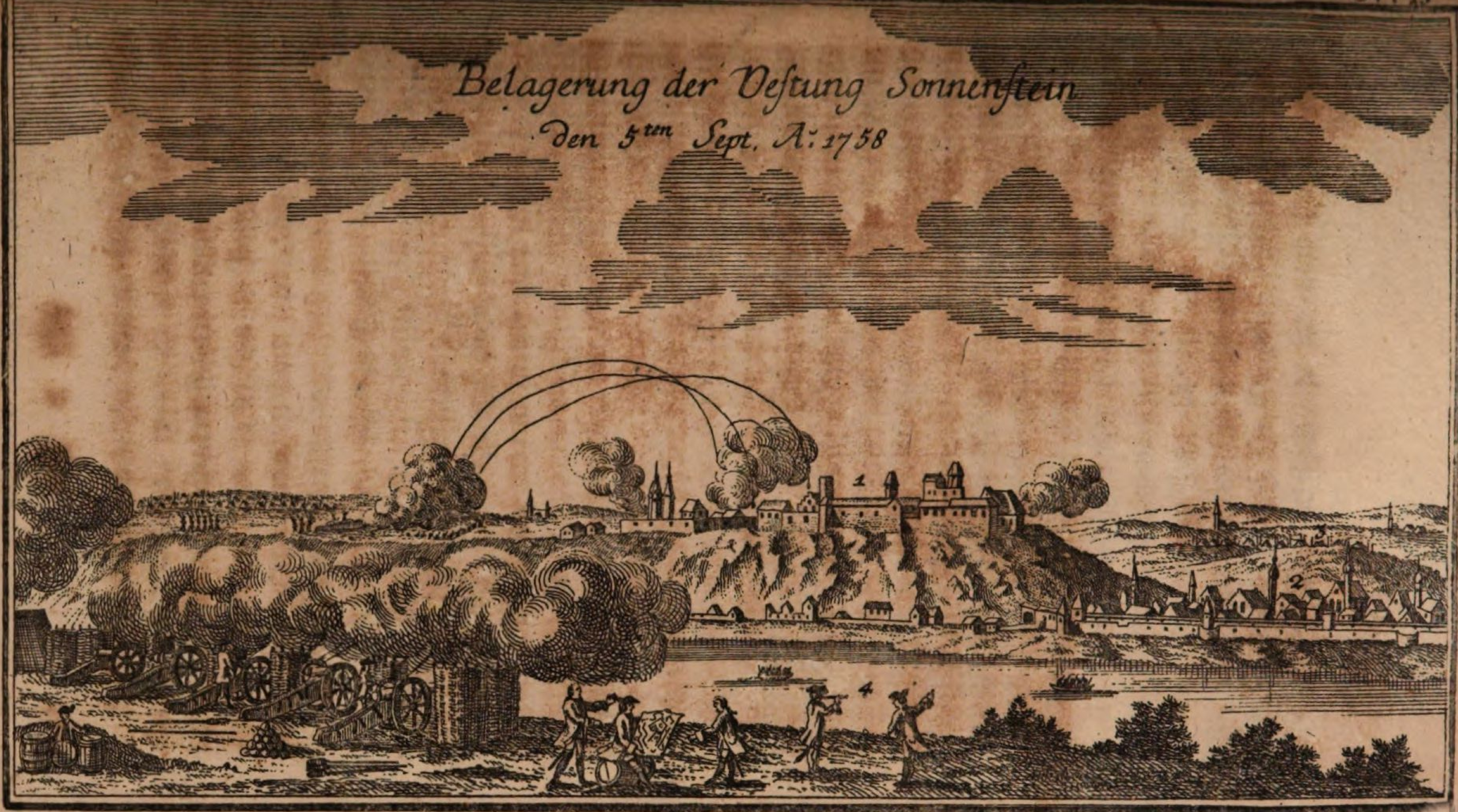
19. In Sachſen aber konnten die Landſtände nichts herbeyſchaffen, wenn ſie es auch hätten thun wollen, darum, daß der Feind ſchon alles ausgeleeret, daneben fehlte es an Zug-Viehe, und der Mangel wurde immer gröſſer, je näher auch anruckte das Dauniſche Heer.

20. Da kanſt du dir vorſtellen, lieber Leſer! wie ſchwer es geweſen zu erhalten ein ſolches Heer, da ſchon 4 Heere im Lande ſtunden, das Dauniſche, das Heer der Kaiſerin Königin neben dem Reichsvolk, und dieſes ſelbſten, und das Heer der Preuſſen, und in wenig Tagen kam noch dazu das Heer des Königs ſelbſten:

21. Alſo, daß 5 Heere beyſammen waren, und dies iſt eine Anzahl Menſchen von mehr als 250000 Mann. Doch ſeine Klugheit hat überſtiegen alles dieſes Ungemach. Und er zielte nur dahin, wie er näher kommen mögte an den Feind.

22. Und ließ ſeine Sorge ſeyn, den Feind abzutreiben von dem Kohlberg, und aus einer Redoute bey dem Sonnenſtein. Daneben ließ er ſchlagen eine Brücke über die Elbe bey Oberreden, daß er freyen Wegs überkäme zum Heer, ſo der oberſte Feldhauptmann Daun führete.

23. Und der Fürſt von Salm ſtellte ſich an dieſe Brücke mit 2 Grenadiers-Compagnien, und der Reichs-Feldzeugmeiſter, Prinz von Baden-Durlach, gieng auch über dieſen Fluß. Dies geſchahe aber darum, auf daß die Preuſſen gezwungen würden zu verlaſſen Sedlitz, ſo ſie auch thaten, und dieſer




1. Die Veſtung Sonnenſtein. 2. Die Stadt Pirna. 3. Der Kohlberg. 4. Der Elb-Strohm.

dieſer Ort beſetzt wurde von dem Reichsvolke den 29 Abh (2 Sept.).

24. Und man verwunderte ſich höchlich, daß der Feind ſo ſchnell aufgebrochen wäre, da er ſo wohl verſchanzt war, daß man ihn auch hätte müſſen angreifen mit vieler Gefahr; und die Preuſſen hatten ſich gezogen zwiſchen Garnich und Maxen.

25. Aber zu Pirna hatten ſie gelaſſen zu Bedeckung der Feſtung Sonnenſtein 1500 Mann, unter den Befehlen des Oberſten Grape. Da deuchtete es dem Prinz von Zweybrücken Zeit zu ſeyn, daß er ſich bemächtigte des Sonnenſteins, und ließ dahin ziehen den Feldhauptmann Maquire, der ſich daſelbſt lagerte mit dem Hinterheer, und er machte 3 Batterien, und fieng an, den 2 Elul (5 Sept.) zu beſchieſſen den Ort.

26. Und am Abend des nehmlichen Tages muſte ſich ergeben der Preußiſche Commendante mit ſeiner Beſatzung zu Kriegsgefangenen, und ſie bekamen zur Beute 38 Canonen, und 10 Fahnen. Aber die Gefangenen wurden nach Böhmen gebracht, und Sonnenſtein blieb in den Händen des Reichsheers.

27. Das befremdete viele, daß es ſo bald geſchehen wäre mit Sonnenſtein, und ſich weiter nicht gewehret hätten die Preuſſen. Aber ſie ſahen, daß Prinz Heinrich dieſes gethan habe, daß er ſich zuſammenziehe bey Dresden, und nicht Gefahr lauſe, umrungen zu werden von dem Reichsheer, und dem Heer des Dauns, das da angezogen käme durch die Lausnitz.

28. Und

28. Und es hat ſich gewieſen nachhero, daß dieſes die erſte und letzte Eroberung ſeye, welche ausgerichtet worden mit all dieſer Macht, und doch nicht in ihren Händen geblieben iſt, ſondern ſie ſelbſt ſolche verlaſſen muſten.

## Das dreyſigſte Capitel.

Von dem Abzuge der Dauniſchen Armee aus der Lausnitz, und ihrem Eintritt in Sachſen, und was daſelbſt mit ihr und der Reichs-Armee, auch zwiſchen beyden und der Königl. Preußiſchen Armee vorgegangen.

1. Als es nun nicht gelungen war dem oberſten Feldhauptmann Daun, weswegen er ſich gewandt hatte nach der Lausnitz, und widrig ausgeſchlagen, was die Ruſſen thun wollten: ſo beſchloß er zu gehen nach Meiſſen, daß er in einem Zuge auf den Feind losgienge in eben der Zeit, als ſolcher von dem Serbelloniſchen und dem Reichsheer angegriffen und verhindert würde, ſich zu werfen in die Stadt-Dresden.

2. Und Daun kam an mit ſeinem Heer den 2 Elul zu Stolpen, denn er konnte nicht vorrücken an die Elbe, weilen Prinz Heinrich ſchon angetragen hatte, daß auch zu Torgau die Brücke ſollte abgebrannt werden, ſo bald die Oeſterreicher ankämen und ſich zum Meiſter machen wollten über den Elbſtrom.

3. Aber der König ſäumete nicht, als er geſchlagen hatte die Ruſſen, auch zu gehen nach Sachſen. Gleich nach der Schlacht ſandte er ab den Prinzen

Franz

Franz von Braunſchweig mit 3 Regimentern Reutern, und 3 Haufen Huſaren, dann 10 Batallions nach Mühlroſe, welcher vertreiben muſte den Feldhauptmann Laudon aus dortigen Gegenden.

4. Ein anderes Heer der Preuſſen führte der oberſte Feldhauptmann Ziethen nach Lübben und Luckau, bey dem ſich der König ſelbſt einfande; und das dritte Heer führte heran der Marggraf Carl von Sweet aus Schleſien, mit dem er einbrach aus Sagan in die Lausnitz.

5. Und die 3 Heere giengen alſo, daß ſie immer einander Hülfe leiſten konnten, ſo es noth wäre, und ſtunden alle den 3 Elul in der Lausnitz. Da muſte weichen der Laudon und der Prinz von Baden-Durlach, welcher das dritte Heer beobachtete. Der erſte verließ Peitz, und eilte nach Ottendorf, daß er noch käme zu dem Hauptheer, und der andere zog ſich auch zurücke.

6. Die Preuſſen aber verheerten und zerſtöhrten das Städtlein Pförten, und das Schloß und die umliegende Gegend, welche gehören dem Grafen von Brühl, dem vorderſten Rathgeber des Königs von Pohlen darum, weil die Ruſſen ein gleiches gethan hatten den Gütern des Grafen von Podewils, des vorderſten Rathgebers des Königs von Preuſſen, als ſie in Pommern waren.

7. Das Heer, ſo der König führte, war indeß gegangen bis Löbau, und kam nach Elſterwerda, und vereinigte ſich den 7 Elul mit dem Heer des Marggrafens von Sweet bey Groſſenhayn, wo zuſammen trafen die dreyerley Heere.

8. Von

8. Von dar gieng der König näher gen Dresden, nachdem ſein Volk ein ziemliches gewagt hatte an dem Volke des Laudons bey Radeberg, und den 8 Elul (11 Sept.) kam der König ſelbſt mit 2000 Huſaren und 1000 Fußgängern nach Dresden.

9. Daun aber hatte überleget mit dem Prinzen von Zweybrücken, was nun anzufangen wäre gegen den Feind, und machte einen neuen Entwurf, und es ward beſchloſſen anzugreifen den Prinz Heinrich den 8 Elul, alſo, daß Daun in der Nacht ſich nähern ſollte der Elbe, und zwiſchen dem Lager des Feindes und der Stadt Dresden gehen wollte über die Elbe; und daß Zweybrücken ſodann angreifen ſollte.

10. Aber es zerſchlug ſich dieſes Vorhaben, wie ein Traum, da der Menſch aufwachet, und vor ſich ſiehet andere Bilder, als die, von denen ihm geträumet hat. Und Prinz Heinrich erhielte vielmehr Verſtärkung von dem Könige, und konnte nun kühnlich erwarten einen Angriff, denn er hatte nun wieder alleine vor ſich einen Feind, mit dem ers aushalten mögte.

11. Den 10 Elul ſetzte ſich das Heer des Königs bey Schönfeld, dem Feinde gegenüber; und Rezow drang mit einem Theil deſſelben auf Radeberg, und trieb zurücke den Laudon nach Arensdorf, und ſetzte ihm nach und erreichte ihn den folgenden Tag in der rechten Seite.

12. Der König aber war aufgebrochen zu gleicher Zeit mit einigen Haufen nach Fiſchbach, daß er in Rücken käme dem Laudon. Und dieſer entflohe

flohe in groſſer Unordnung zum Hauptheer. Und es wurden getödtet von ſeinem Haufen bey 600 Mann, und 320 gefangen.

13. Daun aber blieb in ſeinem Lager unbeweglich ſtehen, ohne, daß er geholfen hätte dem Laudon, und die Preuſſen nahmen ein das Lager, ſo ihr Feind verlaſſen hatte.

14. Aber die Oeſterreicher wollen nicht zugeben, daß es alſo geſchehen wäre mit Laudon, ſondern ſagen: es habe öfters geſucht der Feldhauptmann der Preuſſen, Rezow, etwas anzubringen dem Laudon, und ſeye zuletzt aufgebrochen mit 16000 Mann, damit er überlegen war dem Laudon um 2 Drittheil; aber die Oeſterreicher haben ſich zurückgezogen in der beſten Ordnung und habe ihnen nicht mehr gekoſtet als 200 Mann.

15. Doch habe ſich ſelbſt genöthiget geſehen der Feldmarſchall Daun zu verändern ſeine Stellung, denn er fand es nicht räthlich, ob er gleich viel mächtiger war, eine Schlacht anzugehen mit den Preuſſen, weil der König ſelbſt zugegen war, und er zog ſich zurücke, ſo oft, und wie es ihm möglich war.

16. Da nun der König ſich Raum ſchaffte vor ſeinen Feinden, ließ er ſchlagen bey Pilsnitz eine Brücke über die Elbe, auf daß ihm darüber zuführen könne Prinz Heinrich eine Verſtärckung, und der Rücken und die Seiten waren ihm frey. Aber ſein Feind muſte ſich halten in den Gebürgen, daß er

24. Vielmehr habe man angehangen der Krone Frankreich, daß, ſo man auch nicht reden wollte von andern Begünſtigungen, es nicht alleine geweſen wären die Franzoſen, ſondern auch die Oeſterreicher und andere Völker der Reichsſtände ſelbſten, die da überzogen hätten dieſe Lande.

25. So wären auch die Einkünfte der Lande und die Brandſchatzungen darinnen getheilet worden zwiſchen der Kaiſerin Königin und Frankreich, wie ſie ſich deſſen vertragen hätten untereinander, und es läge am Tage, wie man gebraucht habe das Reichsvolk, und alles dieſes bewege ſeinen Herrn, daß er nicht abgehen könnte von ſeiner Meynung.

26. Faſt dahin hatte auch geſprochen der Geſandte des Landgrafen von Heſſen-Caſſel. Aber Oeſterreich hat es ausgegeben für einen Unglimpf, und die Schuld gegeben denen ſelbſten, die nicht befolgen wollen die Reichs-Schlüſſe, was ſie der Zeit übels erfahren hätten.

27. Als ſie aber wieder zuſammen kamen im Rath den 24 Abh (28 Aug.), ſprach der Braunſchweigiſche Geſandte freymüthig und ohne Schrauben, und erzehlte nach der Länge her, wie ſein Herr ſich betragen hätte bey dieſem Kriege, und führte an:

28. Daß allſchon im Monat Veadar (Martii) der Marſchall des Königs von Frankreich, Marquis d' Etrees, unterzeichnet habe zu Wien ein Bündniß, worinnen bedungen worden, daß das Heer der Franzoſen gehen ſollte über die Weſer, und

daß

daß es geſchehen ſeyn müſte den 4 Thamuds (den 10. Julii), alſo, daß es ſtehen ſollte in den deutſchen Landen des Königs, ſeines Herrn.

29. Daraus könne man abnehmen, was es für eine Abſicht gehabt habe, daß man ſeinem Herrn noch angebothen habe zwiſchen ſolcher Zeit, daß er neutral bleiben ſollte, und warum man hinzugeſetzet ſolche Bedingniſſe, die doch die Hannöveriſche Lande Preiß gaben der fremden Kriegsmacht, und die man nicht annehmen könnte.

30. Und es ſeye weiters errichtet worden zwiſchen den Höfen zu Wien und zu Verſailles ein Bündniß, wie das unter ſie zu theilen wäre, was erpreſſet würde aus den Hannöveriſchen Landen mit Androhung von Feuer und Schwerd.

31. Auch ſollte Frankreich in denſelben anrichten die Landes-Regierung, und es zeigeten es viele Befehle, die gezeichnet ſind mit den Wappen-Schilden von Frankreich und der Kaiſerin Königin, welche zuſammen gehalten würden durch den doppelten Adler des Reichs, und verdienten aufgehoben zu werden zum Denkmahl der Nachwelt.

32. Und Frankreich habe ſo gar dieſe verheerten Lande genennet, die von ihm eroberte, und ſich deſſen noch berühmet, als wenn es damit gedienet hätte dem Römiſchen Reiche, und man habe dem Reiche vorgelegt, daß hierzu nicht anreiche weder der Vorwand, daß Frankreich die Gewähr leiſte über den Weſtphäliſchen Frieden, noch, daß die Franzoſen genennet würden die Hülfsvölker der

Kaiſerin Königin, noch daß man ſolches entſchuldigen könne mit dem Namen eines Durchzugs.

33. Aber der König, ſein Herr, da er hierüber Klage geführet bey dem Reiche, habe nicht erhalten können, daß man ſeine Klage in Umfrage geſtellet habe; vielmehr gebeten ſich viele Mühe etliche Reichsſtände, daß ſie die Franzoſen beybehielten im Reiche.

34. Und noch ein viel härteres wurde von dieſem Geſandten geredet, welches alles geſchrieben iſt in dem Verzeichniß, das man Protocoll nennet, und das öffentlich im Druck iſt *e*).

35. Da wiederholte der Oeſterreichiſche Geſandte, daß ſich Braunſchweig und Heſſen-Caſſel ſelbſt zuſchreiben müſten, was begegnet ſeye ihrer Herren Landen, und gezieme ſich nicht, ſeye auch nicht noth, ſich weiters einzulaſſen mit ihnen, und müſſe ſich bewahren gegen ſolche Aufbürdungen.

36. Da antwortete wieder Bremen: Es ſeye dargelegt worden dem Reiche alſo, wie genau übereinſtimme das Betragen des Königs in England mit den Geſetzen des Reichs, daß auch Oeſterreich nichts dawider verſetzen könne, als allgemeine Ausdrücke, die nicht widerlegen die Hauptſache.

37. Und man habe darauf Acht zu haben, daß man nicht habe ein Wort vorbringen können wider das, was gemeldet worden iſt von den Verträgen Frankreichs mit Oeſterreich, welche abzielten zum Verderben und Verwüſtung der Reichslande.

38. Auch ſeye dieſes ſo viel, als wenn es Oeſterreich

*e*) Kriegs-Canzley 1758. II. Band.

reich eingeſtanden hätte im Angeſichte des Reichs. Und Braunſchweig zeigte auf einen ſolchen Befehl mit den beyden Wappen des Königs von Frankreich und der Kaiſerin Königin. Aber Oeſterreich widerſprach nur immer insgemein und überhaupts, und ließ ſich nicht ein auf etwas beſonders.

39. Es kam auch hierüber zu Wörtlereyen gegeneinander. Als nun auch Magdeburg verleſen hatte ſchriftlich eine Aeuſſerung: ſo wurde ſolches nicht angenommen, weil es das in ſich hielte, was ſchon von ihm hergekommen wäre den 19 Sivan (25 Jun.), ſo aber vieles anſtößiges und unglimpfliches an ſich hätte.

40. Und man nahm ſolches nicht an, daß es beygelegt würde zu den ſchriftlichen Händeln des Reichs, wie es dann nicht ſtatt haben könnte.

## Das acht und zwanzigſte Capitel.

### Fortſetzung der vorigen Materie.

1. Da antwortete aber Plotho, der Abgeſandte des Königs von Preuſſen, daß in dieſer Schrift nichts enthalten wäre, als was da ſeye Wahrheit, und ſolche Thaten, die zu erweiſen wären. Und man dürfte die Sache nennen bey ihrem Namen.

2. Und der Reichs-Schluß kam zu Stande den 24 des Monats Abh (28 Aug.) nach der Mehrheit der Stimmen, und wurden bewilliget noch 20 Römer-Monate, zu bezahlen die Helfte in 4 Wochen her-

hernach, und die andere Helfte in 6 Wochen nach dieſen *a*).

3. Da man aber leicht voraus ſehen könne, daß auch währender Zeit noth wäre das Geld zum Bedürfniß des Reichsheers, alſo ſollte man anlangen bey dem Kaiſer, daß er vermitteln mögte, daß herbeygeſchafft würden 2 - 300000 Gulden, die erſetzt werden ſollten von dem erſtern Gelde, das da eingienge in den Gemeinen Kaſten; und

4. daß von denen, ſo ſich ſäumig erzeigten mit ihrer Mannſchafft und mit Gelde, beygetrieben würde auch mit Nachdruck, auch mit Zwang, was ihnen oblieget nach ihrer Schuldigkeit zum Reiche. Und der Kaiſer hat den Reichs-Schluß gebilligt *b*).

5. Aber Brandenburg hatte widerſprochen öffentlich demſelben, und es begab ſich den 2ten Tag hernach, daß der geheime Schreiber (Secretarius) dieſes Geſandten eintrat, wo die andern ſchrieben, was da vorgegangen war, und wie ein jeder Reichsſtand ſeine Stimme gegeben hätte, alſo, wie der Geheim-Schreiber des Geſandten ſolches ihnen laut vorlas.

6. Und er begehrte, daß die andern alle ſchreiben ſollten, was er vorbrächte wegen Magdeburg, und als man dieſes nicht thun wollte, beſchuldigte er, daß alſo falſch wäre das Reichs-Protocoll und widerſprach deme, was geſchehen war, heftiglich *c*).

7. Es iſt aber merkwürdig, daß, da alſo berathſchlagte das Reich über die Geldhülfe, und wie man

*a*) Kriegs-Canzley 1758. II. Band XVII. Theil.
*b*) ibid. XVIII. Theil. *c*) ibid.

man den Krieg eiferigſt fortſetzte, denſelbigen Tag gewonnen hatte der König von Preuſſen die groſſe Schlacht bey Zorndorf, und geſieget hat über die Ruſſen zum Erſtaunen aller, zur Zeit, da man trachtete, daß er klein gemacht werden ſollte, und das Reich auf war über ihn.

8. Und dieſer Sieg hatte durchlöchert alle Mauern, die man aufgeführt hatte, daß man den König abhielte von ſeinem Vorſatze, und hatte ſich verändert das Unglück, ſo ihm auf allen Seiten drohete. Denn der König blieb Sieger, und der Plan ſeiner Feinde ward zunichte.

9. Denn nun hieß es nicht mehr, daß der König ſich richten müſte nach den Bewegungen des Grafen von Daun, auf daß er ſein Heer ſicher ſtelle: ſondern dieſer muſte abwarten, was der König thun würde, und wie er ihm ausweichen könne.

10. Darüber wurden in Schrecken geſetzt etliche, und meynten, daß dieſes geſchehen wäre nicht ohne Vorbedeutung, und ſagten untereinander: Es iſt doch etwas daran, daß er geſtärkt wird von obenher, denn was man begonnen hat wider ihn, iſt fehl geſchlagen, denn er ſtehet unbeweglich unter ſeinen Feinden in der Mitte.

11. Es war auch noch nicht an deme, daß man frohlocken konnte über ihn, denn es hat ſich alles verkehret in etlichen Tagen nachher alſo, daß man ganz verändern muſte die Anſchläge, und Daun abermal ſtille ſtehen muſte, ohne etwas wider ihn auszurichten.

## Das neun und zwanzigſte Capitel.

### Von dem, was vorgegangen iſt im Monat Auguſt, bis in die erſten Tage Septembr. bey der Reichs-Armee.

1. Es hatte nichts verſäumet der Prinz von Zweybrücken, der oberſte Feldhauptmann des Reichsheers, den der Kaiſer ernannt hatte, und unter ihm der Feldhauptmann der Kaiſerin Königin, Serbelloni, daß ſie nun eintreten mögten in Sachſen, und das Land befreyen mögten.

2. Denn als ſie den 22ten Thamuds (28 Jul.) aufgebrochen waren von Brix und Bilin in Böhmen, wandten ſie ſich nach Döpliß und Dux, und von dar nach Altenburg, und der Feldhauptmann Haddick, deſſen Name groß iſt in dieſem Kriege, führte das Vorderheer, und das Hinterheer war unter der Hand des Feldhauptmann Maquire.

3. Das Vorderheer aber gieng nach Schönewalde, und von demſelben war ein wenig vorwärts gegangen der Feldhauptmann Mitrowsky, daß er ausſpähete das Lager der Preuſſen bey Dippoldswalde, in welches ſie ſich gezogen hatten von Zſchoppau; aber er wurde gefangen und die bey ihm waren, und wurde gebracht nach Dresden.

4. Und Prinz Heinrich ſahe ankommen den Feind, daß er ſo mächtig wäre, und hielte es für räthlich, daß er nicht angreife, ſondern ſich zurückziehe Schritt vor Schritt nach Dresden, und indeß den Feind müde mache durch Scharmüßel und kleines Handgemenge.

5. Er ſelbſt aber zog mit ſeinem Heer den 22 Abh von Zſchoppau über Chemnitz nach Dippoldswalde, und beſetzte Freyberg, und ließ auch vorgehen das Heer bis nach Maxeu. Und hinter ihm muſte ſein Feldhauptmann Fink irre machen die Haufen des Marquis Dombale und Luſinsky.

6. Und Dombale führte ſein Unternehmen wohl aus, das er gefaßt hatte, einen Einfall zu thun auf Halle im Magdeburgiſchen. Denn er ſandte aus den Oberſten Ettwös vom Spleniſchen Huſaren-Regimente mit 400 Huſaren und 200 Dragonern, welche dahin kamen den 29ten Thamuds (4ten Aug.).

7. Wo ſie beſetzten die Thore, und in dem Saalcreiß ausſchrieben eine Brandſchatzung von 500000 Thalern, und auferlegten der Stadt Halle 50000 Thlr. alleine. Aber die Preuſſen erzehlen, daß ſie nicht hätten ausführen können, warum ſie erſchienen, ſondern es ſeye dem Feinde auf den Hals gekommen ein Haufen Preuſſen von Leipzig, welcher ſie vertrieben hätte.

8. Haddick aber zog weiter vorwärts, und beſetzte Gishübel und Oederan, da ließ der Feldhauptmann Uyhaſy verbrennen einen Theil des Verhacks, der gemacht worden war, als die Sachſen in ihrem Lager ſtunden zwiſchen Pirna und Königſtein, auf daß er den Weg frey bahnen mögte nach Böhmen.

9. Unter dieſem gieng das Reichsvolk und das Heer der Kaiſerlichen nach Außig, und ſchlug eine Brücke über die Elbe, und der Fürſt von Salm hatte beſetzt Tetſchen.

10. Wie nun das Hauptheer gieng: ſo zogen auch die andern Haufen, daß jeder ſich ſtellte an die Gegend, wo die Preuſſen waren am nächſten, und dieſe zogen immer zurücke, wo ſie nur merkten, daß die Oeſterreicher einbrechen würden, und die Preuſſen zogen in das Lager zwiſchen Sedlitz und Maxen.

11. Da kam das Heer des Prinzen von Zweybrücken nach Peterswalde, und es wurden Brücken geſchlagen über die Elbe bey Schandau; Haddick aber gieng näher in die Gegend von Pirna an den Kohlberg, und ließ einen Einfall thun auf die Preuſſen, die ſich allda verſchanzet hatten, und viele von ihnen wurden getödtet.

12. Und den 22 Abh kam das Reichsheer nach Struppen, von dar ein Theil deſſelben einnahm die Anhöhen von Pirna, nachdem Prinz Heinrich ſein Volk weggezogen hatte beſſer nach Dresden, daß er es ſtellen könnte ſicher unter die Canonen von Dresden.

13. Es war auch die Stellung des Reichsheers ſicher bey Pirna, denn auf dem rechten Flügel war ihnen im Rücken der Königſtein, und der linke erſtreckte ſich bis Kriſchowitz. Haddick und Kleefeld aber ſtunden der rechten Seite des Feindes linker Hand gegenüber, ſo, daß die Preuſſen allenthalben umringet waren im halben Mond.

14. Und das Reichsheer ſtunde in 3 Treffen, und die Reuter waren eingetheilt unter die Fußgänger. Dies machte die Gefahr groß für den Prinzen Heinrich, denn er ſahe wohl, daß ſein Feind bekom-

kommen könnte Hülfe und Verſtärkung von dem Heer des Dauns, und er hatte nicht mehr als 18000 Mann, ſo es hoch käme.

15. Daher ſtellte er ſich, ſo gut er konnte, vortheilhaft, alſo, daß doch hätten wagen müſſen ſeine Feinde ein groſſes, wo ſie ihn hätten wollen angreifen, denn er machte lauter kleine Lager, und ein jedes ließ er wohl verwahren mit Schanzen.

16. Es gereichet aber dem Prinzen von Zweybrücken ſein Zug nach Sachſen zur gröſten Ehre, denn er trieb immer vor ſich her die Preuſſen, daß ſie ihm nicht Widerſtand thaten, und hatte nach vielen Hinderniſſen doch gebracht ſein Heer nahe an Dresden.

17. Sintemal es ihm ſchwer fiel, Unterhalt zu ſchaffen dem Heer, da der Feind immer in der Nähe war, und war bey dem Eintritt in das Land wenig Vorrath vorhanden. Denn die da wohnten an Böhmen, muſten den Unterhalt ſchaffen für das Heer des oberſten Feldhauptmanns von Daun und für das Heer unter Serbelloni, und es gieng alſo ſparſam damit zu, daß man auch den Reutern nur geben konnte eine Garbe, ſtatt deſſen, was ihm ſonſten gehörte.

18. Und muſte das meiſte herbeygebracht werden alleine von der Gegend bey Altenburg über Freyberg und Grillenberg. Auch war faſt nichts zu finden an Heu und Stroh, und die Gebürge waren auch zum Hinderniß, etwas herzuführen aus Böhmen, und zu Waſſer gebrach es an Schiffen, welche vorhin weggenommen hatten die Preuſſen.

19. In

19. In Sachſen aber konnten die Landſtände nichts herbeyſchaffen, wenn ſie es auch hätten thun wollen, darum, daß der Feind ſchon alles ausgeleeret, daneben fehlte es an Zug-Viehe, und der Mangel wurde immer gröſſer, je näher auch anruckte das Dauniſche Heer.

20. Da kanſt du dir vorſtellen, lieber Leſer! wie ſchwer es geweſen zu erhalten ein ſolches Heer, da ſchon 4 Heere im Lande ſtunden, das Dauniſche, das Heer der Kaiſerin Königin neben dem Reichsvolk, und dieſes ſelbſten, und das Heer der Preuſſen, und in wenig Tagen kam noch dazu das Heer des Königs ſelbſten:

21. Alſo, daß 5 Heere beyſammen waren, und dies iſt eine Anzahl Menſchen von mehr als 250000 Mann. Doch ſeine Klugheit hat überſtiegen alles dieſes Ungemach. Und er zielte nur dahin, wie er näher kommen mögte an den Feind.

22. Und ließ ſeine Sorge ſeyn, den Feind abzutreiben von dem Kohlberg, und aus einer Redoute bey dem Sonnenſtein. Daneben ließ er ſchlagen eine Brücke über die Elbe bey Oberreden, daß er freyen Wegs überkäme zum Heer, ſo der oberſte Feldhauptmann Daun führete.

23. Und der Fürſt von Salm ſtellte ſich an dieſe Brücke mit 2 Grenadiers-Compagnien, und der Reichs-Feldzeugmeiſter, Prinz von Baden-Durlach, gieng auch über dieſen Fluß. Dies geſchahe aber darum, auf daß die Preuſſen gezwungen würden zu verlaſſen Sedlitz, ſo ſie auch thaten, und

dieſer

1. Die Veſtung Sonnenſtein. 2. Die Stadt Pirna. 3. Der Kohlberg. 4. Der Elb-Strohm.

dieſer Ort beſezt wurde von dem Reichsvolke den 29 Abh (2 Sept.).

24. Und man verwunderte ſich höchlich, daß der Feind ſo ſchnell aufgebrochen wäre, da er ſo wohl verſchanzt war, daß man ihn auch hätte müſſen angreifen mit vieler Gefahr; und die Preuſſen hatten ſich gezogen zwiſchen Garnich und Maxen.

25. Aber zu Pirna hatten ſie gelaſſen zu Bedeckung der Feſtung Sonnenſtein 1500 Mann, unter den Befehlen des Oberſten Grape. Da deuchtete es dem Prinz von Zweybrücken Zeit zu ſeyn, daß er ſich bemächtigte des Sonnenſteins, und ließ dahin ziehen den Feldhauptmann Maquire, der ſich daſelbſt lagerte mit dem Hinterheer, und er machte 3 Batterien, und fieng an, den 2 Elul (5 Sept.) zu beſchieſſen den Ort.

26. Und am Abend des nehmlichen Tages muſte ſich ergeben der Preußiſche Commendante mit ſeiner Beſatzung zu Kriegsgefangenen, und ſie bekamen zur Beute 38 Canonen, und 10 Fahnen. Aber die Gefangenen wurden nach Böhmen gebracht, und Sonnenſtein blieb in den Händen des Reichsheers.

27. Das befremdete viele, daß es ſo bald geſchehen wäre mit Sonnenſtein, und ſich weiter nicht gewehret hätten die Preuſſen. Aber ſie ſahen, daß Prinz Heinrich dieſes gethan habe, daß er ſich zuſammenziehe bey Dresden, und nicht Gefahr lauſe, umrungen zu werden von dem Reichsheer, und dem Heer des Dauns, das da angezogen käme durch die Lausnitz.

28. Und

28. Und es hat ſich gewieſen nachhero, daß dieſes die erſte und letzte Eroberung ſeye, welche ausgerichtet worden mit all dieſer Macht, und doch nicht in ihren Händen geblieben iſt, ſondern ſie ſelbſt ſolche verlaſſen muſten.

## Das dreyſigſte Capitel.

Von dem Abzuge der Dauniſchen Armee aus der Lausnitz, und ihrem Eintritt in Sachſen, und was daſelbſt mit ihr und der Reichs-Armee, auch zwiſchen beyden und der Königl. Preußiſchen Armee vorgegangen.

1. Als es nun nicht gelungen war dem oberſten Feldhauptmann Daun, weswegen er ſich gewandt hatte nach der Lausnitz, und widrig ausgeſchlagen, was die Ruſſen thun wollten: ſo beſchloß er zu gehen nach Meiſſen, daß er in einem Zuge auf den Feind losgienge in eben der Zeit, als ſolcher von dem Serbelloniſchen und dem Reichsheer angegriffen und verhindert würde, ſich zu werfen in die Stadt Dresden.

2. Und Daun kam an mit ſeinem Heer den 2 Elul zu Stolpen, denn er konnte nicht vorrücken an die Elbe, weilen Prinz Heinrich ſchon angetragen hatte, daß auch zu Torgau die Brücke ſollte abgebrannt werden, ſo bald die Oeſterreicher ankämen und ſich zum Meiſter machen wollten über den Elbſtrom.

3. Aber der König ſäumete nicht, als er geſchlagen hatte die Ruſſen, auch zu gehen nach Sachſen. Gleich nach der Schlacht ſandte er ab den Prinzen

Franz

Franz von Braunſchweig mit 3 Regimentern Reutern, und 3 Haufen Huſaren, dann 10 Batallions nach Mühlroſe, welcher vertreiben muſte den Feldhauptmann Laudon aus dortigen Gegenden.

4. Ein anderes Heer der Preuſſen führte der oberſte Feldhauptmann Ziethen nach Lübben und Luckau, bey dem ſich der König ſelbſt einfande; und das dritte Heer führte heran der Marggraf Carl von Sweet aus Schleſien, mit dem er einbrach aus Sagan in die Lausnitz.

5. Und die 3 Heere giengen alſo, daß ſie immer einander Hülfe leiſten konnten, ſo es noth wäre, und ſtunden alle den 3 Elul in der Lausnitz. Da muſte weichen der Laudon und der Prinz von Baden-Durlach, welcher das dritte Heer beobachtete. Der erſte verließ Peitz, und eilte nach Ottendorf, daß er noch käme zu dem Hauptheer, und der andere zog ſich auch zurücke.

6. Die Preuſſen aber verheerten und zerſtöhrten das Städtlein Pförten, und das Schloß und die umliegende Gegend, welche gehören dem Grafen von Brühl, dem vorderſten Rathgeber des Königs von Pohlen darum, weil die Ruſſen ein gleiches gethan hatten den Gütern des Grafen von Podewils, des vorderſten Rathgebers des Königs von Prruſſen, als ſie in Pommern waren.

7. Das Heer, ſo der König führte, war indeß gegangen bis Löbau, und kam nach Elſterwerda, und vereinigte ſich den 7 Elul mit dem Heer des Marggrafens von Sweet bey Groſſenhayn, wo zuſammen trafen die dreyerley Heere.

8. Von dar gieng der König näher gen Dresden, nachdem ſein Volk ein ziemliches gewagt hatte an dem Volke des Laudons bey Radeberg, und den 8 Elul (11 Sept.) kam der König ſelbſt mit 2000 Huſaren und 1000 Fußgängern nach Dresden.

9. Daun aber hatte überleget mit dem Prinzen von Zweybrücken, was nun anzufangen wäre gegen den Feind, und machte einen neuen Entwurf, und es ward beſchloſſen anzugreifen den Prinz Heinrich den 8 Elul, alſo, daß Daun in der Nacht ſich nähern ſollte der Elbe, und zwiſchen dem Lager des Feindes und der Stadt Dresden gehen wollte über die Elbe; und daß Zweybrücken ſodann angreifen ſollte.

10. Aber es zerſchlug ſich dieſes Vorhaben, wie ein Traum, da der Menſch aufwachet, und vor ſich ſiehet andere Bilder, als die, von denen ihm geträumet hat. Und Prinz Heinrich erhielte vielmehr Verſtärkung von dem Könige, und konnte nun kühnlich erwarten einen Angriff, denn er hatte nun wieder alleine vor ſich einen Feind, mit dem ers aushalten mögte.

11. Den 10 Elul ſetzte ſich das Heer des Königs bey Schönfeld, dem Feinde gegenüber; und Rezow drang mit einem Theil deſſelben auf Radeberg, und trieb zurücke den Laudon nach Arensdorf, und ſetzte ihm nach und erreichte ihn den folgenden Tag in der rechten Seite.

12. Der König aber war aufgebrochen zu gleicher Zeit mit einigen Haufen nach Fiſchbach, daß er in Rücken käme dem Laudon. Und dieſer ent-

floh

flohe in groſſer Unordnung zum Hauptheer. Und es wurden getödtet von ſeinem Haufen bey 600 Mann, und 320 gefangen.

13. Daun aber blieb in ſeinem Lager unbeweglich ſtehen, ohne, daß er geholfen hätte dem Laudon, und die Preuſſen nahmen ein das Lager, ſo ihr Feind verlaſſen hatte.

14. Aber die Oeſterreicher wollen nicht zugeben, daß es alſo geſchehen wäre mit Laudon, ſondern ſagen: es habe öfters geſucht der Feldhauptmann der Preuſſen, Rezow, etwas anzubringen dem Laudon, und ſeye zuletzt aufgebrochen mit 16000 Mann, damit er überlegen war dem Laudon um 2 Drittheil; aber die Oeſterreicher haben ſich zurückgezogen in der beſten Ordnung und habe ihnen nicht mehr gekoſtet als 200 Mann.

15. Doch habe ſich ſelbſt genöthiget geſehen der Feldmarſchall Daun zu verändern ſeine Stellung, denn er fand es nicht räthlich, ob er gleich viel mächtiger war, eine Schlacht anzugehen mit den Preuſſen, weil der König ſelbſt zugegen war, und er zog ſich zurücke, ſo oft, und wie es ihm möglich war.

16. Da nun der König ſich Raum ſchaffte vor ſeinen Feinden, ließ er ſchlagen bey Pilsnitz eine Brücke über die Elbe, auf daß ihm darüber zuführen könne Prinz Heinrich eine Verſtärckung, und der Rücken und die Seiten waren ihm frey. Aber ſein Feind muſte ſich halten in den Gebürgen, daß

er ſicher wäre, und ſein Heer litte Noth faſt ſehr, und war ſchwer, ihme zuzuführen Lebensmittel, alſo, daß ſie zufrieden ſeyn muſten, wenn nur deſſen gebracht würde auf Karren einzeln durch die Landleute.

17. Und man muß ſich nicht irre laſſen machen, wenn man lieſet in andern Beſchreibungen, die da herkommen von den Oeſterreichern, daß ſie hätten ſo vieles gewonnen über die Preuſſen. Denn ſie meldeten, daß Laudon nach dieſem Streiche, den er erlitten hatte, beunruhiget habe die Preuſſen allenthalben, und Luft gemachet habe den Ueberläufern, daß auch deren in einem Tage eingekommen wären bey Laudon über 300 Mann.

18. Desgleichen haben die zu Prag ſich nicht geſchämet, zu melden in öffentlichen Berichten, daß in Schleſien der Feldhauptmann de Ville habe niedergeworfen und geſchlagen das Heer der Preuſſen unter Fouquet den 9 Elul; da doch der erſte ſtunde bey Neiſſe, und der andere zu Landshut, welches eine ziemliche Strecke Wegs von einander lieget.

19. Und gleich hernach haben ſie noch erdichtet, daß Fouquet geſchlagen wäre gänzlich von dem Feldhauptmann der Kaiſerin Königin, Janus, und daß dieſer ſich vereinet habe nach dieſem mit Laudon. Wiewohl aber es ſcheinen mögte, lieber Leſer! daß ſichs nicht ziemet in diß Buch einzuſchalten ſolche Unwahrheiten:

20. So muß ichs thun, auf daß man ſehe, wes man ſich verlaſſen könne zu den meiſten Berichten, womit man überführen will die Leichtglaubigen.

21. Es

21. Es war aber auch ziemlich erſchreckt das Heer unter dem Prinz Zweybrücken, da es ſahe, wie nun wieder vergeblich wäre ſeine Arbeit, und daß der, den ſie vermeynten zu haben im Sack, eben ſo groß wordtn wäre, wie ſie in der Anzahl und Stärke.

22. Was aber von demſelben gethan worden wider die Preuſſen, iſt beſtanden im Hin- und Herziehen, daß ſie erleichterten die Zufuhr der Lebensmittel, und nur abhielten den Feind, daß er nicht auf ſie anſetzte. Und befeſtigte den Kohlberg und Sonnenſtein, daß ſie ſich ſelbſt dahin halten mögten, und ſie ſchlugen ab die Preuſſen, als ſie kamen unter dem Feldhauptmann Meyer den 9 Elul (12 Sept.).

23. Und der Feldhauptmann Haddick zog ſich nach Glashütte, und der Oberſte Törreck nach Böhmen, daß ſie beſchützten die Brücken über die Elbe, und offen hielten den Weg nach Böhmen, und zu dem Hauptheer der Oeſterreicher.

24. Es ſtunden aber die Preuſſen unter dem Prinz Heinrich ihrem Feinde ſo nahe, daß ſie nur ſcheidete der kleine Fluß Möglitz, und es wollte kein Theil angreifen den andern, wiewohl die Preuſſen es nicht nöthig hatten, weil ſie gemeiniglich bedeckt waren, und der Mangel und die Noth ſelbſt veranlaſſen mögte, das Reichsheer ſich zurücke zu ziehen aus Sachſen.

25. Eben ſo aber ergieng es dem Hauptheer der Oeſterreicher, welches auch ſehen muſte, daß es

ſich vertheidige, und zuſammenhalte, wenn es nun kåme, daß es ſich zurůcke ziehe nach Bőhmen.

26. Dann der Kőnig und Prinz Heinrich waren nun Meiſter vom Elbſtrom, und Dresden war bedeckt, und ganz Sachſen ſtunde unter ihrer Gewalt, und muſte erwarten, wie ſich ergeben wűrde ſein Schickſal von der Grosmuth des Kőnigs, alſo, daß die, ſo da erretten wollten dieſes Land, zuſehen muſten, und nicht hindern konnte, was daſelbſt vorgenommen wűrde.

27. Da ließ der Kőnig merken, wie er ausűbe die Strenge des Kriegs, wenn ſein Feind ſelbſten zuſchauen kőnnte, und gieng mancherley vor, welches nicht geſchehen iſt, auch nicht einmal, als die Preuſſen nicht gehindert waren im Lande durch irgend einem Feind.

28. Als die Oeſterreicher ſich zeigten in der Heyde des Kőnigs; ſiehe, da nahm er Leute aus Dresden, Bűrger und Bauern bey die 6000 Mann, welche machen muſten einen Verhack, űber den der Feind nicht einbrechen konnte, und wer nicht ſelbſt arbeiten wollte, muſte an ſeine Stelle einen Mann ſchaffen, dem er ſoldete mit 20-30 Thaler, weil die Gefahr groß war, daß man dabey umkåme.

29. Und zu Dresden wurden die Håuſer, auch der Vornehmen, eingeraumet den Preuſſen zur Wohnung, und der Pallaſt des Grafen von Brűhl, in welchem ehemals ſelbſt ſich aufhielte der Kőnig, als er beſucht hatte in Freundſchaft den Kőnig von Pohlen, muſte dienen fűr die Kranken zum Lazarethe, daß ſie verpfleget wűrden.

30. Zu-

30. Zu Leipzig aber überfiel ein groß Schrecken die Innwohner, als der Befehlshaber des Königs von Preuſſen, Hauſen, den 21 Elul (24 Sept.) aufgeboten hatte alle ſeine Soldaten, daß ſie ſich verſammlen muſten auf den Plätzen, und beſetzte die Thürne, und verbot, daß man nicht läuten ſollte mit den Glocken, und ſtellte in die vornehmſten Straſſen Canonen.

31. Und ließ einfordern unter dieſem Geräuſch, was die Burger noch ſchuldig waren und nicht gegeben hatten bisher, was ihnen der König aufgelegt hatte; und es muſte noch hergeben, wer da hatte. Dies war zur Vergeltung, was die Feinde des Königs ausgeübet hatten zu Cüſtrin und zu Halle vor kurzer Zeit.

32. Aber doch ließ der König ſeine Befehle nicht vollziehen mit der Grauſamkeit, als ſeine Feinde gethan hatten in ſeinen Landen, und ließ nicht plündern und rauben, als die Franzoſen es gemacht hatten zu Halberſtadt.

33. Alſo ſahe es aus in Sachſen, und ſtunden 5 Heere in dieſem Lande gegen einander; aber der König hatte die Oberhand, und auſſer Stand geſetzet ſeinen mächtigen Feind, daß er nicht getrauete, etwas wider ihn auszuführen.

34. Da ſie nun alſo geblieben waren bis über die Mitte des Monats Elul (zu Ende Septemb.), vernahm der König, wie ſich der Feind in Schleſien hervorgethan hätte, und nun belagerte die Stadt Neiſſe, und ſich machte an die Feſtung Coſel, und Fouquet ihn nicht abhalten könnte, und

 ſelbſt

ſelbſt Gefahr lieſe, daß, wenn nun erobert wären dieſe Städte, es mit Schleſien gethan wäre.

35. Und er trachtete, wie er nun locken mögte den Daun in die Ebene aus den Gebürgen, und es auf eine Schlacht ankommen ſollte, welche entſcheidete das Schickſal, und wer der Meiſter bliebe. Und er ließ nicht merken, was er im Sinne habe, und ſann darauf, daß er vorkäme ſeinem Feinde um etliche Tage, und ihm wegnähme in der Lausnitz die Beſatzungen, und den Vorrath, den die Oeſterreicher zurückgelaſſen hatten.

36. Deswegen ließ er immer anrucken ſein Volk, daß es beunruhigte den Feind in ſeinem Lager, als wollte er verweilen länger, und wollte nicht gehen weiter vorwärts.

37. Und Daun glaubte ſolches, und kehrte vor mit dem Prinzen von Zweybrücken alle Anſtalten, wie ſie ſich halten mögten, und man ſahe nicht, daß ſie etwas unternehmen wollten.

38. Aber auf einmal hatte der König angezündet ſein Lager den 23 Elul (26 Sept.) und ſich gezogen mit ſeinem ganzen Heer gegen den rechten Flügel des Heers ſeines Feindes, und verſuchte, daß er auch angreifen mögte den Feldhauptmann Laudon zu Königswerda, und war von dieſem Ort nicht weiter, als 1½ Stunden, daß man kommen könnte in die Seiten des Heers der Oeſterreicher. Und dieſes geſchahe im Angeſichte derſelben, daß er ſeinen Zug anſtellte, und ihm abgewann 4 Tagreiſen voraus.

39. Die Reuter aber des Königs von Preuſſen ſtell-

ſtellten ſich dem rechten Flügel der Oeſterreicher gegenüber, um zu verdecken ihren Zug; und Laudon wich zurück mit Geſchwindigkeit, alſo, daß die Preuſſen Zeit gewannen, abzuſchneiden ihren Feind von Bautzen, und nahmen die Stadt ein den 28 Elul (den 30 Sept.), wo ihnen 150 Mann in die Hände fielen.

40. Da ſolches erfuhr der oberſte Feldhauptmann Daun, nahm er von dem Heer des Serbelloni mit ſich noch einige Regimenter, und brach auf den 3 Tisri (5 Oct.) aus dem Lager bey Stolpen, und ſein Zug geſchahe in 2 Ordnungen (Colonnen) über Putzke, Neukirchen und dem Ottendorfer Wald nach Kittlitz, und gieng dem Könige zur rechten Seite.

41. Den 8 Tisri (10 Oct.) war der König angelangt mit ſeinem Heer vollends bey Bautzen, von dar er ſich wandte nach Radewitz, und ſolches ausbreitete bis in die Gegend von Weiſſenberg und an die Anhöhen bis Löbau.

42. Wiewohl auch vieles in den Zeitungen gemeldet iſt, daß die Oeſterreicher angebracht hätten ihrem Feinde auf ſeinem Zuge manchen Streich: ſo iſt es doch ihnen nicht gelungen. Denn als Laudon, der da führte das Hinterheer der Oeſterreicher, angefallen hatte die Wagen der Preuſſen mit ihrem Geräthe, und davon weggenommen hatte 24, ſo wurde er doch mit den Seinigen zerſtreuet durch 2 Regimenter Dragoner.

43. Deſſelbengleichen, als der oberſte Feldhauptmann des Königs von Preuſſen, Keith, eintraf zu

Radewitz den 9 Tisri (11 Oct.), und mit ſich brachte vielen Proviant und Lebensmittel: griff abermal Laudon an, und ruckte hervor mit 3000 Panduren und 20 Eſcadrons Huſaren und Dragonern aus dem Buſch von Bautzen.

44. Aber die Preuſſen hatten ihnen Widerſtand gethan heftiglich, alſo, daß der Feind weichen muſte, und verlaſſen hatte etliche Gefangene, unter denen auch war der Prinz von Lichtenſtein, der da iſt Oberſtlieutenant unter dem Regiment Löwenſtein, Dragoner.

45. Das Heer des Königs aber zog ſeinen Weg nach Hochkirchen, und trieb von dannen die Oeſterreicher, und ſetzte ſich auf den Anhöhen. Es iſt gelegen Hochkirchen auf einer Anhöhe zwiſchen Bautzen und Weiſſenberg, faſt die Helfte des Wegs ſeitwärts der Straſſe von Bautzen bis Görlitz.

46. Und der Feldhauptmann Rezow hat ſich geſtellet mit 8000 Mann bey Weiſſenberg, und ihm gegenüber ſtunde Prinz Chriſtoph von Baden-Durlach auf den Anhöhen von Arensdorf.

47. Die Oeſterreicher aber ſtunden in ihrem Lager bey Kittlitz, die da wohl merkten, daß der König gehen wollte nach Görlitz.

48. Da kam es in wenig Tagen darauf zu einem Vorfall, der ein groſſes Andenken erworben hat in den Geſchichten; und die Oeſterreicher haben ſolchen genennet einen groſſen und herrlichen Sieg, und man iſt erſtaunet bey ihren erſtern Erzehlungen. Es verlohr ſich aber nachgehends die Gröſſe deſſelben zuſehends, und war ein Zufall, zugerichtet

tet durch Liſt, aber nicht gezieret mit ſo vielen Lorbeern, als man geſagt hatte, daß ſie geſammlet hätten im Oeſterreichiſchen Lager. Denn er koſtete vieles Blut, und hat nicht gehabt, was man ſich verſprochen hatte.

49. Da nun Daun wieder wegzog aus Sachſen nach der Lausnitz: ſo blieb Prinz Zweybrücken in ſeinem Lager noch etliche Tage ſtehen, daß er Obacht hätte, wie es ergienge dem Hauptheer, und trachtete, daß er dem Feinde Abbruch thäte, ſo viel er könnte.

50. Und ſandte aus den Feldhauptmann Haddick, daß er ſicher machen mögte die Zufuhre aus Vogtland, und von Altenburg, und bey Penig und Chemnitz. Es hatte aber Prinz Heinrich auch ausgeſandt einen ziemlichen Theil ſeines Heers nach Dippolswalde, welches anrucken ſollte bis ins Erzgebürge, und befahl, daß auch von Leipzig aus giengen einige Haufen gegen Penig und Freyberg.

51. Da geſchahe es, daß von Leipzig aus der Obriſtlieutenant von Kleiſt ſich wagte den 26 Elul (28 Sept.), und vorausgehen ließ 100 Mann Reuter nach Altenburg, vor denen geflohen war der Rittmeiſter von den Oeſterreichern, der in der Gegend ſtunde, nach Gera. Und dieſe 100 Mann wurden Meiſter des Magazins zu Altenburg, ſo werth war bey 8000 Thaler, und nahmen einen Theil hinweg, und vernichteten den andern Theil.

52. Und von dar gieng Kleiſt bis Borna, Penig und Zwickau, und vertrieb die Oeſterreicher überall, und ſchickte überdies den 3 Tisri (5 Oct.)

noch einmal den Rittmeiſter mit 100 Pferden nach Altenburg, und ließ auch wegführen allen Vorrath von den Mühlen.

53. Es hatte aber Haddick ſelbſten einen harten Stand, daß er vertrieben wurde durch den Preuſſiſchen Feldhauptmann Hülſen den 12 Tisri (14 Oct.) von Freyberg, und muſte zurücke laſſen 6 Canonen und 40 beladene Wagen, und viele Gefangene.

54. Doch ſagen die von dem Reichsheer, daß ſein Verluſt geweſen ſeye ſehr wenig, und eingebüſt habe 2 Canonen ſelbſten der Feldhauptmann Hülſen, ohnerachtet er weit überlegen geweſen wäre ihnen, da er mit ſich geführet 10000 Mann.

55. Und nach etlichen Tagen hierauf ließ Prinz Zweybrücken abgehen aus ſeinem Lager wieder etliche 1000 Mann, daß ſie verſtärkten das Heer in der Lausnitz, und ließ ziehen viel Volk jenſeits der Elbe, daß ſie ſich ſtelleten in der Länge an dieſem Fluß, und hemmen ſollten das Volk, das da gehen wollte von dem Heer des Prinzen Heinrich nach der Lausnitz.

56. Aber ſie konnten nicht hindern, daß Prinz Heinrich ſelbſt in Perſon führte einen Haufen von 7000 Mann über die Elbe zu dem Heer des Königs, faſt mitten durch ſeine Feinde.

57. Und das Reichsheer und das Heer von Serbelloni war in mißlichen Umſtänden; denn Heinrich war ſo ſtark wie ſie allebeyde, und wo ſie hinaus wollten, fanden ſie Preuſſen, und vermogten nichts auszurichten wider ſie im Hauptwerk.

58. Da

58. Da entſchloß ſich Zweybrücken, daß er ſein Heer weiters führte nach Gishübel, daß er noch beſſer einſchränken mögte den Feind. Aber es war geblieben an die Stelle des Prinzen Heinrichs ein anderer erfahrner Feldhauptmann unter den vörderſten bey dem König, Itzenblitz, der bekannt iſt, was er ſchon ausgerichtet hat in dieſem Krieg, und wie weit ers gebracht hat in ſeinen Unternehmungen.

59. Und war alles eins, alſo, daß weiter nicht geſchehen konnte etwas hauptſächliches, wiewohl ihnen ihr Muth ſehr ſtark ward, als ſie hörten, was für einen herrlichen Sieg der oberſte Feldhauptmann Daun erfochten hätte bey Hochkirchen, von welchem ich erzehlen werde, was es geweſen iſt, unpartheyiſch in folgenden.

## Das ein und dreyſigſte Capitel.

### Von der den 14 October vorgegangenen Action bey Hochkirchen.

1. Dichtet ein feines Lied dem Hauptmann zu Ehren, ihr Völker, die er geführt hat wider den Feind, daß er ſeinen Stolz niederlege, und ihn überfalle in ſeinem Lager, ehe dann ers glaubte. Siehe! er iſt genennet worden der Zauderer zur Nachahmung des Alterthums, welches erhoben hat den Fabius Cunctator, der ſich ſtellte gegen den Hannibal, als wenn er ihm auswiche, und ihn hernach überfiel und zu Boden ſchlug.

2. Und hat erfüllet die Hoffnung der Kaiſerin Königin, daß er geſiegt hat mit groſſer Herrlichkeit und

und den Feind angriff, wo er doch vermeynet hatte, daß er am ſtärkſten wäre. Seine Abſicht war weis-lich, und der Weg, auf dem er gienge, war klüglich erwehlet, und er fieng den Feind, wie man den Löwen berücket in ſeiner Grube.

3. Er iſt worden dadurch die Krone Oeſterreichs, die Wonne Habſpurgs, und eine Ehre des ganzen Volks, daß er eine ſolche löbliche That gethan hat; und ſein Name wurde geſegnet. Und ich will erzehlen, wie es zugegangen hat bey dem Streite zu Hochkirchen.

4. Als der oberſte Feldhauptmann Daun gemerkt hatte, daß der König nach Görlitz gehen wollte, ſuchte er ihme zuvor zu kommen, und ließ beſetzen Stromberg und Gloſſen mit 9 Bataillons Grenadiers, auch unterſtützen dieſe beyden Poſten durch den rechten Flügel ſeines Heers.

5. Dahero der Preußiſche Feldhauptmann Rezow ſich ſetzte bey Weiſſenberg. Und das Heer der Preuſſen verſchanzte ſich ſtark zu Hochkirchen, wo da war ſein rechter Flügel, und legte an eine groſſe Batterie, alſo, daß man ſie vorwärts gar nicht angreifen konnte.

6. Da ſahe nun wohl Daun, daß es beſſer gethan wäre, den Feind zu überfallen, als zu erwarten von ihme, daß er ſelbſten käme, und beobachtete die Preuſſen, und ſahe, daß, wenn er ſchlagen könnte deſſen rechten Flügel, erfolgen könnte die Niederlage deſſelben gänzlich.

7. Und beſchloß, daß er rückwärts des Oeſterreichiſchen Lagers ausſuchen wolle durch einen dicken

Wald

Wald die Wege, daß er einbrechen lieſſe hinten bey Hochkirchen, allwo die Anhöhen nicht ſo hoch waren, und man hinkommen könnte beſſer in die Ebene.

8. Damit er auch irre machte den Feind, daß er glauben ſollte, wie die Oeſterreicher bleiben würden in ihrer Stellung, ließ er verhauen den Wald, der Hochkirchen gegen über war, und aufwerfen längs bey ſeinem Heer Bruſtwehren und Bollwerke.

9. Und der Feldhauptmann Laudon muſte ſich nähern mit ſeinem Volke, das unter ihm war, dieſem Verhau, und den übrigen Feldhauptleuten war ausgetheilet ſchriftlich der Befehl, wie der Angriff geſchehen ſollte wider den Feind.

10. Auch ließ Daun befehlen, daß den 12 Elul ſich zuſammen ziehen ſollte das Heer, daß es feyern könnte den folgenden Tag, von dem die Kaiſerin Königin den Namen träget. Das machte die Preuſſen ſicher, als ſie es hörten, und dachten nicht darauf, daß ihnen etwas widriges begegnen könnte.

11. Aber in der Nacht des 12 Elul (13 Oct.), waren reif geworden die Anſchläge des Dauns, daß er ſie ausführen wollte, daß er ſeinen Feind überfiele im Schlaf, und ihn über den Haufen würfe. Und es zeigten ſich allerley Zufälle, die ihm günſtig waren, daß er es ausführte.

12. Denn es trat zu ihm ein Ueberläufer von den Preuſſen, und erbote ſich, zu führen das Heer die verborgenſten Wege, wie es umgehen könnte die Preußiſchen Vorpoſten und ſich nähern könnten ihrem Lager. Daneben bedeckte eine tiefe

Fin-

Finſterniß das Land, und ein ſtarker Nebel war aufgeſtiegen, alſo, daß man nichts erkennen konnte, ſo nahe es auch wåre.

13. Und, damit es deſto mehr heimlich zugienge, gieng in der Stille fort das Heer zum Angriff, und in dem Walde, ſo vor dem Lager der Oeſterreicher ſtunde, wurde Holz gehauen die Nacht hindurch, und von jeder Rotte (Compagnie) blieb in dem Lager ein Mann und ein Trommelſchlåger, welche ſchlagen muſten die Schaarwache und Tagwache, eben ſo, als wenn das ganze Heer noch allda wåre.

14. Indem ſich nun nåherte das Heer, ſo war der Zug eingerichtet alſo: Der Feldhauptmann bey den Reutern, Graf Odonell, hatte den linken Flůgel, bey welchem war der Haufe des Laudons und die Carabiniers und Grenadiers unter dem Grafen Ayaſas, und 2 Regimenter von Eſterhaſy, auch 12 Bataillons Grenadiers; auch der Feldhauptmann Sincere mit ſeinen Haufen;

15. Und dieſes Heer ſollte thun den Angriff auf Hochkirchen, und ſie machten aus den gróſten Theil des Heers. Auf dem rechten Flůgel aber waren der Herzog von Ahremberg und Graf Buccow. Aber der Prinz von Durlach muſte den Anfall thun auf Gloſſen, und Okelly muſte beſetzen den Stromberg.

16. Auf dem linken Flůgel aber war noch der Oberſte Walther mit dem gróſten Theil des Geſchůtzes; der Oberſte Graf Broune aber war beſtellt zu machen den Angriff am erſten mit 4 Bataillons

1. Das Dorf Hochkirch. 2. Das eroberte Preuſſiſ: Lager. 3. Doberſchitz. 4 Retirade der Preuſſiſ: Armee.

taillons Grenadiers, und 2 Regimentern Fußgängern von Eſterhaſy.

17. Und da er dahin kam, hob er auf einen Poſten des Feindes, welcher nicht zu umgehen war, und machte es alſo. Siehe! es kamen die Oeſterreicher in ganz kleiner Anzahl nach einander, und gaben vor, daß ſie wären Ueberläufer, und ihnen bald nachfolgen würden mehrere. Als ſie aber zuſammengekommen waren, hatten ſie entwaffnet die Preuſſen, die alldort ſtunden.

18. Und drauf folgte der Angriff in der erſten Morgenwache um 3 Uhr. Die Panduren aber ſchlichen in das Dorf und ſteckten es in Brand, wodurch genöthiget waren die Preuſſen, die darinnen waren, ſich heraus zu ziehen. Es wurde auch alles im Lager ſehr beſtürzt, und es hatten gelitten 4 Regimenter ein vieles.

19. Da eroberten die Oeſterreicher die erſte Anhöhe von dem Dorfe, und erſtiegen eine Redoute und nahmen weg die groſſe Batterie; aber mit der andern Redoute, mit dem Kirchhofe und dem Dorfe hielt es länger, und das Gefechte dauerte zwey Stunden.

20. Und die Preuſſen hielten ſich tapfer, und rafften ſich wieder zuſammen aus der Unordnung, wie ſie es denn ſchwer machten den Oeſterreichern, als dieſe hinaufſtiegen die Anhöhen, bis ſie endlich weichen muſten der Menge, und hinterlaſſen 30 Canonen und alle Wagen mit Kugeln und anderm Kriegsgeräthe.

21. Es war aber ein groſſes Unglück für die Preuſſen,

Preuſſen, daß da der rechte Flügel vieles zu thun hatte, daß er ſich in Ordnung ſtellte, und erwartete, daß ihm der linke bringen ſollte eine Verſtärkung, dieſer auch angegriffen wurde von dem rechten Flügel der Oeſterreicher.

22. Denn der Herzog von Ahremberg hatte ſich alldorten bemächtiget der Preußiſchen Redouten, und war eingedrungen mit dem Fußvolke mit aufgeſteckten Bajonets. Und obwohl den Preuſſen zu Hülfe kommen wollte der Feldhauptmann Rezow von Weiſſenberg: ſo wurde es doch verhindert von dem Prinzen Durlach, indem derſelbe unterſtützet wurde von dem Feldhauptmann Buccow, welcher angreifen ließ den vordern Haufen des Rezow.

23. Aber der Feldhauptmann Rezow ermannete ſich, und ſchlug zurücke die Oeſterreicher, und nahm gefangen 300 Mann, unter denen war der Marquis de Villeteſchi; aber eines ſeiner Bataillons, das man nennet das Kleiſtiſche, hatte ſich zu weit gewagt in die Feinde, und konnte nicht wieder kommen zu dem Hauptheer, und war gezwungen, das Gewehr zu ſtrecken.

24. Und es erzehlen ſelbſt die Oeſterreicher, daß es hart ergangen ihren Reutern und Grenadiers, alſo, daß man ſich nicht erinnern konnte, daß dieſelben jemals gekommen wären in ein ſolch Blutvergieſſen.

25. Da nun aber der König wieder zuſammgebracht hatte den mehreſten Theil ſeines Fußvolks, zog er mit demſelben los auf das Dorf Hochkirch, und das Feuer aus den Canonen wurde heftiger, und

und ſie griffen dreymal an dieſes Dorf, und wurden davon Meiſter.

26. Da ließ Daun anführen 7 Regimenter, eines nach dem andern, und auch angehen die Grenadiers und Carabiniers; aber ſie hatten zu ſtreiten denſelbigen Vormittag immerdar, und das Glück neigte ſich bald auf dieſe, bald auf die andere Seite.

27. Und man kan ſich verſtellen, wie fürchterlich müſſe geweſen ſeyn dieſes nächtliche Gefechte, da die Preuſſen überfallen wurden in ihren Zelten, und die Reuter, weil ſie nicht Zeit gewinnen konnten, aufzuſitzen auf ihre Pferde, fechten muſten zu Fuſſe, und Widerſtand thun muſten den Oeſterreichiſchen Grenadiers, Reutern, Croaten und Panduren.

28. Aber alles, was man widrig nennen mag bey einem Gefechte, die ſchnelle Ankunft des Feindes, den man erſt merken konnte, nachdem er viel Blut vergoſſen, und an ſeinem Morden, mit welchem er eintrat ins Lager, die Finſterniß der Nacht, und daß man unbereitet geweſen, hat doch nicht geſchwächet die Tapferkeit der Preuſſen, ſondern ihr Muth wuchs, nachdeme zunahm die Gefahr.

29. Denn die Oeſterreicher melden, daß der Streit am hitzigſten geweſen ſeye 4 Stunden lang. Aber ihre Menge machte endlich nach vieler Mühe, daß die Preuſſen weichen muſten, und in dieſem Gefechte muſte ſein edles Blut vergieſſen der oberſte Feldhauptmann des Königs, Keith, den eine Kugel getroffen hatte unter der linken Bruſt, daß er von dem Pferde todt niederfiel.

30. Auch muſte ſein Leben laſſen der junge Held aus Braunſchweigs Stamm, Prinz Franz, welcher, ob er gleich jung war, mehr Lorbeern zehlte, als manche Greiſen, die ſich im Kriege verſucht haben. Und es würde der Sieg gefallen ſeyn auf die Seite der Preuſſen, indem ſchon gewichen war die Reuterey der Oeſterreicher, ſo nicht die Feldhauptleute Odonell und Tillier das beſte gethan hätten, daß ſie die Fliehenden in Ordnung gebracht, und noch einmal angeführt und unterſtützet mit 600 Grenadiers zu Pferd.

31. Und es hatte geſtritten das ganze Heer der Oeſterreicher: aber der Preuſſen waren zur Schlacht gekommen nicht mehr, als 18 Bataillons, und 3 Regimenter zu Pferde, weil die andern nicht gelangen konnten zum Widerſtande.

32. Es ſchreiben auch die Oeſterreicher, daß zu Hochkirchen die Preuſſen nicht hätten kommen können zum Gewehr eine Zeitlang, daher es auch geſchehen, daß von ihnen erobert wurden im Anfang dreyſig Canonen.

33. Wo auch verwundet werden in einer Schlacht ſo viele Officiers, iſt nicht zu zweifeln, daß ſie heftig geweſen ſeyn müſſe, und die Oeſterreicher zehlen deren alleine 300, und der Preuſſen waren noch mehrere, ſo aber nicht zu bewundern iſt, wenn man betrachtet die Umſtände, in denen ſie kamen zum Streit.

34. Auch waren die Preuſſen bey Hochkirchen in der Anzahl gegen die Oeſterreicher wenig, darum, daß der linke Flügel, der daſelbſt angegriffen hatte

ſtark

ſtark war bey die 30000 Mann, und der linke Flügel der Preuſſen konnte nicht unterſtützen den rechten, und dieſer konnte nicht helfen jenem.

35. Dazu waren die Oeſterreicher geſtellet in Ordnung, und hatten beſetzet bey ihrem Ueberfall einige Anhöhen. Und man rechnet den Verluſt der Preuſſen auf 3000 Mann; aber die Preuſſen ſagen, der Oeſterreicher ſeyen geblieben bey 6000, und dabey wäre zu Grunde gegangen ein Drittheil ihres Hauſen von Grenadiers, welches mehr ſchadete, als wenn geblieben wären noch ſo viel, und aber ſo viel einzelne Männer, hin und wieder, unter dem ganzen Heer.

36. Unter den Verwundeten auf Seiten der Preuſſen aber war der Prinz Moritz von Anhalt-Deſſau, der auch gefangen wurde, aber hingehen durfte, weil er gegeben hatte ſein Wort als Kriegsgefangener, und ſo auch der Graf Lehndorf aus Schleſien und noch andere.

37. Bey den Oeſterreichern aber wurden ſehr verwundet der Feldhauptmann, Marquis d'Aynſe, Graf Herberſtein, Siskowitz, Broune, und Rehbach, und der Graf Buttler fand ſich unter den Todten. Die Beute aber, ſo der oberſte Feldhauptmann Daun erhalten hatte, war groß.

38. Doch nicht ſo viel, als man ausſtreuete anfangs in den Berichten. Denn ſie meldeten von 102 Canonen, 28 Fahnen und 2 Standarten. Aber der erſtern waren nicht mehr als 50, und der andern etwan 12.

39. Aber dieſer Vorfall hat groß Aufſehen gemacht in der Welt, daß nun gänzlich geſchlagen

wäre der König, daß er ſich habe geflüchtet mit dem Ueberreſte ſeines Heers, die noch entronnen wären, daß er verlohren hätte alle ſein Kriegs-Geräthe, daß er geflüchtet ſeye nach Bautzen, wohin er habe bringen laſſen ſeine Verwundeten, mehr als 5600 Mann, und Laudon ihn verfolgt, und zu Kriegsgefangenen gemacht zu Bautzen alle dieſe Anzahl, und der König ſelbſt geflohen ſeye nach Sachſen, daß er ſich verſtärken mögte durch den Prinz Heinrich.

40. Und was dieſer Reden mehr waren. Und ſiehe, es war nichts daran. Denn obwohl Laudon etliche Schritte nachgegangen war, als wenn er verfolgte die Preuſſen: ſo haben doch dieſe ſich gezogen nach Doberſchütz, ſo nicht weiter liegt als ¾ Meilen von dem Schlachtfelde.

41. Es ſind auch die Preuſſen nicht gewichen von dannen, ſondern ſtehen geblieben 10 Tage lang, und hielten ſich gegen ihren Feind gegenüber, und die Stellung zwiſchen ihnen beyden iſt die vorige, und die Oeſterreichen giengen nicht hervor, da ſie doch hätten vollends aufreiben können die Preuſſen, von denen ſie ſagten, daß ſie nicht mehr hätten Gezelte, oder Geſchütze, oder Lebensmittel.

24. Es iſt auch nichts daran, was man redete von Bautzen. Denn es iſt unlaugbar, daß dieſer Ort geblieben war bis den 22 Tiſri (den 24 Oct.). Auch haben ſie nicht abgeſchnitten die Preuſſen von Sachſen; denn der König ließ kommen den Prinz Heinrich daher mit 7000 Mann, und er langte bey dem Könige an den 19 Tiſri.

43. Und

43. Und des Königs Lager zu Doberſchütz war ein gutes Lager, auf lauter Bergen und Anhöhen, die mit Moräſten und Waſſer umgeben ſind.

44. Die Oeſterreicher aber begruben des andern Tags nach der Schlacht die Todten, und thaten dem Leichnam des oberſten Feldhauptmanns Keith viele Ehre an, und lieſſen ihn beſtatten in die Kirche zu Hochkirchen, und hielten ihm ein Leichbegängniß nach Kriegs-Gebrauch, daß ſie abfeuerten 12 Canonen dreymal, und eine Brigade that ſolches auch dreymal mit dem kleinen Gewehr.

45. Aber die Leiche des Prinzen Franz wurde abgeführet nach Braunſchweig in das Grab ſeiner Väter.

## Das zwey und dreyſigſte Capitel.

### Fortſetzung der vorigen Materie, und von dem Entſatz der Feſtung Neiſſe.

1. Das war ein groſſes Frohlocken über dieſen Vorfall auf Seiten der Kaiſerin Königin und ihrer Bundsgenoſſen, und der Bote, der ihr die Zeitung brachte von dem Siege, war geritten von dem Schlachtfelde ſo ſchnell, daß er ſchon folgenden Tags (15 Oct.), da man zu Wien feyerte ihr Namensfeſt, damit eintraf. Und der Bote war Tillier, ihr Feldhauptmann.

2. Deß war hocherfreuet dieſe Fürſtin, und ſatzte ſich und ſchrieb an Daun dieſen Brief: Mein oberſter Feldhauptmann! der Blumen-Strauß, den du mir geſchenkt haſt an meinem Namenstage, iſt

eben ſo ſchöne, als ich erwarten konnte von dir, und noch ſchöner, als ich hoffen durfte. Dir war es vorbehalten, daß du übertreffen ſollteſt die Hoffnung der Könige und Fürſten. O daß ich auch übertreffen mögte deine Hoffnung, daß du erhielteſt die Belohnung, welche verdienen deine Eigenſchaften, die da groß ſind, und förderlich ſind meinem Ruhm und meinen Völkern *a*).

3. Wer mag erzehlen können und anführen die Siegsgepränge und Loblieder über dieſe Schlacht? Ihrer ſind ſo viele, daß ſie übertrafen das Jauchzen der Innwohner zu Jeruſalem, als Sanherib geſchlagen wurde in einer Nacht mit 150000 Mann; und ein Sprichwort worden, wenn man redet von einem Feinde, der gedämpft iſt gänzlich.

4. Den 14 Tiſri aber hielt das Oeſterreichiſche Heer einen groſſen Feyertag, und der Himmel war ſelbſt helle bey dieſer Freude am Firmament, denn es war eingegangen der Vollmond, und hatte einen ſchönen Hof; und ich feyerte ihn auch, und war frölich, denn es iſt eingebrochen an dieſem Tage bey uns das Feſt der Lauberhütten.

5. Und den folgenden Tag bezog das Heer ein neues Lager bey Wurſchen, und kam dem Heer der Preuſſen näher, indem, daß ſie ſtunden zwiſchen Löbau und Weiſſenberg. Aber die da ſich nicht wiegen und wenden laſſen von dem Geiſte der Parthey-

lich-

*a*) In verſchiedenen Zeitungen, beſonders Erlanger Auszug der Geſchichte n. 137.

lichkeit, und Acht haben auf die Fälle, ſagen ganz anders *b*).

6. Denn daß geſchehen ſey ein groſſes Blutvergieſſen, und daß in Gefahr geſtanden ſeye der König, wenn es gelungen hätte dem Daun, und wo ſich nicht gewehret hätten die Preuſſen auſſerordentlich, ſiehet jeder ein; auch, daß der König verlohren habe ſehr vieles an Geſchütz und Zelten, und der Verluſt groß geweſen durch den Tod des Keiths ſeines oberſten Feldhauptmanns, der da war einer ſeiner beſten und treflichſten Krieger.

7. Doch hat auch Daun nichts ausgerichtet über dieſes, das dem Könige geſchadet hätte in ſeinem fernern Unternehmen. Denn was er verhindern wollte, daß der König nicht kommen könnte nach Görlitz, iſt doch erfolget, und dadurch war ihm offen die Gelegenheit, ſich zu verſehen mit allem, was ihm fehlte *c*).

8. Hiernächſt war ihm frey der Rücken und die Seite von ſeinen Landen und von Sachſen her, und konnte ſich verſtärken, wie er wollte, wie er dann auch kommen ließ Prinz Heinrich mit 7000 Mann. Und was noch mehr iſt, ſo ſuchte er nun mit gröſtem Ernſt, wie er die Schmach retten mögte an ſeinem Volke *d*).

9. Aber Daun blieb ſtehen zu Wurſchen, ohne, daß er etwas unternahm wider ihn, und hielte mit ſeinem Heer Obacht, daß er in den

U 4

*b*) Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W. n. 19. Berliner Nachrichten. *c*) Alle Zeitungen. *d*) Berliner Nachrichten.

den Stand ſetzte den Feldhauptmann Harſch, der da ſtunde in Schleſien vor Neiſſe *e*).

10. Und ſchickte den Feldhauptmann Guaſco mit etlich 1000 Männern dieſem zu Hülfe. Es hatte auch Harſch und de Ville ſchon angefangen hart zu belagern die Stadt, worinnen ſich hielte der Preuſſiſche Feldhauptmann Treskow mit 5000 Mann. Desgleichen hatte ein anderer Haufe eingeſperret gehalten die Feſtung Coſel.

11. Es hatten auch die Oeſterreicher nicht gezweifelt an dem guten Erfolg der Belagerung, daß nun Neiſſe bald ſich ergeben müſte an das Heer der Kaiſerin Königin, zumal daß der König geſchlagen wäre bis aufs Haupt, und daß es dem Commendanten zu Neiſſe fehle an 3 Stücken, ohne welche doch nicht zu halten iſt eine Feſtung wider den Feind, an Fleiſch, Getreyde und Holz *f*).

12. Es hat ſich aber nachhero gezeiget, daß dem nicht alſo geweſen iſt, denn ſie hatten deſſen genug, und daß die Feſtung ſich halten konnte eine lange Zeit, obgleich der Feldhauptmann Harſch davor gebracht hatte 100 ſchwere Canonen.

13. Denn die Feſtungswerke vor Neiſſe ſind herrlich, und die Gewölbe darinn ſind ſtark, und die ganze Feſtung voll Minen, daß man ſprengen könne den Feind in die Luft, ſo er näher käme, und ein Feſtungswerk unterſtützet das andere; denn ſie ſind

*e*) Mercure hiſtorique. *f*) Das Oeſterreichiſche Diarium.

ſind gebauet nach der Weiſe, die Bülfinger angegeben hat, der berühmte Feldmeſſer *g*).

14. Es war aber die Belagerung angefangen ſchon den 28 Elul (1 Oct.), und die Stadt eingeſchloſſen den 1 Tisri (3 Oct.), und wurde geängſtiget mit Werfen der Bomben und glüenden Kugeln. Aber die darinnen waren, wehrten ſich tapfer, und machten durch ihr Feuer zuſchanden alles, was die Belagerer gemacht hatten, und ihre Batterien, und thaten viele Ausfälle *h*).

15. Und Harſch ſuchte in Grund zu ſchieſſen die Schleuſſe, daß er den Belagerten das Waſſer nähme, und einen Sturm thäte auf etliche Auſſenwerke, ſo die Stadt bedecken, und die Croaten muſten erforſchen die Gräben; aber ſie wurden übel empfangen und zurück getrieben, und die Schleuſſe wieder hergeſtellet.

16. Und ſo gieng es fort bis zu Ende des Monats Tisri, daß die Belagerer auch ſchon kommen waren bis zur zweyten Parallele, und angefangen hatten, näher zu ſappiren und zu graben unter der Erde. Es war aber Harſch und de Ville nicht ſtärker dann 30000 Mann, wiewohl man anfangs meldete, daß 50000 Männer wären.

17. Da dachte nun der König daran, wie er zu Hülfe käme dieſen Feſtungen Neiſſe und Coſel, und auch ein Ende machte den Erpreſſungen und Drangſalen, ſo ſeine Unterthanen erleiden muſten von den



*g*) Prager Nachrichten. *h*) Relation des Preußiſchen General-Lieutenants Treskow in den Berliner und Bayreuther Zeitungen.

Oeſterreicher, die hin und her ſtreiften im Lande Schleſien, und ſagten, daß ſie verheeren wollten das Land auch bis in ſein Innerſtes.

18. Als er nun überlegt hatte, was zu thun wäre, trachtete er, wie er das Heer der Oeſterreicher brächte in die Ebene, daß er mit ihnen eine Schlacht angienge. Denn es ſtunde zu Wurſchen auf lauter Anhöhen, die beſetzt waren mit vielem ſchwerem Geſchütze *i*).

19. Aber ſie kamen nicht. Und in der Nacht des 22 Tisri (den 24 Oct.) brach der König auf aus ſeinem Lager bey Doberſchütz, und nahm einen Umweg, daß er das Heer ſicher führte, und die Oeſterreicher wurden es nicht gewahr, als da er ſchon weggezogen war, und hinderten ihn nicht.

20. Es war aber ſein Weg gerichtet nach Görlitz, daß er den Daun vorkäme, und ſich erleichterte den Eingang in Schleſien, und es erſtaunte darüber das Heer der Oeſterreicher, daß der König ſolches thäte, als ſie doch vermeynet hatten, daß ihm durch ſie verſperret worden wäre der Weg nach Schleſien *k*).

21. Als nun Daun gewahr ward, daß der König ſich aufgemacht hätte, ließ er ſogleich anrucken die Haufen der Grenadiers und Carabiniers, und brach ſelbſt auf mit ſeinem Heer den 24 Tisri, und Laudon war auch bey denen, die voran giengen.

22. Und da das Vorderheer kam gegen Görlitz,

*i*) Berliner Zeitung. Geſpräche im Reiche der Todten XVII. Stück. *k*) Schreiben eines Freunds in S. an ſeinen Freund in W. n. 19.

liß, ſiehe! da ſtieß der Feldhauptmann Eſterhaſy, und die Grenadiers zu Pferde unter dem Grafen von Naſas bey Ebersbach auf die Preuſſen, ſo Huſaren waren. Die Oeſterreicher ſagen, daß ſie davon niedergeſchlagen hätten 800 Mann; es ſeye aber auf ſie losgegangen die ſämmtliche Reuterey des Feindes, und hätten ſich zurücke ziehen müſſen bis nach Lands-Cronberg.

23. Da wollten die Preuſſen einnehmen dieſes Gebürge; aber es langte an das ganze Heer der Oeſterreicher, welches jene nöthigte, hinter Görliß zurückzugehen, und weiters zu denken, wie ſie fortziehen könnten.

24. Die Preuſſen hingegen wollen darthun, daß ſie geſchlagen hätten die Oeſterreicher. Aber die Oeſterreicher hielten ſich ſehr ſtille, und thaten nichts wider den König, daß ſie ihn wegtrieben von Görliß, und lieſſen geſchehen, daß er ſich ſetzte in dieſer Stadt.

25. Und als er daſelbſt geblieben war 3 bis 4 Tage, ſetzte er ſeinen Weg fort, und kam nach Lauban; und als er von dannen zog den 19 Tisri, gieng ihm nach das Heer des Laudon bey 16000 Mann.

26. Das that Daun, daß der König glauben ſollte, wie er ihme nachzöge, damit er deſto beſſer beſchleunige ſeinen Zug, und, ſo es möglich wäre, ſich noch abwendete von Neiſſe, und ſich aufhielte in Nieder-Schleſien. Und er ſelbſt hatte nicht im Sinne, den Preuſſen nachzugehen, ſondern er gieng damit um, daß er frey würde, und thun

könnte,

könnte, was er beſchloſſen hatte, zurücke zu gehen nach Sachſen.

27. Und Laudon gieng nach den Preuſſen einen ziemlichen Weg bis nach Schweidnitz, und als er nun ſahe, daß er ſie doch nicht hindern mögte, wendete er ſich gegen Hirſchberg und Landshut, um daß er kommen könnte zurück ins Lager des Hauptheers.

28. Auch ſtieß er etlichemal auf das Hinterheer der Preuſſen, aber er that ihme wenig Schaden, auſſer daß er von Lauban aus ihnen wegnahm ſieben Brücken-Schiffe, die ſie hatten über die Queiſſe, die ſie aber gerne zurückließen, daß ſie ſich nicht aufhielten auf dem Wege, und beförderten die Hülfe von Neiſſe.

29. Da nun hörten Harſch und de Ville von dem Anzuge der Preuſſen in Schleſien, erſchracken ſie ſehr, und fiengen an den 30 Tisri abzuführen von Neiſſe ihr ſchweres Geſchütz und etliches Volk, ſo da nahm den Weg über Ziegenhals.

30. Sie ſtellten ſich aber, als wenn ſie noch länger bleiben wollten; als aber der König herein trat bey Lauban in Schleſien, ſo zogen ſie ſich die folgenden Tage zurücke immer mehrers, und lieſſen nur etliches Volk in den Approchen und Redouten.

31. Da ließ thun Treskow einen Ausfall und angreifen ihren linken Flügel, und der Männer, die hinaus fielen, waren 600 Fußgänger, und 200 Reuter, und 60 Huſaren. Es gieng aber ſo gut von ſtatten, daß ſie gefangen nahmen den Oberſten, Marquis de Graveſcy, von den Bayern, und

3 Haupt-

8 Hauptleute, 3 Lieutenannts, 1 Fähndrich und 451 Mann, und tödteten 60 Mann, und der Ueberläufer waren 180 Mann.

32. Und den 5ten Scheschwan (6 Nov.) verlieſſen die Oeſterreicher die Approchen ſämmtlich, und giengen nach Ziegenhals. Sie hatten aber zurücke gelaſſen viele 1000 Bomben zu 50 und 70 Pfunden, und andern Kriegs-Vorrath, alſo, daß man auch aus dieſem ſchlieſſen konnte, wie ſie ſich vorgeſetzt hatten, den Ort zu verderben.

33. Und die Oeſterreicher huben auch auf den 9 Scheſchwan (10 Nov.) die Belagerung der Feſtung Coſel. Harſch aber war mit ſeinem Volke gezogen über Altſtadt und Grulich nach Böhmen, und de Ville nach Troppau, denn ſie furchten ſich, daß es gelten mögte einem von dieſen Orten.

34. Aber der König wollte für diesmal nicht ziehen wider ſie, und war zufrieden, daß er ſeinen Feind zurück getrieben und ihn untüchtig gemacht hatte, daß er nicht ſtreiten konnte künftig wider ihn; und merkte und wuſte wohl, worauf Daun umgienge. Dahero hatte er auch befohlen ſeinem oberſten Feldhauptmann in Pommern, Graf Dohna, daß er herbey führen ſollte ſein Heer nach Sachſen.

35. Und er ſelbſt ließ einen groſſen Theil ſeines Heers in Schleſien, und gieng mit dem Heer des Prinzen Heinrichs wieder zurück nach Sachſen, und hatte vertreiben laſſen den Laudon bis gen Zittau, und ihn zurücke geſchlagen.

Das

## Das drey und dreyſigſte Capitel.

Von den Verrichtungen der Soubiſiſchen Armee in Heſſen, und ihrem Einbruch in die Churbraunſchweigiſchen Lande, und von der Schlacht zwiſchen den Franzoſen und den Alliirten bey Langwerhagen und Lutterberg.

1. Seit der Zeit, als das Treffen vorgeweſen war zu Sandershauſen, hatte Soubiſe getrachtet, daß er ſich vereinigte mit dem Marſchall Contades, und hatte an ſich gezogen das Heer, welches ihm zuführte der Herzog von Würtemberg in eigener Perſon, welches beſtunde aus 6000 Mann auserleſener Leute.

2. Und er machte Anſtalten, daß er gehen könnte durch das Paderborniſche, und der Marſchall von Contades auch ihme entgegen rückte; aber dieſer war verhindert, darum, daß Prinz Ferdinand mit den Alliirten allzu wachſam waren, und ihn aufhielten viele Wochen lang.

3. Als nun Soubiſe gebracht hatte 8000 Mann nach Warburg, und vorrücken ließ einige Regimenter bey Geismar: ſtunde ihm entgegen, daß bereits zu Lippſtadt eingetroffen war der Feldhauptmann der Hannoveraner, Hardenberg, mit 4000 Mann, der da hinderte ſeine Mannſchafft, wenn ſie vorwärts gehen wollten.

4. Inzwiſchen trachtete auch Prinz Ferdinand, wie er noch unmöglicher machen könnte, daß ſich nicht vereinigten die beyden Heere, und ſandte ab den Feldhauptmann Oberg mit 8000 Mann, daß er trachtete ſich zu vereinigen mit dem Prinz Iſenburg,

burg, und Oberg nahm ſeinen Weg über Allen im Paderborniſchen.

5. Denn er ſahe wohl, daß die Sachſen, welche kamen unter dem Sohne des Königs von Pohlen, dem Prinz Xaverius, ſich vereiniget hätten mit dem Ritter de la Touche, der zu ihnen geſtoſſen war mit 12 Schwadronen Reutern, und nun über Unna gehen würden, daß ſie kämen zum Heer des Prinzen Soubiſe.

6. Und es war Soubiſe des höchlich befremdet, daß nun ankamen die Alliirten, und nicht geſchehen ſollte die Vereinigung mit dem Marſchall von Contades, und ließ ab von dieſem Vorhaben, und trachtete, wie er nun ein anders ſehen lieſſe von ſeiner Kunſt dem Prinzen Ferdinand, und wandte ſich gegen das Braunſchweigiſche;

7. Auf daß er bemüßigte den Feldhauptmann Oberg, zu verändern ſeine Stellung, und den Prinzen Ferdinand auch bewegte, ein gleiches zu thun, und, wenn er Meiſter wäre von dem Weſerſtrom, hernach eingehen könnte ins Paderborniſche, mittlerweilen aber Contades heraufgehen, und ſie den Prinzen Ferdinand in die Mitte bringen mögten.

8. Und er verſammlete ſein Heer in geheim, daß es ſich einfinden muſte zu Minden ohnweit Caſſel den 5 Eul (8 Sept.). Zu Caſſel aber muſten ſtehen bleiben 2 Bataillons Würtemberger und das Regiment St. Germain, und 100 Oeſterreichiſche Grenadiers.

9. Daneben ließ er arbeiten an den Feſtungswerken zu Caſſel, und das ganze Land muſte liefern

dazu

dazu die Palliſaden; und die Drangſalen nahmen zu faſt täglich unter den Innwohnern, daß man ſie ausſaugte bis aufs Blut.

10. Und der Graf Lannion gieng mit den Grenadiers und Carabiniers, mit den Freywilligen, und was man nennet leichte Trouppen voraus, und der Marquis von Caſtries gieng rechter Hand. Und es wurde beſetzt die Stadt Göttingen, und das Heer traf auch ein alldorten.

11. Aber der Prinz von Soubiſe, der Herzog von Zweybrücken, der Bruder deſſen, ſo da führet das Reichsheer, und Broglio und Soubiſe giengen voraus, daß ſie in Augenſchein nähmen das Heer des Prinzen von Iſenburg.

12. Der letzte aber wich von Einbecke, und die Franzoſen beſetzten dieſen Ort alſobald. Zwiſchen Northeim und Nörthen ſetzte ſich das Heer, und der Oberſte Fiſcher nahm ſeinen Weg nach Hannover, daß er aufforderte die Amtleute des Churfürſtens von Braunſchweig.

13. Als dieſer nun kam vor die Thore von Hannover, fand er ſie verſchloſſen, und ließ blaſen die Trommete, daß zu ihm kommen mögte, der von ihme vernähme, was er wollte. Und übergab ein Schreiben, in welchem verlangt wurde an der Landſchafft Calenberg die Summe von 1 Million Thaler und 300 geſattelte Pferde.

14. Und er wandte vor, daß dieſes geſchähe darum, weil die Franzoſen an den Küſten auch bezahlen, hätten müſſen an die Engländer ſo viele Brandſchatzung. Es geſchahe ihm aber eine kurze Antwort,

wort, die alſo hieß: England für ſich; Hannover für ſich; GOtt für uns alle.

15. Man ließ ihn aber nicht ein in die Stadt, und er kehrte mit Inngrimm zurücke nach Rethem. Aber ein anderer Haufe, den da führte Mariette, ein anderer Parthiegänger, war eingedrungen in Clausthal, und hatte weggenommen 200000 Thaler baar Geld, und mit ſich hinweggeführet den Unterberghauptmann von Buſch.

16. Als nun die Franzoſen darauf Rechnung machten, daß ſie bald Meiſter ſeyn mögten von dieſen Landen; ſaumete der Feldhauptmann Oberg nicht, mit ſeinem Heer näher zu kommen, welches veranlaßte den Franzöſiſchen Feldhauptmann Dumenil, daß er ſich auch zog nach Göttingen. Und Oberg war den 13 Elul (16 Sept.) ſchon zu Neuhauß ohnweit Paderborn.

17. Zu deſſen Unterſtützung gieng auch von dem Heer der Alliirten der Feldhauptmann Zaſtrow mit 6 Regimentern. Iſenburg aber ſtunde den 13 Elul zwiſchen Hameln und Hannover bey Coppenbrügge, und vereinigte ſich den folgenden Tag mit Zaſtrow.

18. Dies brachte unter das Heer des Prinzen von Soubiſe eine groſſe Verwirrung, und es gieng die Rede, wie bereits Oberg vorgedrungen wäre bis auf Caſſel, und eingerucket ſeye zu Warburg. Dahero brach Soubiſe wieder auf von Göttingen den 21 Elul (24 Oct.) daß er nicht gebracht würde zwiſchen 2 Feuer.

19. Die Franzoſen aber eilten ſehr, und erreichten Caſſel den 24 Elul, und lagerten ſich daſelbſt

bey dem Weiſſenſtein. Und ohnweit davon ſtunden die Alliirten, und es hätte nicht viel gefehlet, ſo wären die Franzoſen abgeſchnitten worden bey Derenberg durch den Feldhauptmann Oberg. Und ſie brachten noch 7 Regimenter nach Caſſel.

20. Es war aber bey Caſſel, daß zu dem Heer des Prinzen von Soubiſe kam eine groſſe Verſtärkung, welche ausmachte 15000 Mann, über die zu befehlen hatten der Herzog von Chevert, der Graf von St. Germain, der Herzog von Fitzjames, Prinz Xaver von Sachſen, welcher nunmehro hieß General-Lieutenant des Königs, und Voyer, Grolieux, Bellefond und Thieren.

21. Da zogen ſich die Alliirten zurücke den 1 Tiſri, (3 Oct.), denn ſie waren zu ſchwach gegen dieſe Menge, denn Soubiſe war nun ſtärker denn 38000 Mann, aber die Alliirten nur 10—12000. Und einige feindliche Regimenter kamen ihnen nach bis Sandershauſen, wo ſich geſetzt hatte ein Haufen der Alliirten.

22. Und die Franzoſen wollten ſie zurücke treiben; aber ſie hatten keine Canonen, und muſten zurücke gehen mit groſſem Verluſte bis Bettenhauſen. Es ſtunde aber damals das Heer des Soubiſe auf der einen Seite von Caſſel auf der Ebene, welche ſonſten heiſſet das Forſt. Und auf der andern Seite gegenüber waren die Alliirten geſtellet auf dem Berge von Sandershauſen, und hatten einen Wald vor ſich.

23. Als ſich nun vereiniget hatte der Herzog von Chevert den 6 Tiſri (8 Oct) mit dem Heer des

Sou-

1. Landwehrhagen. 2. Lutterberg. 3. Das zum Retiriren gebrachte Hannoeveriſche Corps. 4. Minden.

Soubiſe; hatten ſie im Sinne, abzuſchneiden die Alliirten von Münden und Eimbeck, und ſich dadurch zu erleichtern den Eingang ins Hannöveriſche.

24. Da dachten die Alliirten auf ihren Rückzug, und trachteten zu beſetzen bey Eimbeck die Hufe, ſo der vornehmſte Paß iſt in dieſes Land. Aber Soubiſe bereitete ſich zu einer Schlacht, daß er ſie von dannen wegbrächte, und gieng mit ſeinem Heer über die Fulda.

25. Und wurde gewahr den folgenden Tag, daß die Alliirten verlaſſen hatten ihr Lager, und ſich zögen auf die Anhöhen und in das Gehölze. Daher ſchickte er hin alle ſeine Huſaren, und 28 Compagnien Grenadiers, und ließ ſein Heer richten zum Anzuge in 5 Ordnungen.

26. Da zog an in der erſten Morgenwache der Herzog von Chevert nach Dalen und Walktan, und hatte ein Heer von 16000 Mann, Sachſen und Pfälzer. Und ſeine Abſicht war, wie er den Feind wenden mögte. Er muſte aber gehen ſehr langſam, weil der Weg durchſchnitten war durch lauter Gräben und Bäche.

27. Die zweyte Ordnung führte der Herzog von Fitzjames; und Broglio die dritte; die vierte der Graf von St. Germain, und die fünfte der Prinz von Soubiſe. Dieſer aber wollte angreifen das Mittelheer des Feindes. Fitzjames und Broglio aber giengen auf den rechten Flügel des Feindes.

28. Aber derſelbe ſtunde auf einer Anhöhe, wo niemand zukonnte, und eben ſo ſtunde das Mittelheer, und hatte überdieß noch Verſchanzungen,

und der linke Flügel des Feindes ſtunde auf einer Anhöhe im Walde.

29. Die Franzoſen aber ſtellten ſich dem Feinde gegenüber in Schlachtordnung, und in 2 Treffen, und vorwärts ſtunde eine Artillerie von 42 Canonen. Und der Herzog von Chevert gab ein Zeichen zum Angriff mit 4 Schüſſen aus den Canonen. Dieſer trachtete zu umgeben den linken Flügel, und ihn anzugreifen im Rücken, und in der Seite.

30. Aber die andern von dem Heer hatten noch einen weiten Weg vor ſich, daß ſie nicht ſogleich ankommen konnten; und der Herzog von Chevert war allein im Gedränge, und muſte fechten, und es kam nur der linke Flügel der Alliirten zum Schlagen.

31. Und die Franzoſen machten ein entſetzliches Feuer aus ihren Canonen, daß der Feind überall weichen muſte, und ihre Fußgänger muſten immer vornen an. Sie hatten aber einen hohlen und ſchlimmen Weg vor ſich, und hatten mühſam zu ſteigen, bis ſie hinauf kamen an die Höhe.

32. Darauf ſetzten an 9 Regimenter Cavallerie durch den Wald und griffen auch an den linken Flügel. Es kam aber ihnen entgegen ein groſſer Haufe der Alliirten, und hinderte die Franzoſen, daß ſie nicht kommen konnten in die Ebene.

33. Aber, als die Fußgänger endlich überſtiegen hatten die Anhöhe, konnten ſich nun auch ſtellen die Reuter in Schlachtordnung. Und die Sächſiſchen Grenadiers griffen an den Feind in der Seite, und die andern wandten ſich gegen die Anhöhe.

Und

Und dieſes war es, daß der Sieg ſich neigte auf die Seite der Franzoſen.

34. Da giengen die Franzöſiſchen Reuter auf die Reuter der Alliirten, und dieſe ruckten an in guter Ordnung, daß ſie bedeckten ihre Fußgänger auf dem Rückwege, und anfiengen den Streit von neuem. Aber die Alliirten muſten doch weichen.

35. Mitlerweilen thaten die Sachſen einen Anfall auf den Stollberg, wo die Alliirten hatten ſtarke Batterien und eine groſſe Menge Leute, welche innen hatten die Wege, durch welche die Franzoſen gehen muſten. Es half aber doch nichts und muſten zurücke gehen.

36. Denn der Prinz von Sachſen ließ einnehmen die Anhöhen von hinten durch ſeinen Feldhauptmann Dieren, und er ſelbſt machte den Angriff von vornen. Dadurch wurde er Meiſter von den Anhöhen, und von den Canonen. Und alsdann war nicht mehr zu zweifeln, daß er nicht erhalten hätte den Sieg.

37. Und die Alliirten ſuchten nur, daß ſie bedecken könnten ihre Flucht, und giengen durch den Wald von Münden, und die Nacht kam ihnen zu Hülfe, daß ſie noch retteten, die entronnen waren dem Unglücke. Der linke Flügel der Franzoſen aber verfolgte ſie stracks. Und muſten zurücke laſſen 11 Canonen, und 17 wurden ihnen noch abgenommen auf dem Wege.

38. Wiewohl dies nicht einſtimmet mit der Erzehlung der Alliirten. Denn ſie haben des kein Heer zu melden, daß ſie verlohren haben, indem

ſie geſtritten mit einem Feinde, der zweymal mächtiger war, als ſie waren.

39. Auch der Prinz Soubiſe giebt den Alliirten das Zeugniß, und erzehlet, daß der Angriff geweſen ſeye ſehr hitzig, aber daß ſie Wunder gethan hätten, und ſich gewehret aufs äuſſerſte bey 1½ Stunden lang.

40. Und es iſt nicht zu läugnen, daß die Franzoſen weit überflügelt hatten die Alliirten, und bey ſich gehabt 50 Canonen, und dieſe nicht mehr gehabt als 30, und der eine Flügel kam nicht einmal zum Gefechte, ſondern nur 4 Bataillons. Und die Bataillons, ſo da bedeckten den Ruckzug, haben freylich gelitten vieles.

41. Es waren aber unter den Groſſen, die verwundet waren, der Felhauptmann Zaſtrow, der auch gefangen wurde, der Feldhauptmann Fürſtenberg und der Oberſte von Urft. Und der ganze Verluſt war in allem bey die 800 Mann, Todte und Gefangene.

42. Und bey den Franzoſen haben etliche Regimenter eingebüſſet mehr Officiers, als Gemeine. Es iſt aber ſehr übertrieben die Erzehlung, ſo man machte von dieſem Sieg hier und dorten, und man ſcheuete ſich nicht anzugeben 1800 Gefangene, 23 Canonen, 5 Fahnen, 3 Standarten, und 2 paar Paucken, und daß die Alliirten gänzlich aufgerieben worden wären.

43. Und man hat hierüber geſungen in den Franzöſiſchen und Kaiſerl. Königl. Lägern den Lobgeſang, und die Lieder der Helden; ſo doch, wenn man

man ſagen will, was Recht iſt an der Sache, die Alliirten nicht einmal in Schlachtordnung geſtanden, als ſie angegriffen wurden, indem ſchon ein guter Theil derſelben auf dem Ruckzuge war.

44. Aber es iſt gewiß, daß der Herzog von Chevert ſich dadurch erworben hat groſſen Ruhm, und die Scharte wieder ausgewetzet, die ihm wiederfahren war zu Rees, wie ich oben erzehlet habe; wiewohl die Alliirten auch nichts gethan, als daß ſie zurückgetrieben die Franzoſen, daß ſie ſicher wären vor ihrem Angriff.

45. Und hat nichts gewonnen hiebey Soubiſe, indem er wieder entfernet war von der Weſer, und alles anwenden muſte, daß er ſich wieder halten könnte bey Caſſel, und vorbeugen könnte einem neuen Heer, das da herkäme von Prinzen Ferdinand, oder daß er noch zu Hülfe ſeyn könnte dem Marſchall von Contades.

46. Aber ſeine That hat alſo herrlich geſchienen dem Könige der Franzoſen, daß er ihme zuſchickte den Marſchalls-Stab, und auch wurden belohnet die Franzöſiſchen Hauptleute, die mit ihm waren.

47. Gleich nach der Schlacht führte der Herzog von Chevert ſein Heer wieder zurücke, daß er ſich etwann vereinigen könnte mit dem Marſchall von Contades, der damals herunter gieng an der Lippe. Aber der Feldhauptmann der Hannoveraner, Oberg, beobachtete den Chevert ſehr genau, und trachtete, daß er ſich auch vereinigte mit dem Prinzen Ferdinand. Deshalben war Soubiſe in Irrthum, was er thun ſollte, und ſahe darauf, wie er an ſich zie-

hen könnte das Heer, unter dem Herzog von Chevert, wenn er abgeſchnitten würde.

48. Auſſerdeme, ſahe er wohl, daß er nicht im Stande ſeyn würde, es auszuhalten in Heſſen, und es lehrete der Erfolg, als der Marſchall von Contades gefunden hatte den Riegel bey Lippſtadt, den ihm vorgeſchoben hatte Prinz Ferdinand, daß Prinz Soubiſe ſich aufmachte von Caſſel, und fürter ziehen muſte.

49. Iſenburg aber hatte ſich gezogen nach der Schlacht nach Möringen, Dransfeld, und Harſte, und beſetzte wieder den engen Paß, die Huſe; von dort aus aber gieng er wieder nach Göttingen, und wartete, bis es Zeit wäre hervorzurücken näher gegen den Feind.

## Das vier und dreyßigſte Capitel.

Von deme, was zwiſchen den Alliirten unter Prinz Ferdinand und der Franzöſiſchen Armee unter dem Marſchall von Contades vorgegangen.

1. Dis iſt eine der herrlichſten Künſte an den Helden, die ihre Völker gegeneinander anführen, daß einer den andern hindert, nichts zu beginnen, und beyde doch täglich arbeiten, wie einer dem andern etwas mögte abgewinnen.

2. Und Prinz Ferdinand hat ſie bewieſen eben ſo, als der Marſchall von Contades, und ſtunden beyde über 9 Wochen lang in einerley Gegend an der Lippe, und einer hielt den andern auf; aber der leztere darum, daß er ſehe, wie Prinz Soubiſe aus

aus Heſſen kommen mögte ins Braunſchweigiſche, und Meiſter würde am Weſerſtrom.

3. Er ſchickte auch demſelben zu Hülfe 1000 Mann, und gieng endlich hernach ſelbſten ſeines Wegs fort, daß er käme zu ihm, nachdem er gehöret hatte, daß er ſich wieder ziehen müſte nach Caſſel, und ihm mißlungen wäre, ſich feſte zu ſetzen im Braunſchweigiſchen.

4. Ferdinand aber lauerte auf alles, was vorgieng im Lager der Franzoſen, und hielt ſein Volk zuſammen, und trachtete, daß er ſeinem Feinde vorkäme; und ſiehe, es gerieth ihm, wie er es gedacht hatte.

5. Denn, als endlich Contades aufbrach von Recklinghauſen, und das Vorderheer hingezogen war gegen Soeſt; ließ er ſein Volk auch ſich bewegen von Münſter, und theilte es in etliche Haufen, deren einen ſchickte er mit dem Erbprinzen von Braunſchweig, und den andern unter dem Herzoge von Hollſtein-Gottorp, und er führte den dritten Haufen, und ein vierter zum Hinterhalt ſetzte ſich an dem Lippe-Fluß oberhalb, daß er bobachtete den Zug des Feindes, und bewahrete Münſter, die Stadt.

6. Aber der Marſchall von Contades beobachtete ſeinen Feind den ganzen Monat Elul lang, bis er ihn bringen konnte aus ſeiner Stellung. Und er wurde gezwungen, daß er doch ziehen muſte mit ſeinem Heer, daß er noch unterſtützte den Prinzen von Soubiſe, als gegen dieſen angezogen kam der Feldhauptmann Oberg, und daß er auch vorbeugte

dem Prinzen Ferdinand, wenn dieſer bedecken wollte die Hannöveriſchen Lande.

7. Wie auch, daß er ſelbſt ſich vereinigen könnte mit Soubiſe, ſo es ihm gelingen mögte. Da trachtete er, wie er entfernen mögte von dem Lippeſtrom die Feinde, und verbergen mögte ſeinen Zug. Deswegen trug er auf den 25 Elul ſeinen Feldhauptmann St. Peru, daß dieſer führen ſollte 15000 Mann von Lühnen aus über die Lippe, daß er überfiele mit denſelben den kleinen Haufen bey Borke, mit welchem daſelbſt ſtunde der Prinz von Hollſtein-Gottorp.

8. St. Peru aber hatte bey ſeiner Stärke und Menge viel Muth anzugreifen den Feind, und als er ſolches that bey dem erſten Poſten, zog ſich dieſer zurück über den andern. Und trieb ferner zurück auch den andern, alſo, daß die Alliirten die Flucht nahmen. Und zündeten ihr Lager an, und plündertens.

9. Da zog hervor den Geſchlagenen zu Hülfe das ganze Heer des Feindes; aber es waren davon ſchon niedergemacht 600 Mann, und ſiehe! die Franzoſen ſagen, daß ſie dabey nicht eingebüſſet über 50 Grenadiers.

10. Aber deme widerſprechen alle Berichte. Denn, wiewohl es kein Wunder wäre, wenn 15000 gänzlich zu ſchanden gehauen hätten 4000 Mann, als ſie ſich ihnen näherten in der Nacht einen Schuß weit, den man thun kan aus einer Canone, und ſie ſich zurücke zogen im erſten Schrecken.

11. Denn es ſtund kaum an etliche Minuten, ſo

ſtun-

ſtunden in Waffen dieſe 4000 Mann. Und ein einiges Regiment und die Fahnenwache hielt auf den Feind, bis die andern abgebrochen hatten das Lager, und zurück geſchicket das ganze Geräthe. Es zog ſich aber zurücke der Prinz von Hollſtein-Gottorp bis gen Olphen. Und von dort aus grif er an den Feind aufs neue, und brachte ihn zum Weichen, ſo ſtark er auch war.

12. Es iſt auch ferne von deme, daß die Franzoſen hätten plündern können; und was ſie erobert hatten, waren 2 Wagen der Wundärzte, die zerbrochen waren. Und der Alliirten waren in allem 51 Todte. Auch nahmen die Alliirten wieder ein ihr Lager noch denſelbigen Tag. Alſo war vernichtet das groſſe Gerücht, ſo ſich ausgebreitet hat von dieſem Siege.

13. Es hatte ſich aber inzwiſchen gelagert der Marſchall von Contades bey Hamm, und errichtet noch ein anderes Lager hinter ihme bey Eſſen, auf daß er offen behielte den Weg nach Weſel und Düſſeldorf.

14. Als nun merkte Prinz Ferdinand den Zug des Contades, ließ er auch aufbrechen ſein Heer, und veranſtaltete, daß der Erbprinz von Braunſchweig je einen Tag früher vor ihm ausrückte mit dem Vorderheer, bey welchem auch war der Herzog von Hollſtein-Gottorp.

15. Und es geſchahe alſo, und das Vorderheer kam nach Wahrendorf den 12 Tiſri (14 Octob.). Dies nennten die Franzoſen eine Flucht, und ſagten: Sie eilen vor uns, daß noch beſchützen können das

das Land Hannover vor unſerer Gewalt; aber ſie ſollen es doch nicht treffen, denn es wird ſie übereilen der Graf le Vogue mit allen Grenadiers.

16. Es war auch dieſer hinüber gegangen über die Lippe, daß er noch vorkäme den Hannoveranern. Aber er konnte nicht, denn er furchte ſich, daß er in eine Schlacht käme mit ihnen, und Prinz Ferdinand richtete auch nicht ein ſeinen Weg alſo, als der Feind gedachte.

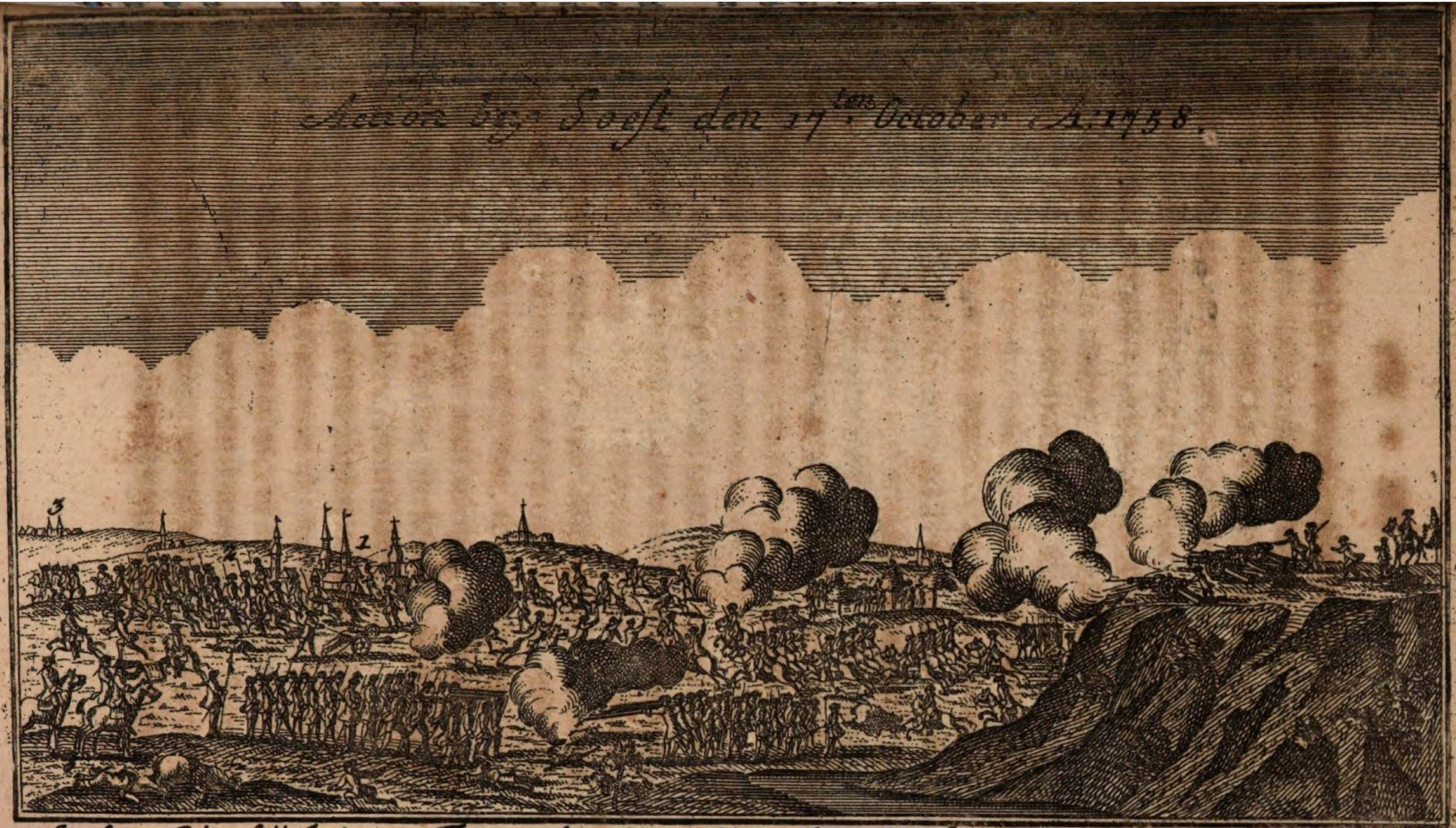
17. Denn er wollte nicht ziehen den Weg nach Paderborn, ſondern daß er ſelbſt ſich entgegen ſetzen könnte dem Marſchall von Contades, der da ziehen wollte nach Heſſen. Ich muß aber auch melden um des Zuſammenhangs willen, daß zu Münſter geblieben war der Feldhauptmann Kielmannsegg mit 6 Regimentern zur Bedeckung der Stadt.

18. Und der ganze Zug gieng über Rittberg und Rheda. Als nun das Vorderheer anlangte den 15 Tiſri (den 17 Oct.) bey Lippſtadt, gieng es in der Nacht über den Strom, und die, ſo man nennet die leichten Trouppen, zogen auf Soeſt, wo ſie wuſten, daß darinnen waren 6000 Franzoſen.

19. Das Hauptheer aber kam auch an bey Lippſtadt noch dieſelbe Nacht. Als nun die leichten Trouppen ankamen mit Anbruch des Tages bey Soeſt: trafen ſie ſchon an den Feind, der ihnen entgegen ſtunde in Schlachtordnung.

20. Da ſuchten ſie mit den Reutern einzubrechen in den Rücken der Franzoſen; ein anderer Hauſe aber der ſchwarzen Huſaren und Dragoner ſtellte

ſich



1. Soeſt. 2. Die flüchtigen Franzoſen. 3. Werle wo ſich die flüchtigen Franzoſen wieder geſetzhaben,

ſich vor den Feind im Thal, und griff ihn an mit groſſem Muthe. Da ſchlug ſich hindurch der junge Held von Braunſchweig, der Erbprinz mit dem Schwerde in der Hand, und bemächtigte ſich der Stadt Soeſt, und ließ niederhauen alle, die ſich nicht ergeben wollten an ihn.

21. Es flohen aber die Franzoſen, wie die Thiere, die verſcheucht ſind auf dem Raube, und fliehen vor dem Löwen, der ihnen entgegen kommet mit Brüllen, und es jagten ihm nach 10 Haufen Preuſſiſcher Reuter, welche tödeten ſehr viele und gefangen nahmen 200.

22. Denn die Reuter verlieſſen ſich auf die Füſſe ihrer Roſſe, und achteten nicht, was da vorgienge mit denen, die hinter ihnen waren. Es war aber ein Glück für die Franzoſen, daß in der Gegend waren lauter tiefe Gräben und hohle Wege, alſo, daß die Reuter nicht ſo füglich nachkommen konnten.

23. Doch war der Feind vertrieben bis nach Werle, und hatte eingebüſſet am mindeſten, 1000 Mann. Es würde auch noch übler ergangen ſeyn demſelben, wenn nicht noch ſelbigen Tag zu ihme geſtoſſen wären der Herzog von Chevert und Fitzjames, die daher geeilet waren von Heſſen.

24. Es war aber beſchloſſen von den Alliirten, daß ſie gehen wollten von Soeſt auf Werle, und von dortaus ſetzen wollten über den Strom die Roer, damit ſie kommen könnten im Rücken dem Marſchall von Contades, der ſich zurücke zog.

25. Es hatte ſich aber ereignet, daß dieſer ihnen anbrachte

anbrachte ein anders Fündlein, welches zeiget von ſeinem Witz, zu berücken den Feind, der wider ihn gehet. Denn er gieng ſelbſt mit ſeinem Heer nach Werle, und der Herzog von Fitzjames muſte ſich lagern bey Unna, und das Hauptheer ſtellte ſich bey Hamm, und ein jedes Lager war wohl verſehen und verwahrt wider den Anfall.

26. Deshalben zog ſich auch zurücke Prinz Ferdinand nach Haveſtadt, und lauerte, was nun ferner beginnen würde der Marſchall. Dieſer aber ſchickte ab den 21 Tiſri (23 Oct.) den Marquis d'Armentieres mit 17 Bataillons und 26 Eſcadrons, daß er gehen ſollte über die Lippe, und überfiele den Feldhauptmann Kielmannsegg, der indeß ſich gelagert hatte bey Drenſteinfurth, und wegnähme Münſter.

27. Denn dadurch glaubte Contades, daß ſich bewegen lieſſe Prinz Ferdinand, wegzugehen von der Lippe, damit er zu Hülfe käme denen zu Münſter. Und es war das Heer des Armentieres 15000 Mann, und der Herzog von Broglio war auch bey demſelben.

28. Es nöthigte auch dieſer groſſe Haufe die Hannoveraner, daß ſie zurücke giengen, und eileten, daß ſie kämen nach Münſter. Und ſie kamen dahin, und ein Theil von ihnen muſte aufhalten den Feind, auf daß die andern hineinkämen in die Stadt. Und ſie wehrten ſich heftig, die da drinnen waren, alſo, daß ſie erſchreckten den Feind, und er flohe des andern Tags, und nicht mehr wagte hinzukommen vor die Stadt.

29. Und

29. Und die Franzoſen hatten ſich vorgenommen zu überſteigen die Stadt, und mit ſich gebracht alles Sturmgeräthe und viele Leitern; aber, als ſie hörten, daß auf dem Anzuge wäre Prinz Ferdinand, daß er zu Hülfe käme der Stadt, kehrten ſie flugs um, und lieſſen zurück ihr ganzes Lager, in welchem man fande alleine 800 Sturmleitern, und Schaufeln und Beile, und da der Feind flohe, folgten ihm nach die Hannöveriſchen Jäger, und machten von ihm noch viele Beute.

30. Als aber Ferdinand gieng mit einem Theil des Heers nach Münſter, hatte er das übrige Heer alſo vertheilet, daß es unmöglich fiele dem Marſchall von Contades weiter vorwärts zu gehen, und ſich zu vereinigen mit dem Prinzen von Soubiſe.

31. Denn der Erbprinz von Braunſchweig und der Herzog von Hollſtein-Gottorp blieben in der Gegend von Wahrendorf; der Feldhauptmann Wangenheim aber bliebe ſtehen mit einem groſſen Theil des Heers bey Rheda, und zog ſich das ganze Heer in einer Reihe von Münſter bis Lippſtatt.

32. Da nun Contades ſahe, daß er nichts mehr ausrichten konnte gegen den Feind, daß dieſer nicht gehen wollte in das Netz, und er auch nicht konnte eindringen in das Lager der Alliirten, gieng er zurück, und zog mit ſeinem Heer über den Rhein wieder hinüber, und legte ſein Volk auseinander, daß ſie genieſſen konnten der Quartiere.

33. Alſo war beſchloſſen der Feldzug auf dieſer Seite von den Franzoſen, die ſich vermeſſen hatten vor etlichen Monaten, wie ſie überwältigen würden

die

die Alliirten, und Herren ſeyn würden diß = und jenſeits des Rheins, und rächen würden, was ihnen widerfahren wäre den Winter über. Und Contades war der vierte Heerführer in der Ordnung, den der König der Franzoſen ausgeſchickt hatte, und war doch vergeblich alle ihre Mühe.

## Das fünf und dreyßigſte Capitel.

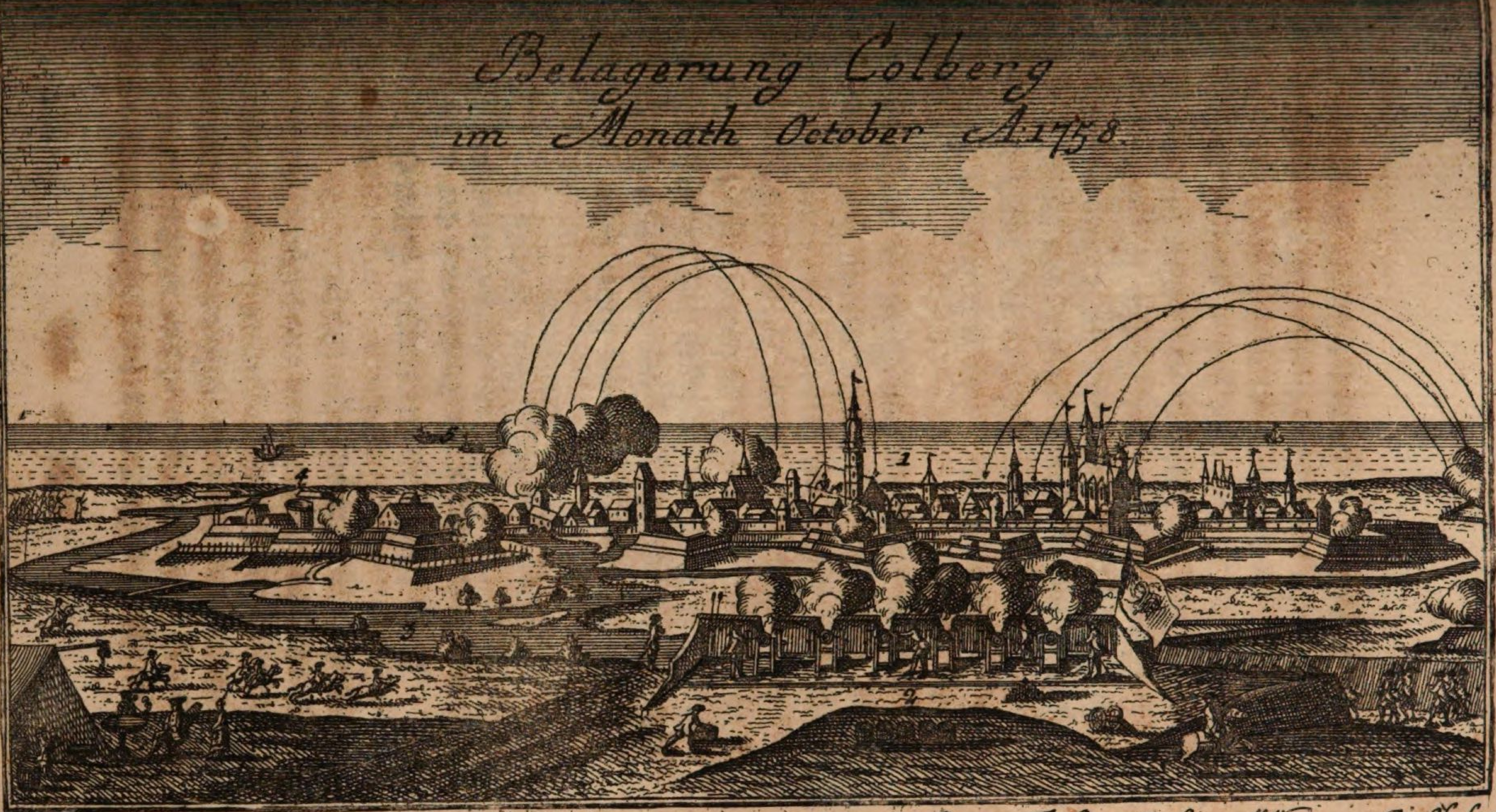
### Von den Bewegungen der Ruſſen nach der Schlacht von Zorndorf, und der von ihnen unternommenen Belagerung der Feſtung Colberg in Hinter = Pommern.

1. Laſſe dichs nicht wundern, lieber Leſer! daß ich nichts gedacht habe, von deme, was die Franzoſen und die Oeſterreicher ſagen, daß ſie ausgerichtet haben. Denn, ſo da nicht zu läugnen iſt, war offenbar redet die That: warum ſoll ich melden anderſt die Sache, und es hat bewähret der Sieg, den der König erfochten hat über die Ruſſen bey Zorndorf, daß ihm iſt zugefallen das Glück in allem ſeinem Thun.

2. Ausgenommen, was ſich ereignet hat bey Hochkirchen, welches geſchehen war durch Liſt, und da der König überfallen worden von ſeinem mächtigen Feinde, da ſeine Leute im Schlafe waren.

3. Es hatten aber die Ruſſen ihr Weſen noch eine Zeitlang bey Drieſen, und hatten ſich verſchanzet gewaltiglich, auch war das Hauptheer zu Landsberg, von dannen ſie zogen nach Soldin und Stargard, wo ſie anlangten den 23 Elul (26 Sept.).

4. Damit aber Fermor erhalten mögte in dieſem




1. Colberg, 2. Die Ruſſiſche Belagerung. 3. Der Perſante Fluſs. 4. Deſſen Mündung. 5. Die Oſt See

ſem Lande ein feſtes Ort, und einen Haven, allwo ihm zukommen könnte Proviant und allerley Vorrath, deſſen er ſehr bedurfte, ſo ließ er gehen von ſeinem Heer 20000 Mann unter dem Feldhauptmann Palmbach, daß ſie belagerten Colberg, eine Stadt, die da lieget an der Oſtſee, und berühmt iſt wegen ihres Handels durch Pohlen, und treibet groſſe Schiffarth.

5. Und es war den 1 Tiſri (3 Oct.), daß ſie eröffnet hatten die Laufgräben, und ängſtigten die Stadt ſehr mit glühenden Kugeln und Bomben, und wollten aus ihr machen einen Aſchenhaufen, wie ſie gethan hatten an Cüſtrin, wie ſie dann alles ihr Werk gerichtet hatten auf die Stadt und nicht auf die Feſtung.

6. Aber die Belagerten achteten nicht der Drohungen, und verlieſſen ſich auf den HErrn und auf ihren Muth, denn es hatte über ſie zu befehlen ein redlicher Mann, der grau geworden iſt unter den Waffen des Königs, und ſich vorgenommen hatte, ſich zu wehren bis auf den letzten Blutstropfen. Heyde war ſein Name, und iſt Oberſtwachtmeiſter des Königs.

7. Und hat vergebens gemacht etlichemal die Arbeit ſeiner Feinde, wenn ſie Sturm gewagt hatten auf die Werke. Da ſtellten ſich eines Tags die Ruſſen, als wollten ſie fürter ziehen und aufheben die Belagerung, und giengen zurück eine Meile weit, auf daß ſie herauslockten die Belagerten, und ihnen verrennen mögten den Weg in die Stadt.

8. Aber der Commendante merkte wohl ihre Ab-

ſicht, und thät ſolches nicht, ſondern erwartete, was ſie ferners wider ihn thun wollten. Als nun abermal der Feldhauptmann der Ruſſen, Palmbach, von ihm begehren ließ, daß er übergeben ſollte an ihn die Stadt, ſonſt er nicht ſchonen wollte nur einer Seele darinnen, daß ſie übrig bleiben ſollte:

9. Antwortete er ihm dreiſte, daß er ſolches nicht thun könnte wider den Befehl des Königs, und ſein Gewiſſen rein wäre an allem deme, was er auch übels thun würde der Stadt, und es geſchahe den 11 Tiſri ein heftiger Sturm, und den 14 war er noch heftiger.

10. Da ließ der Commendante abſchieſſen die Canonen ohne Kugeln, damit er den Feind glauben machte, daß er zu hoch gerichtet habe ſein Geſchütz, und der Feind anliefe mit gröſſerm Muthe. Als nun die Ruſſen nahe genug waren; ſiehe! da ließ er unter ſie feuern mit Cartetſchen, alſo, daß ihrer bey 600 den Tod fanden in den Gräben, und der Sturm vergeblich war.

11. Und bey dem allen hatten noch nicht erlitten die Feſtungswerke den mindeſten Schaden, und war noch nicht entſtanden in der Stadt irgend ein Feuer, ohnerachtet der Feind nicht aufgehört hatte einzuwerfen viele Pechkränze in die Häuſer der Stadt. Daneben hatten auch die Belagerten zu Schanden gerichtet alles Geſchütze der Ruſſen.

12. Als nun endlich auch aufgebrochen war der oberſte Feldhauptmann des Königs, Graf von Dohna, daß er mit ſeinem Heer hinkäme näher gegen Colberg und den Ort entſetzen mögte, auch der Feld-

haupt-

hauptmann von Platen geſchlagen hatte einen andern Haufen Ruſſen bey Greifenberg: da entfiel ihnen der Muth, und lieſſen ab von ihrem Vorhaben, und brannten ab die Brücke über den Perſante-Fluß, und zogen davon, und lieſſen die Stadt gehen.

13. Und der Tag, da ſie abzogen, war der 28 Tiſri (1 Oct.) und giengen über Cöslin nach Bucklitz an der Pohlniſchen Gränze, wo ſie noch plünderten alle Dörfer, und verheerten das Land jämmerlich. Es bringt aber dem Commendanten groſſe Ehre, daß er alſo tapfer ſich erwieſen hat, und der Feind lobet ihn ſelbſten, und die That, daß er ſich ſo männlich gehalten mit ſo wenig Volk, gefiel dem Könige über die maſſen, alſo, daß er ihn anſahe mit Königl. Gnade, und ehrte den Mann, und ſetzte ihn zu ſeinem Feldhauptmann, auf den er groſſes Vertrauen legte.

14. Man ſahe aber nachher, wie der Feind alles angewendet, daß er bekäme die Stadt, und gebraucht hatte 50 ſchwere Canonen, denn es war ihm Noth, daß er bey dieſer Jahrszeit noch erhalten mögte einen Ort, daß er bleiben könnte den Winter über im Lande.

15. Es zogen aber die Ruſſen davon mit groſſem Gram und waren ſehr erbittert, daß es ihnen ſo ſchlecht ergangen wäre, und man ſiehet die Spuhren ihrer Rache hin und wieder, wie dann die Coſacken und Calmucken ärger handelten, als die Würger, die man ausſchicket, daß ſie niemands ſchonen ſollen.

16. Sie hatten auch einen Edlen im Lande, namens Mannteufel, einen alten Greiß, der ſchon 70 Jahre zehlte, überfallen auf ſeinem Landgute, ob er gleich ihnen 2000 Thaler gegeben hatte, und ermordeten ihn, als er ihnen vorſtellte, wie unrecht ſie thaten. Und ſein Landgut liegt auf dem Boden des Königreichs Pohlen. Das nahmen die Pohlen zu Herzen, und huben den Cörper auf, und führten ihn nach Warſchau, und legten ihn dar vor den Edlen und allem Hofgeſinde des Königs;

17. Daß ſie zeigten, was für Freunde wären die Ruſſen, daß ſie auch nicht anſähen in ihrer Wuth, in welchem Lande ſie alſo thäten. Es waren auch unter den Ruſſen etliche Befehlshaber, die ſich ärgerten daran, daß die Coſacken alſo verfahren hatten. Und man muß rühmen die Feldhauptleute Palmbach und Ohlitz, daß ſie noch hielten unter ihren Kriegsknechten ob den Geſetzen, als es ihnen möglich war.

18. Aber ſie konnten nicht ſteuern den Calmucken, denn dieſe ſind ein unbändiges Volk und voll Begierde zum Rauben mit Todſchlag, und achten es nicht, ſo ſie auch ſelbſt darüber geſtraft würden nach der Strenge. Das ſahe man, als ein Oberſtwachtmeiſter eines Regiments, der da ſtunde zu Arenswalde, namens Haudenig, vor ſich kommen ließ einen Befehlshaber der Coſacken, der alſo übel verfahren hatte,

19. Und ließ ihn ſtäupen, daß er faſt geſtorben wäre unter den Schlägen, wo man ihn nicht dargereicht hätte Waſſer zu trinken, daß er ſich erquicken

cken mögte; und ließ wieder zurück geben den armen Leuten ihr Geraubtes, und ließ auch vor ſich fordern die Innwohner, daß er ihnen bezeugte, wie er verabſcheue höchlich dieſe Thaten.

20. Aber dieß war ein ſchlechter Troſt für viele tauſend andere, die ins Unglück gerathen ſind, und noch ſchreyen gen Himmel um Rache. Und man ſahe auch wohl, daß es den Ruſſen nachher ſchlechter ergieng auf ihrem Zuge.

21. Denn er war ohne Ordnung, voll von Schrecken und Zagen, daß ihnen nachkäme ihr Feind, und an ihnen Rache fordere; und der Mangel begleitete ſie allenthalben, und hatten erreichet die Gränze von Pohlen, nachdem ſie 5 Tage lang kein Brod gehabt haben.

22. Auch herrſchte unter ihren Feldhauptleuten ſelbſten Zwietracht und Zank, zwiſchen den Deutſchen, und den Eingebohrnen, und Krankheit und Mangel war eingeriſſen bey ihrem Heer zuſehends. Alſo traten ſie ein in das Pohlniſche Preuſſen, denn rechter Hand zu gehen wäre gefährlich geweſen für ſie, weil dadurch die Pohlen würden Urſache gefunden haben ſich zu wiederſetzen ihnen mit aller Gewalt.

23. Und da ſie einruckten in Pohlniſch-Preuſſen, war es für ſie etwas hartes, indeme, da ſie ſchon da geſtanden waren im letzten Winter 4 Monate lang, und hatten aufgezehret das Land, und die Stadt Danzig ließ ſie nicht anrücken in ihr Gebiethe, und man weiß nicht, ob ſie ſicher ſeyn können

nen vor den Preuſſen, die ihnen entgegen kommen, und ſich auch dahin ziehen werden.

24. Als nun geräumet war Pommern und die neue Mark von den Ruſſen: hatte der oberſte Feldhauptmann des Königs, Graf von Dohna, von ſeinem Heer verſammlet einen groſſen Theil, und gieng zurück von Stargard nach Berlin, daß er zöge nach Sachſen dem Heer des Königs vor Dresden zu Hülfe.

25. Und mit ihm vereinigte ſich unterwegs der Feldhauptmann Wedel, der da kam aus Preußiſch-Pommern, weil er daſſelbe Land auch ſicher geſtellet hatte vor den Schweden, und der Feldhauptmann Mannteufel genug Volk hatte, Widerſtand zu thun dieſem Feinde, den man nun gering ſchätzte, darum, daß er keine Kräfte hatte, und nicht zu befürchten war, daß er unterſtützet würde durch die Ruſſen.

26. Aber wie weiſe iſt der Held, der da vor ſich ſehen kan das Künftige als gegenwärtig. Da der König weiter zog aus der Lausnitz nach Schleſien, glaubte ſein Feind, daß er nun Muſe habe, ſicher zu kommen nach Sachſen, weil der König ſelbſten vieles zu ſchaffen hätte in Schleſien, und nicht Acht haben könnte auf ſein Heer vor Dresden, und alſo es ein leichtes wäre zu befreyen das Land.

27. Und ehe ſichs verſahe der oberſte Feldhauptmann der Kaiſerin Königin, Daun, war ihm entgegen gezogen der Graf Dohna und Wedel mit einem rüſtigen Volke, eitel Männern, deren jeder ſich bewieſen hat treflich in dem Kriege gegen den

Feind

Feind, der am wildeſten hauſet, und wo der jüngſte unter ihnen grünet in einem Alter von 30 Jahren, und der mehrſte Theil von ihnen waren Reuter, ein Kern des Volks, welches nicht weichet in der Schlacht, und einbricht wie ein reiſſender Strom, wo es eingehen ſoll.

## Das ſechs und dreyſigſte Capitel.

Von dem Zuge des Königs von Preuſſen aus der Lausnitz nach Schleſien, und den erfolgten Entſatz der Feſtungen Neiſe und Coſel.

1. Es hatte aber nicht darauf gedacht der oberſte Feldhauptmann, Graf Daun, daß der König der Preuſſen es wagen ſollte, nachdem er erlitten hätte eine ſo ſtarke Niederlage bey Hochkirchen, fürters zu gehen nach Schleſien, und blieb ſicher ſtehen, auf daß er beobachtete, wie die Belagerung geführet würde vor Neiſſe durch den Feldhauptmann Harſch;

2. Auf daß, wenn dieſer den Ort eingenommen hätte, und auch übergegangen wäre die Feſtung Coſel an die Oeſterreicher, das Hauptheer ſodann herbey eilte beyzubringen den Preuſſen die letzte Wunde, die ein Ende machen würde ſeiner Begierde zu kriegen, und auch errettet würde Sachſen.

3. Aber der König hatte ſich bereitet, daß er zu Hülfe käme Neiſſe, und dafür geſorget, daß ſein Heer auch ſicher wäre bey Dresden, wie ich ſchon erwehnet habe, und zwar gezogen nach Görlitz. Alſo, daß man ſahe, daß er nicht ſo gar ent-

kräftet wäre worden durch den Vorfall bey Hochkirchen, als ſeine Feinde geglaubt hatten von ihme.

4. Es brach aber der König auf von Görlitz den 28 Tiſri (30 Oct.) und gieng nach Lauban, und eilete ſehr; denn er wuſte, daß ſein Feind zu Hülfe geſchickt habe nach Neiſſe, 9 Battaillons und 10 Grenadier-Compagnien, und vier Regimenter Reuter, zu verſtärken das Heer der Belagerer.

5. Und den 30 Tiſri gieng das Heer des Königs über den Fluß Queiß, und ſein Hinterheer wurde verfolgt von dem Feldhauptmann Laudon, der ihm nachgienge mit 20000 Mann, und hatte ihm Schaden gethan, und erleget viele von ſeinem Hinterheer.

6. Auch hatte er angegriffen die Preuſſen, die da nachfolgten dem Hauptheer bey Löwenberg, und man erzehlet, daß ſich in dieſem Städtlein verborgen hätten 200 Preuſſen in den Häuſern, mit den meiſten Geräthe zum Heeer, und heraus geſchoſſen hätten auf die Oeſterreicher, aber das 16 Dragoner ſich gefunden haben, welche eingedrungen waren an dem Orte, wo ſich nicht vermutheteten die Preuſſen, und alſo einhaueten unter ihnen, daß der ganze Haufe ſich trennete, und das Gewehr ſtreckte, und zur Beute überließ, alles Geräthe, nachdem er verlohren hatte bey die 70 Mann unter den Todten.

7. Und man erzehlet ferner, daß der König geeilet habe mit allem Fleiß zu kommen nach Petrowitz, und doch verlohren habe unterwegs 300

Todte,

Todte, unter denen auch geweſen war ſein Feld-hauptmann Bülow, und verwundet worden der Oberſte le Noble.

8. Auch geglaubet habe der König, daß hinter ſeinem Heer nachzöge das ganze Heer der Oeſterreicher; wie denn auch Daun ſich geſtellet habe etliche Tage, daß er auch aufbrechen wolle nach Schleſien, wie er dann auch habe ſetzen laſſen den rechten Flügel in Bereitſchafft, zu ſetzen über die Neiſſe, und der Feldhauptmann Okelly ſich ziehen muſte nach Lauban, und Brücken geſchlagen waren.

9. Aber, wenn man ſiehet auf den Erfolg, den der König erreicht hatte durch ſeinen ſchnellen Zug; ſo muß man ſagen, daß der König ſich nicht habe wollen aufhalten, und erwehlet habe das kleinere Uebel vor dem gröſſern, und er zog über Jauer, Culm, Strigau und Schweidnitz nach Noſſen.

10. Und in derſelben Gegend ſahe wohl Laudon, daß er in Gefahr käme, eingeſchloſſen zu werden, und daß der Feind doch dahin gekommen wäre, wo er wollte, und wandte ſich daher nach Hirſchberg, wo er anfieng das Land zu plagen mit Plünderung und Brandſchatzung.

11. Wie dann Liegnitz, Jauer und Hirſchberg erlegen muſten gewaltige Summen, und keine Linderung fanden. Als nun der König von Noſſen näher zog gegen Neiſſe, ſiehe! da hatte aufgehoben das Heer der Oeſterreicher die Belagerung, und war weiter gegangen.

12. Es verhielt ſich aber die Sache alſo: Allſchon im Monat Abh (Aug.) hatte der Feldhaupt-

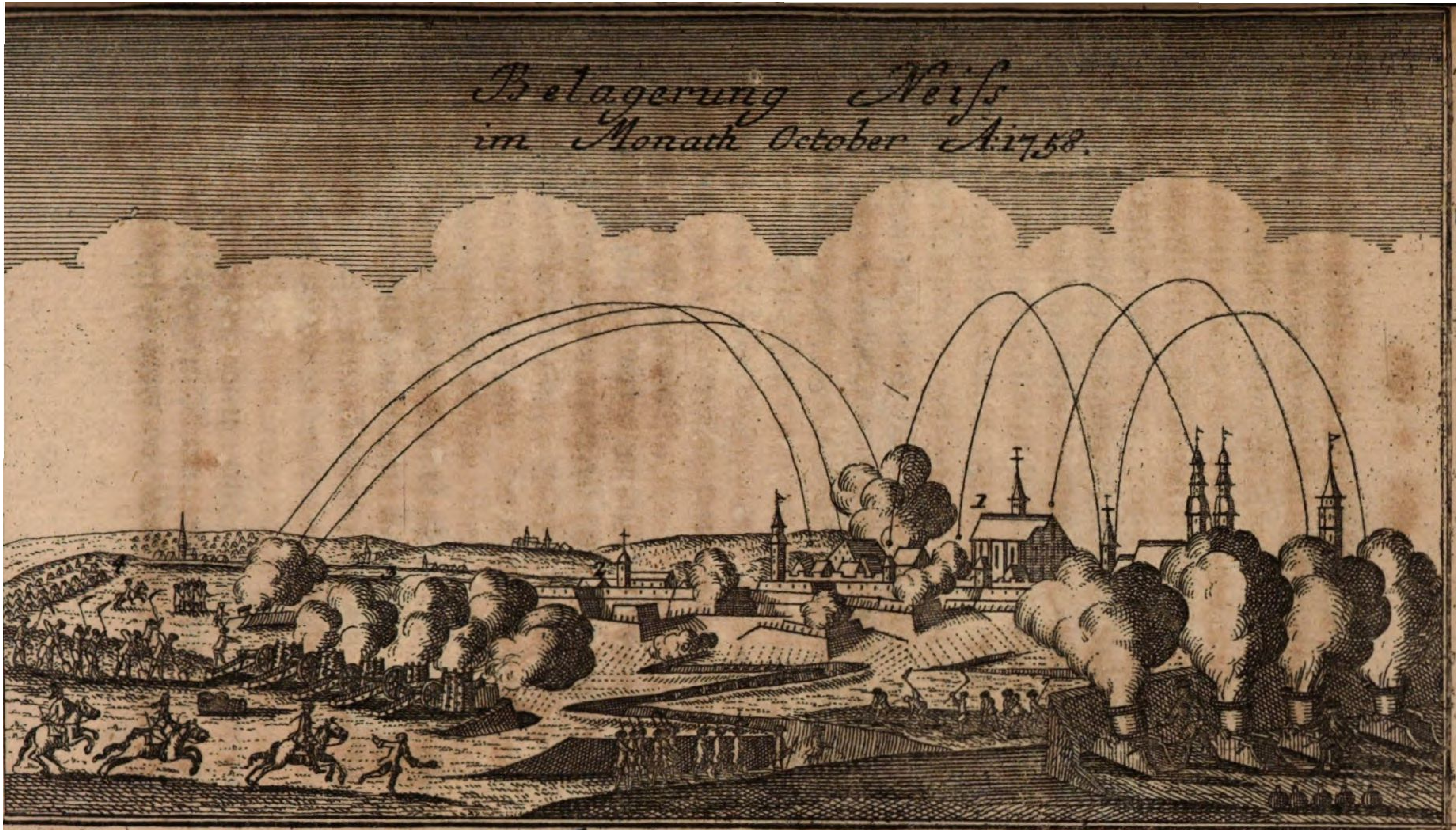
mann der Kaiſerin Königin, Marquis de Ville, eingeſchloſſen dieſe Veſtung auf der Seite nach Neuſtadt, und nur frey gelaſſen die Seite von der Citadelle. Und den 27 Elul (30 Sept.) hatte ſich mit ihm vereinet der Feldhauptmann Harſch, und ihre beyden Heere machten aus 24000 Mann. Und den 1 Tiſri (3. Oct.) hatten ſie eingeſchloſſen die Feſtung auf allen Seiten.

13. Da machten die Belagerer auf ihrem rechten Flügel nach Klimpenau 2 groſſe Redouten, und nach dem Rochusberge auf dem linken Flügel auch ſo viel. Und bekamen viele Verſtärkung, wiewohl ſie auch viele Ueberläufer hatten. Aber die Belagerten thaten viele Ausfälle, und machten auch ſo vielen Schaden unter ihnen, daß ſie auch zurücke ſchlagen muſten ihr Lager auf 800 Schritte weiter.

14. Es waren aber bey den Belagerten wohl 100 ſchwere Canonen, und 40 Mörſel, und das Kriegsgeräthe war in Menge vorhanden. Und den 24 Tiſri (26 October) eröffneten ſie die Laufgräben, und richteten ihr Feuer auf die Schleuſſe, die bezeichnet iſt unter den Veſtungswerkern mit N. 14. daß ſie benehmen mögten den Belagerten das Waſſer, und einen Sturm führten auf etliche Auſſenwerke, welche bedecken die Stadt.

15. Als nun herbey kamen die Croaten, einzunehmen Kundſchaft von den Gräben; wurden ſie übel empfangen von den Canonen, und zurücke getrieben, und die Schleuſſe wurde wieder ausgebeſſert; und die Batterien der Belagerer wurden verderbet, und gehindert an ihrer Arbeit.

16. Und




1. Neiſs 2 Die Citadelle. 3. Der Fluſs Neiſs. 4. Das Kayſerliche Lager.

16. Und hielten an mit Bomben-Einwerfen in die Stadt einige Tage lang, und ihre Parallele kam zu Stande, und war bis 200 Schritt von dem bedeckten Wege, und ſie machten auch eine Batterie auf dem Carnickelberg; wiewohl es ihnen ſauer gemacht wurde.

17. Es dauerte aber auf beyden Seiten das Feuern bis auf den 30 Tiſri (1 Nov.). Denn als die Oeſterreicher gehört hatten in ihrem Lager, daß der König anzöge mit ſeinem Heer, führten ſie ſchon ab etliche Canonen, über den Neiß-Fluß ohnweit Klimpenau nach Ziegenhals.

18. Aber ſie arbeiteten indeſſen an den Laufgräben und Redouten, und ſtellten ſich noch, als wenn ſie nicht ablaſſen wollten von der Belagerung, und machten den 2 Tiſri eine groſſe Redoute auf 500 Schritte, die aber verderbt wurde in wenig Stunden von den Belagerten.

19. Und den 3 Tiſri zogen die Belagerer gänzlich ab in 3 Ordnungen, und ſchlugen das Lager auf eine halbe Meile davon, und lieſſen noch einen Theil des Heers im alten Lager, die da beſetzt hielten die Laufgräben und Redouten.

20. Da ließ einen Ausfall thun der Commendante, der Feldhauptmann Treskow, mit 600 Mann Fußvolk, 200 Reutern und 60 Huſaren, daß ſie ſolten angreifen den linken Flügel des Feindes.

21. Es gelung ihnen aber, daß ſie ertödeten vom Feinde über 60 Mann, und gefangen nahmen den Oberſten unter den Bayern, Marquis de Gra-

Graviſy, 3 Hauptleute, 3 Lieutenants, und 451 Mann; und der Ueberläufer waren denſelbigen Tag und die Nacht 181 Mann. Als nun aber der König näher herbey kam mit ſeinem Heer, verlieſſen ſie den 5 Scheſchwan (den 6 Nov.) die ganze Gegend, und hatten ſtehen laſſen eine groſſe Menge Kriegsgeräthe, welches zureichen mögte, eine Belagerung zu führen in die 3 Monate lang, wenn ſie auch noch ſo weitläuftig wäre.

22. Und der Feldhauptmann Harſch ſammlete ſein Volk bey Ziegenhals, und machte ſich auf, daß er ſich wieder zurücke zöge über Grulich nach Böhmen, da ihme zu Waſſer geworden waren ſeine Anſchläge.

23. Eben ſo ergieng es auch den Oeſterreichern bey Coſel, wo ſie auch aufhoben die Belagerung, und ob ſie zwar nachhero verſuchten, einen Ueberfall zu thun ohnverſehens auf dieſe Stadt, ſo waren ſie doch abgeſchlagen von den Preuſſen unter dem Feldhauptmann von Fouquet, der herbey geeilet war mit ſeinem Heer, und wurden auch vertrieben.

24. Bis auf den Theil, den da führte der Marquis de Ville, welcher ſich noch geſetzt hatte bey Troppau, daß er noch bedecken mögte Ober-Schleſien, ob er zwar nicht viel ausrichten mögte in die Länge, und er wohl ſahe, daß die Macht des Königs ihme überlegen wäre.

25. Der König aber kam ſelbſt den 8 Tiſri in ſeine Stadt Neiſſe, die er errettet hatte von ihrem Feinde, und dankete mit ſeinem Heer dem HErrn; denn

denn er hat groſſes daran gethan, wie dann, wenn es ergangen wäre ſeinen Feinden, wie ſie wollten, Schleſien ihm hätte mögen entriſſen werden leichtlich.

26. Das mag wohl genennet werden eine kühne und groſſe That, die der König verrichtet hatte, denn er hatte zu gewarten, daß, was auch thäte der oberſte Feldhauptmann Daun, daß er ihm entweder nachzöge, oder daß er gehen mögte nach Dresden, ihm es gereichen mögte zum merklichen Schaden.

27. Denn auf den erſtern Fall würde der König gekommen ſeyn zwiſchen 2 Feuer, und hätte zu ſtreiten gehabt mit der ganzen Macht ſeiner Feinde, die ungleich gröſſer war, als ſein Volk zuſammen. Und im andern Fall, ſo ſich verſpätet hätte der oberſte Feldhauptmann Dohna mit ſeiner Ankunft in Sachſen, oder Neiſſe noch nicht wäre verlaſſen worden vom Feinde: ſo würde Daun haben leicht erobern mögen die Stadt Dresden, oder aus dem Felde ſchlagen können, die Preuſſen, die noch ſtunden bey dieſer Stadt.

28. Es hatten auch die Oeſterreicher ſich gemacht groſſe Hoffnung, daß nicht mißlingen könnte die Belagerung von Neiſſe, und rühmten zum voraus die Vortheile, die ihnen daraus erwachſen mögten, und glaubten, daß ſie die Sache recht angegriffen hätten, wo ſie ihnen nicht mehr aus den Händen gienge.

29. Es würde auch dem Könige ſchwer worden ſeyn, annoch zu behaupten Schleſien; denn Neiſſe

iſt

eine Hauptveſtung, und wer dieſe hat, kan um ſich greifen weit in Schleſien, und ihme nicht Hinderung geſchehen, wenn auch läge im Lande ein groſſes Heer eines Feindes.

30. Als nun wieder innen hatte der König die Stadt: ſchickte er ſogleich wieder zurück den Theil des Heers, das ihme zugeführet hatte Heinrich, ſein Bruder, daß es eilete und käme nach Sachſen, und gab ihm Befehl aufzuſuchen das Heer des Feindes unter dem Laudon und Okelly, und es auch zurück zu treiben von Hirſchberg aus Schleſien.

31. Und es geſchahe alſo, und muſten zurückweichen Laudon und Okelly mit gröſter Eile, daß ſie noch erreichen könnten Zittau, und hatten eingebüſſet viel Volk, und kehrten wieder zurück zu dem Heer des Grafen von Daun, nachdem ſie nichts fruchtbarliches ausgerichtet hatten.

32. Siehe! dies verurſachte vielen Schrecken bey den Oeſterreichern, da ſie ſahen, daß der König überall zuvorkäme ihren Unternehmungen, und ſie nichts beginnen konnten, welches nicht beſtimmet wäre von ſeinem Geiſte, wie er ihm abhelfen mögte. Und giengen deswegen allerley Reden unter dem Volke, wie weiſe wäre der König, und faſt in ſeiner Gewalt habe das Schickſal des Kriegs.

33. Er eilte aber, daß er wieder käme nach Dresden, und auch dort ſorgte, wie er dem Feinde begegnen mögte, und ordnete noch an in Schleſien, was da taugte, und erhub ſeinen Feldhauptmann Treskow wegen ſeiner rühmlichen That, und machte ihn zum Ritter des ſchwarzen Adlers, wodurch man

die

die Ehre gewinnet, daß man gerechnet wird unter die Freunde des Königs, die neben ihm ſtreiten, und mit denen er ſich geſellet als ſeines gleichen im Kriege.

34. Aber dieſes alles, was der König gethan hat, bisher, iſt bekrönet worden durch folgende That, deren gleichen man nicht finden wird in den Geſchichten, daß ſich verſammlet haben bey einer Stadt zwey Heere der Feinde, die zuſammen machten 120000 Mann, daß ſie übermanneten das kleine Heer der Preuſſen unter dem Feldhauptmann Itzenblitz, und wurden irre gemacht in ihrem Thun, als ſie nun ſahen, daß herankäme ein anderes kleines Heer unter dem Feldhauptmann Dohna.

35. Und muſten verlohren geben alle ihre Unternehmungen, zu befreyen Sachſen, alſo, daß ihr Feind noch gröſſer und mächtiger wurde im Lande, dann vorhin.

## Das ſieben und dreyßigſte Capitel.

### Von der Annäherung der Oeſterreichiſchen Hauptarmee unter dem Feldmarſchall von Daun bey Dresden, und von den Verrichtungen bey der combinirten Kaiſerl. und Reichsarmee.

1. Als der König der Preuſſen verlaſſen hatte Lauban bey ſeinem Zuge nach Schleſien; dünkte es den Oeſterreichern nun Zeit zu ſeyn, zu beſchleunigen den Zug nach Sachſen, weil ſie dorten nicht mehr antreffen würden viel Widerſtand, und die Zeit gekommen wäre, daß das Land befreyet würde von ſeinen Bedrängern.

2. Und

eine Hauptveſtung, und wer dieſe hat, kan um ſich greifen weit in Schleſien, und ihme nicht Hinderung geſchehen, wenn auch läge im Lande ein groſſes Heer eines Feindes.

30. Als nun wieder innen hatte der König die Stadt: ſchickte er ſogleich wieder zurück den Theil des Heers, das ihme zugeführet hatte Heinrich, ſein Bruder, daß es eilete und käme nach Sachſen, und gab ihm Befehl aufzuſuchen das Heer des Feindes unter dem Laudon und Okelly, und es auch zurück zu treiben von Hirſchberg aus Schleſien.

31. Und es geſchahe alſo, und muſten zurückweichen Laudon und Okelly mit gröſter Eile, daß ſie noch erreichen könnten Zittau, und hatten eingebüſſet viel Volk, und kehrten wieder zurück zu dem Heer des Grafen von Daun, nachdem ſie nichts fruchtbarliches ausgerichtet hatten.

32. Siehe! dies verurſachte vielen Schrecken bey den Oeſterreichern, da ſie ſahen, daß der König überall zuvorkäme ihren Unternehmungen, und ſie nichts beginnen konnten, welches nicht beſtimmet wäre von ſeinem Geiſte, wie er ihm abhelfen mögte. Und giengen deswegen allerley Reden unter dem Volke, wie weiſe wäre der König, und faſt in ſeiner Gewalt habe das Schickſal des Kriegs.

33. Er eilte aber, daß er wieder käme nach Dresden, und auch dort ſorgte, wie er dem Feinde begegnen mögte, und ordnete noch an in Schleſien, was da taugte, und erhub ſeinen Feldhauptmann Treskow wegen ſeiner rühmlichen That, und machte ihn zum Ritter des ſchwarzen Adlers, wodurch man

die

die Ehre gewinnet, daß man gerechnet wird unter die Freunde des Königs, die neben ihm ſtreiten, und mit denen er ſich geſellet als ſeines gleichen im Kriege.

34. Aber dieſes alles, was der König gethan hat, bisher, iſt bekrönet worden durch folgende That, deren gleichen man nicht finden wird in den Geſchichten, daß ſich verſammlet haben bey einer Stadt zwey Heere der Feinde, die zuſammen machten 120000 Mann, daß ſie übermanneten das kleine Heer der Preuſſen unter dem Feldhauptmann Itzenblitz, und wurden irre gemacht in ihrem Thun, als ſie nun ſahen, daß herankäme ein anderes kleines Heer unter dem Feldhauptmann Dohna.

35. Und muſten verlohren geben alle ihre Unternehmungen, zu befreyen Sachſen, alſo, daß ihr Feind noch gröſſer und mächtiger wurde im Lande, dann vorhin.

## Das ſieben und dreyßigſte Capitel.

### Von der Annäherung der Oeſterreichiſchen Hauptarmee unter dem Feldmarſchall von Daun bey Dresden, und von den Verrichtungen bey der combinirten Kaiſerl. und Reichsarmee.

1. Als der König der Preuſſen verlaſſen hatte Lauban bey ſeinem Zuge nach Schleſien; dünkte es den Oeſterreichern nun Zeit zu ſeyn, zu beſchleunigen den Zug nach Sachſen, weil ſie dorten nicht mehr antreffen würden viel Widerſtand, und die Zeit gekommen wäre, daß das Land befreyet würde von ſeinen Bedrängern.

2. Und es brach daher wieder auf der oberſte Feldhauptmann von Daun den 3 Tiſri (4 Nov.) aus dem Lager bey Lands-Cronberg, und ließ das Heer gehen in 2 Haufen auf der Landſtraſſe nach Bautzen. Damit er aber verborgen halten mögte dieſen Zug vor den Preuſſen, und deren oberſten Feldhauptmann, Itzenblitz, hatte der Oberſte Törreck, welcher abgeſchickt war des Endes von dem Prinzen von Zweybrücken, daß er unterhielte den offenen Weg zwiſchen beyden Heeren, und beſetzte alle Zugänge nach Dresden.

3. Und den 4 Tiſri gieng das Heer ohnweit Bautzen über den Fluß Spree, und kam noch denſelbigen Tag bis Harte, und den folgenden Tag bis nach Helmsdorf, alſo daß den 6 Tiſri daſſelbe gehen konnte über die Elbe, über welchem Fluß geſchlagen waren 2 Brücken oberhalb der Stadt Pirna.

4. Der Uebergang aber über dieſen Strom geſchahe glücklich, und das Heer ſetzte ſich an den Anhöhen bey Lockwitz. Es hatten auch die Preuſſen unter Itzenblitz verlaſſen 2 Tage vorher ihr Lager zwiſchen Gamich und Maxen.

5. Denn der Prinz von Zweybrücken hatte erleichtert dem Daun das Werk dadurch, daß er auch aufgebrochen war mit ſeinem Heer, und ſich gezogen hatte dem Feinde in die Seite und beſſer hinunter gehen ließ viel Volk, daß geſperret würden die Zugänge nach Leipzig, und weggenommen werden könnte Torgau und man alſo dem Feinde in den Rücken käme, alſo, daß es unvermeidlich ſchiene,

ne, daß dieſer eingeſchloſſen, oder, wenn er ſchlagen wollte, eine völlige Niederlage erleiden müſte.

6. Welches ich alles umſtändlich hernach erzehlen werde, denn die Sache verlohnet der Mühe, daß man ſie recht beſchreibe, indem nichts vorbey gelaſſen hat weder der Prinz von Zweybrücken noch der Graf von Daun, daß ſie ein Meiſterſtück bewieſen in ihren Vorkehrungen zu erreichen den Zweck, warum ſie da waren.

7. Und Daun, deſſen Fleiß und Wachſamkeit ihn berühmt machen, wie ſeine Tapferkeit, machte ſich ſelbſt auf, daß er Kundſchaft einzöge von der Gegend der Stadt Dreßden, und von dem Lager der Preuſſen zwiſchen Zolnien und Peſternitz, und beſchloß, daß er nun vorrücken wollte laſſen ſein Heer.

8. Als nun innen wurde der Commendant zu Dresden, namens Schmettau, was da vorgienge, ließ er vor ſich fordern den Oberſchenken des Königlichen Hofes zu Dreßden, namens von Boſe, daß er berichten ſollte ſeinen Herrn, dem Churprinzen, wie nun der Feind da wäre, und es das Anſehen habe, daß er wolle an die Stadt.

9. Daß er aber auch Befehl habe von dem Könige von Preuſſen, zu vertheidigen den Ort bis auf den letzten Blutstropffen, daher er warnen wolle, daß, ſo der Feind ſich annähere der Stadt, er in Brand ſtecken müſſe die Vorſtädte. Und es wurde ihm ſonſt keine Antwort, als daß der Hof des Königs von Pohlen ſich müſte gefallen laſſen alles, auch, wenn es das äuſſerſte wäre, und ſich nicht miſchen

wolle in die Kriegs-Unternehmungen weder auf dieſer noch auf jener Seite.

10. Es kamen aber den 7 Tiſri näher viele Reuter der Oeſterreicher; aber die, ſo allzu nahe kamen, wurden vertrieben durch die ſchwarzen Huſaren, die da geſtellt waren in den Garten der Gräfin Moſchinska. Und Schmettau der Commendante, ließ bringen allerhand Geräthe, ſo man leichtlich anzünden mag, und Pechkränze und Werk, in die Häuſer, die da nahe waren an dem Stadtgraben.

11. Den 8 Tiſri (9 Nov.) hernach kamen abermals die Oeſterreicher mit einem noch gröſſern Haufen; es hatte aber ſchon geſorget Schmettau, daß in die Redouten, ſo die Vorſtadt zwiſchen dem Pirnaiſchen und Altrammenſchen Thore umſchlieſſen, ziehen muſten 700 Mann unter dem Oberſten von Itzenblitz mit etlichen Canonen, daß dadurch unterſtützt würden die Huſaren und die Freybatallions, über welche zu befehlen hatte der Feldhauptmann Mayer, der ſich furchtbar gemacht hat in dieſem Kriege.

12. Und der Feind kam vor den Königlichen Garten vor dem Pirnaiſchen Schlage. Da ließ Schmettau auch zu ſich kommen die Rathsherren der Stadt Dresden, daß er ihnen andeutete, wie die Vorſtädte ſollten angezündet werden, ſo bald der Feind nur eindringen würde in die Vorſtädte, und verwieß ſie an den Churprinzen, der alleine die Mittel habe abzuwenden das Unglück von der Stadt.

13. Die Oeſterreicher hatten indeß zurückgetrieben

ben die Preuſſen bis in die Vorſtadt, muſten aber auch weichen, als auf ſie gefeuert wurde aus den Canonen in dem Zinzendorfiſchen Garten. Auch hatten ſie angegriffen die kleinen Redouten, worinnen waren die 700 Mann, und hatten überwältiget davon 3, und waren eingedrungen durch die Pirnaiſchen und Rammenniſchen Schläge, alſo, daß ſie ſo nahe kamen, daß auch getödet wurde der Wächter, der die Wache hielt an der Zugbrücke des Pirnaiſchen Thors.

14. Aber auch währendem Angriff ließ der Feind ſpielen ſeine Canonen in die Stadt, und Kugeln zu 6 Pfunden fielen in das Zeughauß, in daß Hauß der Prinzen, in andere Häuſer und auch in das Hauß des oberſten Feldhauptmanns der Sachſen, Rutowsky.

15. Als ſich aber der Tag neigte zum Abend, zog ſich das ganze Heer der Preuſſen von den Höhen von Keſſelsdorf nach dem Williſchen Thore der Stadt und der kleinen Wieſe und gieng ein Theil über die Schiffbrücke, theils durch die Neuſtadt über die Elbe, und blieb die Nacht unter dem Gewehr.

16. Der Feind aber hatte ſein Lager genommen vor dem Königlichen groſſen Garten. Da gab der Commandante Befehl, daß der Feldhauptmann Mayer zu ſich nehme 5 Freybatallions, mit denen er behaupte die Vorſtädte, und, wenn er angegriffen würde, ſollte er anſtecken die Vorſtädte.

17. Als es nun war ſchier Mitternacht, hörte Mayer arbeiten an Batterien, und daß er errichte

viere, und aufführe ſchwer Geſchütze. Und man ſahe wohl, daß er ſich rüſtete, anzugreifen die Vorſtädte mit Anbruch des Tages.

18. Auch hatte man vernommen durch die Kundſchafter, daß der oberſte Feldhauptmann Daun gegenwärtig wäre bey der Arbeit. Und es geſchahe auch, daß die Feinde anruckten den 9 Tiſri (10 Nov.) als der Tag anfing hervorzubrechen.

19. Da ließ der Commendante geben das Zeichen, daß es nun Zeit wäre anzuzünden die Vorſtädte, und daß ſich die Preuſſen zurück zögen in die Stadt, ſo ſie auch thaten, und es ſtunden viele Häuſer in der Vorſtadt, die man die Pirnaiſche nennet, in Flammen, wie auch die Häuſer, die an den Graben waren.

20. Die Freybatallions aber kamen zurücke in die Stadt, und war in der 6ten Stunde des Tages von ihnen keiner mehr anzutreffen in der Vorſtadt.

21. Nachdem aber alſo die Preuſſen angezündet hatten die Vorſtadt, wurde von den Wällen aus Canonen und Haubitzen mit Feuer-Kugeln und Granaten gefeuert, und das ganze Heer der Preuſſen zog ſich in die Runde zuſammen bey der Neuſtadt, und lagerten ſich an die Wälle, daß ſie ſtunden unter dem Schutze der Canonen.

22. Es haben aber die Oeſterreicher mancherley vorgegeben, was verübet hätten die Preuſſen für Grauſamkeit an den armen Einwohnern, und damit ich unpartheyiſch von der Sache rede, ſo will ich hier anführen, was davon angegeben hat der

Bot-

Dresden. 2. Neuſtadt. 3. Die im Feuer ſtehenden Vorſtædte 4. Elbſtrohm 5. Das Käyſerliche 6. D. Preuſſ. Lager.

Botſchafter des Königs von Pohlen, als Churfürſtens von Sachſen, auf dem Reichstage und was geſchrieben worden iſt in dem Tagebuche der Oeſterreicher.

23. Denn der erſte meldet, daß die Preuſſen in den Straſſen niedergeſtoſſen hätten die Unglückſeeligen, die ſich haben retten wollen; und auf dieſe Art umgekommen wären in den Flammen eine Menge Menſchen, Alte und Kinder, wie dann verbrannt wären in dem Wirthshauß zum goldenen Hirſch 90 Perſonen; auch habe ein Freyſchütze genommen einem Vater ſein Kind, daß er tragen wollte aus den Flammen und ſolches ins Feuer geworfen.

24. Auch daß viele unter denen, die vornehm ſind, haben ſich davon begeben müſſen ohne Kleidung zu Fuß bis auf die nächſten Dörfer; und ſeyen Pechkränze geworfen worden auf die Betten, die man habe bringen wollen in Sicherheit, und habe verfolgt durch heftige Feuerkugeln die Armen, ſo da retten wollten ihre Haabe.

25. Daß auch ausgefallen wären die Preuſſen, die noch anzündeten ein Hauß nach dem andern, und die Croaten und Huſaren haben bezeiget ſo viel Liebe und Erbarmung, daß ſie Brod und Geld gaben denen, die da flüchteten, und ſich wagten neben ihnen in die Flammen, und herausbringen halfen ihr Weniges.

26. Dies war ein Greuel der Verwüſtung, welchen mit angeſehen haben die Feldhauptleute der Kaiſerin Königin mit Wehmuth ihres Herzens, und

ſuchten hervor allerley Mittel, zur Rettung und Hülfe, und ſtellten auf 300 Zimmerleute zum Löſchen in den Vorſtädten, und nahmen auf die Flüchtenden in dem groſſen Garten, und verſorgten ſie mit Allmoſen reichlich.

27. Und die Oeſterreicher meldeten in ihrem Tagebuch, daß der Commendante zu Dresden, Schmettau, habe fälſchlich gehandelt an den Innwohnern, da er ihnen Verſicherung gegeben habe Tags vorhero, daß ihnen nicht widerfahren ſollte das mindeſte Leid, es wären auch die Umſtände, wie ſie immer wollten.

28. Und ſeyen die mehreſten Innwohner im Schlafe gelegen, und geweſen in gröſter Sicherheit; daher auch umgekommen ſeyen viele in den Flammen, ein Theil aber derſelben halb nackend davon geflohen waren. Und ſie führen an zum Beweiß, daß er keine Urſache gehabt habe, ſolch Unglück zu verhängen über die Stadt, dieſes:

29. Daß Daun habe gar nicht auffordern laſſen die Stadt, noch geſuchet habe einzunehmen einigen Plaz in den Vorſtädten, auch der Commendante gar nicht zu vernehmen gegeben habe einige Urſache, daß er ſo grauſam verfahren habe.

30. Aber alles dieſes hat auch widerleget der Botſchafter des Königs von Preuſſen auf dem Reichstage zu Regensburg, und Schmettau hat ſich rechtfertigen laſſen durch ſchriftliche Beſcheinigungen, die da von ſich geſtellet hatte der Oberſchenke von Dresden, der von Boſe.

31. Denn es waren gar nicht mehr die Preuſ-

ſen in den Vorſtädten, als der Tag angebrochen war, und, was ich geſchrieben habe oben, daß die Innwohner gewarnet worden, vorher, ſiehe, das iſt beſchrieben in einer beſondern Schrift.

32. Was auch geredet worden von glühenden Kugeln, die man geworfen hatte auf die Innwohner, die ſich retten wollten; verhält ſich nicht alſo. Noch weniger haben die Preuſſen geplündert, und zum mehrern Beweiß, daß deme nicht ſo ſeye, mag genug ſeyn, daß der Churprinz ſelbſten danken ließ dem Commendanten Schmettau, daß er habe halten laſſen ſehr gute Ordnung, und ſelbſt der Rath zu Dresden und die Richter in den Vorſtädten haben bezeuget, daß auch den Innwohnern wäre angeſagt worden, daß ſie ſich vorſehen ſollten wider eine Feuersbrunſt, die ihnen bevorſtünde.

33. Aber der Oberſte Feldhauptmann ſandte noch denſelbigen Tag an den Commendanten Schmettau einen Oberſten, namens Savoyski, der da ſonſten iſt bey dem Könige von Pohlen, was man nennet General-Adjutant, und ließ ihm ſagen:

34. Siehe! der Feldherr iſt ſehr beſtürtzt, daß du haſt angezündet die Vorſtädte, und begehret von dir zu wiſſen, ob du auch Befehl habeſt, alſo zu thun mit der Stadt, wo der König von Pohlen ſonſten wohnet, welches eine unerhörte Sache wäre unter den Chriſten, und er hoffet noch, daß du ferner nicht alſo handeln werdeſt mit der Stadt ſelbſten, und du wirſt es entgelten müſſen, was bereits geſchehen iſt durch dich, oder noch geſchehen mögte.

35. Da gab ihm zur Antwort der Commendante Schmettau, bey deme noch ware der oberſte Feldhauptmann Itzenblitz: Ich bin wohl bekannt deinem Feldherrn, der dich zu mir ſendet, und iſt eine Ehre für mich, daß er mich kennet. Ich habe Befehl zu vertheidigen die Stadt, ſo auch darüber umkommen müſte der letzte Mann.

36. Siehe; er iſt ein Meiſter in der Kriegskunſt, und weiß allzuwohl, daß es üblich iſt im Kriege, daß man verderbet die Vorſtädte, wenn ſie angegriffen werden vom Feinde; und, was die Stadt anbetrifft, wird es auf ihn ankommen, wie es derſelben ergehen ſoll. Denn ſo er auch würde angreiſen dieſelbe: ſo werde ich mich vertheidigen von Hauß zu Hauß, und von einer Straſſe bis in die andere, und alles Fußvolk des Königs, das in der Nähe iſt, ſoll mich darbey unterſtützen.

37. Es begab ſich aber des andern Tages, daß da kamen etliche Bürger aus den Vorſtädten gefahren zu Waſſer, und begehrten, daß man ſie einlieſſe in die Stadt, und eröffneten, wie es ergangen wäre etlichen, die zwar nicht Soldaten wären, aber doch gehörten zu dem Heer der Preuſſen, und zurück geblieben wären.

38. Daß ſie wären ergriffen worden von den Croaten, und niedergemacht, und ins Feuer geworſen worden, welches auch geſchehen wäre einem Wundarzte. Darüber entrüſtete ſich Schmettau, und ſandte an den Daun einen Officier, Collas, mit einem Trompeter, und ließ ihm melden:

39. Du biſt allzuſehr erhaben, und man lobet überall

überall dein edles Gemüthe, das nicht zugeben kan, daß man ſollte glauben, daß du befohlen hätteſt auszuüben ſolche Grauſamkeit; deswegen erkundiget ſich, der mich zu dir geſandt hat, an wen er ſich zu halten habe; und ſo du gerne ſieheſt, daß die Vorſtädte von Dresden gerettet werden: ſo verbeut deinem Volke, daß kein Hauſe derſelben in ſolchen erſcheine.

40. Denn der Commendante zu Dresden nimmt es eben ſo zu Herzen, als man fordern kan, daß nicht verderbet werde die Stadt, aber nur in ſo weit, als ſolches gemäß iſt ſeiner Pflicht und ſeiner Ehre. Und er würde nicht angezündet haben die Vorſtädte, wenn dein Vorderheer nicht eingedrungen wäre in dieſelbe.

41. So dir aber gefiele, daß von deinem Volke nochmal ſich annäherte ein Hauſe; ſiehe, ſo hat er in Bereitſchaft alles, was da dienen mag, ein Feuer zu erregen, um die Vorſtädte gänzlich in die Aſche zu legen.

42. Da antwortete er, daß er nicht habe bey ſich unter ſeinem Volke, was man nennet unregulirte Trouppen, und befohlen habe, daß ſich kein Menſch nähern ſollte von den Vorſtädten, und er nicht begreifen könne, daß geſchehen wären die Ausſchweifungen, von denen man ihm melde: ſo es aber geſchehen wäre: ſo verlange er zu wiſſen die Anzahl der alſo Umgekommenen.

43. Daß er aber ſich nicht vorſchreiben laſſe keine Geſetze wegen der Vorſtädte, da es von ihm abhange, ob er hinſchicken wolle ſein Volk, oder ſol-

ches zurücke laſſe, und könne Schmettau auch thun, was er wolle.

44. Aber er hoffe auch, daß man nicht vermehren wolle weiter die Zahl der Unglückſeeligen, und habe er bey harter Strafe verboten, daß niemand gehen ſollte in die Vorſtädte, um daſelbſt zu plündern.

45. Und es fügte ſich, daß eben dieſer Officier, Collas, erwehlet wurde einzurichten es mit den Oeſterreichern, daß Lebensmittel in die Stadt gebracht würden an den Hof des Churprinzen, und als er ritte durch die Vorſtadt mit einem Oeſterreichiſchen Lieutenant, der auch hierzu abgeordnet war von dem oberſten Feldhauptmann Grafen von Daun;

46. Zeigte er ihm über 200 Mann von dem Fußvolke und Huſaren der Oeſterreicher, daß ſie noch würklich plünderten in den Vorſtädten; welches wohl verdrüſſen muſte dieſen groſſen Feldherrn, daß ſo wenig geachtet worden wären ſeine Befehle.

47. Und von derſelben Zeit an hörte man nichts mehr, daß die Oeſterreicher etwas unternommen hätten, oder daß ſie Bewegungen machten, und waren ſtille bis zu dem 15 Scheſchwan (16 Nov.).

48. Der Häuſer aber, die verbrannt worden, waren 280, und der Perſonen, die umgekommen ſind in Flammen, waren 4 und der Verwundeten 2. Und dieſes haben auch bezeuget die Richter der Vorſtädte beſonders, und gemeldet, daß es auch nicht an deme geweſen ſeye, daß die Oeſterreicher ihnen zu Hülfe geſchickt hätten die Zimmerleute.

49. Und in denſelbigen Tagen vernahm Daun, daß

daß nun ankämen auf zweyen Seiten 2 Heere, eines unter dem Grafen von Dohna, und das andere, ſo der König herbeyführte aus Schleſien.

50. Dies dauchte ihm nicht räthlich zu ſeyn, daß er eine Schlacht wagen ſollte, und die Stadt Dresden wollte er auch nicht belagern, und er eilte, wie er konnte, daß er nehmen mögte den Rückzug mit Sicherheit in Böhmen, und brach auf den 15ten Scheſchwan, und führte das Heer nach Gishübel, und von dort nahm er ſeinen Zug nach Böhmen.

51. Auch verlieſſen die Oeſterreicher die Feſtung Sonnenſtein, ſo ſichs doch hatte koſten laſſen das Reichsheer viele Mühe, bis ſie erobert hatte ſelbige, und als ſie weg waren, nahmen ſie ein die Preuſſen, und ſetzten nach dem Feinde bis an die Gränze von Böhmen, und nahmen wieder ein den Erzgebürgiſchen Creiß, und verlegten den Oeſterreichern die Wege, daß ſie nicht weiter zurücke giengen.

52. Und nun ſiehe, lieber Leſer! So ſind zerſtreuet die Anſchläge der Mächtigen, daß ſie zurückgeſetzt werden in ihrem Plan weiter, als ſie im Anfange geſtanden waren. Aber der König iſt erhoben worden durch den Arm des HErrn, der Sieg giebet, wenn er will, daß er geſiegt hat über alle ſeine Feinde.

53. Und zu gleicher Zeit muſten ſeine Feinde aufheben 6 Belagerungen in einer Zeit von 14 Tagen, da ſie ſahen, daß die Preuſſen in der Nähe wären; nehmlich die Belagerung von Colberg, unter dem Feldhauptmann der Ruſſen, Palmbach; die von Neiſſe, von den Oeſterreichern

unter

unter dem Feldhauptmann Harſch; die von Coſel, unter der Anführung eines Ungarn, deſſen Name nicht genennet worden.

54. Die von Dresden unter dem oberſten Feldhauptmunn von Daun; die Bloquade von Torgau unter dem Feldhauptmann Haddick, und die von Leipzig unter dem Prinzen von Zweybrücken, von der ich reden werde beſſer unten.

55. Es rühmten ſich billig die Oeſterreicher, als der König aufheben muſte die Belagerung von Ollmütz, daß es nun gekommen wäre mit ihme aufs äuſſerſte, daß er nun ſtünde mitten unter ſeinen Feinden, und ſich nicht losmachen könnte von ihnen, und er unterliegen müſſe.

56. Aber ſchnell wie der Adler fleucht, wenn er ſeine Jungen rettet, denen nachſtellen die Kraniche, hat er vollendet ſeine Züge. Er iſt aufgebrochen den 24 Tiſri (26 Oct.) daß er erlöſte Neiſſe, als er gieng von Görlitz, und den 3 Scheſchwan (den 4 Nov.) war er in der Nähe, und der Feind flohe vor ihn.

57. Und er führte einen Theil des Heers zurück wieder nach Sachſen, und den 17 Scheſchwan war er zu Bautzen, und den 19 kam er an zu Dresden, und des andern Tags ſein Heer mit ihme. Aber, wie der Blitz, ſo weit er auch von der Erde entfernet iſt in der Luft, erleuchtet eine ganze Gegend, und die Heerden erſchreckt werden für Furcht.

58. So war es mit ſeinen Feinden, wenn ſein Heer ſich zeigte, und ob es zwar ermüdet iſt von

den

den groſſen Tagreiſen und der Arbeit, ſo geht es doch mit Muth unter dem Könige wider ſeine Feinde, und indem es ſich verſpricht unter dieſem Feldherrn alles, ſo iſt es ihm eine angewöhnte Arbeit, zu brechen die Lorbeerzweige an allen Orten.

59. Und innerhalb 14 Tagen hat er befreyet Sachſen und Schleſien von fremden Völkern, und iſt in beeden Landen geblieben der Sieger, wo er der Ueberwundene heiſſen ſollte. Aber des verſahen ſich ſeine Feinde gar nicht, daß es ihnen alſo ergehen würde in dieſem Feldzuge, und hatten ſchon gezehlet die Tage, wenn ſie ſtehen würden in Dresden, daß man frohlockete über ihre Thaten, durch die befreyet worden wäre das Land.

60. Eben ſo ergieng es auch dem Heer des Reichs, daß es umkehrte, nachdem es alles angewendet hatte hindurchzudringen, wie du jezo hören wirſt weiter.

## Das acht und dreyßigſte Capitel.

### Fortſetzung der vorigen Materie.

1. Es hatte aber der Prinz von Zweybrücken ſich einverſtanden mit dem oberſten Feldhauptmann der Kaiſerin Königin, Grafen von Daun, daß, wenn dieſer anzöge in Sachſen, er auch ſein Heer ordnen wolle, daß der Feind durch ihn gefaßt würde in der Seite, und im Rücken, vor ſeiner Stirne aber ſich ſtellete das Hauptheer bey Dresden.

2. Er ſtunde aber mit dem Reichsheer in dem Lager,

Lager bey Gishübel bis zu dem 1 Scheſchwan (den 2 Nov.). Damit er nun auch dem Feinde das Volk entgegen ſtellte, hatte er noch bleiben laſſen in dem Lager bey Pirna den Feldhauptmann Roſenfeld mit einer Brigade und einem Regiment Reuter, welches zugleich beſetzt hielte den Kohlberg. Jenſeits der Elbe aber ſtunde der Oberſte Törreck, daß er hemmen möge die Zugänge nach Dresden.

3. Der Feldhauptmann Haddick hingegen blieb in ſeiner Stellung bey Freyberg mit ſeinem Haufen, und hatte befehliget den Feldhauptmann Kleefeld, daß er ſich ſetzte bey Hohenſtein, ohnweit Penig.

4. Mittlerweilen kam zum Prinzen von Zweybrücken der Feldhauptmann Tillier mit Briefen des Grafen von Daun, und richtete mit ihm ein, wie es zu thun wäre, wenn Daun ſein Heer brauchen wollte diſſeits, und Zweybrücken das ſeine jenſeits, damit ſie einander behülflich wären, anzugehen zu gleicher Zeit wider den Feind.

5. Und den 1 Scheſchwan (2 Nov.) Abends ergab ſich, weß ſie ſich beredet hatten unter ſich: denn es wurde in dem Lager kund gethan, daß ſich jeder bereit hielte zum Aufbruch. Und damit die Preuſſen nicht merken ſollten, daß das Heer wegzöge, ließ der Feldherr ſtehen das Lager bey Pirna, wie auch die Vorpoſten, als wenn ſie nicht gedächten auf den Abzug, und daß ſie den Feind ſicher machten.

6. Er aber zog den 2 Scheſchwan von Gishübel nach Arzbach und Breitenau bis Lauenſtein. Und es war feſtgeſetzt, daß, ſo er nun aufgebrochen

wäre

wäre, und verlaſſen hätte das Lager bey Gishübel; ſo ſollten auch nachfolgen die andern bey Pirna, daß ſie allezeit kämen den andern Tag in das Lager, ſo er verlaſſen hätte.

7. Als nun das Heer gekommen war den 3ten nach Hermesdorf; wurden es erſt die Preuſſen innen, und ihr Feldhauptmann Mayer ſchickte aus etliche Rotten, die da ausſpühren ſollten, wohin das Heer ſeinen Zug nähme.

8 Und bey Pirna ſtunde mit ſeinen Vorpoſten, der Feldhauptmann Luzinsky von dem Heer des Reichs. Da griff Mayer an einen ſolchen, der beſetzt war mit Panduren, mit 300 Mann ſeiner Freywilligen und 200 Huſaren, und verjagte ſie aus der Ziegelſcheune bey Pirna, und verfolgte ſie bis Groß- und Klein-Sedlitz.

9. Das Heer der Preuſſen aber verließ auch ihr Lager zwiſchen Gamich und Maxen, und gieng nach den Anhöhen von Keſſelsdorf, daß ſie näher kämen der Stadt Dresden.

10. Und eben den Tag, als die Preuſſen alſo abgezogen, den 4 Scheſchwan, gieng auch der Prinz von Zweybrücken und Graf Serbelloni nach Frauenſtein, wo ſie vernahmen, was dem Feldhauptmann Luzinsky widerfahren wäre.

11. Denn, als ſeine Panduren eingefallen waren in das Hinterheer der Preuſſen, und Beute hohlen wollten, war vorgefallen zwiſchen ihnen ein ziemliches Blutvergieſſen. Denn der Obriſtlieutenannt der Preuſſen, Belling, ſetzte ſich mit den

ſchwar-

ſchwarzen Huſaren in einem Hinterhalt bey einem Dorfe ſeitwärts des Weges.

12. Die Panduren aber glaubten, daß ſie frey hätten den Rücken, und kamen immer mehr und mehr auf die Ebene. Da gab der Oberſtlieutenant Belling das Zeichen den ſeinigen, daß ſie hervor rücken und angreifen ſollten den Feind vornen und in der Seite.

13. Da ſuchten die Panduren zu entrinnen in das Dorf. Alleine darinnen war geblieben der Oberſtlieutenannt Belling, der kam hervor und drang in ſie ein mit dem Säbel in der Fauſt, und tödete von ihnen über 100 Mann, und zerſtreuete ihren Haufen, und nahm gefangen 3 Officiers, und 50 Mann von ihnen.

14. Von dem Hauptheer aber hatte ſich abgezogen den 5 der Feldhauptmann Haddick nach Noſſen, und ſchickte aus etliche Haufen nach Meiſſen, und das Heer ſelbſt war angelangt bey Freyberg.

15. Damit nun Haddick bald käme in den Rücken des Feindes, zog er den 7. nach Waldheim, und vereinigte ſich mit dem Haufen des Hinterhalts, welchen führte der Baron Nagel, der Feldhauptmann des Churfürſtens von Cölln.

16. Und der Oberſte Weczey beſetzte die Anhöhen von Müchlitz und Monzig, und der Feldhauptmann Ried bemächtigte ſich der Poſten von Tarant und Tanerberg, und indeſſen war Haddick angekommen den 8 Scheſchwan zu Grimma, wo er erwartete das ſchwere Geſchütz und die Haubitzen, die ihm nachfolgten von dem Hauptheer.

17. Dies

17. Dies war der nehmliche Tag, als der oberſte Feldhauptmann Daun auch gerückt war mit ſeinem Heer vor Dresden. Das Reichsheer aber war auch gerückt näher gegen Noſſen, und ſchickte ab den Haufen der Grenadiers nebſt dem Geſchütze nach Waldheim und Grimma.

18. Haddick aber zog fort ſeines Wegs nach Eulenburg, von dannen er den 11ten gienge nach Torgau, und es rückte ihm nach der Feldhauptmann Kleefeld, daß er ihn verſtärken mögte.

19. Und ſie hielten dadurch geſperret die Stadt Leipzig, und waren ihrer bey 10000 Mann, aber die Preuſſen, die darinnen waren, trieben öffters hinweg etliche Haufen, die zu nahe kamen der Stadt.

20. Mittlerweilen hatte beſetzt der Oberſte Ried die Stadt Meiſſen, und den 12ten Scheſchwan langte Haddick an bey der Stadt Torgau. Es fand ſich aber daſelbſt das Vorderheer der Preuſſen, welches führte der Feldhauptmann Wedel von dem Hauptheer des oberſten Feldhauptmanns, Grafens von Dohna, aus Pommern.

21. Und dieſem Vorderheer folgte ſchon ein Haufen des Heers ſelbſten und gieng über die Elbe. Es griff aber doch Haddick an den Feind durch die Huſaren und Croaten, und es ſagen die Oeſterreicher, daß er habe über den Haufen geworfen die Preuſſen, und ſie verfolget bis unter die Canonen von Torgau, alſo daß eingebüſſet hätten dieſe viel Volk an Getödteten und Gefangenen.

22. Es wäre aber indeſſen, als dieſes vorgieng, ein-

eingerückt alles Fußvolk in Torgau, und die Ueberlegenheit deſſelben habe bewogen den Haddick, nicht anzugreifen dieſe Stadt. Deswegen ſeye er zurücke gezogen nach Eulenburg, und habe ſich gelagert bey der Mulde, daß er verwehrte dem Feinde den Uebergang.

23. Aber die Sache verhielt ſich anderſt. Denn es wurde geſetzt in Verwunderung Haddick, als er ſahe, daß ein Heer da ſtünde, welches er gar nicht geſucht hatte an dieſem Orte, und von deme man glaubte, daß es ſelbſt noch zu ſchaffen hätte vieles gegen die Ruſſen und Schweden in Pommern.

24. Wie denn auch Dohna verborgen hatte mit vielem Fleiß ſeine Ankunſt; und die Preuſſen ſagen: Wie iſt es möglich geweſen, daß uns hätte angreifen mögen Haddick, da er doch ſelbſt ſaget, daß wir ihme überlegen wären. Aber er ließ uns beunruhigen durch die Croaten und Huſaren, auf daß er behaupten mögte, daß er es verſucht hätte ins Werk zu führen, was ihme befohlen war.

25. Es würde auch von ihme verwegen geweſen ſeyn, daß er ſich eingelaſſen hätte in Schlachtordnung wider uns, denn er würde ſein Heer nur angeführet haben blindlings, da er ſich leicht einbilden konnte, daß Dohna nun gehen würde geraden Wegs auf Leipzig, welche Stadt er befreyen würde von der Verſperrung auſſerhalbs.

26. Es gieng auch Dohna herauſwärts nach Eulenburg. Daſelbſt hatte der Feldhauptmann Haddick ſich geſetzt an der Mulde, und hatte Befehl erhal-

halten, daß, ſo ſich der Feind an ihn drängen würde mit Gewalt, er ſich zurücke ziehen ſollte nach Grimma.

27. Und an der Brücke bey Eulenburg ſtunde der Feldhauptmann Prinz Stollberg-Gedern, und der Feldhauptmann Baron Nagel mit dem Fußvolke, 2 Regimenter Giulay und Chur-Cölln, daß ſie aufhalten ſollten den Feind.

28. Und ſie ſtunden auf einer Anhöhe vor der Stadt auf der Seite gegen Leipzig hin, und hatten zwey Waſſer vor ſich, und den Mulda-Fluß beſonders. Da ließ ein Oberſter der Preuſſen, Graf von Hort, angreifen ein Dorf, und der Feind flüchtete in Eile aus der Stadt, und auf daß er nicht verfolgt würde leichtlich, zündete er an einen Theil der Vorſtadt, nebſt 2 Brücken, wodurch das Fußvolk der Preuſſen abgehalten wurde, ihnen nachzugehen ſo geſchwinde.

29. Es wollten ſich aber wieder aufs neue ſetzen Stollberg und Nagel; aber der Feldhauptmann Malachowsky ſetzte mit ſeinen Huſaren und 5 Hauffen der Dragoner durch die Mulda, und trieb ſie in die Flucht gänzlich.

30. So auch nicht die Nacht dazwiſchen gekommen wäre, würden ſie aufgerieben worden ſeyn alle. Und ſie flüchteten, und zu gleicher Zeit auch die, ſo bey Leipzig waren, denn ſie ſahen, daß ſie verlohren wären, ſo ſie widerſtünden.

31. Es hatte aber Haddick verlohren etliche 100 Todte und 80 Gefangene, und 3 Canonen nebſt vielen Wagen vom Heer-Geräthe, und es geſtehen

ſelbſten ein die Oeſterreicher, daß bey Eulenburg geblieben wären 230 Mann.

32. Und um dieſelbe Zeit war auch kund worden dem Prinzen von Zweybrücken, wie mislungen wäre dem Grafen von Daun ſein Unternehmen auf Dresden, und ließ ſeine Hoffnung ſinken, daß er bekommen könnte Leipzig in ſeine Gewalt.

34. Es war aber ſein Heer ſchon vorgeruckt bis Colditz, und er gab ihm Befehl zum Abzuge, und gieng mit demſelben über Wiedenau nach Chemnitz und Zwickau, und ſo zogen ſich auch die kleinern Haufen an die Vogtländiſchen Gränzen.

35. Alſo gieng zurück der Prinz von Zweybrücken aus ſeinem Feldzuge, in welchem er beſtritten hatte viele und unſägliche Hinderniſſe, und alles gethan, was ein Feldherr thun kan, der da hat gleiche Weisheit und den Muth, und die Kriegskunſt, wie er ſolche beſitzet in hohem Grade.

36. Und das Herr vertheilte ſich an die Gränzen von Frankenland, und die Feldhauptleute kamen zuſammen, und hatten ihren Aufenthalt den Winter hindurch zu Nürnberg.

## Das neun und dreyſigſte Capitel.

Von deme, was im Monat November auf dem Reichstage zu Regensburg vorgegangen.

1. Es begab ſich aber im Monat Scheſchwan, daß ſich hervorthate ein wichtiger Umſtand auf dem Reichstage zu Regensburg. Denn es hatten die Stände, die ſich bekennen zur Augſpurgiſchen

ſchen Confeßion, lange Zeit zugeſehen, wie es gehalten wollte werden mit der Achtserklärung wider den König von Preuſſen, als Churfürſten von Brandenburg, und Chur-Braunſchweig, und Heſſen-Caſſel.

2. Und dünkte ihnen hart zu ſeyn, daß man alſo verführe; dazu, daß man ſolches nicht thun wolle, wie es ſonſt vorſchreiben die Geſetze des Deutſchen Reichs, und man es antrüge auf die mehrern Stimmen, deren man ſchon ſich geſichert hielte ihr Jawort. Und als nun auch ergangen waren von Wien aus die Abrufungs-Briefe an die, ſo da waren in Kriegsdienſten des Churfürſtens von Braunſchweig, und die ihm Hülfe leiſteten.

3. Auch, daß erfolgen würde die Achtserklärung ſelbſten nächſter Tagen: ſo gab der Geſandte von Churbraunſchweig hervor eine nachdenkliche Schrift, in welcher er rechtfertigte, was ſein Herr, der König, gethan hätte, und hielt darinnen vor dem Reiche, was ihm durch denſelben gutes geſchehen wäre.

4. Man hatte aber bemerket lange Zeit her, daß die Geſandten der Evangeliſchen Reichsſtände ziemlich vertraulich mit einander umgiengen, und ihre Zuſammenkünfte geſchahen öfters, und kein Menſch konnte errathen, was darinne vorgegangen wäre.

5. Einige unter den Catholiſchen hatten auch um deswillen geglaubet, daß ſie damit umgiengen, zu machen unter ſich ein Verbündniß, desgleichen geweſen iſt der Schmalkaldiſche Bund im 30 jährigen Kriege.

ſelbſten ein die Oeſterreicher, daß bey Eulenburg geblieben wären 230 Mann.

32. Und um dieſelbe Zeit war auch kund worden dem Prinzen von Zweybrücken, wie mislungen wäre dem Grafen von Daun ſein Unternehmen auf Dresden, und ließ ſeine Hoffnung ſinken, daß er bekommen könnte Leipzig in ſeine Gewalt.

34. Es war aber ſein Heer ſchon vorgeruckt bis Colditz, und er gab ihm Befehl zum Abzuge, und gieng mit demſelben über Wiedenau nach Chemnitz und Zwickau, und ſo zogen ſich auch die kleinern Haufen an die Vogtländiſchen Gränzen.

35. Alſo gieng zurück der Prinz von Zweybrücken aus ſeinem Feldzuge, in welchem er beſtritten hatte viele und unſägliche Hinderniſſe, und alles gethan, was ein Feldherr thun kan, der da hat gleiche Weisheit und den Muth, und die Kriegskunſt, wie er ſolche beſitzet in hohem Grade.

36. Und das Herr vertheilte ſich an die Gränzen von Frankenland, und die Feldhauptleute kamen zuſammen, und hatten ihren Aufenthalt den Winter hindurch zu Nürnberg.

## Das neun und dreyſigſte Capitel.

Von deme, was im Monat November auf dem Reichstage zu Regensburg vorgegangen.

1. Es begab ſich aber im Monat Scheſchwan, daß ſich hervorthate ein wichtiger Umſtand auf dem Reichstage zu Regensburg. Denn es hatten die Stände, die ſich bekennen zur Augſpurgiſchen

ſchen Confeßion, lange Zeit zugeſehen, wie es gehalten wollte werden mit der Achtserklärung wider den König von Preuſſen, als Churfürſten von Brandenburg, und Chur-Braunſchweig, und Heſſen-Caſſel.

2. Und dünkte ihnen hart zu ſeyn, daß man alſo verführe; dazu, daß man ſolches nicht thun wolle, wie es ſonſt vorſchreiben die Geſetze des Deutſchen Reichs, und man es antrüge auf die mehrern Stimmen, deren man ſchon ſich geſichert hielte ihr Jawort. Und als nun auch ergangen waren von Wien aus die Abrufungs-Briefe an die, ſo da waren in Kriegsdienſten des Churfürſtens von Braunſchweig, und die ihm Hülfe leiſteten.

3. Auch, daß erfolgen würde die Achtserklärung ſelbſten nächſter Tagen: ſo gab der Geſandte von Churbraunſchweig hervor eine nachdenkliche Schrift, in welcher er rechtfertigte, was ſein Herr, der König, gethan hätte, und hielt darinnen vor dem Reiche, was ihm durch denſelben gutes geſchehen wäre.

4. Man hatte aber bemerket lange Zeit her, daß die Geſandten der Evangeliſchen Reichsſtände ziemlich vertraulich mit einander umgiengen, und ihre Zuſammenkünfte geſchahen öfters, und kein Menſch konnte errathen, was darinne vorgegangen wäre.

5. Einige unter den Catholiſchen hatten auch um deswillen geglaubet, daß ſie damit umgiengen, zu machen unter ſich ein Verbündniß, desgleichen geweſen iſt der Schmalkaldiſche Bund im 30 jährigen Kriege.

6. Es war aber ihre Zuſammenkunft auf etwas anders abgeſehen, und eine löbliche Vorſicht, daß nicht ſollte ſtatt finden, ſo die Achtserklärung nicht vorgenommen würde, nach deme, wie es erfordere die Ordnung und das Herkommen im Reiche.

7. Aber doch nahmen ſie in Acht, daß die Sache nicht kund werde vor der Zeit und auſſer der Ordnung, und man muthmaſſete auch, daß ſie vielleicht machen würden einen Schluß in der Sache wegen der Vormundſchaft der Herzogin von Sachſen-Weimar über ihren Sohn.

8. Nachdem nun aber alles zubereitet war hinlänglich, zu faſſen einen Schluß: ſo hatte erſucht der Botſchafter des Churfürſtens von Braunſchweig den Churſächſiſchen, welcher iſt der Oberſte im Rathe der Evangeliſchen, und Director heiſſet, gleichwie ſie auch nennen die Evangeliſchen Stände ein Collegium und Corpus Evangelicorum.

9. Daß er umfragen ſollte den andern Tag, wenn ſie verſammlet wären im Rathe, wie man aufrecht halten ſollte am ſchicklichſten die Vorſchrift der Reichs-Geſetze, und vornemlich des 20 Artikuls der Wahlcapitulation, welche Maaſe giebt und Ziel ſetzet, wie man verfahren ſolle bey der Achtserklärung, und wie man begegnen mögte deme, ſo dawider geſchehen würde.

10. Als nun dieſer machen wollte einige Entſchuldigung; ſo verſtändigte er ihn, daß, wo er ſich weigern würde, der Geſandte von Churbrandenburg ſollte erbeten werden, daß er trete in deſſen Stelle, und über ſich nähme das Amt eines Directors.

ctors. Da beſann ſich der Geſandte von Churſachſen, weſſen er ſich zu halten hätte, und verſprach, daß ers in Umfrage ſtellen wollte den andern Tag.

11. Und es hatten hiebey abgeleget ihre Stimmen ſchriftlich: Churbrandenburg, Churbraunſchweig, Sachſen-Gotha, Anſpach, Wolfenbüttel, Baden-Durlach, Heſſencaſſel und die Weſtphäliſchen Grafen.

12. Es waren auch angewieſen hinzu zu treten zu deme, was der mehrere Theil beſchlieſſen würde: Mecklenburg-Strelitz, die Naſſauiſchen Häuſer, ſammt den Wetterauiſchen und Fränkiſchen Grafen. Etliche Stellen aber waren nicht geſetzet mit Geſandten, und wurden nachgebracht zum theil.

13. Aber Churſachſen nahm keinen Theil daran, und erinnerte, daß er ſich näher erklären, und einhohlen wolle das Nöthige bey ſeinem Hofe, ehe daß geſchritten würde zu einem Entſchluſſe.

14. Der Schluß aber fiel dahin aus; daß das Corpus Evangelicorum wohl überleget habe die Umſtände, und reiflich erwogen dieſelbe, und dahero für gut befunden und feſtgeſetzt;

15. Daß ſie nicht willigen wollten, es geſchehe auch, unter welchem Vorwande es auch immer ſeye, in einige Aenderung, die da wäre gegen die Vorſchrift der Reichs-Satzungen und beſonders des Wahlbriefes Artikul XX, und die da vorgenommen werden ſollte;

16. Sondern, daß ſie, ſo der Fall käme, anverlangen wollten mit aller Standhaftigkeit, die ſich gezieme; daß verfahren werden möge nach der Vorſchrift

ſchrift in der Maaſe und Form und Weiſe, wie ſichs gebühre.

17. Daß auch alles das, was gleichwohl zuwider dieſem geſchehen mögte, angeſehen werden ſolle von den Evangeliſchen auf die Art, wie dazu Anleitung giebt der 20 Artikul des Kaiſerlichen Wahlbriefes, und deſſen 10 Abſatz.

18. Und man ließ ausgehen im öffentlichen Druck dieſen Schluß der Evangeliſchen Stände, und ſetzte hinzu den Innhalt des 10 Artikuls des Vertrags der Stände mit dem Kaiſer und des Kaiſers mit ihnen.

19. Es machte aber ſolches ein groſſes Aufſehen im Reiche; denn nun merkte man, daß die Sache mit der Achtserklärung nun nicht mehr könne getrieben werden, alleine durch den Kaiſerlichen Hof, und daß es geſchehen könnte durch die mehrern Stimmen auf dem Reichstage, ſondern das Reich darüber erſt zu faſſen habe einen ordentlichen und einmüthigen Schluß, ob der auch mögte gehalten werden für einen Feind des Reichs, den der Kaiſer wollte gerne gehalten wiſſen für einen Feind.

20. Denn nun ließ es ſich an, daß ſich das Reich theilen würde, und auch nicht mehr mit Ernſt daran Theil genommen werden ſollte, wenn der Krieg gehen ſollte gegen Churbraunſchweig.

21. Dazu ſahe man zum voraus, daß auch ſelbſt Uneinigkeit entſtehen würde zwiſchen den Evangeliſchen ſelbſten, indeme ſie nicht alle Theil nehmen wollten an dieſem Entſchluſſe. Aber doch ſagen die meiſten, daß es ein groſſes Stück wäre, auf die

Probe zu ſetzen die deutſche Freyheit, ob gleichwohl fortgeſetzt werden wollte die Achtserklärung auf die bisherige Art und Form.

22. Und es waren einige, die da viel wiſſen wollten in dem Rechte, ſo man nennet das deutſche Staatsrecht, und ſagten: Dieſe, die da gemacht haben dieſen Schluß, werden einen unvergänglichen Ruhm haben, und ihre Ehre die ſie erlangt haben durch dieſe That, kan nicht übertroffen werden durch die Ehre eines Feldhauptmanns, ſo er auch gewonnen hätte 10 Schlachten.

23. Und man wird nicht finden in den Geſchichten des Reichstages, daß je ein ſolches Werk zu Stande gekommen wäre, und es wird auch geben in vielen Stücken eine merkliche Veränderung, alſo, daß dadurch geſchehen iſt vieles zum Beſten der Preußiſchen Alliirten.

24. Es waren auch noch andere Händel, die ſich ereigneten mit den Reichs-Städten. Denn es wurde von ihnen begehret, daß ſie wieder erſtatten ſollten zu dem gemeinen Kaſten, den man nennet die Reichs-Operations-Caſſe, die Beſoldungen und Ergänzungs-Gelder, welche bezahlet worden an die Reichs-Feldhauptleute, und übernehmen ſollten die Koſten aufs Künftige.

25. Da beſchwerten ſich die Reichs-Städte Augſpurg und Ulm deswegen bey dem Grafen Colloredo, der da vertritt die Stelle des Churfürſtens von Mainz, als Erzcanzlers in Deütſchland, daß an ſie gekommen ſey des Kaiſers Geſandter im Schwäbiſchen Creiſſe, und begehret habe,

26. Daß die Reichs-Städte, die nicht getragen hätten die Winterquartiere, bezahlen ſollten zur Reichs-Caſſe, und erklärt hätte, daß ohnehin verbunden wären die Reichs-Städte, zu beſtreiten die Winterquartiere des Reichs-Heers.

27. Und doch finde ſich davon keine Spur in den Reichs-Geſetzen, ſondern ſie wollen haben, daß gehalten werde eine gleiche Ordnung im Reiche. Aber er wurde ihnen dieſe Antwort: daß die ältern Reichs-Geſetze und das Reichs-Herkommen auflegten dieſe Bürde den Reichs-Städten.

28. Und wurde ihnen zu vernehmen gegeben, daß nächſtens erfolgen mögte ein Reichs-Schluß in dieſer Sache. Aber dies gieng an alle Reichs-Städte, und nahmen ſich deſſen an unverſcheidentlich, und lieſſen abgehen einen Brief an den Kaiſer. Bisher aber iſt noch nicht erfolgt auf denſelben, wie er es wollte gehalten wiſſen.

29. Es wurden auch aufmerkſam alle Reichs-Stände, als der Geſandte des Churfürſtens von Braunſchweig an das Reich gebracht hatte eine Vorſtellung über das alles, was vorgenommen worden wäre in dem Lande ſeines Herrn, durch das Volk der Kaiſerin Königin und des Königs von Frankreich, und wie es wäre überzogen worden mehr feindlich, als ſichs geziemte.

30. Und es wird darinn geredet mit groſſem Ernſte, was der König von England erzeigt hätte dem Hauße Oeſterreich und dem Reiche für Hülfe und Beyrath, und wird weiters darinne gerechtfertiget ſein Thun, warum er nicht habe genommen

Antheil an dem Reichs-Schluſſe, und warum er ſich vereiniget habe mit dem Könige von Preuſſen.

31. Es gehöret aber viel Witz und Klugheit dazu, daß man antworte auf dieſe Schrift mit gleichem Ernſte und Nachdruck.

32. Man hat aber auch nicht geglaubet im Monat Abh, daß ſich ſollte verändern ſo ſchnell das Glück der Waffen, daß die da obgelegen hatten den Preuſſen, nun niederlagen, und das Reichsheer und die Heere der Kaiſerin Königin zurücke ziehen muſten, und nicht hindern konnten, daß er Sachſen innen behalten hat bis auf den heutigen Tag.

33. Und was noch weiters könnte angeführet werden, ſo geſchehen iſt auf dem Reichstage, ſiehe! das werde ich melden in einem andern Buche, wenn ſich zuvor entwickelt etliches, ſo nicht rathſam iſt, daß ichs erzehle, weil es räthſelhaft ſcheinet.

## Das vierzigſte Capitel.

### Von dem Rückzuge des Prinzen Soubiſe aus Heſſen, und den Winterquartieren des Marſchall von Contades.

1. So auch nichts ausrichten konnte der Marſchall von Contades gegen den Prinzen Ferdinand und ſein Heer: ſo muß man doch höchlich rühmen, wie er ſein Heer gebracht habe in die Quartiere, daß er nicht allein bedeckte das Ufer des Rheins ſicher, ſondern auch unterhalten mögte den Weg in die Niederlande und zum Heer des Soubiſe.

2. Er ließ aber gehen von ſeinem Volk die leichten Trouppen in die Grafſchaft Mark, und die Pfälzer ließ er in ihr Land ins Jülichiſche; aber die Sachſen muſten ziehen zu dem Heer des Marſchalls von Soubiſe, und mit ihnen noch einige Regimenter Franzoſen, auf daß er nicht Mangel leiden lieſſe das Volk, wenn deſſen allzuviel beyſammen wäre.

3. Und durch das Cleviſche, hinter dem Maas-Strom, zu Rüremonde, Aachen, im Lüttichiſchen und Limburgiſchen, und längs den Rhein von Emmerich hinaufwärts bis Coblenz verlegte er das meiſte Volk, und beſetzte das Ufer des Rheins von unten herauf bis an Düſſeldorf mit Canonen, je 800 Schritte eine von der andern.

4. Zu Düſſeldorf wurde ernennet zum Commendanten der Graf von St. Germain, und zu Duisburg der Graf Armentieres, und zu Weſel der Herzog von Randan; aber er ſelbſt hatte genommen mit den vornehmſten Feldhauptleuten den Aufenthalt zu Crevelt.

5. Und die da wiſſen die Kriegskunſt, die loben ſolches Unternehmen ſehr, und bewundern dabey die Standhaftigkeit Frankreichs, daß dieſe Krone auch nicht achtet den Mangel, der ſich findet bey dem Heer in Lebensmitteln, und ſelbſt führen läſſet aus ſeinem Lande über 6 Millionen Rationes.

6. Auch, daß der Marſchall von Contades es ſo klüglich eingerichtet, ſo man doch zu Verſailles ſich nicht verſehen hatte, daß man nehmen müſte die Winterquartiere in dieſer Gegend, ſondern die Rechnung darauf geſetzet, daß Soubiſe, daß er erfochten

fochten hätte die Schlacht bey Landwerhagen in Heſſen, ſich noch behaupten würde alldorten, Contades aber treiben würde die Alliirten bis nach Oſtfriesland und bis an die Weſer.

7. Hingegen hatten die Alliirten hernach auch gezogen einen Cordon, welcher ſchwer fallen muß den Franzoſen, ſo die durchbrechen wollten denſelben. Denn von der Holländiſchen Gränze bis Lippſtädt ſtehen 10 Bataillons und 10 Schwadrons. Und das Hauptheer ziehet die Quartiere von den Hannöveriſchen Landen an durch das Paderborniſche, und Lemgau, Tecklenburg, Osnabrügg, und die Ober- und Niedermünſteriſchen Lande bis in Oſtfriesland.

8. Und die Franzoſen trachteten darnach, wie ſie gewinnen könnten den Oberrhein, und es wagte es der Marquis de Caſtries, und brach auf den 29 Tiſri, (30 Nov.) von Coblens nach Rheinfels, ſo da gehöret dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel. Und nahm zu ſich 1200 Mann, und überſtieg mit ihnen unverſehens die Stadt St. Goar, und nahm ſie ein, und machte daſelbſt 60 Gefangene.

9. Von dort aus ließ er auch auffordern den Commendanten zu Rheinfels, und dieſer ergab ſich auch mit 700 Mann, und mit all ſeinem Geſchütze. Als er nun in ſeiner Gewalt hatte dieſe Feſtung, fiel es ihm nicht ſchwer, auch zu überkommen das feſte Schloß, genannt die Catz, ſo dabey lieget.

10. Aber die Alliirten machten ſich zu Nutze die Einkünfte des Landes in den Stiftern Osnabrügg, Paderhorn, Münſter und Hildesheim, und erhuben daraus viele Brandſchatzung, alſo daß ſie bezahlen

zahlen muſten den Schaden, den verurſachet hatte den Heſſen das Heer der Franzoſen.

11. Als nun auch geſehen hatte der Prinz von Soubiſe, daß er weiter nichts ausrichten könnte, weil der Prinz von Iſenburg, der die Heſſen führet, ihme ſchon wieder nahe käme von Göttingen, wo er ſich geſammlet hatte, gedachte er daran, daß er verlieſſe Heſſen, und das Heer führte in die Winterquartiere.

12. Und fieng an, nach und nach wegbringen zu laſſen von Caſſel das Magazin, und alles Heergeräthe von Marburg und Friedberg. Es ruckte aber heran der Prinz von Iſenburg, und veranlaßte, daß ſein Feind nicht ſäumte aufzubrechen, und räumen das Land, welches ein Schauplatz des Kriegs geweſen iſt ohne Exempel.

13. Denn nachdem er ſich vereinet hatte mit dem Heer der Sachſen, ſo Contades zu ihm gehen ließ, wartete er noch etliche Täge, und als die Heſſen näher anruckten, zog er hinweg von Caſſel.

14. Und ſein Abzug wird gerühmet, daß es dabey hergegangen ſeye beſſer, als bey dem Eintritt in Heſſen, und er hat gehalten ſcharfe Zucht über die Kriegsknechte, daß ſie niemand Schaden zufügen konnten; wie dann auch der Herzog von Broglio bis auf die letzte geblieben war. Es war aber der 24 des Monats Scheſchwan, als dieſes geſchehen war.

15. Und den nehmlichen Tag fanden ſich ſchon ein zu Caſſel die Hannöveriſchen Jäger, und den

fol-

folgenden Tag langte auch an der Prinz Iſenburg mit ſeinem Heer.

16. Die Franzoſen aber giengen in 3 Ordnungen, die erſte jenſeits der Fulda, die zweyte durchs Waldeckiſche, und die dritte begab ſich auf den Weg nach Frankfurth. Und ſie beſetzten die Stadt Gieſſen, und machten darinnen zum Commendanten den Grafen von Salles.

17. Aber in Heſſen blieben noch einige Haufen der Franzoſen, und das Schloß zu Marburg wurde auch beſetzet, und die Reichsſtadt Friedberg muſte auch einnehmen 2000 Mann. Die Sachſen hatten ſich gezogen in die Wetterau, die Franzoſen aber ſtehen von Mainz an bis Hanau, und in der Gegend von Oppenheim.

## Das ein und vierzigſte Capitel.

### Von deme, was während der Anweſenheit des Königs von Preuſſen in Sachſen vorgefallen.

1. Mit Ruhm kam wieder der muthige und groſſe Held, der König von Preuſſen, aus der Lausnitz, und war bedeckt mit dem Staube, der da in die Höhe ſteiget, wenn ſein Heer ſich erhebet, und wenn vor ihm fliehet Roß und Mann ſeiner Feinde.

2. Und er kam nach Dresden, den 19 Scheſchwan (20 Nov.) friſch von Anſehen, und gleich, als lachte auf ſeinen Wangen die Freude über das Ende der Arbeit in Schleſien und Sachſen. Er nahm

nahm aber ſeine Wohnung ſelbſt in dem Schloſſe des Königs von Pohlen, und in deſſen Zimmern, als der gewonnen hätte das Recht an dem Pallaſte ſeines Feindes.

3. Es muſten aber vor ihm erſcheinen die vornehmſten Räthe und Diener des Königs von Pohlen, mit denen er ſich unterredete eine halbe Stunde lang, und nachhero ließ er Befehl ertheilen etlichen von ihnen, nachdem er aufgehoben hatte die Regierung des geheimbden Raths, daß ſie wegziehen ſollten von Dresden, ehe daß 3 Tage vergangen wären.

4. Und die, ſo da wegreiſeten, waren der Oberhofmeiſter des Churprinzen, Graf von Wackerbarth, und die Grafen Loos, und Rex, und Stubenberg, und Graf von Salmour, und der Oberhofmeiſter der Churprinzeßin, und Geſandter des Churfürſtens von Bayern, Baron von Wetzel, und der letztere gieng zurück nach München.

5. Die erſtern aber nahmen ihren Weg nach Pohlen zu ihrem Herrn, dem Könige, und ihnen wurde zugegeben ein Oberſtwachtmeiſter von dem Heer der Preuſſen, der ſie begleitete bis daß ſie eingetreten waren auf der Gränze in Pohlen.

6. Aber dem Grafen von Schönberg erlaubte der König, um ſeines Alters willen ſich zu begeben auf ſeine Güter, und ſich alldort zu halten in der Stille.

7. Es machte auch der König noch andere Verfügungen und hatte entſetzet der Dienſte, und befohlen, daß ſie ſich hinweg begeben zu dem Könige

von Pohlen noch mehr als 16 andere Perſonen, die als Räthe geſtanden waren.

8. Er ließ auch verſammlen die Landſtände, und forderte von ihnen auf das künftige Jahr 8 Millionen Thaler, und daß ſie ihm ſtellen müſten durchs Land 12000 Mann, daß er ſie unterſtellte unter ſeine Kriegsheere.

9. Desſelbengleichen ließ er auch Befehl ergehen nach Leipzig, daß die Bürger bezahlen ſollten, was noch ruckſtändig wäre, an deme, ſo er ihnen auferlegt hatte vor etlichen Monaten, und als ſie ſich weigerten deſſen, wurden die Rathsherren und die vornehmſten Kaufleute gefänglich gehalten auf dem Rathhauſe; aber nach etlichen Tagen kamen ſie wieder loß, und muſten verſprechen, daß ſie ſich wieder ſtellen wollten, ſo oft man von ihnen begehrte ein ſolches.

10. Aber den Landſtänden ſchien es unmöglich zu ſeyn, daß ſie ſchaffen konnten alles, ſo an ihnen begehret wurde, und erſchracken heftig, als ſie laſen in dem offenen Briefe, ſo der oberſte Kriegszahlmeiſter, von Barke, ergehen laſſen an ſie; denn der Innhalt deſſelben war dieſer:

11. Wie er ihnen nicht verhalten könne, daß Sachſen nicht mehr angeſehen werden könne, als ein Land, welches nur der König von Preuſſen in Schutz genommen, ſondern der König hält das Land, als ſein erobert Eigenthum, nachdem er ſolches durch die Macht ſeiner Waffen dem Feinde aus

den Händen geriſſen, und den Feind daraus vertrieben hat.

12. Und er ließ nehmen die Güter des Grafen von Brühl und noch etlicher anderer unter ſeine Aufſicht, und ließ ſie verwalten durch eigene Leute, die an ihn bezahlen muſten die Einkünfte derſelben.

13. Er ließ auch offene Briefe anſchlagen, in denen abgeruffen werden alle Officiers, die da gefangen worden waren bey Pirna, und haben verſprochen ſchriftlich, daß ſie bleiben wollen im Lande, und das Schwerd nicht führen gegen den König von Preuſſen in dieſem ganzen Kriege.

14. Und haben ſich doch begeben unter die Fahnen der Kaiſerin Königin und des Königs von Frankreich, und ihnen und dem Könige von Pohlen wieder auf das neue geſchworen. Der König aber erinnerte ſie, was ſie ſchuldig wären zu thun, und wo ſie nicht kommen würden, daß es an ihnen heimgeſucht würde an Ehre, Haab und Gut.

15. Desſelbengleichen machte er noch andere Anordnungen im Lande, wie ihm dünkte, daß es zu ſeiner Sicherheit gereichte; denn der König iſt weislich in ſeinem Thun, und gründet, was er unternimmt, aufs feſteſte.

16. Als ihm auch überbracht worden, was ſeine Feinde ausgeſtreuet hatten von deme, daß ſo viel Grauſamkeit wäre ausgeübet worden an den Innwohnern zu Dresden und in den Vorſtädten, ließ er

er anſtellen eine Unterſuchung von allem, was da vorgegangen wäre; aber man konte nicht überfüh-führen den Commendanten zu Dresden oder andere Befehlshaber, daß ſie hätten Anlaß gegeben zu Ausſchweifungen, oder erlaubet hätten den Kriegsknechten, zu plündern.

17. Auſſer, wie es ſonſten hergehet, daß allemal unter dem Haufen ſind loſe Leute; alſo waren auch etliche, die ſich ſolches unterfangen hatten, ſie wurden aber merklich geſtraft, den andern zum Exempel.

18. Es erbarmte ſich aber der König der Armen, die ins Unglück gerathen waren bey dieſem Brande, und ließ anweiſen eine Summe von 1500000 Thalern für ſie, daß ſie wieder aufbauen können die 280 Häuſer, die verbrannt waren, welche bezahlen müſſen die Stifter und Klöſter im Lande, und in der Lausnitz.

19. Auch ließ er austheilen unter ſie reichlich Allmoſen und Brod, und ſie tröſten in ihrer Armuth, ſo viel es möglich wäre, und der Oberſte unter den Kirchen-Dienern in der Stadt Dresden (General-Superintendent) hatte das Amt auf ſich, es auszutheilen unter ſie.

20. Es giengen aber noch vor auch andere Dinge in Sachſen, ſo lange der König ſich aufhielte zu Dresden. Denn er ließ aufheben den alten Grafen von Seckendorf, der da war der oberſte Feldhauptmann unter Kaiſer Carl VII, auf ſeinem Gute

nahm aber ſeine Wohnung ſelbſt in dem Schloſſe des Königs von Pohlen, und in deſſen Zimmern, als der gewonnen hätte das Recht an dem Pallaſte ſeines Feindes.

3. Es muſten aber vor ihm erſcheinen die vornehmſten Räthe und Diener des Königs von Pohlen, mit denen er ſich unterredete eine halbe Stunde lang, und nachhero ließ er Befehl ertheilen etlichen von ihnen, nachdem er aufgehoben hatte die Regierung des geheimbden Raths, daß ſie wegziehen ſollten von Dresden, ehe daß 3 Tage vergangen wären.

4. Und die, ſo da wegreiſeten, waren der Oberhofmeiſter des Churprinzen, Graf von Wackerbarth, und die Grafen Loos, und Rex, und Stubenberg, und Graf von Salmour, und der Oberhofmeiſter der Churprinzeßin, und Geſandter des Churfürſtens von Bayern, Baron von Wetzel, und der letztere gieng zurück nach München.

5. Die erſtern aber nahmen ihren Weg nach Pohlen zu ihrem Herrn, dem Könige, und ihnen wurde zugegeben ein Oberſtwachtmeiſter von dem Heer der Preuſſen, der ſie begleitete bis daß ſie eingetreten waren auf der Gränze in Pohlen.

6. Aber dem Grafen von Schönberg erlaubte der König, um ſeines Alters willen ſich zu begeben auf ſeine Güter, und ſich alldort zu halten in der Stille.

7. Es machte auch der König noch andere Verfügungen und hatte entſetzet der Dienſte, und befohlen, daß ſie ſich hinweg begeben zu dem Könige

von

von Pohlen noch mehr als 16 andere Perſonen, die als Räthe geſtanden waren.

8. Er ließ auch verſammlen die Landſtände, und forderte von ihnen auf das künftige Jahr 8 Millionen Thaler, und daß ſie ihm ſtellen müſten durchs Land 12000 Mann, daß er ſie unterſtellte unter ſeine Kriegsheere.

9. Deſſelbengleichen ließ er auch Befehl ergehen nach Leipzig, daß die Bürger bezahlen ſollten, was noch ruckſtändig wäre, an deme, ſo er ihnen auferlegt hatte vor etlichen Monaten, und als ſie ſich weigerten deſſen, wurden die Rathsherren und die vornehmſten Kaufleute gefänglich gehalten auf dem Rathhauſe; aber nach etlichen Tagen kamen ſie wieder loß, und muſten verſprechen, daß ſie ſich wieder ſtellen wollten, ſo oft man von ihnen begehrte ein ſolches.

10. Aber den Landſtänden ſchien es unmöglich zu ſeyn, daß ſie ſchaffen konnten alles, ſo an ihnen begehret wurde, und erſchracken heftig, als ſie laſen in dem offenen Briefe, ſo der oberſte Kriegszahlmeiſter, von Barke, ergehen laſſen an ſie; denn der Innhalt deſſelben war dieſer:

11. Wie er ihnen nicht verhalten könne, daß Sachſen nicht mehr angeſehen werden könne, als ein Land, welches nur der König von Preuſſen in Schutz genommen, ſondern der König hält das Land, als ſein erobert Eigenthum, nachdem er ſolches durch die Macht ſeiner Waffen dem Feinde aus

den Händen geriſſen, und den Feind daraus vertrieben hat.

12. Und er ließ nehmen die Güter des Grafen von Brühl und noch etlicher anderer unter ſeine Aufſicht, und ließ ſie verwalten durch eigene Leute, die an ihn bezahlen muſten die Einkünfte derſelben.

13. Er ließ auch offene Briefe anſchlagen, in denen abgeruffen werden alle Officiers, die da gefangen worden waren bey Pirna, und haben verſprochen ſchriftlich, daß ſie bleiben wollen im Lande, und das Schwerd nicht führen gegen den König von Preuſſen in dieſem ganzen Kriege.

14. Und haben ſich doch begeben unter die Fahnen der Kaiſerin Königin und des Königs von Frankreich, und ihnen und dem Könige von Pohlen wieder auf das neue geſchworen. Der König aber erinnerte ſie, was ſie ſchuldig wären zu thun, und wo ſie nicht kommen würden, daß es an ihnen heimgeſucht würde an Ehre, Haab und Gut.

15. Deſſelbengleichen machte er noch andere Anordnungen im Lande, wie ihm dünkte, daß es zu ſeiner Sicherheit gereichte; denn der König iſt weislich in ſeinem Thun, und gründet, was er unternimmt, aufs feſteſte.

16. Als ihm auch überbracht worden, was ſeine Feinde ausgeſtreuet hatten von deme, daß ſo viel Grauſamkeit wäre ausgeübet worden an den Innwohnern zu Dresden und in den Vorſtädten, ließ er

er anſtellen eine Unterſuchung von allem, was da vorgegangen wäre; aber man konte nicht überfüh- führen den Commendanten zu Dresden oder andere Befehlshaber, daß ſie hätten Anlaß gegeben zu Aus- ſchweifungen, oder erlaubet hätten den Kriegsknech- ten, zu plündern.

17. Auſſer, wie es ſonſten hergehet, daß alle- mal unter dem Haufen ſind loſe Leute; alſo waren auch etliche, die ſich ſolches unterfangen hatten, ſie wurden aber merklich geſtraft, den andern zum Ex- empel.

18. Es erbarmte ſich aber der König der Ar- men, die ins Unglück gerathen waren bey dieſem Brande, und ließ anweiſen eine Summe von 1500000 Thalern für ſie, daß ſie wieder aufbauen können die 280 Häuſer, die verbrannt waren, wel- che bezahlen müſſen die Stifter und Klöſter im Lan- de, und in der Lausnitz.

19. Auch ließ er austheilen unter ſie reichlich Allmoſen und Brod, und ſie tröſten in ihrer Ar- muth, ſo viel es möglich wäre, und der Oberſte un- ter den Kirchen = Dienern in der Stadt Dresden (General=Superintendent) hatte das Amt auf ſich, es auszutheilen unter ſie.

20. Es giengen aber noch vor auch andere Din- ge in Sachſen, ſo lange der König ſich aufhielte zu Dresden. Denn er ließ aufheben den alten Gra- fen von Seckendorf, der da war der oberſte Feld- hauptmann unter Kaiſer Carl VII, auf ſeinem Gute

Meiſelwitz den 17 Kisleu (17 Dec.) durch 30 Huſaren, und ließ ihn führen nach Magdeburg.

21. Und wir wollen nicht forſchen darnach, was deſſen für Urſache wäre, denn es gehet öfters alſo her im Kriege, daß man ſich verſichert auch der Hohen und Groſſen, wenn nur etwas vorhanden iſt, daß ein Argwohn auf ſie mögte gebracht werden.

22. Auch wurde beſchloſſen, niederzureiſſen alle Werke auf der Feſtung Sonnenſtein, und hingegen zu befeſtigen beſſer die Stadt, ſo unten am Berge liegt.

23. Es ließ der König auch vorkehren anderes mehr. Wie dann derſelbe Befehl ergehen ließ an den Oberfeldhauptmann, Grafen von Dohna, daß er, anſtatt ſein Heer hinzuführen dem Prinzen von Iſenburg zu Hülfe, aufbrechen ſollte wieder nach Pommern, und den Zug nehmen durch das Mecklenburgiſche.

24. Und war ein wunderbahres Unternehmen, daß er bey der rauheſten Jahrszeit, da ſeine Kriegsknechte kaum ſich erholet hatten von den Beſchwerlichkeiten der Reiſe, und da ſie immer zu ſchaffen hatten mit den Feinden, wieder hingieng, und den Schweden im Rücken kam, und ihnen wegnahm Damgarten und Anclam, und Demmin, und in ſeine Hände fielen bey 3000 Mann Gefangene; Von welchem allem ich erzehlen werde im dritten

Buche,

Buche, ſo du anders gerne lieſeſt die Geſchichte, ſo ich ſchreibe, um ihr ſelbſt willen.

25. Es belohnte auch der König die Tapferkeit ſeiner Officiers durch Ehrenſtellen, daß er ſie erhob zu gröſſern Würden unter ſeinem Heer, und unter denſelben war der erſte, Prinz Ferdinand, der da hat unter ſeinen Befehlen das Heer der Engländer und Hanoveraner und Heſſen, und er machte ihn zum oberſten Feldhauptmann in der Zahl derer, die man nennet die oberſten Hauptleute, weil ledig war dieſe Stelle durch den Tod des treuen Dieners des Königs, Keith, der ſein Blut vergoſſen hat bey dem Vorfalle von Hochkirchen.

26. Und will ich noch gedenken, was dieſem Prinzen auch erwieſen habe der König in England für Ehre. Denn, da es nicht angehet bey den Engländern, daß ſie einem Ausländer geben Titel und Ehrenſtellen, wie es dann ſich nicht ziemet in dieſem Königreiche; und er hätte erſt erklärt werden müſſen für einen Eingebohrnen des Landes: ſo wurde berathſchlagt, was ihme gegeben werden mögte für ſeinen Dienſt, daß er Feldherr iſt über das Heer der Engländer und Hannoveraner.

27. Und ſie beſtimmten ihm das Jahr lang 14000 Pfund Sterling zum Sold, daß er davon entrichten mögte, was ihm nöthig wäre zu ſeiner Hofhaltung, und der König von England hatte ihn auch ernennet zum Ritter vom blauen Hoſen-

bande, eine groſſe Ehre, die nur dem widerfähret, den der König würdiget ſeiner Freundſchaft.

28. Als nun der König von Preuſſen geweſen war zu Dreßden einige Zeit lang, und ſich bey ihme eingefunden hatten ſeines Bruders Söhne, die Kinder des Prinzen von Preuſſen, Auguſt Wilhelm, der verſtorben war in dieſem Jahre, die er liebkoſete, gieng er von dannen hinweg den 10 Kisleu (10 Dec.) und begab ſich nach Breslau, daß er auch allda anordnen mögte das Nöthige.

29. Es hatten aber auch viele Fälle gelehret den Churprinzen von Sachſen, wie mehr und mehr verderbet würde das Land, und verheert würde die Hauptſtadt Dresden, und ſo nochmals ein Feind anſetzte an dieſelbe, er und ſein Hauß erdulten mögten noch mehr allerley Herzenleid und ausſtehen müßten noch härters Ungemach.

30. Und wie räthlich es wäre, daß ſein Vater, der König von Pohlen, ſich bequemen mögte, daß er ſich ſetzte mit dem Könige von Preuſſen, auf daß er noch bewahrte ſein Land vor dem gänzlichen Verderben; und ſchickte ab den Land-Ober-Jägermeiſter Wolfersdorf an ſeinen Vater nach Pohlen, daß er ihm vorſtellte das Elend.

31. Aber bis dato hat man nicht gehöret, weß ſich entſchloſſen hätte der König von Pohlen, auſſer was gemeldet haben die Zeitungen, daß er ſich verknüpfet hätte noch baß mit Rußland und Frank-

reich

reich und Oeſterreich, ob man zwar nicht ſtehen kan als Bürge, ob ſichs auch ſo verhielte.

32. Es hatten auch die Preuſſen unter dem Feldhauptmann Itzenblitz getrieben allerley Bewegungen, daß ſie beunruhigten den Feind allerwegen, und haben verjaget die von dem Reichsheer bey Schönfels, und zurücke gejaget von Plauen, und daſelbſt eingeſchoſſen die Thore, und ſich erzeiget bitter und grimmig wider ſie.

33. Und es kam zwiſchen ihnen zu vielem Blutvergieſſen bey Schlaiz den 25 Kisleu. Denn es war daſelbſt eingerückt der Feldhauptmann Mayer mit etlichen 100 Preuſſen, und hatte ſich angegeben für 1200 Mann, und verſperret die Thore der Stadt 2 Tage lang, es waren aber nur 300 Mann Fußgänger und 30 Huſaren. Und von Schlaiz bis zu dem Cordon des Reichsheers auf der Seite, wo da ſtunde der Prinz von Stollberg bey Lobenſtein. Und es verdroß dieſen ſehr, daß der Feind ſeiner alſo ſpotten wollte, und ſich gezogen hätte in die Nähe.

34. Daher ſchickte er ab den Oberſtlieutenant, Baron von Spleni, daß er gienge von Saalburg mit 200 Croaten und 100 Huſaren bis gegen Schlaiz, und beobachtete den Feind, was er thun wollte, und er ſelbſt wollte kommen des andern Tags mit einem ſtärkern Haufen, und abtreiben von Schlaiz den Feind.

35. Es rückten aber an die Kaiſerlichen den 25ten,

dem die Croaten am Walde geblieben waren, und der Feind ließ feuern durch ſeine Schützen heraus in die Stadt, als nun ſich näherten etliche Croaten, daß ſie unterſtützen mögten die Huſaren; da begab ſich Mayer mit den Seinigen auf die Flucht in Unordnung hinaus zu 2 Thoren, und die Croaten ſprengten ein Thor auf, und verfolgten ihn, und nahmen gefangen etliche in der Stadt, und die Fußgänger des Feindes wurden zerſtreuet, und viele getödtet.

36. Ein Theil aber zog ſich zurück nach Mühldorf, wo die Parthiegänger des Wunſch waren, und der andere Theil lief auseinander, und konnten nicht wieder zuſammkommen.

37. Aber dies war die letzte Kriegsthat des Feldhauptmann Mayer. Denn er legte ſich, und wurde krank und ſtarb. Er war ein Mann nach dem Wunſch des Königs, wie er ihn gerne hatte gegen ſeine Feinde, und er hat ſich bekannt gemacht durch ſeine Thaten, und war ein Schrecken für ſie. Und es wird dir nicht mißfallen, ſo ich Nachricht gebe in Kurzem, wer er vorhin geweſen ſeye, und bekannt mache ſein Leben.

38. Denn er verdienet es, daß mans aufzeichnet und merket, da er geweſen iſt in dieſem Kriege allzuwohl bekannt, und ſein Name bleiben wird im

Ge-

Gedächtniß hier und dar, vornehmlich in Böhmen, Franken, und Thüringen *a*).

39. Sein Name war Johann Mayer, und ſtammt ab von Gräflichem Geblüthe, und ward gebohren 1716. zu Wien. Er gieng als ein Jüngling von 16 Jahren in die Kriegsdienſte des Kaiſers, und war Wachtmeiſter unter dem Regiment Franz Lothringen, und hat gezeiget, daß er ein Mann werden wollte nützlich im Kriege, und 1741. war er in der Schlacht bey Mollwitz.

40. Sein Weib, die er nahm 1742. war eine Tochter von vornehmen Stande, und er hat mit ihr erzeuget einen Sohn und 2 Töchter, die noch ſind am Leben. Er wurde gefangen 1743. von den Franzoſen zu Prag, aber er entgieng ihnen, und trat in Bayeriſche Dienſte, wo er wurde Lieutenant und Adjutant des oberſten Feldhauptmanns des Kaiſers Carls VII. des Grafen von Seckendorf.

41. Dieweil er aber hatte einen Zank mit ſeinem Oberſten, dem Grafen von St. Germain, gieng er in die Dienſte von Sachſen, wiewohl er gerne getreten wäre in die Dienſte des Königs von Preuſſen; und dies war 1744.

42. Und er wurde bey den Sachſen der erſte Lieutenant einer Compagnie, und war 1745. bey der Schlacht ohnweit Keſſelsdorf, und der Hof zu Dres-



*a*). Siehe die bey der Beerdigung dieſes Mannes zu Dresden gehaltene Standrede.

Dresden hielt viel auf ihn, wie er dann 1746. von demſelben geſchickt wurde als Volontair zu dem Heer der Kaiſerin Königin in den Niederlanden, und wurde Adjutant des Grafen von Bathiany, unter deſſen Befehlen damals ſtunde das Heer.

43. Es folgten aber bald darauf die Belohnungen ſeiner Dienſte. Denn der König von Pohlen machte ihn zum Rittmeiſter; aber er wurde auch darauf abgedanket, und genoß nur etwas an Gelde. Als nun geſchloſſen worden der Friede zu Aachen 1748. gieng er nach Holland, und es fügte ſich, daß der Graf von Bathiany Sorge trug für ihn, daß er werden ſollte Oberſter der Holländiſchen Garde; ſo ſich aber nicht ſchicken wollte.

44. Und kam 1750. wieder nach Dresden, und man machte ihn zum Oberſtlieutenant bey der Pohlniſchen Cron-Armee. Er hatte aber einen Zwieſpalt mit einem Officier, welcher unter den Sachſen ſtunde in groſſem Anſehen; und der Handel ward beygelegt, und man gab ihm Briefe mit nach Rußland, daß er daſelbſt aufgenommen würde als Oberſter.

45. Als er nun dahin reiſte, führte ihn der Weg nach Potsdam und nach Königsberg, da wurden ihm angebothen von dem Könige in Preuſſen und deſſen oberſten Feldhauptmann Lehwald, Dienſte, aber er wollte nicht geringer ſtehen im Range, als Oberſter, und gieng nach Rußland.

46. Als er nun gekommen war gen Mietau in Cur-

Curland, fand er einen Brief des Königs von Preuſſen, in welchem er ihn einlud zu ſeinem Dienſte; und er kam wieder von Rußland und blieb ein Jahr lang bey dem Heer des Königs als Volontair, aber er genoß den Gehalt, als wäre er Oberſter des Königs von Preuſſen.

47. Als nun der König zu Felde zog bey dieſem Kriege 1756. gieng er mit demſelben als Flügel-Adjutant, und errichtete ein Freybataillon. Und that dem König, ſeinem Herrn, viele und erſpriesliche Dienſte, und fand Gnade vor ihm, alſo, daß er ihm übertrug 1757. zu ziehen in den Fränkiſchen Creiß wie er bringen mögte die Stände deſſelben zur Neutralität.

48. Auch war er wieder geſtoſſen zum Könige und ſeinem Heer in Böhmen, und zog mit demſelben zurück nach Erfurth, und eroberte die Stadt Weiſſenfels, wodurch er ſich viel Lob ſchaffte bey dem Könige; und kurz vor der Schlacht bey Roßbach hatte beunruhiget beede Heere der Franzoſen, und des Reichs er ſelbſt alleine mit ſeinem Freybataillon.

49. An dem Tage aber, als vorgefallen war die Schlacht bey Roßbach, bedeckte er anfangs das Heergeräthe und deſſen Wagen. Als aber geſchlagen war der rechte Flügel des Feindes, warf er auch über den Haufen den linken, eroberte 3 Canonen, und verfolgte den Feind, der da flüchtete,

etliche

etliche Tage lang, und hatte über ihn gewonnen ein vieles.

50. Sodann folgte er dem Heer des oberſten Feldhauptmanns der Preuſſen, von Keith, nach Böhmen, und 1758. gleich anfangs des Jahrs erklärte ihn der König zum Oberſten. Er trieb hernach den Feind aus Plauen, und gieng zurück nach Reichenbach, nnd führte aus einen Zug nach Hof im Vogtlande und von dar nach Suhla, wo er fand viel Gewehr vom Feinde.

51. Und im Frühling kam er mit dem Oberfeldhauptmann von Drieſen abermal nach Bamberg, und ſeine Herzhaftigkeit war gerathen auf mehr als eine Weiſe in Lebensgefahr, und ſeine Thaten habe ich hin und wieder ausgeführet in dieſem Buche, ſo er dies Jahr über ausgerichtet. Und er hatte im Monat Elul einen gefährlichen Stand, indem er beſetzen muſte mit ſeinem Bataillon die Elbe von Meiſſen bis gegen Torgau.

52. Und beobachten das groſſe Heer des Grafen von Daun, und ihm ſtreitig machen den Uebergang über dieſen Fluß. Hierauf bekam er zu befehlen über die Vorpoſten des Preußiſchen Heers, und ſtand zu Mügeln, wo ihm überreicht wurde der Brief des Königs, daß er ernennet wäre zum Feldhauptmann des Königs.

53. Als

53. Als auch der Oberſtfeldhauptmann der Kaiſerin Königin, Graf von Daun, herangerucket war vor die Stadt Dresden, hatte er vertheidiget die Vorſtädte mit groſſem Ruhme, und als die Oeſterreicher wieder abziehen muſten von der Stadt, hatte er ſie verfolget bis an die Böhmiſche Gränze.

54. Zu Anfang aber des Monats Kisleu führte er ſeinen Haufen in die Winterquartiere nach Plauen, wo er aber nicht lange genoß der Ruhe, denn ſein Leib war abgemattet durch die Beſchwerlichkeiten und groſſe Arbeit und viele Unruhen, und fiel in eine hitzige Bruſt-Krankheit, und es traf ihn ein Schlagfluß, und hat ihn entriſſen der Welt, da er ſeine Jahre nicht höher gezehlet hatte, als gegen die 43 Jahre.

55. Und ſie führten ſeinen Leichnam nach Dresden, wo ſie ihn beſtätteten auf dem Freudhofe, wo begraben werden die, ſo da ſind von der Catholiſchen Glaubenslehre, und man rühmet, daß er auch im Tode ſich erwieſen habe männlich und als ein Held, und habe ſtark geruffen zum GOtt ſeiner Väter, und ſein Vertrauen auf ihn geſetzet bis an das Ende ſeines Lebens.

56. Und auch ſeine Feinde müſſen ihm Lob nachſagen, daß er geweſen ſey ein Mann, auf den ſich verlaſſen konnte ſein Herr, der König, und daß er gehandelt habe in allem nach Kriegsgebrauch,

wenn

Dresden hielt viel auf ihn, wie er dann 1746. von demſelben geſchickt wurde als Volontair zu dem Heer der Kaiſerin Königin in den Niederlanden, und wurde Adjutant des Grafen von Bathiany, unter deſſen Befehlen damals ſtunde das Heer.

43. Es folgten aber bald darauf die Belohnungen ſeiner Dienſte. Denn der König von Pohlen machte ihn zum Rittmeiſter; aber er wurde auch darauf abgedanket, und genoß nur etwas an Gelde. Als nun geſchloſſen worden der Friede zu Aachen 1748. gieng er nach Holland, und es fügte ſich, daß der Graf von Bathiany Sorge trug für ihn, daß er werden ſollte Oberſter der Holländiſchen Garde; ſo ſich aber nicht ſchicken wollte.

44. Und kam 1750. wieder nach Dresden, und man machte ihn zum Oberſtlieutenant bey der Pohlniſchen Cron-Armee. Er hatte aber einen Zwieſpalt mit einem Officier, welcher unter den Sachſen ſtunde in groſſem Anſehen; und der Handel ward beygelegt, und man gab ihm Briefe mit nach Rußland, daß er daſelbſt aufgenommen würde als Oberſter.

45. Als er nun dahin reiſte, führte ihn der Weg nach Potsdam und nach Königsberg, da wurden ihm angebothen von dem Könige in Preuſſen und deſſen oberſten Feldhauptmann Lehwald, Dienſte, aber er wollte nicht geringer ſtehen im Range, als Oberſter, und gieng nach Rußland.

46. Als er nun gekommen war gen Mietau in

Cur-

Curland, fand er einen Brief des Königs von Preuſſen, in welchem er ihn einlud zu ſeinem Dienſte; und er kam wieder von Rußland und blieb ein Jahr lang bey dem Heer des Königs als Volontair, aber er genoß den Gehalt, als wäre er Oberſter des Königs von Preuſſen.

47. Als nun der König zu Felde zog bey dieſem Kriege 1756. gieng er mit demſelben als Flügel-Adjutant, und errichtete ein Freybataillon. Und that dem König, ſeinem Herrn, viele und erſprieſliche Dienſte, und fand Gnade vor ihm, alſo, daß er ihm übertrug 1757. zu ziehen in den Fränkiſchen Creiß wie er bringen mögte die Stände deſſelben zur Neutralität.

48. Auch war er wieder geſtoſſen zum Könige und ſeinem Heer in Böhmen, und zog mit demſelben zurück nach Erfurth, und eroberte die Stadt Weiſſenfels, wodurch er ſich viel Lob ſchaffte bey dem Könige; und kurz vor der Schlacht bey Roßbach hatte beunruhiget beede Heere der Franzoſen, und des Reichs er ſelbſt alleine mit ſeinem Freybataillon.

49. An dem Tage aber, als vorgefallen war die Schlacht bey Roßbach, bedeckte er anfangs das Heergeräthe und deſſen Wagen. Als aber geſchlagen war der rechte Flügel des Feindes, warf er auch über den Haufen den linken, eroberte 3 Canonen, und verfolgte den Feind, der da flüchtete,

etliche

etliche Tage lang, und hatte über ihn gewonnen ein vieles.

50. Sodann folgte er dem Heer des oberſten Feldhauptmanns der Preuſſen, von Keith, nach Böhmen, und 1758. gleich anfangs des Jahrs erklärte ihn der König zum Oberſten. Er trieb hernach den Feind aus Plauen, und gieng zurück nach Reichenbach, nnd führte aus einen Zug nach Hof im Vogtlande und von dar nach Suhla, wo er fand viel Gewehr vom Feinde.

51. Und im Frühling kam er mit dem Oberfeldhauptmann von Drieſen abermal nach Bamberg, und ſeine Herzhaftigkeit war gerathen auf mehr als eine Weiſe in Lebensgefahr, und ſeine Thaten habe ich hin und wieder ausgeführet in dieſem Buche, ſo er dies Jahr über ausgerichtet. Und er hatte im Monat Elul einen gefährlichen Stand, indem er beſetzen muſte mit ſeinem Bataillon die Elbe von Meiſſen bis gegen Torgau.

52. Und beobachten das groſſe Heer des Grafen von Daun, und ihm ſtreitig machen den Uebergang über dieſen Fluß. Hierauf bekam er zu befehlen über die Vorpoſten des Preußiſchen Heers, und ſtand zu Mügeln, wo ihm überreicht wurde der Brief des Königs, daß er ernennet wäre zum Feldhauptmann des Königs.

53. Als

53. Als auch der Oberſtfeldhauptmann der Kaiſerin Königin, Graf von Daun, herangerucket war vor die Stadt Dresden, hatte er vertheidiget die Vorſtädte mit groſſem Ruhme, und als die Oeſterreicher wieder abziehen muſten von der Stadt, hatte er ſie verfolget bis an die Böhmiſche Gränze.

54. Zu Anfang aber des Monats Kisleu führte er ſeinen Haufen in die Winterquartiere nach Plauen, wo er aber nicht lange genoß der Ruhe, denn ſein Leib war abgemattet durch die Beſchwerlichkeiten und groſſe Arbeit und viele Unruhen, und fiel in eine hitzige Bruſt-Krankheit, und es traf ihn ein Schlagfluß, und hat ihn entriſſen der Welt, da er ſeine Jahre nicht höher gezehlet hatte, als gegen die 43 Jahre.

55. Und ſie führten ſeinen Leichnam nach Dresden, wo ſie ihn beſtätteten auf dem Freudhofe, wo begraben werden die, ſo da ſind von der Catholiſchen Glaubenslehre, und man rühmet, daß er auch im Tode ſich erwieſen habe männlich und als ein Held, und habe ſtark geruffen zum GOtt ſeiner Vater, und ſein Vertrauen auf ihn geſetzet bis an das Ende ſeines Lebens.

56. Und auch ſeine Feinde müſſen ihm Lob nachſagen, daß er geweſen ſey ein Mann, auf den ſich verlaſſen konnte ſein Herr, der König, und daß er gehandelt habe in allem nach Kriegsgebrauch,

wenn

wenn es auch geſchienen hätte, daß es wäre auſſer-ordentlich.

57. Der König aber gab das Freybataillon, ſo er gehabt hatte in ſeinem Leben, dem Feldhauptmann Lindſtätt, der ihm nachfolgen wird in ſeinen Fußtapfen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb, 1717-1774

Die Historie des Kriegs zwischen den Preußen und ihren Bundsgenossen, und den Oesterreichern und ihren Bundsgenossen

Bd.: 2

[S.l.] 1759

Res/Eur. 716-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10916635-1
VD18 90235347